Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 101. Sonnabend, 2. Mai 1931, abends. 84. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Abschluß der agrarpolitischen Kabinettsberatungen.

vdz. Berlin. Die **agrarpolitischen Beratungen des Kabinetts**, die am Mittwochabend zu Ende geführt wurden, hatten nach der amtlichen Bekanntmachung im wesentlichen das folgende Ergebnis:

Der **Zoll für lebende Schweine wird**, zunächst mit Wirkung bis 1. November dieses Jahres, **auf vierzig Mark festgesetzt**; das weitere wird sich nach der Entwicklung des Schweinemarktes richten. Der **Fleischzoll** ist im bisherigen Verhältnis zum Viehzoll festgesetzt worden. Für **Hafer** wird der Zoll auf 16 Mark erhöht. Die **Zölle für Speiseerbsen** sind auf **zwanzig Mark**, für **Futtererbsen** und **Bohnen** auf **acht Mark**, für **ungereinigte Linsen** auf **sechs Mark** und für **gereinigte** auf **acht Mark erhöht** worden. Für **Futterbohnen, Lupinen** und **Wicken** wird der Zoll auf **5 Mark** bemessen. Für Gänse tritt in der Zeit vom 16. Oktober bis 31. März eine Erhöhung des Zolles auf **2,10 Mark für das Stück** oder **36 Mark für den Doppelzentner** ein. Die **Zwischenzölle** für **Speck** und **Schmalz** werden **aufgehoben**.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Maßnahme wird noch bestimmt werden. **Gleichzeitig wird der Reichsernährungsminister von allen zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch machen, um einer dem Verbraucherschutz nach dem Gesetz vom 28. März 1931 widersprechenden Preisentwicklung vorzubeugen.** Die **Länderregierungen** sollen über eine Senkung der Handelsspanne auch **in den Gemeinden wachen**, wo sie noch nicht ausreichend erfolgt ist. Weiter soll alles geschehen, um **eine ungerechtfertigte Heraufsetzung des Brotpreises zu verhindern** oder **rückgängig zu machen**. Auf den **Mehlpreis** soll so eingewirkt werden, daß er eine sichere Grundlage für die entsprechende Berechnung des Brotpreises bietet. Die **Bestimmungen des Brotgesetzes**, durch welche die **Bewegungsfreiheit des Mühlen- und Bäckereigewerbes zum Nachteil der Brotpreisbildung eingeengt wird, sollen aufgehoben werden**, wozu die Lage des Getreidemarktes nunmehr die Möglichkeit bietet.

Bevor diese Maßnahmen des Reichskabinetts am Donnerstagabend bekanntgegeben wurden, hatte sich der **Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion** im Reichstag eingehend mit diesen Angelegenheiten beschäftigt. Auf den Bericht der Parteiführer über deren Unterredung mit dem Reichskanzler am Mittwoch wurden abermals starke Zweifel geäußert, ob die Regierungsmaßnahmen zur Senkung der Brotpreise sich als wirksam erweisen würden, und es wurde unter Bezugnahme auf die Verpflichtungen des Zollermächtigungsgesetzes vom 28. März verlangt, daß eine Steigerung der Brotpreise über den Stand im letzten Halbjahr hinaus verhindert werden müsse und die Brotpreiserhöhungen der letzten Wochen wieder rückgängig gemacht werden. Die sozialdemokratische Fraktion behielt sich je nach der Richtung, die die Politik des Kabinetts nehmen würde, weitere Schritte vor, u. a. auch die Einbringung eines Antrages auf Einberufung des Reichstags, wofür jedoch erst die Zeit nach dem sozialdemokratischen Parteitag im Juni in Betracht kommen würde. Der Vorstand der Fraktion äußerte ferner starke Bedenken gegen etwaige Einschränkungen der sozialen Einrichtungen und Leistungen.

Die **Kommunisten** haben bekanntlich schon vor einigen Tagen den Antrag auf eine sofortige Einberufung des Reichstags beim Reichstagspräsidenten gestellt. Zur Entscheidung darüber ist der **Aeltestenrat des Reichstags** bekanntlich für den Mittwoch nächster Woche einberufen worden.

Vor der Ratstagung

Berlin, 2. Mai.

Die deutsche Delegation, die sich Mitte des Monats zur Teilnahme an der diesmal besonders bedeutsamen Tagung des Europa-Ausschusses und des Völkerbundsrats nach Genf begibt, wird wiederum von Reichsaußenminister Dr. Curtius geführt werden. Der Delegation gehören ferner an Staatssekretär von Bülow, die Ministerialdirektoren Dr. Gaus (Rechtsabteilung), Dr. Ritter (Wirtschaftsfragen), Dr. Zechlin (Presseabteilung), Gesandter Meyer von der Ostabteilung und eine Anzahl weiterer Sachverständigen.

Arbeit für Sachsen?

Wie aus Berlin gemeldet wird, finden dort zur Zeit zwischen der Reichspostverwaltung und der Ausgleichsstelle der Länder Verhandlungen statt wegen angemessener Verteilung der Reichspostaufträge auf die Länder. Die Verhandlungen sind zwar noch nicht abgeschlossen, doch erwartet man, wie uns hierzu mitgeteilt wird, schon mit Rücksicht auf die seinerzeitigen Versprechungen des Reichskanzlers und die inzwischen in Berlin stattgefundenen Besprechungen, in Sachsen mit aller Bestimmtheit, **daß der Freistaat Sachsen diesmal bei Vergebung der Aufträge eine seiner Notlage entsprechende Berücksichtigung finden wird, zumal ja bekanntlich Sachsen bisher stark benachteiligt worden ist.**

Die Brauns-Kommission über die Arbeitsbeschaffung.

Ein interessanter Vorschlag zur Ankurbelung der Wirtschaft.

)(Berlin. Die unter Vorsitz des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Brauns arbeitende Gutachterkommission wird am Donnerstag oder Freitag der kommenden Woche den zweiten Teil des Gutachtens veröffentlichen.

Es erstreckt sich auf außerordentlich wichtige **Gebiete der Arbeitsbeschaffung**. In politischen Kreisen sieht man der Veröffentlichung mit großem Interesse entgegen, da das Gutachten dem Problem einen sehr weiten Rahmen steckt und zu Vorschlägen gelangt, die wahrscheinlich nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern starke Beachtung finden werden.

Der erste Teil des Gutachtens ist eine **wirtschaftstheoretische Darlegung** der Ursachen und Zusammenhänge der Krisen, der **zweite Teil** stellt die Frage, ob es möglich ist, das Wirtschaftsleben aus seiner gegenwärtigen Erstarrung zu erwecken. Die Kommission kommt zu einer **durchaus bejahenden Antwort** unter der Voraussetzung, daß ein planmäßiges und großzügiges Zusammenarbeiten zwischen den verschiedenen Ländern einsetzt. Dieser Teil enthält

das Kernstück des ganzen Gutachtens,

nämlich den Vorschlag, einen großen Kapitalbetrag — man spricht von einer Milliarde — zur Ankurbelung der Wirtschaft aufzubringen.

In seinem **dritten Teil** zählt das Gutachten die einzelnen Maßnahmen auf, die der Ausschuß vorschlägt, und zwar sowohl für den Fall, daß der im zweiten Teil angeregte **größere Rahmen** möglich ist, als auch für den anderen, daß **nur beschränkte Mittel** zur Verfügung stehen.

Das große Projekt würde unter anderem die Elektrifizierung der Eisenbahnen, die Ferngasversorgung, großzügige Straßenbauten und ähnliche Dinge umfassen.

In diesem Abschnitt behandelt das Gutachten auch das Problem der **Arbeitsdienstpflicht**, des freiwilligen Arbeitsdienstes usw.

Im **vierten Teil** endlich werden gewisse **rechtliche Fragen erörtert**, die in Angriff genommen werden müssen, wenn die Arbeitsbeschaffung erleichtert werden soll. Im ganzen wird man damit rechnen können, daß das Gutachten schon durch die starke Betonung der Verbundenheit der verschiedenen Länder nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland **ein lebhaftes Echo** finden wird.

Landtagssitzung am Dienstag

Die nächste Sitzung des Sächsischen Landtags findet am **Dienstag, dem 5. Mai, nachmittags 1 Uhr**, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Fortsetzung der Beratung der Tagesordnung vom 28. April, die Abstimmung über die in der letzten Sitzung beratenen Etatkapitel, Einsprüche der Abgeordneten Renner, Sindermann und Studentkowski gegen ihren Ausschluß sowie die Beratung verschiedener kleinerer Etatkapitel und einiger Landtagsanträge.

Wieder eine polnische Grenzverletzung

Gleiwitz, 2. Mai.

Am Freitag gegen 15,30 Uhr wurde über Gleiwitz ein **polnisches** Verkehrsflugzeug (Hochdecker) mit dem Zeichen S. P. — A. D. O. in einer Höhe von 300 bis 400 Meter gesichtet. Das Flugzeug flog in ostwestlicher Richtung weiter in deutsches Gebiet hinein.

Brasilianisches Marinelaboratorium explodiert.

Zahlreiche Tote und Verwundete.

)(Newyork. **Wie die „Associated Preß" aus Rio de Janeiro meldet, sind bei einer Explosion im Marinelaboratorium von Nictheroy 200 Angestellte getötet und verletzt worden. Das Laboratorium sowie ein benachbartes Gebäude sind gänzlich zerstört worden. Die Explosion fand vermutlich im Torpedolagerraum statt. Von den 400 Angestellten dürfte etwa die Hälfte der Katastrophe zum Opfer gefallen sein. Nictheroy liegt an der Rio-Bay, direkt gegenüber von Rio-Stadt. Das Hospital war schnell überfüllt, so daß eine ganze Anzahl der Verletzten in Barkassen nach Rio-Stadt gebracht werden mußte. Bisher sind 45 Tote und 70 Verwundete geborgen worden.**

)(Newyork. Nach einer späteren Meldung der „Associated Preß" aus Rio de Janeiro dürfte die **Zahl der Todesopfer der Explosionskatastrophe** im Marinelaboratorium von Nictheroy **nicht so hoch sein**, wie zuerst angenommen wurde. Immerhin sollen **mindestens 45 Personen getötet** und **70 verletzt** worden sein. Auch wird angenommen, daß noch Tote unter den Trümmern liegen.

Bodenseefahrt des „Graf Zeppelin".

Friedrichshafen. (Funkspruch.) Unter Führung von Kapitän Lehmann stieg heute früh 4,36 Uhr das **Luftschiff „Graf Zeppelin"** zu seiner angekündigten **Fahrt über dem Bodensee** auf. In der Lindauer Bucht wurden vom Luftschiff aus Filmaufnahmen des dort kreuzenden Motorschiffes „Kempten" gedreht, die im Auftrage der Reichsbahndirektion Nürnberg ausgeführt wurden. An der Fahrt nahm u. a. Staatssekretär Dr. Frank teil. **Die Landung erfolgte um 8,15 Uhr.**

Start des Do X.

)(Las Palmas. Das **Riesen-Wasserflugzeug Do. X** ist gestern um 11 Uhr **nach Rio de Ore** (Spanisch Nordwest-Afrika) **abgeflogen.**

Luftlinie Berlin – Budapest

Mit einem Flug Berlin—Wien—Budapest wurde am Freitag eine neue direkte Luftverbindung zwischen den genannten drei Städten eröffnet. Die neue Linie, die von der Oesterreichischen Luftverkehrsgesellschaft und von der Deutschen Lufthansa gemeinsam betrieben wird, ermöglicht es, die Strecke Berlin—Budapest nur mit einer Zwischenlandung in Wien in insgesamt fünf Stunden zurückzulegen. Es verkehrt jetzt täglich je ein Flugzeug in beiden Richtungen.

Der neue Konfliktstoff.

cm. Berlin. **Wie wir** bereits berichteten, wird um die Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung ein schwerer Kampf entbrennen. Während die Sozialdemokraten nicht geneigt sind, Beitragserhöhungen zu bewilligen oder einen Abbau der Leistungen zuzulassen und mit dem schwersten Geschütz schon jetzt auffahren, macht sich, wie wir hören, in der Unternehmerschaft immer mehr die Forderung bemerkbar, die Reichsanstalt müßte von sich aus die Berechtigung haben, die Höhe der Unterstützungsgelder entsprechend ihren Einnahmen zu variieren, das heißt in diesem Falle, da sie erhebliche Unterbilanz hat, die Unterstützungszahlungen erheblich herabzusetzen. Bekanntlich sind der Reichsanstalt durch den Reichstag weitgehende Befugnisse erteilt worden. Diese gehen jedoch nicht soweit, daß sie berechtigt ist, selbst eine Unterstützungskürzung vorzunehmen. Die Regierung wird nun, wie es heißt, dahin gedrängt, durch Notverordnung der Reichsanstalt auch das Recht der Leistungsfestsetzung einzuräumen. Wenn indessen behauptet wird, die Regierung neige stark dazu, diesen Forderungen der Unternehmer zu entsprechen, so sind diese Angaben übereilt. Wohl hat die Regierung zunächst erst flüchtig die Arbeitslosenfrage geprüft, aber sie ist noch zu keinem Beschluß gekommen, hat überhaupt noch keine entscheidende Stellung genommen und wird wahrscheinlich, ihrer ganzen Einstellung nach auch nicht den Anregungen der Unternehmer folgen, sondern wahrscheinlich, wie wir schon berichteten, mehr dazu neigen, die Arbeitslosenversicherung durch Herausnahme belastender Gruppen zu entlasten.

Eine Klage gegen das Reich abgewiesen.

)(Berlin. Die Entscheidungsklage des Schutzverbandes der **Getreidehändler der Hamb. Börse gegen das Reich** wegen Errichtung des Maismonopols, über die von seiten des Klägers in letzter Zeit wiederholt Nachrichten in die Oeffentlichkeit gelangt sind, ist vom Landgericht I Berlin am 16. April dieses Jahres **abgewiesen** worden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 3. Mai 1931. Sonntag Cantate.
Verlernt?

Wie frohgemut können junge Menschen singen! Wird man älter, dann verlernt man auch das. Die Sorgen und Lasten des Lebens legen sich darauf. Man mag nicht mehr. Wie manche Mutter, die sich müde gearbeitet, hat als junge Frau dem Leben und dem Glück entgegengesungen. Nun aber ist der liedfrohe Mund still geworden. Das Leben ward zu schwer.

Ja, das Leben ward zu schwer . . . Es ist uns allen zu schwer geworden. Wir haben die Freude verlernt. Wir haben keinen Mut mehr. Wir haben keine Kraft mehr. Es ist alles zu mühselig geworden.

Aber sollten wir nicht eben darum einen Quell suchen gehen, der uns Mut und neues Zutrauen gibt?

Weist uns nicht der Cantatesonntag zu einem solchen Quell? Es sind die alten Choräle unseres Volkes. Diese Lieder mit den seltsam schönen Weisen und den starken Worten. Alles, was Menschenherzen schwer und leidvoll macht, klagt in diesen Liedern. Aber es klagt nicht nur. In diesen Liedern und ihren Weisen ist Kraft, Klarheit, Hoffnung. Und wer sie mit seinem Herzen hört, dem senken sie ein großes Zutrauen und ein neues Hoffen ins Herz.

Wir sollten sie wohl wieder singen lernen. Wir sollten schon um dieser Lieder willen die Gottesdienste aufsuchen, ihnen lauschen, uns von ihnen beschenken lassen. Gewiß, wir würden an diesen Liedern wieder das Singen lernen, das verlorene Singen und die verlorene Freude und die verlorene Zuversicht.

Schon längst hat sich die Jugendbewegung auf der Suche nach altem Liedgut diesen geistlichen Liedern zugewandt und singt sie mit der Inbrunst seliger Entdecker. Die Jugend hat's erfahren, was für ein goldener Schatz in diesen Liedern liegt. Wir sollten es tun wie sie. Und auch wir würden daran froh werden, — des Lebens froh werden, weil man an diesen Liedern seines Gottes froh wird.

Lk.

Willkommen Lokomotivführer-Sänger in Riesa!

So rufen auch wir von dieser Stelle den lieben Sangesbrüdern aus dem Lokomotivführerstande entgegen, die heute und morgen in unserer gastlichen und liedfrohen Stadt weilen. Schon immer hat es die Riesaer Einwohnerschaft verstanden, wenn es galt die Teilnehmer einer Tagung zu beherbergen, sich gastfreundlich zu zeigen. Und auch diesmal soll es aufs neue bewiesen werden. Aus allen Gauen unseres schönen Sachsenlandes haben etwa 400 Sangesbrüder dem Rufe der festgebenden Gesangsabteilung Folge geleistet. Ein anerkennenswerter Beweis, daß in den Reihen der Lokomotivführer die Sangeskunst und die Liebe zum deutschen Lied kräftig Wurzeln geschlagen hat. Die Festleitung, die Gesangsabteilung Deutscher Lokomotivführer Riesa, war nicht müßig und wird das Fest so gestalten, daß alle Teilnehmer mit voller Befriedigung auf diese Tage zurückblicken werden. Aber auch die Bürgerschaft hat sich schon zum Empfang der Gäste gerüstet und wird sie herzlich aufnehmen. So hoffen und wünschen wir, daß das 8. Sängerfest Deutscher Lokomotivführer Kreis Sachsen zu einem Markstein ihrer Geschichte werden möge. In diesem Sinne rufen wir allen, die zu diesem Fest nach Riesa gekommen sind, zu: Herzlich willkommen in der Elbestadt!

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 2. Mai 1931.

—* **Wettervorhersage für den 1. Mai 1931.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Heiter bis wolkig, tags warmes Wetter, wobei vorübergehend örtlich gewitterartige Störungen nicht ausgeschlossen. Schwache Luftbewegung.

—* **Daten für den 3. und 4. Mai 1931.** Sonnenaufgang 4,31 (4,29) Uhr. Sonnenuntergang 19,24 (19,26) Uhr. Mondaufgang 21,51 (23,12) Uhr. Monduntergang 4,41 (5,10) Uhr.

3. Mai:

1469: Der italienische Staatsmann Niccolò Machiavelli in Florenz geb. (gest. 1527).
1849: Der ehemalige Reichskanzler Fürst Bülow in Klein-Flottbeck geb. (gest. 1929).

4. Mai:

1521: Luther wird auf die Wartburg gebracht.
1776: Der Philosoph J. F. Herbart in Oldenburg geb. (gest. 1841).
1889: Der Maler und Schriftsteller Richard Seewald in Arnswalde geb.

*

—* **Die Hauptversammlung der Ortsgruppe Riesa vom Deutschen Sängerbund,** zu der 15 Vereine mit zusammen über 600 Sängern ihre Vorsitzenden und Chormeister entsandt hatten, fand am 1. Mai statt. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichts entspann sich eine lebhafte Aussprache über das Jahresprogramm. Es wurde beschlossen, aus den Mitteln der Ortsgruppenkasse 200 Mk. zur Verfügung zu stellen für die Sänger, die sich am Hauptkonzert des Bundesfestes in Großenhain, Sonnabend, den 27. Juni a. c., beteiligen. Der Betrag soll nach dem Verhältnis der Beteiligungsziffer unter die Gruppenvereine aufgeteilt werden. Im Spätsommer soll eine Gruppenfahrt nach Zeithain-Lager stattfinden. In der Aussprache über das bevorstehende Bundesfest in Großenhain übten die Vertreter eines Vereins scharfe Kritik an der Auswahl der vom Sängertag am 16. Februar 1930 für das Festkonzert bestimmten, angeblich zu schwierigen Chöre. Von den Vertretern zweier Vereine wurde schon vorher und während der Versammlung die Art des Zustandekommens eines während des Bundesfestes in Großenhain stattfindenden Stundenkonzertes, das nach Beschluß des Sängertages vom 16. Februar 1930 von Einzelvereinen oder von Arbeitsgemeinschaften zweier oder dreier Vereine bestritten werden soll, ebenso scharf angegriffen. Die für beides mitverantwortliche musikalische Leitung der Gruppe betonte in der Verteidigung, daß sie in beiden Angelegenheiten nur im Auge gehabt habe, die Leistungsfähigkeit der Männergesangvereine anzuspornen. Für das Zustandekommen des augenblicklichen Zusammenschlusses einzelner Vereine zu dem Stundenkonzert seien die kritikübenden Vereine selbst mitverantwortlich, die innerhalb nahezu eines Jahres vom Beschluß des Sängertages an den Anschluß an einen anderen Verein zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft nicht gesucht, sondern eben verpaßt hätten. Es erfolgte die Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Helbach-Orpheus, des 2. Vorsitzenden Geißler-Männergesangverein Gröba, des 2. Gruppenchormeisters Baer-Liedertafel Lommatzsch, des Kassenwartes Otto-Sängerkranz und die Neuwahl des Schriftwartes Reyherr-Männergesangverein Gröba. Der 1. Gruppenchormeister Schönebaum-Amphion legte sein Amt nieder. Auf Wunsch der Versammlung wird er die musikalische Leitung der Gruppen noch bis zum Großenhainer Bundesfest am 27. und 28. Juni beibehalten. Bis dahin wird die Wahl des 1. Gruppenchormeisters zurückgestellt.

—* **Wonnemonds Einzug.** Es hat nun wirklich den Anschein, daß der Wonnemonat Mai nicht nur kalendermäßig seinen Einzug gehalten hat. Hoffentlich ist damit der langersehnte Umschwung des Wetters gekommen. Zeit wird es ja. Da weder jetzt auch unsere letzten Zugvögel sich eingestellt haben, wächst riesengroß der Wunsch nach der Herrschaft des Wonnemonats, so, wie wir ihn uns immer, vor allem in den trüben und unfreundlichen März- und Apriltagen vorstellen, mit dem ewig blauen Himmel, dem jungen grünen Blätterweer, dem strahlenden Sonnenschein, dem buntgewirkten Wiesenteppich und dem Zauber der Baumblüte. Damit kommt nun wieder die Zeit des Wanderns. Das Wochenende beansprucht wieder größere Aufmerksamkeit. Mehr noch als den Städter berührt den Landwirt die Witterung, da von ihr alles, das Gedeihen der Saat, der Erfolg seiner Arbeit abhängt. Hoffentlich werden die gefürchteten drei gestrengen Eisherren überwunden, dann kann ohne Vorbehalt gesungen werden: „Der Mai ist gekommen . . .“

Industriellen-Tagung in Riesa.

Der Verband Sächsischer Industrieller — Bezirksgruppe Nordsachsen — veranstaltete am Donnerstag von nachmittags 5 Uhr ab im Saale des Hotels „Sächsischer Hof“ eine Mitgliederversammlung, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete. Außer den zahlreich anwesenden Mitgliedern des Verbandes wohnten eine stattliche Anzahl Herren als Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, der Industrie- und Handelskammer, sowie Herren aus sonstigen Kreisen der Wirtschaft, des Handels und Gewerbes, der freien Berufe, der Presse usw. der Tagung bei.

Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Herr Direktor Gerbes, hieß die Erschienenen herzlichst willkommen. Sein besonderer Gruß galt den als Gäste an der Tagung teilnehmenden Herren der hiesigen und nachbarstädtischen Behörden und Körperschaften, insonderheit Herrn Amtshauptmann Fellisch, Großenhain, ferner Herrn Syndikus Dr. Schubert, sowie den beiden Referenten, Frau Dr. Heinze, Dresden, und Herrn Rechtsanwalt Dr. Samson, Dresden, welche im Laufe der Versammlung über zwei auserwählte, hochinteressante, zeitgemäße Themen sprachen. Herr Direktor Gerbes dankte für den so zahlreichen Besuch, in welchem das große Interesse, das alle Kreise an der Tagung bekundeten, zum Ausdruck komme. Noch immer klinge, so führte Redner des weiteren aus, der Notruf „Sachsen braucht Arbeit!“, unter welchem am 22. Januar d. J. der Verband Sächsischer Industrieller eine Notkundgebung nach Chemnitz einberufen hatte, in unverminderter Stärke fort. Noch niemals und nirgends habe sich die wirtschaftliche Niederlage so schwer ausgewirkt, wie in dieser Zeit in Sachsen. Die ungeheure Wirtschaftskrise habe sowohl die große wie die kleine Industrie, und damit Handwerk, Handel und Gewerbe erfaßt. Ueberall finde man Friedhöfe der einst blühenden Industrie, überall herrsche große Arbeitsnot. Man sinne und sinne, wie es möglich ist, die Räder der Wirtschaft wieder in Gang zu setzen und die besonders gefährdete Lage der sächsischen Wirtschaft einer allmählichen Wiedergesundung entgegenzuführen, was allerdings nur unter der Kraft der Geschlossenheit möglich sein werde. Als ein vielleicht sonniger Ausblick könne die Vereinbarung über die deutsch-österreichische Zollunion dankbar und freudigst begrüßt werden. Hoffentlich werde es gelingen, noch mancherlei Schwierigkeiten mit Erfolg zu begegnen. Vor allem sei dringendst notwendig die sofortige und gründliche Revision des Young-Planes, um die unerhörte Reparationsüberbürdung zu senken. Der Verband Sächsischer Industrieller habe bekanntlich anläßlich der Notkundgebung in Chemnitz den zuständigen Stellen der Reichs- und Staatsregierung die Notlage besonders der sächsischen Industrie ungeschminkt dargelegt und die Wünsche der sächsischen Wirtschaft vorgetragen. Wenn hier und da wenigstens kleine Erfolge zu verzeichnen seien, so müsse dies als ein unbestrittenes Verdienst des verehrten Vorsitzenden des Verbandes Sächsischer Industrieller, Herrn Direktor Wittke, anerkannt werden. Mit Worten herzlichsten Dankes der Bezirksgruppe Nordsachsen an Herrn Direktor Wittke schloß Herr Direktor Gerbes seine sehr beifällig aufgenommene Ansprache.

Sodann gab der Syndikus des Verbandes, Herr Dr. Schubert, Dresden, hochinteressante Einzelheiten aus den Besprechungen und Verhandlungen mit dem Herrn Reichskanzler bekannt, natürlich insoweit dies außerhalb des Rahmens der Vertraulichkeit gestattet war. Zusammenfassend ist aus den Ausführungen des Herrn Dr. Schubert zu entnehmen, daß die zahlreichen Vorstellungen auf das Reich eingewirkt haben insofern, daß es in höherem Maße als bisher der hartbedrängten sächsischen Wirtschaft seine Fürsorge zuwenden wird. Die Mitteilungen des Herrn Syndikus, welcher zum Schluß namens des Herrn Verbandsvorsitzenden dem um die Förderung der industriellen Interessen unermüdlich tätigen Vorsitzenden der Bezirksgruppe Nordsachsen, Herrn Direktor Gerbes, den herzlichsten Dank übermittelte, wurden begreiflicherweise ebenfalls mit starkem Beifall belohnt.

Anschließend ergriff Herr Rechtsanwalt Dr. Samson, Dresden, das Wort zu seinem Vortrag über

„Notwendigkeit eines verstärkten Gläubigerschutzes“,

wozu er u. a. ausführte: Von den Wirtschaftsproblemen sei die Gläubigernot zwar nur ein kleiner, aber einer der wichtigsten Teile. Um über Gläubigernot sprechen zu können, müsse man zu dem Verhältnis zurückkommen, dem es entsprungen sei, Gläubiger und Schuldner. Dieses Verhältnis müsse von rechtlicher, aber auch von wirtschaftlicher Seite aus betrachtet werden. Das Recht zwinge förmlich, daß der Gläubiger alle Zwangsmittel bis zur letzten Instanz anwende und wirtschaftlich sei es genau dasselbe. Das Fundament werde untergraben und zerstört, wenn immer nur eine Leistung vollbracht werde und die Gegenleistung fehle. Von sozialer Seite aus betrachtet, müsse man sagen, wir lassen Gefühle sprechen, die da nicht recht am Platze sind. Statt mit dem Gläubiger Mitleid zu haben, habe der Gesetzgeber immer Nachsicht für den Schuldner, der nicht bezahlt. Die Gläubigernot sei also nicht nur aus der wirtschaftlichen Lage, sondern auch aus der Einstellung des Gesetzgebers entstanden. Und leider müsse eben da festgestellt werden, daß alle wirtschaftlichen Gesetze mehr zum Schuldnerschutz als zur Sicherung des Gläubigers neigten. Der Vortragende führte dies insbesondere an den Bestimmungen der Vergleichsordnung vor Augen. Vergleiche von 30 Prozent seien die Quote, die heute der Schuldner noch anbieten darf. Schuld an diesem großen Mißstand seien die Gläubiger. Nur zu oft würden sie sich über die leichtsinnige und übertriebene Geschäftsführung des Schuldners hinwegsetzen. Bei dieser Gelegenheit kam Herr Dr. Samson auch auf den sog. Beruf der Vergleichsagenten zu sprechen. Und da betonte er, daß die Wahl der Vertrauenspersonen vom Gericht aus erfolgen müsse. Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammer müßten sich aussprechen, ob die Schuld, die vorgegeben werde, den Verhältnissen des Schuldners auch entspreche. Unter allen Umständen müsse die Mindestquote beim Vergleich von 30 auf 50 Prozent erhöht werden. Eine Resolution der deutschen Juristen, die vor 1½ Jahren gefaßt wurde, habe das alles gefordert, aber das Justizministerium habe dafür kein Verständnis gezeigt. Nun werde von den deutschen Juristen versucht, mit Hilfe der österreichischen Rechtsangliederung diese Reformvorschläge durch das deutsche Außenministerium in den Reichstag zu bringen.

Neben der Besprechung der Vergleichsordnungsreform gab der Redner sodann einen Ueberblick über die Mängel des Rechtsschutzes beim gesamten Zwangsvollstreckungsverfahren. Zuvor wurde noch darauf hingewiesen, daß die Konkursordnung im Gegensatz zur Vergleichsordnung ein wirksames Gesetz sei, aber die deutsche Konkursordnung kranke an der langen Dauer der Verfahren.

Weiter kam der Vortragende noch auf das Gebiet des Eigentumvorbehaltes zu sprechen und wies darauf Eigentumvorbehaltes zu sprechen. — Schließlich wurde noch vom Redner die strafrechtliche Seite des Gläubigerschutzes gestreift.

Zum Schluß wurde an die versammelten Industriellen selbst appelliert, ihre eigenen Interessen gegenüber den Schuldnern besser zu schützen bis zu der vielleicht noch im weiten Felde liegenden gesetzlichen Aenderung.

Es waren äußerst wissenswerte Fragen, die Herr Dr. Samson in seinem Vortrage behandelte und mit treffenden Beispielen belegte. Auch diesem Redner dankte die Versammlung mit starkem Beifall.

Als Referentin war des weiteren Frau Dr. Heinze gewonnen worden. Sie sprach über

„Aktuelle Fragen aus dem Gebiete der Sozialpolitik“.

Aus dem umfangreichen Vortrage, der ebenfalls von mancherlei einschlägigen Beispielen durchwoben war und durch begründendes Zahlenmaterial besonders fesselte, sei zusammenfassend folgendes wiedergegeben:

Die Rednerin führte u. a. aus, daß die aktuellste Frage auf sozialpolitischem Gebiete seit Jahren die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sei, daß aber die Erkenntnis zunehmend wüchse, daß die Maßnahmen, die gegen die Arbeitslosigkeit getroffen werden müßten, weniger sozialpolitischer als wirtschaftspolitischer Art zu sein hätten. Merkwürdigerweise wäre an den amtlichen Stellen diese Auffassung aber noch nicht zum Siege gelangt, wie sich besonders deutlich in dem Gutachten der Braunschen Kommission zeigte, die zur Prüfung der Maßnahmen, die gegen die Arbeitslosigkeit zu ergreifen wären, eingesetzt worden wäre.

Zur großen Enttäuschung aller Beteiligten hätte diese Kommission darauf verzichtet, eine Prüfung der Ursachen der Arbeitslosigkeit vorzunehmen und beschränke sich darauf, die vielen verschiedenen unzulänglichen Mittel einer Symptombekämpfung in ihrem Gutachten zu behandeln.

Als erstes der Mittel, die vorgeschlagen wurden, behandelte die Rednerin die Forderung einer gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit, was sie als eine Zwangsmaßnahme vom Standpunkt der Industrie aus ablehnte. In einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges würde ein Weg, der notwendig zu einer Erhöhung der Unkosten führen müßte, nur weitere Arbeitslosigkeit zur Folge haben müssen, nicht aber zu einer Belebung der Arbeitsmarktlage beitragen können.

Die Braunskommission habe auf konkrete Vorschläge verzichtet mit der Begründung, daß kein Land allein in der Lage sei, diese ungeheuren Schwierigkeiten zu meistern. Die Einstellung des Gutachtens müsse zu der äußerst gefährlichen Folge führen, daß weite Kreise sich mit dem derzeitigen Stand der Arbeitslosigkeit als einer unabänderlichen Tatsache abfinden und daß demzufolge jeder gesunde Antrieb für eine Besserung gehemmt werde. Die von der Kommission vorgeschlagenen Maßnahmen ständen in ihrer zahlenmäßigen Auswirkung in keinem Verhältnis zu den zu erwartenden wirtschaftlichen Schädigungen im Falle ihrer Durchführung. Eine Erhöhung der Produktionskosten sei durch die Erhöhung allgemeiner Unkosten bei den Soziallasten, den Wohlfahrtseinrichtungen usw. durch die notwendige Neueinstellung unproduktiver Kräfte, beispielsweise in den Lohn- und Verwaltungsbüros, durch erhöhte Investierungen und andere Maßnahmen bedingt. Die von der Kommission ferner in Vorschlag gebrachte Einschränkung der Ueberstunden müsse in entscheidender Weise die für die Wirtschaft lebenswichtige Elastizität hemmen. Der Vorschlag der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit müsse in seinen Auswirkungen eine Vergrößerung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben.

Frau Dr. Heinze erörterte dann weiter die Vorschläge einer Arbeitsdienstpflicht, der Pflichtarbeit, eines 9. Schuljahres und ging dann über zu Arbeitsrechtsfragen, die in der jetzigen Wirtschaftslage für den Unternehmer von besonders großer Bedeutung sind, weil sie seine Bewegungsfreiheit gegenüber der Arbeitnehmerschaft beschränken. Die Gesetzgebung und die Rechtsprechung zum Kündigungsschutzgesetz wirke sich infolge ihrer Starrheit heute schon zuungunsten der Arbeitnehmerschaft aus, was an Beispielen aus dem Kündigungsschutzgesetz gezeigt wurde. Es sei darum nicht verwunderlich, daß eine Reform der österreichischen Sozialgesetzgebung gerade an diesen Punkten schon zu einer Umkehr Vorschläge macht. Es werde auch in Deutschland nichts übrig bleiben, als für das gesamte Gebiet der Sozialpolitik eine Nachprüfung vorzunehmen, ob sie bei der jetzigen schweren Wirtschaftslage haltbar ist.

Bei aller Bejahung von sozialpolitischen Maßnahmen dürfe niemals vergessen werden, daß nur eine ertragreiche Wirtschaft sich eine umfassende Sozialpolitik leisten kann, daß aber umgekehrt eine überspannte Sozialpolitik die Wirtschaft als solche gefährdet.

Die Versammlung zollte auch Frau Dr. Heinze reichen Beifall. — Wie bereits den beiden Herren Vorrednern, so dankte Herr Direktor Gerbes auch der geschätzten Rednerin für die hochinteressanten Ausführungen.

Eine Aussprache wurde nicht gewünscht. Auch der letzte Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes“ hatte sich, da Anträge oder Anfragen nicht gestellt wurden, erledigt. — So schloß der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Herr Direktor Gerbes, die anregende Versammlung mit Dankesworten und einem herzlichen „Auf Wiedersehen im Verbande Sächsischer Industrieller“.

—* „Unsere Heimat". Die heutige Ausgabe unserer Heimatblätter enthält die 2. Fortsetzung der Artikelreihe über „Die Adventspflanzen Riesas insbesondere die des Riesaer Umschlaggebietes" — von E. Fiebler, Riesa.

—* Aus dem Capitol. Dort gelangt jetzt der Nafa-Tonfilm „Der Bettelstudent", die erste Vertonfilmung der weltbekannten Millöcker-Operette, zur Aufführung. Die in dem Film verwendete Musik stammt ausschließlich von Millöcker und enthält alle bekannten Melodien des Bühnenstückes. Die Hauptrollen des Films spielt der von Rundfunk, Oper usw. her bekannte Tenor Hans Heinz Bollmann. Seine Partnerin, Jarmila Novotna, ist ebenfalls ein Star der Bühne. Sie wirkt an der Berliner Staatsoper mit. Die Presse bezeichnete den Film als bisher beste tonfilmische Bearbeitung einer klassischen Bühnenoperette. Es gab viel Lachen und Freude; man hörte gern die alten, schönen Melodien Millöckers und kargte nicht mit Beifall, schrieben die Großstadtzeitungen. Auch in Riesa wird es sicherlich so werden.

—* Walpurgisfeier im Deutschnationalen Handlungsgehilfen Verband, Ortsgruppe Riesa. Voll von dunklem Zauberspuk und seltsamem Geschehen ist schon immer die letzte Aprilnacht, die dem 1. Mai, dem Tage der heiligen Walpurgis, vorangeht, jener Heiligen, die vor mehr denn tausend Jahren für die Verbreitung des Christentums in Deutschland wirkte und um deren Leben sich ein ganzer Kranz von Legenden und Wundererzählungen flocht. Alte Sagen haben sich um das finstere Treiben zu Walpurgis im Volke gesponnen. Und die Gegenwart sucht in romantischer Sehnsucht durch tolle Umzüge und Abbrennen von Walpurgisfeuern auf dem Brocken oder anderen Bergen die Erinnerung an die alte Sage vom Blocksbergritt der Hexen lebendig zu erhalten. In Riesa hat es der DHV. sich zu seiner Aufgabe gemacht durch sein Frühjahrsvergnügen, das jeweils am 30. April zum 1. Mai stattfindet, den Zauber der Walpurgisnacht neu zu wecken. Ueberaus zahlreich war man denn auch am Donnerstag nach dem Gasthof zu Paustitz hinausgepilgert, um mit dem DHV. zu feiern. Eingeleitet wurde der Abend mit einem Konzert der Hauskapelle des DHV. unter Leitung von Herrn Walter Schreyer. Mit großem Elan wurden von der Kapelle Stücke vorgetragen, die frühlingsmäßigen Charakter trugen. Zwei bekannte Lieder sang mit etwas zarter, aber lieblicher Stimme Fräulein Naundorf. Während einer Pause nahm sodann Herr Kleber namens der Ortsgruppe des DHV. Gelegenheit herzlichst zu begrüßen, besonders die Herren Bürgermeister Hastendorn, Paustitz, und Ehrenmitglied Hirsch. Als Abschluß des offiziellen Teils wurde dann das Lustspiel von S. Philippi „Wer das Glück hat!" aufgeführt. Es drehte sich da um Liebe, einer guten Einheirat, — dabei kam „Amor in Nöten" — und um Konflikte, die einmal zu einem solchen Schwank gehören. Die Darsteller, Frau Dreier, Frl. Naundorf und die Herren Kleber, Günther, Schulze, Scheinpflug fanden sich äußerst geschickt in ihre Rollen. — Aber dann trat der Tanz voll in seine Rechte. Kein Blatt hätte zur Erde fallen können, so dicht war die Tanzfläche mit Tanzpaaren besetzt. Mit einem flotten Walzer tanzte man in den Wonnemond hinüber. Und so unterhielt man sich denn auch recht vergnügt bis in die frühen Morgenstunden. Erst als draußen der Walpurgisspuk geendet, verließ man die gastliche Städte in Paustitz mit dem Bewußtsein, eine Walpurgisfeier in netter Geselligkeit verlebt zu haben.

—* Die Maifeiern in Riesa nahmen gestern einen ruhigen Verlauf, nirgends kam es zu irgendwelchen Störungen. Die der Sozialdemokratischen Partei Groß-Riesas angeschlossenen Verbände zogen mit starkem Gefolge durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Volkshausgarten. Durch Ansprachen, Gesangsvorträge und Rezitationen wurde am Vormittag die Kundgebung umrahmt. Nachmittags wurde dort die Maifeier mit einem Konzert, gesanglichen und sportlichen Darbietungen ausgeschmückt. — Auch die Kommunisten hatten in Riesa zur Maidemonstration usw. aufgerufen.

—* Muttertag am 10. Mai. Der Muttertag findet in diesem Jahre wie alljährlich am 2. Sonntag im Mai statt. Er fällt also auf den 10. Mai.

—* Jahrestagung des ephoralen Kirchenchorverbandes. Am nächsten Sonntag, der den Namen „Kantate" führt, dem „Singesonntag" hält der ephorale Kirchenchorverband in Großenhain seine Jahrestagung ab. Eine Anzahl Kirchenchöre, die von Großenhain, Riesa, Striesen, Stäßchen, Oelsnitz, Lampertswalde und Berits werden um 3 Uhr in der Marienkirche zu einem gemeinsamen Singen zusammentreten, das unter der Leitung des Herrn Studienrat Schönebaum-Riesa und des Herrn Organisten Voigt-Großenhain stehen wird. Die Feierstunde wird außerdem durch Orgelvorträge des Herrn Organisten Voigt ausgezeichnet werden. Herr Oberkirchenrat Scherffig wird eine Ansprache halten. Darnach vereinigen sich die Kirchenchöre im großen Saale des Sachsenhofes, um auch dort noch wechselweise zu singen. Vor allem hat der Kirchenchor von Riesa eine Anzahl Lieder zugesagt. Auch diejenigen Kirchenchöre des Bezirks, die sich nicht singend beteiligen, oder einzelne Mitglieder derselben, sind ebenso wie alle Kirchgemeindemitglieder zu diesen Veranstaltungen herzlich willkommen. Der Eintritt ist sowohl in der Kirche wie im Saal frei. Zu der geistlichen Musik in der Kirche werden Programms zu 10 Pfg. ausgegeben. Es ist der erste Versuch eines gemeinsamen Singens in unserm Bezirk. Möge er von schönem Gelingen gekrönt werden und rege Teilnahme finden!

—* Justizpersonalien. Im Bereich des Justizministeriums sind ernannt worden Amtsgerichtsdirektor Dr. Neumann-Dresden zum Präsidenten des Amtsgerichts Dresden; zu Landgerichtsdirektoren die Landgerichtsräte Dr. Doerne in Bautzen und Kranz in Freiberg; zum ständigen Hilfsarbeiter im Justizministerium Oberlandesgerichtsrat Dr. Buchwald; zu Landgerichtsräten der Amtsgerichtsrat Lorenz-Stolpen in Bautzen und die Gerichtsassessoren Dr. Wolfgang Lorenz und Droop in Dresden; zu Amtsgerichtsräten die Gerichtsassessoren Dr. Haupt in Leipzig, Hans Heinrich Schmidt in Dresden, Holzmüller in Zwickau, Dr. Josel in Bautzen und Hornthal in Auerbach; zum nichtständigen Hilfsarbeiter im Justizministerium mit der Amtsbezeichnung Staatsanwalt der Gerichtsassessor Dr. v. Koppenfels; zum Gerichtsvorstand in Stolpen Amtsgerichtsrat Dr. Höhne in Leipzig.

Hahnefeld. Raubüberfall. Mittwoch, den 29. April, drangen zwischen ½9 und ¾10 Uhr abends bei dem ledigen und mit seiner Schwester zusammenwohnenden Wirtschaftsbesitzer Donat durch den Kuhstall in das Wohngebäude zwei Räuber ein, die sich das Gesicht durch vorgebundene schwarze Masken unkenntlich gemacht hatten. Durch Vorhalten von Waffen zwangen sie den Ueberraschten zur Herausgabe einer größeren Summe Geldes. Nachdem sie das Geld erhalten hatten, schlugen sie den Beraubten mit einem Knüppel mehrere Male über den Kopf, worauf sie in Richtung der Poststraße nach Stauchitz zu über die Wiesen die Flucht ergriffen. Der Ueberfallene kann die Täter nicht genau beschreiben, seiner Meinung nach handelt es sich um einen älteren und einen jüngeren Mann, beide sprachen heimische Mundart, der zweite war von schmächtiger Gestalt. — Die Bevölkerung wird um Mitarbeit zwecks Aufklärung dieser neuen Untat gebeten. Angaben, die an die Gendarmerie Hof zu richten sind, werden auf Wunsch vertraulich behandelt, eine angemessene Belohnung kann in Aussicht gestellt werden.

Großenhain. Ein Autounglück ereignete sich am Mittwoch nachmittag in der 4. Stunde auf der Staatsstraße Dresden—Berlin zwischen Freitelsdorf und Niederrödern. Dort fuhr ein von Berlin kommendes Personenauto in rasender Geschwindigkeit und sprang über den Chausseegraben hinweg in den Wald, wo es sich zwischen zwei Kiefernbäumen festrannte. Die Ursache war, daß die Luft von einem Hinterrade herunter war, so daß der Wagen ins Schleudern kam. Das Bewundernswerteste war, daß sämtliche fünf Scheiben des Autos noch ganz waren, obwohl der Anprall des Wagens bei dieser Geschwindigkeit von 70-Stunden-Kilometern ein ganz erheblicher gewesen ist. Das Auto gehörte einem Vertreter der „Milag"-Berlin.

Meißen. Unfall beim Fußballspiel. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Mittwoch nachmittag auf der Ziegelwiese. Beim Austragen eines Fußball-Wettkampfes erlitt der Obersekundaner Sch. des Franziskaneums einen doppelten Beinbruch, der seine Ueberführung in das Städt. Krankenhaus nötig machte. — Seinen Verletzungen erlegen ist der bei dem Zusammenstoße zwischen Motorrad und Personenwagen in Spaar schwerverletzte Sohn des Fleischermeister Riemer in Weißig. Der hoffnungsvolle junge Mann hatte so viele und schwere Wunden, namentlich an den Beinen, erlitten, daß es selbst ärztlicher Kunst nicht gelang, ihn am Leben zu erhalten.

* Dresden. Erfolgreiche Arbeit eines Polizeihundes. In der Klotzscher Gegend waren in letzter Zeit wiederholt Einbrüche verübt worden, letztmalig in der Nacht zum 26. April 1931. Der vom zuständigen Gendarmeriebeamten beantragte Spürhund „Artus" der staatlichen Zucht- und Abrichteanstalt für Polizeihunde traf mit seinem Führer in den zeitigen Morgenstunden des 27. 4. 31 am Tatorte des letzten Einbruches ein. „Artus" nahm sofort eine Spur auf, über Felder nach einer Feldscheune, wo er eine vom letzten Einbruch stammende Schüssel mit Eiern aufstöberte. Von der Feldscheune aus führte „Artus" etwa 1200 Meter über Saatfelder nach den Waldungen bei Pausa-Weixdorf und fand hier in einer dichten Schonung den schlafenden Täter. Der Mann, welcher, wie sich herausstellte, wegen ähnlicher Einbrüche bereits mit Zuchthaus vorbestraft ist, gab in seinem Schreck den Einbruch sofort zu. Er kommt zu 10—15 Einbrüchen in der dortigen Gegend in Frage. Er wurde festgenommen und dem Polizeipräsidium Dresden zugeführt.

* Dresden. Der 1. Mai ruhig verlaufen. Die am Freitag in den ersten Nachmittagsstunden von der Sozialdemokratie und dem ADGB. einerseits und den Kommunisten andererseits veranstalteten Maifeiern sind ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Die Sozialdemokraten stellten sich auf verschiedenen Plätzen der Stadt und zogen dann nach dem Theaterplatz, wo Landtagsabgeordneter Arndt eine Ansprache hielt. Der weite Raum war von den Teilnehmern an der Kundgebung ziemlich ausgefüllt. Nach der Kundgebung marschierten sie in geschlossenem Zuge nach dem Ausstellungspalast, wo Landtagsabgeordneter Edel ebenfalls zu den Versammelten sprach. Hierauf gingen die Teilnehmer auseinander, ohne daß es zu Zwischenfällen kam. — Kurz vorher fand auf der Illgenkampfbahn die kommunistische Kundgebung statt, die ebenfalls einen ruhigen Verlauf nahm. Doch war die Beteiligung hier bedeutend schwächer als an der Veranstaltung der SPD.

Dresden. Wieder ein Auto auf dem Bürgersteig. Fünf Personen verletzt. Am Freitag nachmittag gegen 3.15 Uhr ereignete sich auf der Hauptstraße in Dresden-Neustadt ein schwerer Verkehrsunfall. Ein in Richtung Neustädter Hauptwache fahrender Kraftwagen drehte sich beim plötzlichen Bremsen um die eigene Achse und fuhr dann über den Bürgersteig hinweg und in ein Schaufenster hinein. Fünf Passanten wurden dabei mehr oder weniger schwer verletzt. Es ist das viertemal innerhalb kurzer Zeit, daß Straßenpassanten auf dem Bürgersteig durch Autos umgefahren wurden.

* Glashütte. Familientragödie. Nach der Revision der Allgemeinen Ortskrankenkasse Glashütte hat der verantwortliche Geschäftsführer Werner mit Frau und Kind heute nacht Selbstmord begangen. Seit längerer Zeit waren Unstimmigkeiten in der Kasse der Allgemeinen Ortskrankenkasse festgestellt worden. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß er in Einvernehmen mit seiner Frau den Mord verübte. Heute morgen wurden das Ehepaar und die 3jährige Tochter in den Betten, durch Gas vergiftet, tot aufgefunden. Ueber den Umfang der Veruntreuungen steht noch nichts fest.

*

* Mühlberg (Elbe), 1. Mai. Vor einigen Wochen erregte der Freispruch die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit, der das Verfahren gegen die ehemaligen Prokuristen des Bank- und Getreidehandelshauses Gebrüder Rudolph in Mühlberg beendete. Die beiden Angeklagten, Paul Dembeck und Walter Rudolph, wurden auf Antrag des Staatsanwaltes von dem Erweiterten Schöffengericht Elsterwerda freigesprochen. Die Anklage gegen sie lautete auf Betrug, Depotvergehen und Untreue. Dieser Vergehen sollten sich die Angeklagten schuldig gemacht haben als Prokuristen der Firma Gebrüder Rudolph, die vor knapp einem Jahre zusammengebrochen war. Sofort nach dem Konkurs zeigte sich, daß in dem Bankgeschäft seit Jahren mit betrügerischen Manipulationen gearbeitet worden ist, daß der Inhaber weit über das Vermögen seiner Firma gelebt hatte und die Depots an Geldgeber verpfändet waren. Der Inhaber des Geschäfts, der bald nach dem Konkurs plötzlich starb, hat in der Voruntersuchung ausgesagt, daß er zu seinen Betrügereien durch seine Prokuristen verführt worden sei. Da auch eine ganze Anzahl von schwerwiegenden Anklagepunkten sich bei der Nachprüfung des Geschäftswesens ergab, hatte die Staatsanwaltschaft in Torgau die Anklage gegen die Prokuristen erhoben. In der Verhandlung wußten sich die Angeklagten herauszureden. Sie stellten die Dinge so dar, als sei für alle Vorkommnisse im Bankgeschäft allein der verstorbene Inhaber verantwortlich zu machen. Der eine von ihnen behauptete sogar, daß er als Bankprokurist gar nicht in der Lage gewesen sei, eine Bilanz zu lesen, geschweige denn aufzustellen. Geständnissen, die sie in der Voruntersuchung gemacht hatten, gaben sie in der Hauptverhandlung eine harmlose Auslegung. Das Gericht hat seinerzeit die Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freisprechen müssen, hat aber sofort der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß es sowie der Staatsanwalt den Aussagen der Angeklagten keinen Glauben schenke. Jetzt hat einer der Hauptgläubiger auf dem Wege einer Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft erreicht, daß die Staatsanwaltschaft in Torgau Berufung gegen das Urteil des Elsterwerdaer Gerichts eingelegt hat. Der Beschwerdeführer hat glaubhaft nachgewiesen, daß es ihm möglich sei, Zeugen dafür zu bringen, daß die Angeklagten in der ersten Verhandlung die Unwahrheit gesagt haben. Einer dieser Zeugen will nachweisen können, daß der verstorbene Rudolph, der angeblich der alleinige Leiter seines Geschäfts gewesen sei, weder eine Bilanz lesen, geschweige denn eine solche aufstellen konnte, so daß also die Prokuristen allein die gefälschten Bilanzen angefertigt haben müssen, ebenso wie diese auch die Verhandlungen um die Verpfändung der Depots geführt haben. Auch eine Reihe anderer sehr schwerwiegender Anklagen werden neuerdings gegen die Angeklagten laut, so daß die ganze Affäre dieses kleinen Bankgeschäfts, durch die Hunderte von kleinen Sparern um ihr ganzes Vermögen gebracht sind, demnächst die Gerichte in Torgau beschäftigen wird. Wie es heißt, soll es dabei auch zu weniger erfreulichen Eröffnungen gegen eine öffentliche Kasse kommen, die mit der Firma Rudolph zusammengearbeitet hat.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 1. Beilage.

Der letzte Kgl. Sächs. Oberhofmarschall †.

In den Morgenstunden des Donnerstags verschied nach langem schweren Leiden im 68. Lebensjahr das Mitglied der bekannten sächsischen Uradelsfamilie Georg v. Metzsch, Reichenbach. Er wurde am 25. Januar 1864 als Sohn des späteren Wirkl. Geh. Rates und Kgl. Kämmerers von Metzsch geboren. Seine militärische Laufbahn absolvierte er im Gardereiterregiment. Er war persönlicher Adjudant des Prinzen Johann Georg.

Uralter Familientradition entsprechend, wurde der Entschlafene sehr bald zum Hofdienst herangezogen. Er war erst diensttuender Kammerherr der Königin Carola, dann Hofmarschall, Hausmarschall und schließlich Kgl. Oberhofmarschall. Der Heimgegangene war verheiratet mit Freiin von Miltitz.

Die Beisetzung des Entschlafenen erfolgt am Sonntag im engsten Familienkreis auf dem von Metzschen Stammschloß Friesen.

„Sag mal, Max,

du hast doch vor langer Zeit so ein Leiden bekommen vom vielen Sitzen, wie heißt es doch?" —

„Ach so, du meinst Hämorrhoiden." —

„Du, ich glaube, ich leide auch daran, denn mich quälen entsetzliche Schmerzen, ich muß eine scheußliche Entzündung haben." — „Da kann ich dir einen guten Rat geben, kaufe dir schleunigst Posterisan, Salbe und Zäpfchen, das mußt du morgens und abends regelmäßig anwenden. Mensch, ich sage dir, es ist eine feine Sache, es hilft; in wenigen Wochen bist du geheilt. Bekommst das in jeder Apotheke."

Die Tube Salbe kostet RM 1,75, die Packung Zäpfchen RM 2,65.

Kannst du singen?

Als ich in die Schule ging, freute ich mich besonders auf die Singestunde. Das war ein munteres Treiben! Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Das hieß nicht allein, daß wir die Stimme nicht hinten in der Kehle hervorpressen sollten, sondern daß wir durch das Singen gleichsam wie durch erhöhtes Sprechen unserem Herzen Luft schaffen sollten. Manche Schulkameraden suchten gern nach einem Vorwande, sich um die Singestunde zu drücken. Sie waren angeblich heiser, mutierten oder hatten sonst etwas. Ich habe sie immer bedauert und war kindlich stolz, in den großen Schulchor aufgenommen zu werden. Dort wurde vierstimmig gesungen. Wie wundersam schön die alten und neuen Chöre erklangen! Da hatten wir unsere Freude daran, und in den Herzen derer, die es hörten, hallte es wider.

Kannst du singen? Wenn wir die Menschen heute so fragen würden, fänden wir wohl nicht überall gleiches Verständnis. Da müßten wir schon anders fragen: Kannst du klagen? Mit Bestimmtheit und Verstimmtheit läßt sich dann selbst die schwerste Zunge, denn die Herzen so vieler Menschen sind voll Sorge und Leid. Ja, du kennst vielleicht selbst das Elend und rechnest und sinnst, wie es mit dir und deiner Familie noch werden soll. Arbeitslosigkeit einerseits, Steuern und Abgaben anderseits, hier Neid und Mißgunst, dort Mißtrauen und Verschlossenheit, das frißt an der Kraft des Gemütes und reizt zur Verzweiflung und zum Aufbegehren. Der Mensch schreit sich heiser. Die Stimme inneren Fröhlichseins droht ganz zu sterben.

Es soll keine Herausforderung sein, wenn ich dennoch frage, kannst du singen. Der heutige Sonntag Cantate will uns gerade dazu auffordern: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder! Ja, wir haben trotz aller Not noch Grund, zu singen. Sehen wir doch auch einmal die andere Seite unseres Lebens! Da hast noch Vater und Mutter, oder du hast Geschwister, oder du hast deine Kinder. Die Schreier des Bolschewismus trachten danach, die Familie auseinander zu reißen. Noch lebst du in der Gemeinschaft der Deinen. Ist das nicht Grund zum Singen? — Gewiß, es muß grausig sein, frühmorgens mit der quälenden Sorge aufzuwachen, was werde ich heute für die Meinen erwerben oder kochen, oder womit soll ich sie kleiden? Aber noch hat sich immer wieder ein Weg gefunden, und du bist mit den Deinen erhalten geblieben. Du hast noch deine Stube, dein Bett, deinen Ofen, dein Zuhause. Ist das nicht Grund zum Singen? — Der Bolschewismus droht uns unsere Kirchen zu zerschlagen, alle christliche Kultur im Volk, in Schule und Haus zu vernichten. Noch steht deine Kirche, in der du getauft, konfirmiert, getraut bist, und ruft dich zu ihren Gottesdiensten. Wann bist du das letzte Mal zur Kirche gekommen, wann hast du das letzte Mal am Heiligen Abendmahl teilgenommen? Was hast du für einen Vorwand, dich davon fernzuhalten? Ist deine Seele müde oder heiser vom Treiben und Schreien des Alltags, oder hast du sonst etwas? Komme und versuche es doch einmal wieder, komme in den Chor der Gemeinde. Scheue und schäme dich nicht etwa vor den anderen; das wäre feige. Komm, wir wollen gemeinsam singen und bekennen gerade in der Notzeit, gerade unter den gottentfremdeten Menschen: Wir glauben an Gott, unsere feste Burg, und wir sind gewiß, daß Jesus Christus uns erlöst hat. Ist das nicht Grund zum Singen? Gott will uns dann geben aus der Fülle seines Reichtums, Gnade und Frieden, Vergebung und Seligkeit.

Bitte Gott, daß er dich in seine Singestunde aufnimmt, daß du ihm dann alles, was du auf deinem Herzen hast, sagst klagend oder trohlockend. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Und dann merke dir das eine: Jeden Tag ein Klagelied weniger und ein Lobsied mehr!

Singet dem Herrn ein neues Lied! Kannst du singen?

Ach nimm das arme Lob auf Erden,
mein Gott, in allen Gnaden hin;
im Himmel soll es besser werden,
wenn ich wie Engel Gottes bin;
da sing ich dir im höhern Chor
viel tausend Halleluja vor.

Dr. Jentsch

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt

Alfred Stiehler
Luise Stiehler
geb. Krek

Riesa, 2. Mai 1931

Walter Kaiser
Gertrud Kaiser
geb. König

Vermählte

Riesa / Hamburg, 2. Mai 1931

Bei Trauerfällen
empfiehlt sich zu Dekorationen
Richard Hofmann, Goethestr. 49.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater und Onkel
der Pensionär

Herr Heinrich Oskar Vogel

im Alter von 79 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.

Gröba, Steinstr. 24, am 29. 4. 31.

Im tiefsten Schmerze
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, 3. 5. 31, 1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Heute mittag verschied nach langen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Hugo Pinkert

im Alter von 22 Jahren.

Kobeln, 30. April 1931.

Im tiefsten Schmerz
Hulda verw. Pinkert und Kinder.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachm. ½2 Uhr vom Trauerhause aus.

Nach einem schaffensreichen Leben verschied nach 11 Wochen schwerer Krankheit am 1. Mai mein herzensguter Mann, mein lieber Sohn, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Franz Hermann Käseberg

im 59. Lebensjahre.

Schmerzerfüllt zeigen dies hierdurch an
Marie verw. Käseberg
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Riesa-Gröba, Kirchstr. 24.
2. Mai 1931.

Beerdigung findet Montag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die herzliche und liebevolle Anteilnahme durch Wort, Schrift und herrliche Blumenspenden und für das ehrenvolle Geleit beim Heimgange unserer unvergeßlichen Entschlafenen

Frau Auguste Schmiedgen

danken wir allen aus tiefstem Herzen.

Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft" und „Habe Dank" in Deine stille Gruft nach.

Röderau, 29. April 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach erfolgter Beisetzung erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben des Gutsbesitzers, Herrn

Karl Walther Haunstein

anzuzeigen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden

danken wir nur hierdurch herzlichst.

Meißen, Tonberg 9,
den 2. 5. 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schuhhaus „Central" Inh. Kurt Müller
Riesa-Neugröba — Brückenstraße 10 — Nähe Wartburg

„Es bricht sich Bahn, nur das was gut,
Beim Einkauf mußt Du daran denken,
Vor Billigkeit sei auf der Hut,
Es kann Dir niemand etwas schenken."

Darum decken Sie Ihren Einkauf bei mir!

Beachten Sie die Auslagen in meinen Fenstern und überzeugen Sie sich selbst.

Große Auswahl! — Bedeutender Preis-Abbau!
Neue Modelle!

Sämtliche Schuh-Reparaturen in saubersten Ausführung, unter Verwendung von nur bestem Material und billigster Berechnung. — — — —

Wilhelm Jäger

Riesaer chemische Reinigungsanstalt u. Färberei

Hauptgeschäft
Parkstraße 8.

Zweiggeschäft
Breite Str. 2.

Fernruf 224.

reinigt, färbt
wäscht, spannt
kunststopft
plissiert

Annahmestellen:
Gröba: Lauchhammerstraße 25
Weida: Grenzstraße 7
Zeithain: Hauptstraße 1
Strehla: Markt 210.

alles in kürzester Zeit, bei billigster Berechnung und tadelloser Ausführung

---

Zu verkaufen:
Klavier, Kleiderschrank
Spiegelschrank
Tisch, Paneelbrett
alles spottbillig.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa

Familiendrucksachen liefern schnellstens
Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

G. Kessler
Bismarckstraße
Ecke Schillerstraße
Lauchhammerstraße 34

Fernruf 325

Mitglied der Blumenspenden-Vermittlung

Zum Muttertag — Blumen!

Lotte Fenner
Richard Bürger

Verlobte

Niemegk — Riesa a. E.

3. Mai 1931

Unerwartet verschied nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

Max Fritzsche

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer
Frau Elisabeth Fritzsche geb. Lobe
nebst Kindern und Angehörigen.

Riesa, Bismarckstraße 11e, p., am 30. April 1931.

Die Beerdigung erfolgt Montag 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Statt Karten.

Für die beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes

Helmut Kretzschmar
stud. ing.

erwiesene Anteilnahme sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten nur hierdurch unsren aufrichtigsten Dank.

Besonderer Dank gilt Herrn Pfarrer Lunderstädt für seine tröstenden Worte, Herrn Kantor Arnold für seinen erhebenden Gesang, der Jugend von Kobeln und Heyda für freiwilliges Tragen und Grabschmuck, seinen Kommilitonen für Totenwache und Geleit zur letzten Ruhestätte.

Dir aber, lieber Helmut, rufen wir ein „Habe Dank" und „Ruhe sanft" in Dein allzufrühes Grab nach.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Kobeln, am 2. Mai 1931.

Als Verlobte grüßen

Ella Dege
Franz Gabriel

Riesa/Gröba, Mai 1931

Anläßlich unseres
Silbernen Geschäfts- und Ehejubiläums
sind uns so überraschend zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zuteil geworden, daß es uns nur hierdurch möglich ist, allen unseren

— herzlichsten Dank —

entgegenzubringen.

Leutewitz, 28. April 1931.

P. Mornhinweg u. Frau
Gartenbaubetrieb.

Schneewitt - Seifenpulver

sehr beliebt, weil sehr waschkräftig, preiswert, denn ein Pfundpaket kostet nur 40 Pfennige, es gibt im warmen Wasser aufgelöst 6 Pfund weiche Seife. In den meisten Geschäften erhältlich, sonst bei

F. W. Thomas & Sohn.

Geschäfts-Eröffnung!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung gebe ich bekannt, daß ich in meinem **Grundstück Riesa, Elbberg 2,** neben Kohlenhandlung Hantusch, ein

Polstermöbel-Geschäft mit Sattlerei

eröffne. Ich empfehle mich zur Anfertigung aller Art Polstermöbel und Sattlerarbeiten. Alle Reparaturen, wie Umarbeitung von Sofas, Matratzen, Chaiselongues usw. sowie alle ins Sattlerfach einschlagenden Arbeiten werden prompt und bei billigster Berechnung ausgeführt.

Riesa, Elbberg 2.

Hochachtungsvoll
Richard Kleditzsch.

Räumungsausverkauf

Wegen Aufgabe meiner Verkaufsräume im Durchgang biete Ihnen ab Montag, 4. Mai

günstigen Einkauf in Holzspielwaren und Haushalt-Artikeln

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Paul Taupitz, im Durchgang

Gleichzeitig gebe ich meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich meinen **Böttchereibetrieb, Parkstraße,** weiter führe und Sorge trage, mit einwandfreien, stabilen und sauberen Waschgefäßen, allen Böttcherwaren und Reparaturen dienen werde. Bitte um wohlwollende Unterstützung.

Lose

1. Klasse
199. Landes-Lotterie
Ziehung am 18., 19. und 20. Mai 1931 bei
Ferdinand Schlegel
Riesa, Fernspr. 760.

Einen großen Posten Gießkannen

starke Ware, eignes Fabrikat,
12 Liter Inhalt 3.50 M.
10 Liter Inhalt 3.— M.
verkauft so lange Vorrat reicht

M. Weiße sen., Hauptstr. 35.

Zeugnisabschriften
Vervielfältigungen
Forderungseinziehungen
durch Rechtsvertreter
Albin Nier, Riesa
Hauptstraße 6.

Möbel

sowie Polstermöbel
ganze
Wohnungseinrichtungen
neu und gebraucht
billig und gut, nur im

Möbelhaus Messe
Riesa, Kasernenstr. 18.
— Lieferung frei Haus. —

Einige 1000 Stück
Dahlienknollen
in ca. 80 der besten Sorten
billig
1 Stück 30 ₰, 10 Stck. 2.75 ℳ

Bruno Weber Gartenbaubetr.
Moritz
Röderau-Langenberger Str.

Bäcker-Innung Riesa.

Mittwoch, d. 6. Mai 1931, nachm. 4 Uhr findet im **Gasthof zum Kronprinz** die erste ordentliche

Innungsversammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Lehrlings-Aufnahme;
2. Jahresbericht;
3. Kassenbericht;
4. Wahl dreier Vorstandsmitglieder;
5. Wahl von Delegierten;
6. Verschiedenes.

Es wird gebeten, pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen.

K. Röhrborn, Obermeister.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.
Hierzu Nr. 17 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 19 der Beilage „Unsere Heimat".

SLUB
Wir führen Wissen.

Das Urteil im Reichsbahnstreit

Leipzig bleibt bei Dresden

Leipzig, 2. Mai.

Nach mehrstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende des Reichsbahngerichts, Senatspräsident Katluhn, bekanntlich folgende Entscheidung:

Die Reichsbahngesellschaft ist nicht berechtigt, eine wesentliche Aenderung des jetzigen Gebietes der Reichsbahndirektion Dresden, wie sie die Zuweisung von bisher dieser Direktion unterstellten Leipziger Bahnhöfen mit anschließenden Linien darstellen würde, ohne Zustimmung der Sächsischen Regierung vorzunehmen. Der Gegenantrag der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird abgewiesen.

In der Begründung heißt es u. a.: Die Gültigkeit der Klausel, auf die sich das Land Sachsen beruft, wird nicht dadurch beeinträchtigt, daß sie lediglich in das Uebersendungsschreiben, nicht aber in den eigentlichen Vertrag aufgenommen worden ist. Da das Schreiben ausdrücklich auf Vereinbarungen zwischen den beteiligten Ministerien Bezug nimmt und da es, vom Reichsverkehrsministerium unterschrieben, gleichzeitig mit dem eigentlichen Staatsvertrag der Sächsischen Regierung zugegangen ist, muß angenommen werden, daß die Bestimmungen des Uebersendungsschreibens die gleiche rechtliche Bedeutung haben sollten, wie die Bestimmungen des Vertrages selbst. Die Klausel hielt sich auch im Rahmen derjenigen Vorschriften, die im Staatsvertrag vorgesehen sind, um ihn zu ergänzen. Weiter muß verneint werden, daß infolge des Uebergangs der Reichsbahn von der unmittelbaren Verwaltung des Reichs auf das Unternehmen Deutsche Reichsbahn Aenderungen eingetreten sind, durch die die Gültigkeit der Klausel beeinträchtigt worden ist. Ebenso kann nicht anerkannt werden, daß eine Verletzung der Reichsverfassung vorliege, wenn Sachsen Sonderrechte eingeräumt seien. Es handelt sich nur um eine Einzelbestimmung, die im Verhältnis zur Gesamtheit der Verwaltung von untergeordneter Bedeutung ist und die Einheitlichkeit der Verwaltung der Reichsbahn nicht in irgendwie erheblicher Weise beeinträchtigt. Es ist auch nicht ersichtlich, inwieweit die Rechte der anderen Eisenbahnländer durch eine Vergünstigung, die lediglich sächsische Interessen berührt, benachteiligt sein sollten. Es fehlt auch jeder Anhalt dafür, daß die Vergünstigung, die Sachsen eingeräumt ist, in Widerspruch zu den Maßnahmen stünde, die von unseren früheren Gegnern zur Lösung der Reparationsfrage getroffen worden sind, insbesondere zu den Bestimmungen des Dawes- und des Young-Planes. Auch haben sich die Verhältnisse der Reichsbahngesellschaft nicht so grundlegend geändert, daß ihr unter keinen Umständen mehr die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zugemutet werden könnte.

Die Frage, ob die geplante Aenderung der Grenzen als eine wesentliche im Sinne der fraglichen Bestimmung anzusehen ist, muß bejaht werden. Es handelt sich um einen der größten Bahnhöfe Deutschlands überhaupt, um ein außerordentlich wirtschaftlich bedeutendes Verkehrsgebiet, es handelt sich darum, daß die größte Stadt Sachsens mit ihrem Handel und Messeverkehr, mit ihrer bedeutenden Industrie vollständig von der Reichsbahndirektion Dresden losgelöst werden soll, die in erster Linie dazu berufen ist, die sächsischen Interessen wahrzunehmen. Daß unter diesen Umständen eine wesentliche Aenderung vorliegt, kann nicht gut in Zweifel gezogen werden. Das im Uebersendungsschreiben geforderte „Einvernehmen" muß nach Auffassung des Reichsbahngerichts als gleichbedeutend mit „Zustimmung" angesehen werden. Damit sind die Voraussetzungen der Anwendung des Uebersendungsschreibens als erfüllt anzusehen, und es war daher dem Antrage der Sächsischen Regierung stattzugeben. Daraus allein ergibt sich schon die Hinfälligkeit des Gegenantrages der Reichsbahngesellschaft.

•

Die Leipziger Presse zum Urteil

Die Entscheidung des Reichsbahngerichts nimmt die „Neue Leipziger Zeitung" zum Anlaß heftiger Angriffe gegen Dresden. Unter der Ueberschrift „Dresden opfert Leipzigs Interessen" schreibt das Blatt: „Dresden hat auf den § 43 des Staatsvertrags gepocht und dem darin niedergelegten Recht die Verkehrsinteressen Leipzigs und Westsachsens geopfert. Das ist um so bedauerlicher, als vor einigen Tagen erst die Reichsbahnverwaltung die Hand zu einem Vergleich geboten hat, dem Leipzig gern zustimmte und der die wesentlichsten Ansprüche, die Leipzig bei einer Angliederung seines Verkehrsgebietes an Halle vorgebracht hat, erfüllte. Diesen Vergleich hat Dresden abgelehnt. Auch in der Verhandlung erklärte Oberregierungsrat Dr. von Busch, die sächsischen Vertreter hätten nicht einmal mehr die Ermächtigung zu Vergleichsverhandlungen. Die Antwort des Reichsbahndirektors Dr. Kittel war deutlich genug. Er betonte nämlich, daß er nicht wisse, ob die Zugeständnisse, die man im Interesse eines Vergleiches gemacht habe, bei einem rigoroseren Verharren der Dresdner Kreise auf ihren Ansprüchen später noch möglich seien."

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" schreiben: „Mit dem Erfolg Sachsens erwachsen der Sächsischen Regierung auch Verpflichtungen. Es muß erwartet werden, daß in Zukunft Leipzig nicht mehr das Stiefkind der Dresdner Reichsbahndirektion ist. Es wird nun nötig sein, daß sich die Sächsische Regierung nicht auf den Rechtsstandpunkt versteift, sondern gemeinsam mit Leipzig und der Reichsbahnhauptverwaltung eine Verhandlungsbasis sucht, auf der eine verständige Lösung der mitteldeutschen Verkehrsfragen im Sinne Leipzigs möglich ist."

Landestagung der Deutschnationalen Volkspartei.

)(Chemnitz. Die Deutschnationale Volkspartei veranstaltete am Donnerstag in Chemnitz eine Parteivertretertagung, die durch den Vorsitzenden des Landesausschusses Sachsen, Justizrat Beutler, mit einer Begrüßungsrede eröffnet wurde.

Der erste Referent, Landtagsabgeordneter Schwecht, Führer der rheinischen Landwirtschaft, sprach über das Thema „Politik der Landwirtschaft". Der Redner erklärte, die Partei kenne keine östliche, westliche und südliche Landwirtschaft, sondern nur eine deutsche Landwirtschaft, die sich in Not befinde und daraus errettet werden müsse. Agrarpolitik sei nicht von der Gesamtpolitik zu trennen und die deutsche Landwirtschaft könne keine Agrarpolitik mit der Sozialdemokratie machen. Die erste Amtshandlung des Reichskanzlers Brüning hätte eine Fühlungnahme mit der Rechtsopposition sein müssen. Diese sei nicht erfolgt. Eine Folge der falschen Politik der Regierung sei das Einsetzen einer starken Kapitalflucht. Die Frage, was die Regierung Brüning zur Sanierung der Landwirtschaft getan habe, könne sich jeder selbst beantworten. Bisher sei nichts geschehen. Die Osthilfe stehe nach wie vor auf dem Papier. Die Landwirtschaft wolle keine Subventionen oder Steuerstundungen, ihr müsse durch weitgehende Steuererlasse geholfen werden. Die Not des Ostens werde in einiger Zeit auch auf die übrigen Gebiete des Reiches übergreifen. Wenn die Regierung nicht endlich die Vorschläge der Partei annehmen werde, sei es zur Rettung des Ostens und damit zur Rettung des Reiches zu spät.

Sodann sprach Landtagsabgeordneter Prof. Siegert über das Thema „Sächsische Politik". Er erklärte, die sächsische Landtagsfraktion stehe in aller Einmütigkeit geschlossen hinter dem Parteiführer Hugenberg. Die schwer bedrohte sächsische Wirtschaftslage erfordere es, daß aus der zerrütteten Wirtschaft der marxistische Geist entfernt werde. Der Redner wandte sich dann gegen die Erfüllungspolitik der Reichsregierung und erklärte, der sächsische Landtag habe in seiner Mehrheit die Zustimmung gegeben, beschleunigt in Verhandlungen über die Revision des Youngplanes einzutreten. In der Notverordnung übergehend, erklärte der Redner, die sächsische Regierung habe keine Kenntnis von der Absicht und keine Gelegenheit zur Mitarbeit gehabt, sonst hätte sie Einspruch gegen einige Bestimmungen erhoben, die wesentliche Verfassungsrechte einschränkten. Der Redner wandte sich dabei gegen die zunehmende Zentralisierung und trat für die Erhaltung der bundesstaatlichen Selbständigkeit ein. Die Politik der Deutschnationalen im Landtag sei nicht erfolglos gewesen, aber es sei notwendig, daß die Fraktion, die jetzt nur vier Abgeordnete umfasse, wieder zu ihrer alten Stärke von 20 Mann anwachse.

Zum Schluß ergriff noch Geheimrat Dr. Hugenberg zur kurzen Begrüßung das Wort und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Ziele der sächsischen Deutschnationalen mit denen der Deutschnationalen im Reiche übereinstimmen. Um eine durchgreifende Besserung zu erzielen, müsse im Reiche ein anderer Reichstag und in Sachsen ein anderer Landtag gewählt werden. Denn so wie bisher könne es nicht weitergehen.

•

Große öffentliche Kundgebung.

Im Anschluß an die Parteivertreterversammlung fand am Abend im kaufmännischen Vereinshause eine große öffentliche Kundgebung statt. Der große Saal war überfüllt, so daß auch die Nebensäle, verbunden durch Lautsprecheranlagen, hinzugezogen werden mußten.

Justizrat Beutler eröffnete die Kundgebung mit Begrüßung der Erschienenen und hob hervor, daß nicht nur Parteiangehörige, sondern auch zahlreiche Andersgesinnte erschienen seien. Sein besonderer Willkommensgruß galt den beiden Rednern des Abends, Geheimrat Dr. Hugenberg und Reichstagsabgeordneten Hofprediger D. Doehring. Dr. Hugenberg sprach heute abend zum ersten Mal in Chemnitz und gab einleitend der Hoffnung Ausdruck, daß die so zahlreich erschienenen, nicht zur Partei Gehörenden sich bald der Deutschnationalen Volkspartei anschließen werden.

Im Anschluß an die Ansprache ergriff der Vorsitzende der Partei,

Geheimrat Dr. Hugenberg,

das Wort.

Dr. Hugenberg knüpfte an seine kürzlich in Gelsenkirchen gehaltene Rede an, in der er sich über den Mißbrauch der Worte „Weltwirtschaft" und „Weltwirtschaftskrise" ausgelassen hat und sagte, es sei eine politische und wirtschaftliche Unwahrheit, wenn unsere verantwortlichen Männer den Elendszustand Deutschlands mit der Weltwirtschaftskrise zu entschuldigen versuchten. Die Weltwirtschaftskrise habe Deutschland im Gegenteil billigeren Rohstoffeinkauf gebracht, den wir infolge unserer falschen Politik nicht in vollem Umfang ausnutzen könnten. Diese falsche Politik habe den Zusammenbruch von Industrie und Landwirtschaft herbeigeführt und sei auch mit die Ursache der Arbeitslosigkeit und der durch sie bedingten Steigerung der öffentlichen Lasten. Die Weltwirtschaftskrise beruhe auf der zerstörten Kaufkraft. Ein großer Nachteil für Deutschland sei die Ersetzung des ungünstigen Dawesplanes durch den noch untragbareren Youngplan gewesen, zumal man versäumt habe, die Trümpfe auszunützen, die man in der Hand gehabt habe. Das Wort von der Kontinuität der Handelspolitik, das der Anfang der Regierungserklärung der Brüning-Regierung war, habe sich als „dumm" erwiesen. Das zeige uns Rußland mit seiner Schleuderausfuhr und seinem Fünfjahrplan mit gleichzeitiger Herabdrückung der Lebenshaltungskosten seiner Bevölkerung. Der Politiker, der nicht Geschäftsmann sei, sollte sein Handwerk an den Nagel hängen. Frankreichs Staatsmänner hätten seit 12 Jahren alles, was sie vorhatten, gerade herausgesagt und dann auch ausgeführt. Die deutschen Staatsmänner hätten dagegen ihre Ohren gegen solche Aufrichtigkeiten verstopft und dauernd so gesprochen, daß außerhalb Deutschlands niemand glaubte, sie könnten das selber glauben, was sie sagten. Diese Methode habe allgemein Mißtrauen erweckt und Deutschland von Niederlage zu Niederlage geführt. Mittel, mit denen die Weltweisen der internationalen Konferenzen heute Weltsanierung betrieben, bewirkten immer das Gegenteil der Sanierung, und zwar deshalb, weil diese Weltweisen stets in irgendeinem Sinne international dächten, d. h. aus ihrem Macht- und Gruppeninteresse heraus. Wenn die Sozialdemokratie sich gegen diese Art von internationalem Kapitalismus wendete, so hätte sie damit recht, denn in diesem Sinne sei jeder Mensch Sozialist. Aber die Sozialdemokratie tue das Gegenteil. Sie zerstöre die Nationen und züchte diesen eigenartigen internationalen Kapitalismus, der zu einer sinnlosen Zerstörung der Kaufkraft der Welt führe. Man müsse aus dem Marxismus herauskommen. Deutschland sei durch die Bemühungen der Deutschnationalen Volkspartei auf dem besten Wege dazu.

Der deutsche Kapitalismus sei heute so gut wie beseitigt, ohne daß man in Deutschland friedlicher geworden sei. Deutschland lebe in einer Zeit innerer Umgestaltung. Das Abgelebte werde verdrängt durch neues Leben, das nur im Lager der Rechten sprieße. Es sei die Aufgabe der deutschen Jugend, das tönerne Gebäude der Sozialdemokratie zu zerschlagen. Man müsse eine Revolution der Bejahung gegen die Revolution der Verneinung setzen, wenn nicht Sozialdemokratie und Kommunismus dem Deutschtum den Tod bringen sollten. Man sei noch nicht am Ziel, und deshalb müsse die Zeit genutzt werden. Sachsen habe augenblicklich zwar keine sozialistische Regierung, sondern so etwas wie eine bürgerliche Regierung. Das sei aber nicht die bürgerliche Regierung, die Sachsen brauche, sondern eine Regierung, die man früher mit dem Wort „nationalmiserable" Regierung bezeichnet hätte.

Im Anschluß hieran ergriff Hofprediger Doehring das Wort und erklärte, was die Versammlung hier von Dr. Hugenberg gehört habe, hätte sie gewiß vor einiger Zeit an derselben Stelle von Dr. Brüning hören wollen. Hierauf setzte langanhaltender Beifall ein. In seinen weiteren Ausführungen trat Doehring der Auffassung entgegen, daß man bei allem Tun darauf bedacht sein solle, was auch das Ausland dazu sage. Man dürfe sich nicht das Gesetz des Handelns vorschreiben lassen. Ueber allem müsse das Vaterland stehen.

Die Kundgebung, die einen ruhigen Verlauf nahm, endete mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

Starke Schneefälle im Riesengebirge.

)(Hirschberg i. R. Der Maianfang brachte dem Riesengebirge Schneefall und Kälte. So wurden gestern morgen auf der Schneekoppe 4 Grad Kälte gemessen. In den letzten Tagen hat es im Hochgebirge noch stark geschneit. Im ganzen dürften in den letzten Tagen im Hochgebirge etwa 30 Zentimeter Neuschnee gefallen sein. Die Schneehöhe beträgt auf der Koppe 1¼ Meter und auf dem Kamm durchschnittlich noch 2 Meter Schnee.

Sieben Polizeibeamte verletzt

München, 2. Mai.

Während des Aufmarsches der Gewerkschaften auf der Theresienwiese versuchte ein Zug von Kommunisten gegen die Bavaria mit der Absicht vorzubringen, die dort stattfindenden sozialistischen Kundgebungen zu stören. Die Polizeibeamten, die gegen die Kommunisten vorgingen, wurden mit Steinen beworfen, wodurch sieben Beamte Verletzungen erlitten. Die uniformierten Beamten mußten blankziehen, um sich der Angreifer erwehren zu können. Bereitschaftspolizei und berittene Schutzmannschaft zerstreuten mit dem Gummiknüppel jede weitere kommunistische Ansammlung.

HERRLICHE FLAGGENBILDER FINDEN SIE IN DEN PACKUNGEN DER „ERNST AUGUST" CIGARETTE

Ernst August

EINHEITS PACKUNG 50 ₰

DIE KÖSTLICHE, STETS FRISCHE CONSTANTIN CIGARETTE

Kosmetik in der Orthopädie.

Von Dr. Muskat, Berlin.

Es zwingt nicht nur der Schönheitssinn, sondern auch die heute mehr wie je drängende wirtschaftliche Not zur Beseitigung und Verhütung aller Körperfehler. Aus dem großen Gebiet, auf dem die orthopädische Kosmetik Hervorragendes leistet, sei hier nur einiges erwähnt.

Da ist die angeborene Hüftverrenkung. Während noch vor ca. 30 Jahren eine große Anzahl von Menschen ihr ganzes Leben lang den bekannten watschelnden Gang der Ente zeigten und beim Gehen von einer Seite zur anderen herüberschwankten, da der Kopf des Oberschenkels nicht in der Hüftpfanne saß und dadurch dem auftretenden Bein kein Widerhalt gewährt wird, ist es der genialen Kunst von Lorenz, Hoffa, Calot und der ihnen nachfolgenden orthopädischen Aerzte gelungen, dieses Leiden fast völlig zum Verschwinden zu bringen. Sowie die Kinder anfangen zu gehen und zu stehen, gelingt es durch sorgfältige Untersuchung, durch Messung und Vergleichung der Beinlängen, durch Betrachtung der Gesäßfalten, welche unterhalb des Gesäßes die starke Muskel- und Fettschicht gegen den Oberschenkel abgrenzen, durch Bewegung der Beine, wobei bei einer vorhandenen Verrenkung der Oberschenkel am Beckenknochen sich hin- und herschieben läßt, oft schon eine Sicherheit der Diagnose zu erreichen. Noch besser ist es, das Kind abwechselnd auf einem und dem anderen Beine stehen zu lassen und dabei festzustellen, ob der Oberkörper feststeht oder sich nach der Seite neigt, — auch eine Folge des mangelnden Haltes in der Hüftpfanne. Noch sicherer ist die frühe Feststellung einer Hüftverrenkung durch die Röntgenuntersuchung möglich, besonders, wenn nur eine Seite betroffen ist. Durch Herabziehen des Oberschenkels, Festlegen im Gipsverband, durch spätere Apparate und Uebungen läßt sich in den meisten Fällen ein so günstiges Resultat erzielen, daß Jahrzehnte hindurch keinerlei kosmetische Störungen wahrnehmbar sind. Daß später oft Gelenkerkrankungen eintreten, ist nicht zu vermeiden, geschieht aber auch an früher ganz normalen Gelenken.

Bei den Betrachtungen, die wir hier anstellen, sollen immer Funktion und Schönheit, Leistungsfähigkeit und Kosmetik auseinandergehalten werden und lediglich das kosmetische Resultat berücksichtigt werden. Kosmetik ist die Kunst, den Körper zu verschönen durch Ersatz von Gliedmaßen, Haaren, Zähnen etc., durch Putz, wohlriechende Wasser, Puder, Schminke usw. Es kann jemand einen Finger zu viel an einer Hand haben und sportlich und kunsthandwerklich außerordentlich viel leisten können. Es wird Sorge des Orthopäden sein, den sechsten überzähligen Finger zu beseitigen, nachdem eine Röntgenaufnahme festgestellt hat, wie die Knochenverhältnisse liegen; denn oft ist der scheinbar richtige fünfte Finger nur ein Anhängsel und ein Teil des überzähligen und zu beseitigenden.

Ebenso funktionell brauchbar kann eine Hand sein, bei der mehrere Finger wie bei einer Fischflosse zusammengewachsen sind. Auch hier wird die Trennung kosmetisch normale Verhältnisse in den meisten Fällen erreichen können. Neuerdings wird die Trennung der Hautbrücken zwischen den Fingern mittels eines kleinen Apparates versucht, in welchem keilförmige Hölzchen durch allmähliches Anziehen von Schrauben die Brücke langsam zerdrücken; angeblich sollen die Erfolge dabei besser sein, wie bei der offenen, blutigen Durchtrennung, bei welcher oft Narbenschrumpfungen beobachtet werden.

Das wichtigste Glied an der Hand ist der Daumen, weil er durch Gegenüberstellung die besten Greifmöglichkeiten gewährt. Aber außer dieser funktionellen Bedeutung ist er auch aus kosmetischen Rücksichten wichtiger, wie ein anderer Finger, dessen Verlust sich durch geschickte Bewegungen und Lagerungen der Hand leichter kaschieren läßt. Deshalb wird ein verloren gegangener Daumen nach Möglichkeit ersetzt werden müssen, und zwar bedient man sich dazu am zweckmäßigsten der großen Zehe. Durch komplizierte Verbände in entsprechender Stellung wird die große Zehe an den angefrischten Stumpf des Daumens herangebracht und erst nach Einheilung werden die Hautbrücken durchtrennt. Derartig kosmetische Operationen der Ueberpflanzung von Haut, Knochen und ganzer Teile von Gliedmaßen sind ja besonders bei den Nasenzerstörungen und Verlusten bekannt und haben den Chirurgen wunderbare kosmetische Erfolge gebracht.

Eine recht häßliche Verunstaltung der Hand entsteht durch die Verkrümmung der Finger, besonders des kleinen Fingers, wobei die Haut, das Unterhautfettgewebe, Bindegewebe und Sehnen verkürzt sind. Diese Verkrümmung ist in vielen Familien erblich, so daß die Annahme nicht von der Hand zu weisen ist, daß es sich um atavistische Vorgänge handelt, um einen Rückschlag in uralte Entwickelungsformen (Vogelkralle). Rechtzeitige Erkenntnis und Vorbeugung mit Hilfe kleiner Lagerungsapparate, medико-mechanische Uebungen, Einspritzungen von Lösungen, welche die Verwachsungen erweichen, z. B. von Fibrolysin, und im äußersten Falle operative Eingriffe schaffen gute kosmetische Verhältnisse. Ebenso unschön wirkt eine Verletzung des Streckapparates des Nagelgliedes am Finger, wodurch dieses herunterhängt. Da wegen der Feinheit der Endausbreitung der Sehnen ein blutiger, operativer Eingriff, wie bei anderen Sehnenzerreißungen kaum möglich ist, muß man durch entsprechende Apparate für längere Zeit das Endglied überstrecken, um so ein Anheilen in richtiger Stellung zu erzielen.

Welche Irrwege mitunter die Kosmetik einschlagen kann, zeigen die Erscheinungen bei den Chinesen und Indianern. Bei den Chinesen wurde bis vor kurzer Zeit der Fuß des Mädchens mit Binden so lange und so fest umschnürt, bis nur noch die große Zehe als Auftrittsfläche übrig blieb, während die übrigen Zehen der Fußsohle anlagen. Dadurch entstand ein für unsere Begriffe häßlicher und völlig verkrüppelter Fuß, dessen Leistungsfähigkeit fast gleich Null war. Er war aber das Entzücken aller kosmetisch denkenden Landesbewohner in China. Bei den Indianern wird durch Lagerung und durch Druck auf die Stirngegend der Schädel so verändert, daß die Stirn ganz flach wird. Was wir als unschön empfinden, wird dort gepriesen. Ebenso ist es mit der Wickelung des Schädels bei anderen Stämmen, um einen sog. Turmschädel zu erzielen. Jedenfalls geht aus diesen anthropologisch interessanten Versuchen der Formveränderung hervor, daß es möglich ist, den Knochen in Richtung und Wachstum zu beeinflussen. Dies hat sich die Orthopädie zur Verfolgung kosmetischer Zwecke zu eigen gemacht. Es ging sogar so weit, daß man durch ein Medikament versuchte, die Knochen kalkarmer und dadurch weicher zu machen, verbogene Knochen gerade zu richten und dann durch Kalkzufuhr wieder zu härten.

Ein anderes Kapitel bilden die vor allem durch die Rachitis, die sog. englische Krankheit, bedingten Erweichungen und Verbiegungen des Knochengerüsts.

Im allgemeinen wird die Kosmetik in der Orthopädie sich einstellen müssen auf Verhütung der Rachitis, auf Beseitigung der Erkrankung selbst bei entstandener englischer Krankheit, auf Verhütung der Verbiegungen am gesamten Knochensystem und Geraderichtung der entstandenen Verbiegungen, eventuell durch operative Eingriffe. Am Kopf sind bei der englischen Krankheit die Knochen papierdünn, die Wirbelsäule biegt sich nach rückwärts oder nach der Seite hin aus, die Wirbelknochen verlieren ihre Form, die Rippen verkrümmen sich, das Becken verschiebt sich, verengert sich dadurch, und bietet bei einer eventuellen Geburt große Hemmnisse. Ebenso starke Verbiegungen zeigen die langen Knochen der unteren Gliedmaßen. Oberschenkelkopf und Schaft, die Knieteile, Schienbein, Wadenbein und der Fuß zeigen Veränderungen. Die krummen Beine der Erwachsenen, welche mancher eleganten Frau bei der kurzen modernen Kleidermode und dem Sport schon viele Tränen entlockt haben, wären bei rechtzeitiger Erkenntnis und Vorbeugung zu verhüten gewesen und können auch noch durch orthopädische Eingriffe beseitigt werden. Die beste Bekämpfung der Rachitis ist Luft, Licht und Sonne, und so verschwinden heute immer mehr und mehr die schweren Formen dieser Erkrankungen in unserem Vaterlande. Verbunden mit einer solchen Behandlung ist die Darreichung vitaminreicher Körper, wie man sie schon früher in Form des Lebertrans gegeben hatte. Die Bestrahlung der Nahrungsmittel, besonders der Milch haben außerordentliche Erfolge gezeitigt und die orthopädische Kosmetik sehr unterstützt.

Natürlich muß man neben diesen Maßnahmen jede falsche und zu frühe Belastung verhüten. Das Tragen der Kinder auf einem Arm, das Führen und Hochziehen der Kinder am Arme, zu frühes und zu langes Laufen schädigen die Knochen. In England werden die Kinder bis zum fünften Jahre im Wagen gefahren und kommen frisch auf den Spielplatz und können sich ausruhen, wenn sie vom Spielen ermüdet sind, während sie bei uns außer der Anstrengung beim Spiel noch die beiden weiten Wege zu überwinden haben.

Daß das Sitzen in der Schule einen besonders schädigenden Einfluß auf gesunde Knochen hat, in dem Sinne, daß eine Rückgratverkrümmung sich entwickelt, dürfte nicht mehr als absolut sicher anzusehen sein. Kinder mit weichen Knochen und solche, bei denen die Wirbelkörper unregelmäßig geformt sind, worüber eine gute Röntgenaufnahme schnell Aufschluß gibt, könnten natürlich durch das lange Sitzen in schlechter Haltung und bei ungenügender Beleuchtung in verbrauchter Luft, besonders bei zu frühem Schulbeginn ungünstig beeinflußt werden. Durch langes Stehen entwickeln sich beim weiblichen Geschlecht Zirkulationsstörungen und Krampfadern, die durch Einspritzungen zu beseitigen sind.

Ebenso schädlich können bestimmte Beschäftigungsarten die Formen des Knochens beeinflussen. Der Schuhmacher übt einen dauernden Druck gegen das Brustbein aus, so daß bei krankhafter Weichheit dieses sich zurückbiegt. Der Bäckerlehrling, der in jungen Jahren zu lange stehen und tragen muß, zeigt die Erscheinung des X-Beines (Bäckerbeines), bei dem die Gelenkteile des Ober- und Unterschenkels nach innen vorspringen, ähnlich dem Bein der Kinder, die zu früh laufen. Der Kellner erzielt durch zu frühes und falsches Laufen mit auswärts gesetzten Füßen den ebenso unschönen wie schmerzhaften Plattfuß.

Alle diese kosmetischen Berufsschäden können durch die Orthopädie verhütet werden. Wenn man ein Kind regelmäßig ansieht, so muß es auffallen, wenn das Brustbein sich nach vorn kielförmig vorbeugt. Durch Einziehen der Rippen beim Atmen werden diese bei nicht genügender Elastizität nach hinten durchgebogen und das Brustbein vorgewölbt. Hier läßt sich durch entsprechende Atemübung, Anlegen von Apparaten am Tage und in der Nacht eine Hebung der Rippen, eine Rundung des Brustkorbes, und ein Zurückdrängen des Brustbeins erreichen, so daß auch kosmetisch ein voller Erfolg erreicht wird.

Noch mancherlei wäre zu berichten von dem, was die orthopädische Kosmetik, selbst in schwersten Fällen, durch sachgemäße Behandlung erreichen kann; davon ein ander Mal.

Foltermuseum.

Aus Wien wird uns geschrieben: Zwei Räder hängen übereinander an der Wand, um gut ein Drittel größer als gewöhnliche Wagenräder und auch, wie man an der Unvermorschtheit des alten Gerätes merken kann, aus besonders mächtigem Holz. Beide tragen an der Unterseite eine kurze Eisenschneide, dunkelbraun von Rost: ein riesiges Hackmesser, das gefürchtetste Requisit längst vergangener Gerichtsbarkeit. Man glaubt oft irrig, daß die Verurteilung zum Rad mit einer Verflechtung des Körpers verbunden war und der Delinquent gewissermaßen zu Tode geschleift wurde. Hatte der arme Sünder sich nicht des schlimmsten Vergehens schuldig gemacht, so wurde ihm die mildere Todesstrafe „von oben herunter" zugebilligt, was soviel hieß wie: der Scharfrichter faßte das Rad mit beiden Händen bei den Felgen und zermalmte mit dem an der Unterseite angebrachten Messer dem ausgestreckt am Boden liegenden den Kopf. Hatte er aber tückischen Mord verbrochen, dann lautete das Urteil: „von unten hinauf", was bedeutete, daß ihm erst Zehen, Füße, Schenkel grausam zerstückelt wurden, bis er endlich Bewußtsein und Leben verlor. Unzählige, ja die eigenen Kinder, durften dieser blutigen Abschlachtung zusehen, die auch mit dem Tod des Verurteilten nicht beendet war. Seine Leiche wurde sitzend auf ein anderes Rad gespannt, der Kopf aufgenagelt und den Raben überlassen. Dann durfte der Scharfrichter seine Rechnung vorlegen, die nach bestimmtem Tarif geregelt war: von einigen Kreuzern für das Zwicken mit Folterzangen angefangen bis zu den drei Gulden der Exekution. . . Und nun hängen diese Räder übereinander und tun so, als ob sie ganz harmlos und nur historische Geräte wären. Die letzte Hinrichtung dieser Art wurde 1786 vollzogen.

Auch die Galgen, die letzten des Landesgerichtes, geben sich in diesem Zimmer ziemlich harmlos und bescheiden: sie bestehen aus je einem aufrechten etwa drei Meter langen Pfosten, und man könnte glauben, bloße Pflöcke für Pölzungen vor sich zu haben, wenn sie nicht oben eine dicke Metallöse hätten, die dem weniger harmlosen Zweck diente, Befestigung für den durchgezogenen Strick zu sein. Dieses braune an der Seite geklassene Stück Holz, das vorne noch die Marke trägt, bis wohin die Füße des Herabbaumelnden im äußersten Fall reichen durften, hat immerhin einiges erlebt. Es stand im Mittelpunkt des Ereignisses, als 1876 der Briefträger-Mörder Francesconi, ein kleiner blasser Mensch, das Kruzifix in der Hand und überragt von dem dicht folgenden Priester, die Richtstätte betrat, wo bereits der hohe Gerichtshof in Staatsuniform, Militär mit aufgepflanztem Bajonett und etwas seitwärts unbedeckten Kopfes und ganz Amtsgewalt — der Scharfrichter und dessen Helfer Aufstellung genommen hatten. Zum Galgen empor führte ein dreistufiger Holzschemel, der ebenfalls hier zu sehen ist, eine Treppe, wie man sie in jedem Dorfladen gebraucht, um höher gelegenen Fächern Gegenstände zu entnehmen.

Aber dieser Schrecken erscheint noch human gegen die teuflisch ausgeheckten Grausamkeiten der Folter. Da gibt es vor allem die vier selbstverständlichen Grade des peinlichen Verhörs: die Daumenschraube, das Ausdrehen der nach rückwärts gebundenen Hände, das Hochziehen eben dieser Hände mit verschiedener Verteilung der an den Füßen hängenden Gewichte und endlich die Fußschraube, ein Instrument, das den Wadenmuskel gleichsam beim Schienbein herauspreßte. Aber selbst hier ließen sich noch geeignete Verbesserungen anbringen, etwa eine Verbindung von Daumen- und Fußschraube, die zweckmäß mit der Verkrümmung des Rückgrates arbeitete; Mundkugeln, mit heißem Wasser oder Pfeffer gefüllt, was sich durch Löcher ausspritzen ließ; Zangen zum Herausreißen der Zunge und etliches der Art. Wenn man hier unter Glas das Buch liegen sieht, das Josef von Sonnenfels gegen die Folter schrieb, so dankt man ihm heute noch für diese männliche Tat.

Das Museum birgt auch die Erinnerung an ein Ereignis, das zur Beethovenzeit ganz Wien in beispiellose Aufregung versetzte. Man kam darauf, daß der Freund der berühmten Therese Krones, Ladislaus v. Jaroschinsky, der in den gemütlichen Cafés des Vormärz mit Raimund, Strauß und Lanner, Deinhardstein, Castelli verkehrte, seinen eigenen Lehrer, den Abbé Plank, ermordet und beraubt hatte. In Scharen pilgerte man zu seiner Richtstätte und verkaufte schon zwei Stunden nach der Exekution gefärbte Reliefläfelchen aus Wachs, die ihn auf dem Galgen hängend darstellen. Die Farbe seiner Kleidungsstücke war genau angegeben: eisengrauer Frack mit schwarzem Sammetkragen, weiße Metallknöpfe, blaue Beinkleider. Diese Bilder prangten dann unter Glas und zierlich gerahmt an den Wänden der Biedermeierwohnungen.

Robert Braun.

Die Kamille.

Man kann nichts über die Kamille schreiben, ohne dieser herrlichen Pflanze ein Loblied zu singen. Es gibt wohl so leicht keinen Menschen, der sie nicht kennt. Unsere Großmütter brauchten sie als Universalhausmittel und sie sollte auch heute noch in jedem Haushalt einen Ehrenplatz einnehmen.

Schwächliche Kinder badet man täglich in hellgelbem Kamillentee. Das kräftigt und regt die Blutzirkulation an. Personen, denen ein heißes Vollbad nicht recht bekommen will, vertragen ein Kamillenbad oft vorzüglich; und für den Kopf- und Muskelarbeiter gibt es gar nichts Erfrischenderes, als nach ermüdender Arbeit ein duftendes heißes Kamillenbad. Ja, schon ein Kamillenfußbad bietet die ersehnte Erfrischung. Haben Sie schwache leicht schmerzende Füße, dann nehmen Sie jeden Abend ein warmes Kamillenbad, und Sie werden nach kurzer Zeit Linderung fühlen. Einen Schnupfen bekämpft man mit Kamillenbädern und trinkt heißen Kamillentee, am besten vor dem Einschlafen. Augenblickliche Erleichterung schafft ein Kamillendampfbad, das man sehr einfach nehmen kann, indem man das Gesicht über eine Schüssel mit heißem Kamillentee hält und ein Tuch über den Kopf und die Schüssel deckt. Bei Halsschmerzen tut Gurgeln mit Kamille gut, außerdem ein Umschlag mit heißem Kamillentee um den Hals. Ueber den nassen Umschlag kommt ein wollenes Tuch. Der dicke Hals, der sich bei vielen Menschen schon bei leichten Erkältungen einstellt, wird mit Kamillensäckchen behandelt. Man füllt den Kamillentee in kleine Leinensäckchen. Diese legt man zwei bis drei Minuten in kochendes Wasser, preßt tüchtig aus und legt sie auf die geschwollenen Stellen. Ein darüber gebundenes Tuch schützt vor zu schnellem Kaltwerden. Eiternde Wunden heilen, mit Kamille gebadet, schnell. Bei Leibschmerzen, Blähungen und Magendrücken hilft dreimal täglich eine Tasse warmer Kamillentee, er soll aber nur wenig mit Kandis gesüßt werden. Warmer oder kalter Kamillentee, mit Honig gesüßt, ist ein harmloses Schlafmittel, das vielen Menschen hilft.

Müde, leicht entzündete Augen werden mit Kamillenbädern schnell gekräftigt. Auch die oben erwähnten Säckchen tun sehr gute Dienste. Man legt sie nur so warm auf, daß sie vom Auge angenehm empfunden werden.

Bei Kopfschmerzen macht man ein Kamillenfußbad und trinkt in kleinen Schlucken Kamillentee, denn er hat eine nervenberuhigende Wirkung.

Wenn Sie bei Erkrankungen, solange bis der Arzt kommt, Kamillentee zur Linderung anwenden, dann werden Sie dem Kranken oft Erleichterung verschaffen. Darum benutzen Sie in gesunden und kranken Tagen die herrliche Kamille.

H.K.

Das Märchen von den Milchmännchen.

Von Ida Greve.

Klein-Ursel saß, in wollene Decken gewickelt, im Lehnstuhl am Fenster und blickte sehnsüchtig hinaus. Draußen tummelte sich eine Schar Kinder und ihr Lachen und Lärmen drang bis in die stille Stube. Ursel seufzte tief auf. Wie gern wäre sie dabei gewesen und hätte mitgespielt: „Räuber und Prinzessin" und „Ist die schwarze Köchin hier?" Es ging auch zu langsam mit dem Gesundwerden. Zwei dicke Tränen liefen über das schmale Gesicht. Draußen war es still geworden, es dunkelte bereits. Ursel schloß müde die Augen und lehnte den Kopf an das Polster. Wenn die Mutter nur bald wiederkäme, es war langweilig, so allein in der Dämmerung zu sitzen.

Da vernahm sie ein ganz feines Klingen und als sie sich verwundert umblickte, wurde sie gewahr, daß es aus dem Milchglas kam, das neben ihr auf dem Tisch stand. Plötzlich sprang ein dicker, runder Milchtropfen aus dem Glas heraus, im Nu wuchsen ihm Aermchen und Beinchen und ein pulziges Männlein stand auf dem Tisch. Es hüpfte mit komischen Sprüngen hin und her und sang mit hohem Stimmchen:

Eins, zwei, drei! Gesellen herbei!
Geschwind, geschwind, helft diesem Kind!
Gesundheit schafft und neue Kraft.
Malt rot die blassen Wangen an,
Ein jeder zeige, was er kann!"

Da kamen all' die kleinen, weißen Milchtröpfchen aus dem Glas gesprungen, überkugelten sich ein paar Mal in der Luft und standen dann als kleine Kobolde auf der bunten Tischdecke. Der erste Tropfen aber lüftete sein weißes Käppchen und wandte sich an Ursel: „Wir sind die Milchmännchen und meinen es gut mit Dir. Du tust uns leid und wir wollen Dir helfen. Sieh! Jeder von uns wird in Dir zum roten Blutstropfen. Je mehr Milch Du trinkst, desto schneller wirst Du wieder gesund. Es dauert gar nicht lange und Du hast wieder frische Farbe und kräftige Glieder." „Wirklich?" fragte Ursel zweifelnd. „Gewiß, gewiß!" beteuerte das Milchmännchen und trat vor Eifer von einem Fuß auf den andern. Da wurde von draußen ein Schlüssel in die Korridortüre gesteckt. Bei dem Geräusch erschraken die Milchmännchen und plumps, plumps, sprangen alle eilig in das Glas zurück, als letzter der große Tropfen, der noch einmal zum Abschied sein Mützchen schwenkte und rief: „Probier's doch mal!" Ursel nickte ihm zu.

Als die Mutter in die Stube kam und das elektrische Licht aufflammte, stand das Milchglas ruhig da, als wäre nichts geschehen. Ursel griff danach und trank es mit einem Zuge leer. „So gut schmeckt Dir's, mein Mädel?" fragte die Mutter erfreut und strich ihr liebkosend über das Haar. „Und rote Bäckchen hast Du Dir geschlafen?" „Ich war wach, Mutti!" entgegnete das Kind und bei sich dachte es: „Da sind gewiß schon die Milchmännchen am Werk." Die Mutter konnte sich nicht genug wundern, wie artig Ursel jetzt immer ihre Milch trank, während sie sich früher nur nach langem Zureden dazu bewegen ließ. Aber Ursel verriet ihr Geheimnis nicht. Und die Milchmännchen hielten Wort. Nicht, daß sie nun mit einem Mal gesund war; aber mit jedem Tag wurde sie kräftiger und war bald so dick und kugelrund, wie die kleinen Milchmännchen selber.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 2. Mai 1931.

—* **Die Kreishauptmannschaft setzt Steuern fest.** Die Kreishauptmannschaft Dresden hat eine Satzung über die Erhebung einer Bürgersteuer in den selbständigen Gutsbezirken des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Pirna erlassen. Die Satzung tritt mit Wirkung vom 1. April 1931 in Kraft. Die Kreishauptmannschaft hat sich zu der Maßnahme angesichts der schlechten Finanzlage des Pirnaer Bezirksverbandes veranlaßt gesehen.

—* **Die Landwirtschaftskammer für Erhöhung des Butterzolles.** Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat in seiner Sitzung vom 28. 4. beschlossen, folgendes Telegramm über den Deutschen Landwirtschaftsrat an Reichskabinett und Reichsernährungsminister zu senden: „Milch- und Butterpreise fallen in beängstigender Weise. Sachsens Bauernbetriebe drohen zusammenzubrechen, wenn nicht Milchwirtschaft wirksamer geschützt wird. Der heute tagende Vorstand fordert als vordringlichste Aufgabe die sofortige Erhöhung des Butterzolles."

—* **Aufbehalten des Hutes ein Strafdelikt.** Ein Dipl.-Ing. erschien am 24. November 1930 in einer Geschäftsstelle des Dresdner Amtsgerichts Lothringer Straße und füllte dort einen Zahlungsbefehl aus und zwar nicht ganz formgerecht, weshalb ihn ein Justizinspektor nochmals zurückrief. Der Diplom-Ingenieur, der seinen Hut bereits aufgesetzt hatte, da er weggehen wollte, trat an das Pult des Inspektors, der ihm bedeutete, daß er seinen Hut abnehmen möge, da er sich in einem Amtszimmer befände. Der Diplom-Ingenieur leistete der Aufforderung nicht sogleich Folge, sondern sagte ungefähr: „Das ist meine Sache, das geht Sie nichts an. Das mache ich, wie ich will." Wegen Beleidigung erhielt er einen Strafbefehl über 30 Mark oder acht Tage Gefängnis und legte hiergegen Einspruch beim Gericht ein. Der Diplom-Ingenieur führte jetzt aus, daß heutzutage ein gehetzter Geschäftsmann sehr wohl einmal gegen äußere Formen verstoßen könne. Der Anklagevertreter beantragte, den Einspruch des Angeklagten zu verwerfen und das Gericht schloß sich dem Antrage an. In der eingehenden Begründung des Urteils wurde gesagt, daß die Beleidigung da einsetze, wo der Diplom-Ingenieur zum Abnehmen des Hutes aufgefordert wurde und die oben genannten Worte gebrauchte. Dann habe der Angeklagte noch einige Zeit gezögert, ehe er den Hut abnahm. Das alles stelle aber eine Mißachtung gegenüber dem Justizinspektor dar.

—* **Der Reichsverband Deutscher Geschäfts- und Industrie-Hausbesitzer E. V.** zu Berlin hält seine diesjährige Verbandstagung in Dresden am 12. und 13. Mai ds. Js. ab. Der Verband, der neben den allgemeinen Grundbesitzerinteressen die Sonderinteressen des bebauten Grundbesitzes, der gewerblich genutzt wird, vertritt, veranstaltet am 12. Mai ds. Js. abends 7¾ Uhr im großen Kongreßsaal der Hygiene-Ausstellung einen öffentlichen Vortragsabend mit Stellung einen öffentlichen Vortragsabend mit Finanzminister a. D. Dr.-Ing. e. h. Weber-Dresden und Ministerialrat Dr. Ebel (Reichsarbeitsministerium), als Redner über die Steuersorgen des bebauten Grundbesitzes, Durchführungsbestimmungen der Einheitswerte und „Das soziale Mietrecht". Bekanntlich soll die Aufhebung der Zwangswirtschaftsgesetze im Jahre 1936 abhängig sein von der Abänderung des BGB., soweit es die mietrechtlichen Bestimmungen enthält. Es wird äußerst interessant sein, aus dem Munde des Herrn Ministerialrat Dr. Ebel, des Bearbeiters des Entwurfes des künftigen Gesetzes, zu hören, wie das Mietrecht in Zukunft gestaltet werden soll.

—* **Aus der Esperantobewegung.** Im Herbst v. J. reiste der Bankbeamte Scherer von Los Angeles im Auftrag des Zentralausschusses der Esperantobewegung, Sitz Genf, nach Japan, von dort aus nach China, Java, Aegypten und nach dem Nahen Orient. Im Herbst ds. Js. wird er auch in mehreren sächsischen Städten seine Vorträge mit Lichtbildern über seine Reise bieten. — In diesem Jahre kommt auch der in der Esperantobewegung bekannte Rumäne Tiberiu Morariu nach Sachsen, um in mehreren Städten Esperantokurse abzuhalten. Er bedient sich nur der Welthilfssprache Esperanto. — Hermann Häfker-Colmnitz, der kürzlich vom sächsischen Staat durch ein Ehrenlegat ausgezeichnete Schriftsteller, hat jetzt ein zweibändiges Geschichtswerk in Esperanto erscheinen lassen.

—* **Bauernregeln vom Mai.** Georgus und Mark's bringen oftmals was Arg's, Philipp und Jakobe sind dann noch zwei Grobe; Pankraz, Mamerz, Servazi, das sind erst drei Lumpazi, oft Urban gar ist streng fürwahr, auch Peter und Paul sind manchmal faul. — Zum 1. Mai muß sich ein Rabe, zu Johannis ein Knabe im Korn verstecken können. — Wenn St. Urban kein gut Wetter hält, das Weinfaß in die Pfütze fällt. — Mairegen auf die Saaten, dann regnet's Dukaten. — Bienenschwärme im Mai bringen viel Heu. — Kühle und Abendtau im Mai, bringen Wein und vieles Heu. — Nasse Pfingsten, setzte Weihnachten! — Der Mai ist selten so gut, er setzt den Zaunspfahl noch auf einen Hut. — Viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer: juchhei! — Im Mai ein warmer Regen bedeutet Früchtesegen. — Maikäferjahr, fruchtbares Jahr. — Kühler Mai, ist 'ne alte Regel, bringt viel Arbeit für Keller und Flegel. — Gibts der Eichenblüte viel, fällt sich auch des Kornes Stiel. — Wenn Kröten fleißig lauten, wollen sie bald Regen saufen.

* **Dresden.** Die täglichen Unglücksfälle. Am Donnerstag früh wurde ein auf der Kamenzer Straße wohnhafter 44 Jahre alter Regierungsrat gasvergiftet tot aufgefunden. Es lag Selbstmord vor, dessen Motiv unbekannt ist. — Am Donnerstag abend kurz nach 8 Uhr wurde auf der Freiberger Straße ein Mann namens Hugo Richter von einem Auto überfahren. Er wurde nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht, doch war er bei der Einlieferung seinen schweren Verletzungen bereits erlegen. — Etwa um die gleiche Zeit wurde auf dem Richard-Strauß-Platz ein Fußgänger von einem Kraftwagen überfahren. Er mußte mit schweren Kopf- und Schlüsselbeinverletzungen ins Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden. — Kurz vor 9 Uhr abends kam in Alt-Tolkewitz ein Motorradfahrer zum Sturz und zog sich schwere Kopfverletzungen zu, die die Ueberführung ins Krankenhaus Johannstadt nötig machten.

* **Pirna.** Schadenfeuer. In der Nacht zum Donnerstag brannte im benachbarten Ebenheit eine etwa 1500 Zentner Stroh enthaltende Feime der Gutsbesitzer Tändler und Bierig nieder. Man vermutet Brandstiftung.

* **Struppen.** Der gemeinsame Tod. Wie gemeldet, fand man am Dienstag an der sog. Königsmale ein Ehepaar erhängt auf. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, handelt es sich um den 39 Jahre alten Monteur Artur Hönicke und seine 27 Jahre alte Ehefrau. Das Ehepaar hatte seinen Wohnsitz in Malan i. Schl. und weilte seit kurzem in Hostewitz zu Besuch. Der Grund zu dem Doppelselbstmord soll in einer Nervenkrankheit der Frau zu suchen sein. Das Ehepaar hinterläßt zwei Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren.

* **Leipzig.** Ruhiger Verlauf des 1. Mai in Leipzig. Die Veranstaltungen aus Anlaß des 1. Mai sind in Leipzig ohne wesentlichen Zwischenfall verlaufen. In den Vormittags- und Nachmittagsstunden fand in Leipzig-Möckern die Maifeier der KPD. statt. Hierbei beschlagnahmte die Polizei einige im Demonstrationszug mitgeführte Plakate wegen ihres aufreizenden Inhalts. Die Zahl der Teilnehmer wird von der Polizei mit 8300 angegeben. Der Maifeier der SPD. die in den Nachmittags- und Abendstunden in Leipzig-Stötteritz abgehalten wurde, ging ein etwa 17 000 Teilnehmer zählender, ruhig verlaufener Demonstrationszug voraus. Die Mai-Ansprache hielt Reichstagspräsident Löbe. Die KPD. veranstaltete am Abend in zehn Sälen „Rote Maikundgebungen".

* **Geithain.** Die Unglück bringende Dampfwalze. Vor einer Dampfstraßenwalze scheuten in Zautenhain die Pferde eines Geschirrs, das zum Wasserfahren für den Straßenbau benutzt wurde. Die Pferde gingen durch und rasten die steile Straße hinab gegen einen am Ende der Steigung stehenden zweiten Wasserwagen. Das eine Pferd wurde so schwer verletzt, daß es abgestochen werden mußte, während das andere mit geringeren Verletzungen davonkam. Der Führer des Geschirres, der Gutsbesitzer Weber, sprang während der rasenden Fahrt ab, trug aber bei dem Sprung Beinverletzungen davon und mußte in seine Wohnung getragen werden.

* **Chemnitz.** Schwerer Autounfall. — Ein Toter. Donnerstag vormittag gegen 8 Uhr fuhr auf der Staatsstraße Chemnitz—Leipzig kurz vor Langenleuba-Oberhain ein aus Altenburg kommender Spinnereivertreter mit seinem offenen Personenkraftwagen gegen einen Straßenbaum. Er wurde dabei tödlich verletzt. Von seinen beiden Mitfahrern gelang es einem, kurz vor dem Anprall abzuspringen, so daß er mit leichteren Verletzungen davonkam, während der andere Begleiter Brust-Beckenquetschungen und eine Gehirnerschütterung davontrug und ins Krankenhaus in Penig eingeliefert werden mußte. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. Die Unfallursache ließ sich nicht feststellen.

* **Kändler.** Nicht wiedergewählter Bürgermeister. Die Gemeindeverordneten lehnten in ihrer letzten Sitzung einstimmig die Wiederwahl des Bürgermeisters Glombitza, dessen Wahlzeit im November abläuft, ab und beschlossen, die Stelle zur Neubesetzung auszuschreiben. G. gehörte früher der KPD. an, ist jedoch vor einigen Monaten aus der Partei ausgeschlossen worden.

* **Neueibau.** Ungetreuer Kassierer. Wie verlautet, hat der Steuerkassierer Bernhard Pötschke umfangreiche Veruntreuungen begangen. Die unterschlagenen Gelder sollen sich auf über 4000 Mark belaufen. P. ist sofort seines Amtes enthoben und eine Untersuchung eingeleitet worden.

Der Lohnkampf in der Glasindustrie

Dresden. Der am 24. April gefällte Schiedsspruch für die sächsische Glasindustrie, der eine dreiprozentige Lohnsenkung vorsieht, ist von Arbeitnehmerseite abgelehnt worden. Die Arbeitgeber dagegen haben den Spruch angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsministerium.

Wieder 300 Arbeiter entlassen

Bautzen. Das Werk Bautzen der Vereinigten Jutespinnereien und Webereien A.-G., Berlin-Hamburg, ist nunmehr völlig stillgelegt worden. Nachdem bereits am Mittwoch 280 Arbeiter entlassen worden waren, sind am Donnerstag weitere 20 Arbeiter zur Entlassung gekommen. Im Betrieb verbleiben vorläufig nur ein Angestellter und acht Arbeiter. Die Wiederinbetriebnahme des Werkes hängt ganz von der Gestaltung der Verhältnisse in der Juteindustrie ab.

•

* **Weißwasser.** Verschüttet. Auf einem Bruchfelde in der Nähe des Braunsteiches wurde am Dienstag nachmittag der 16 Jahre alte Walter Schömmel beim Sammeln von Kohlenresten von hereinbrechenden Erdmassen verschüttet. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

* **Gablonz.** Maskierter Räuber. Am Dienstag versuchte ein maskierter Mann einen Raubüberfall in den Kassenzimmern der Kreditanstalt in Josefstal bei Gablonz. Ein Beamter trat im Kassenraume dem Räuber mit einem gezogenen Revolver gegenüber. In demselben Moment riß der Unbekannte zwei Revolver heraus. Ein zweiter Beamter verständigte inzwischen vorübergehende Leute. Daraufhin ergriff der Räuber die Flucht und entkam im Walde.

Tetzner hingerichtet.

)(**Regensburg.** Kurt Erich Tetzner wurde heute früh 7 Uhr im Hofe des Gerichtsgefängnisses Regensburg durch das Fallbeil hingerichtet. Der Mörder war auf seinem letzten Gang sehr ruhig und gefaßt. Die Hinrichtung erfolgte in Gegenwart der zwölf Zeugen und von Vertretern der Presse ohne jeglichen Zwischenfall.

)(**Regensburg.** Der Hinrichtung Tetzners haben etwa 25 Personen beigewohnt. Von seiner Frau und seinen Verwandten hatte Tetzner brieflich Abschied genommen. Er soll gestern sehr niedergeschlagen gewesen sein und den Eindruck eines völlig gebrochenen Menschen gemacht haben. Wiederholt brachte er zum Ausdruck, wie tief ihn seine furchtbare Tat reue. In der vergangenen Nacht hat der Gefängnisgeistliche auf Tetzners Wunsch mit ihm in der Zelle gewacht. Den Gesichtszügen des Mörders war kurz vor der Hinrichtung keine Gemütsbewegung anzusehen, abgesehen natürlich von großer Blässe. Er ging ohne ein Wort zu sprechen zum Schafott und fügte sich widerstandslos allen Anordnungen. Nach Verlesung des Urteils fand die Hinrichtung durch den Münchener Scharfrichter Ratt, der seit drei Tagen in Regensburg anwesend ist.

Schießerei mit tödlichem Ausgang.

Berlin. (Funkspruch.) In Moabit kam es heute nacht zu einer Schießerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Dabei wurde der in der Nähe des Tatortes wohnende 20jährige Erwin Zienke, der sich von dem Balkon seiner Wohnung die Schießerei ansah, durch eine Kugel in die Halsschlagader getroffen und getötet.

Vermischtes.

Unterschlagungen eines Sparkassendirektors. Bei einer ordentlichen Revision, die der Prüfungsverband öffentlicher Sparkassen bei der städtischen Sparkasse in Landsberg (Lech) durchführte, wurden Unregelmäßigkeiten festgestellt, die sich der Leiter des Instituts, Direktor Ballenberger, hat zuschulden kommen lassen. Er ist flüchtig, Haftbefehl ist erlassen. Unterschlagen wurde ein Betrag von 73 000 RM. Ob darüber hinaus noch Fehlbeträge vorhanden sind, wird erst die weitere Revision ergeben. Für die Einleger besteht keinerlei Gefahr.

Selbstmord eines Berliner Notars. Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Wilhelm Kraun wurde gestern früh in seinem Büro in der Friedrichstraße durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Aus einigen Abschiedsbriefen an seine Angehörigen geht hervor, daß ein Nervenleiden den Anwalt in den Tod getrieben hat.

Zwei Häuser in Lüneburg in Einsturzgefahr. In den Häusern Fromme Straße 2 und 3 wurden gestern gegen 6 Uhr früh die Bewohner plötzlich durch das Zusammenbrechen einiger Wände aus dem Schlafe geweckt. Die Häuser zeigen gewaltige Risse: Fensterscheiben und Türen sind zum Teil herausgefallen. Beide Gebäude liegen auf einer Abrißlinie im sogenannten Lüneburger Senkungsgebiet und waren schon einmal, im Jahre 1914, stark gefährdet. Da Lebensgefahr für die Bewohner besteht, mußten die Wohnungen geräumt werden.

Familientragödie aus wirtschaftlicher Not. Aus Greußen in Thüringen wird gemeldet: In der vergangenen Nacht hat der Kaufmann Werner Kärting seine Frau mit deren Einverständnis und sein 9jähriges Söhnchen erschossen. Er richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und gab sich den Tod. Schwere wirtschaftliche Notlage hat ihn zu diesem Schritt getrieben.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 2. Mai 1931.

Große Nervosität in der Berliner Universität.

Berlin. (Funkspruch.) In der Universität entstand heute vormittag gegen 10 Uhr beim Stehkonvent eine erregte Aussprache über die gestrigen Vorgänge in der Universität. Dem Rektor gelang es nach einigen Minuten durch eine kurze Ansprache, die Beteiligten zu beruhigen. Zu tätlichen Auseinandersetzungen ist es entgegen mittags in der Stadt verbreiteten Gerüchten nicht gekommen.

Adolf Hitler und Stennes nach Moabit geladen.

Berlin. (Funkspruch.) In dem Prozeß gegen die Nationalsozialisten Stief und Genossen wegen des Schießüberfalles im Tanzpalast „Eden" beschloß das Schwurgericht III heute auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Becker und des Vertreters des Nebenklägers Dr. Litten, als weitere Zeugen Adolf Hitler aus München, sowie Hauptmann Stennes und den früheren, jetzt zu der Stennesgruppe gehörenden Oberführer des Gaues Berlin, Wehel, als Zeugen zu vernehmen, und diese drei Zeugen zum Mittwoch früh zu laden.

Kein ausländisches Zigarettenmonopol.

Berlin. (Funkspruch.) Die Meldung einer Berliner Morgenzeitung, in der von der Möglichkeit eines ausländischen Zigarettenmonopols für Deutschland gesprochen wird, ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, absolut unzutreffend.

Zwei Todesurteile in Posen.

Posen. (Funkspr.) Das Bezirksgericht in Bromberg verurteilte gestern nachmittag einen 23jährigen Gärtner und einen 21jährigen Arbeiter, die im Januar d. J. einen Gastwirt in Bromberg, den sie berauben wollten, ermordet hatten, zum Tode durch den Strang.

Indexziffer vom 29. April 1931.

Berlin. (Funkspruch.) Die vom Statistischen Reichsamt für den 29. April berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 113.5 gegenüber der Vorwoche (113.7) um 0.2 v. H. zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 108.2 (minus 0.3 v. H.), Kolonialwaren 96.7 (plus 0.5 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 104.5 (minus 0.4 v. H.) und industrielle Fertigwaren 137.5 (minus 0.1 v. H.)

Messungen der meteor. Station 431.

(Oberrealschule Riesa.)

26. 4. 1931:	kein Niederschlag.	
27. 4. 1931:	3,1 mm	Niederschlag.
28. 4. 1931:	kein	„
29. 4. 1931:	7,0 mm	„
30. 4. 1931:	4,6 „	„
1. 5. 1931:	unmerkbar.	
2. 5. 1931:	kein Niederschlag.	

Niederschlag im April 1931: 67,5 mm.
„ seit 1. 1. 1931: 165,2 „

Aerztl. Sonntagsdienst am 3. Mai 1931.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Ritzsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 88 (vormittags 8—11 Uhr).
Herr Schottke, Stadtteil Riesa, Breite Str. 10 (vormittags 11—12 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Friedrich-Ebert Platz 6 b, die auch vom 2. Mai 1931, abends 7 Uhr, bis zum 9. Mai 1931, vormittags 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.

Gut erhaltener weißer
Kinderwagen
zu verkaufen.
Müller, Bahnhofstr. 15a.

Guterh. Kinderwagen z. verk.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Moderner weißer
Kinderwagen
zu verk. Hauptstr. 70, 2.

Mod. weiß. tief. Sportwagen
mit Plane zu verkaufen
Am Rinkenberg 29.

Kl. Einspänner-Parkwagen
billig zu verkaufen
Schützenstraße 1.

Fast neuer Handwagen
12 Ztr. Tragkr., bill. z. verk.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

NSU
500 ccm, fast neu, verkauft
Bunk, Zeithain-Lager,
C.-B. VII.

Fahrräder
— konkurrenzlos —
von 53.— Mk. an,
1 gebr. Schrankgrammophon
mit Platten
billig zu verkaufen.
J. Bräutigam Fahrradhandlg.
Bautzner Str. Kein Laden.

Nähmaschinen!
Schwingschiff
mit Kasten 110.—
versenkbar 130.—
nur gegen Barzahlung
kauft man billig bei
Otto Mühlbach
Bismarckstraße 11.

Gelegenheitskauf f. Hausgrundstücksbesitzer!
Wäschemangel
für elektr. Betrieb, wie neu, zu verkauf. Günst. Gelegenheit f. Hausbesitzer. Angeb. u. D 706a an das Tageblatt Riesa

Pianos
vornehme Ausstattung, präziser, leichter Anschlag, Gipfelleistung Erzgebirg. Pianobaukunst, sehr preiswert.
Herm. Graf, Augustusburg-E., Pianofabrik.
Besichtigung lohnend.

Brennabor-Auto
6/25, Viersitzer, in allerbestem Zustand, zu verkaufen. Interessent. bitte Offerten abgeb. unt. A 805 an das Tageblatt Riesa.

Höpfner. Sonntag, 3. Mai, Anfang 5 Uhr von dem führenden Riesaer modernsten Tanzsportorchester **öffentlicher Ball.** Eintritt 50 Pfg. Tanzen frei. Die neuesten Tanzschlager! Ergebenst ladet ein M. Höpfner.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer **Aug. Gomoll** = Telefon 674

Gedeck 1.50 Mk.
Geflügelcreme-Suppe
Hammelkeule
mit Spinat und Klößen
Citronen-Creme

Gedeck 2.50 Mk.
Geflügelcreme-Suppe
Seezunge n. Müllerin-Art
Kalbsfricandeaux
Gemischter Salat
Citronen-Creme
oder Käse und Butter

Außerdem gefüllte Tauben, Huhn m. Reis u. s. m.

Die bekömmlichen Mönchshof-Biere hell, dunkel und Pilsner Urquell.

Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10
Pilsner Urquell Ltr. 1.20, in Syphons Ltr. 1.30
Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.

Stadtpark-Wirtschaft.

Sonntag, den 3. Mai
Eröffnung.
Zu jeder Tageszeit ff. Kaffee und Gebäck.
Gutgepflegte Biere und and. Erfrischungen.
Anerkannt gute Küche.
Später Mittwochs und Sonntags die beliebten **Kaffee-Konzerte** bei freiem Eintritt.
Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst
Anna verw. Weser.

Hotel Wettiner Hof

Saal. **Saal.**
Sonntag, 3. Mai 31, ab 17 Uhr
die bekannte dezente Tanzdiele
Es spielt auf: Trostels Tanzorchester.
Damen und Herren RM 0,50.

Im Café Central

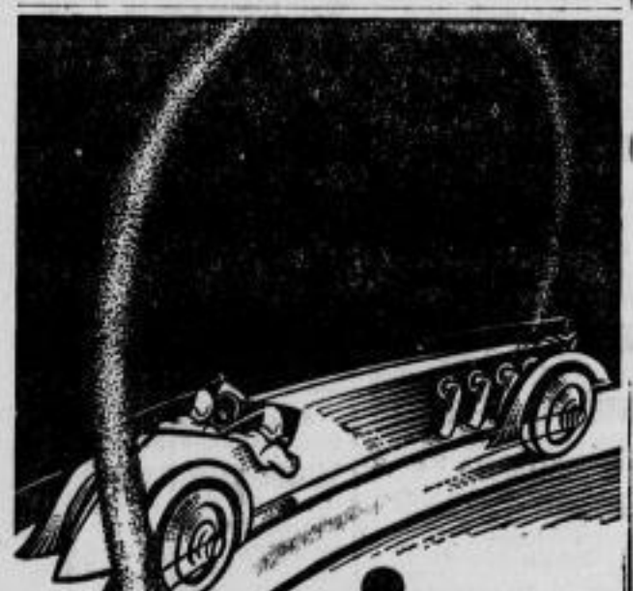
ab 1. Mai **neue Künstlerkapelle**
The Florida-Boys.
Bringe meine Familienlokalitäten in empfehlende Erinnerung. Schmackhafte Speisen, beitgepflegte Getränke, erstkl. Konditoreiwaren eigener Herstellung zu mäßigen Preisen.
Um recht regen Besuch bittet **Wilh. Franke.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 3. Mai
feine öffentl. Ballmusik
Anfang 6 Uhr.
Es ladet ganz ergebenst ein **Paul Große.**

Gasthof Pausitz.

Sonntag, 3. Mai, große Operettenaufführung:
„Die Dorfprinzessin"
von H. Marcellus. Musik nach Motiven von F. Abt, ausgeführt vom Gesangv. „Liedertafel" Weida.
Beginn 7.30, Einlaß 6.30.
Nachdem feiner Ball.
Ergebenst laden ein der Vorstand und der Wirt.



TONFILM
DER GLÄSERNE MOTOR
Wichtig für alle Kraftfahrzeug-Interessenten!
Sonntag, 3. Mai 1931, 11 Uhr vormittags
Capitol-Lichtspiele
Riesa, Hauptstr.
Freier Eintritt ohne Eintrittskarten kurz vor Beginn unter Umständen möglich, **wenn noch Plätze frei sind**

Capitol Riesa

Ab heute Sonnabend bis Mittwoch
Der Bettelstudent
Eine Tonfilm-Operette mit Musik von Carl Millöcker. In den Hauptrollen Hans Heinz Bollmann, Hank Arnstadt, Fritz Schulz. Die unsterblichen Bettelstudentweisen erklingen aufs neue in einem Tonfilm, der nach der berühmten Millöcker-Operette gedreht worden ist. Beste gesangliche und schauspielerische Kräfte sind die Mitwirkenden. Eine Fülle lustiger Szenen erregt stürmische Heiterkeit. Die Musik setzt sich ausschließlich aus Millöcker-Kompositionen zusammen, deren mitreißender Schwung das Publikum der ganzen Welt begeistert.
Vorführungen 7 und 9, Sonntag 3, 5, 7 und 9.15 Uhr.
Sonntag 3—5 Uhr große Jugend- und Familien-Vorstellung mit **„Bettelstudent"**

Zentraltheater Gröba.

Nur noch heute bis Montag
Pat und Patachon in: 1000 Worte Deutsch
Vorführung 7 und 9 Uhr. Sonntag 3—5 Uhr große Jugend- und Familien-Vorstellung. Abend-Vorstellungen 5, 7, und 9 Uhr.

Wer sparen will an Inseraten, wird stets nur seiner Firma schaden!

Es wird Zeit — zum Einkauf
Ihres Pfingst-Kleides!

Wasch-Kunstseide	0.95	0.90	0.85	**0.75**
Wollmusselin	1.70	1.60		**1.50**
„Bemberg"	3.40	2.70		**2.40**

Sehr schöne Muster in großer Auswahl!

Fritz Kretzschmar

am Durchgang — Rabattmarken

Katalog kostenlos

Nachweislich durch Gutachten anerkannt. Kapazität ist der zum Edelweißrad verwendete **Rahmen** aus erstklassigem Rohrmaterial und von erstklassiger Festigkeit. **An allen Verbindungsstellen** ist er reichlich verstärkt und Belastungsproben von 900 Kilo (18 Zentner) haben an dem Rahmen sowie an allen Verbindungsstellen nicht das geringste zu verändern vermocht. **Die Emaillierung** ist von wundervoller Schönheit und größter Haltbarkeit. Die Metallrohre werden 1. abgeblasen, also blank gemacht, 2. dann gespachtelt, 3. die Spachtelung mit Sandpapier geschliffen, 4. dann Emaillelack aufgebrannt, 5. dieser geglättet u. 6. nochmals Emaillelack aufgebrannt. Also die Emaillierung findet durch eine sechsfache Bearbeitung statt. **Die Vernickelung** ist prima und somit **wetterfest. Vorderrad und Hinterrad wird** nicht, wie sonst üblich, mit der Hand gespannt, sondern auf Spannmaschine mit elektrischer Kraft, mit welcher die Speichen ganz fest angezogen und gespannt werden können. Die Speichen sind aus allerbestem Stahl **und nach einem neuen Verfahren** erst verzinkt und dann darauf vernickelt. Da Zink ein Metall ist, welches nicht rostet, so ist ein Rosten dieser Stahlspeichen bezw. **Durchrosten der Vernickelung ausgeschlossen.** Der Lauf des Edelweißrades **ist spielend leicht.** Die Torpedofreilaufnabe ist als das leichtlaufendste Kugellager mit Freilauf und Innennaben-Rücktrittbremse bekannt. Es gibt in Torpedonaben nur eine Qualität und nur eine Fabrik, von der wir und Alle von der ganzen Erdscle beziehen müssen. Das gute Edelweißrad ist in Fahrradhandlungen **nicht** erhältlich, sondern nur von uns oder unsern Vertretern. **Umsatz bisher über ½ Million**
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweiß-Räder.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 52

199. Sächsische Landeslotterie

Ziehung 1. Klasse am **18., 19., 20. Mai 1931** — Lospreis für jede Klasse: 1/10 RM 5.—, 1/2 RM 25.—, 1/1 RM 50.—. Lose bei **Eduard Seiberlich,** Staatslotterie-Einnahme, Hauptstraße 89

Viele Hausbesitzer

seufzen unter der drückenden Zinslast.
Der Abschluß eines Bauspar-Vertrages mit der als leistungsfähig bekannten Bausparkasse
Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H., Köln, Riehler Straße 31a
gibt Ihnen die Möglichkeit, sich von dieser Last zu befreien. **Unkündbare** Tilgungshypotheken zu **günstigen** Bedingungen. **Keine Zinsen! Mäßige Verwaltungsgebühren!**
Die nur treuhänderische Verwaltung der im Eigentum der noch nicht zur Zuteilung gekommenen Bausparer verbleibenden Spargelder und Hypothekenforderungen gewährleistet **größte Sicherheit.**
Die Oeffentlichkeit der Zuteilung mit Kontroll- und Einspruchsrecht aller Bausparer sichert Ihnen ein **gerechtes Zuteilungsverfahren.**
Die im Normalfalle **prämienfreie Lebensversicherung** bietet weitgehendsten Familienschutz.

Der Erfolg beweist:
In 2 Jahren über **23 000 Mitglieder.**
Wieder 2¾ Millionen Reichsmark zugeteilt
Bisher **13 Millionen Reichsmark** zinslose Darlehen verteilt!
Fordern Sie **kostenlos** und **unverbindl.** Druckschrift Nr. 401

Name: _____
Wohnort: _____
Mitarbeiter aller Stände (örtliche Vertrauensleute und stille Vermittler) gegen angemessene Vergütung gesucht.
General-Agentur **Dresden-A. 19,** Markgraf Heinrich-Platz 31, Fernruf 38847.

Bahnhofs-Café Zeithain

Beliebtes Ausflugslokal
Gutgepflegte Biere
Kaffee und Kuchen, Schlagsahne.

Gasthof Mergendorf.

Bei günstiger Witterung morgen Sonntag ½3 Uhr großes Garten-Eröffnungs-Freikonzert und
feiner Ball.
Hierzu ladet Stadt u. Land freundl. ein **P. Röder.**

Gasthof Wülknitz.

Sonntag, 3. Mai **große Ballmusik.**
Ergebenst ladet ein **E. Sauermann.**

INTERNATIONALE **HYGIENE** AUSSTELLUNG **DRESDEN** MAI-OKT. **1931**

Hotel zum Casino

Zeithain Lager
Morgen Sonntag großes Frühlingsfest verbund. mit
feiner öffentlicher Tanzmusik.
Stimmungs-Jazzkapelle Schneider. Anfang 7 Uhr.
Eintritt und 20 Pfg. Tanzsteuer.
Empfehle Maitrank, Ananasbowle, selbstgebackenen Kuchen, Schlagsahne.
Ergebenst ladet ein **Oskar Moritz.**
Omnibus nachts 1 Uhr nach Riesa 60 Pfg.

Sportverein Röderau

M. d. V. M. B. V.
Sonntag, den 3. Mai
im Waldschlößchen Röderau
Stiftungsfest
verbunden mit **Theater.**
— Beginn 6 Uhr. —
Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sind nochmals herzlichst eingeladen.
Sportverein Röderau
M. d. V. M. B. V.

Konzert- und Ballhaus Wolf, Sageritz.

Sonntag, 3. Mai, veranstaltet der Jugend-Verein „Eintracht" Glaubitz seinen diesjährigen
öffentlichen Stiftungsball (Anfang 7 Uhr).
Ergebenst laden ein **der Gesamtvorst., der Wirt.**

Gasthof Nautitz.

Sonntag, den 3. Mai
öffentl. Vergnügen
mit Preisschießen.
Es ladet freundlichst ein
Schießkind „Gut Ziel".

Gasthof Striegnitz.

Sonntag, den 3. Mai
Melkerball
von der Ortsgruppe Heyda.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher!

Gänsefedern

Ia Schleißfedern und Halbdaunen, besonders preiswert u. in bekannter Qualität, empfiehlt
Albert Haberecht, Gänsemästerei
Röderau am Bahnhof, Telef. 516.

Danksagung.

Leber-, Magen- und Gallenleiden.

Nachdem ich nun 3 Schachteln Ihres Indischen Kräuter-Pulvers gebraucht habe, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß das Pulver von großartiger Wirkung ist. Seit langen Jahren leide ich an Leber-, Magen- und Gallenleiden und habe schon alles versucht, nichts hat geholfen, bis daß ich das Indische Kräuter-Pulver kennenlernte. Solange wie ich es brauche, habe ich nichts mehr gespürt. Es ist besser wie alle andere Medizin. Ich werde es nicht mehr missen. So schreibt Bernhard Batenfeld, Werkmeister, Brügge i. Westf., am 8. März 1931. Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 3.- M. Vorrätig schon in vielen Apotheken, bestimmt in den Apotheken in Riesa, Strehla, Lommatzsch.

Vorher

Nachher

Die Afrikafliegerin wieder in der Heimat.

Elli Beinhorn ist nach ihrem kühnen, abenteuerreichen Afrikaflug wieder glücklich in die Heimat zurückgekehrt und ist am Nachmittage des 30. April in Berlin-Tempelhof gelandet.

Elli Beinhorns Ankunft in Berlin.

)(**Berlin.** Die Afrikafliegerin Elli Beinhorn, die am Donnerstag um 3.45 Uhr von Dresden nach Berlin gestartet war, ist um 5.15 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof, während die Musik das Deutschland-Lied spielte, gelandet. Sie war auf ihrer letzten Strecke von acht Sportflugzeugen begleitet, die ihr von Staaken aus entgegengeflogen waren. Auf dem Tempelhofer Feld hatten sich zu ihrer Begrüßung Reichsverkehrsminister von Guérard eingefunden, für den Reichstag war Reichstagspräsident Löbe erschienen, außerdem für den Oberbürgermeister und die Stadt Berlin Stadtbaurat Adler, ferner Minister a. D. Dominicus, Oberbaurat Sauernheimer von der Flughafengesellschaft, die Flieger Udet und Marga von Etzdorf sowie zahlreiches Publikum, das trotz des Regens auf dem Flugplatz standhielt.

Als das Flugzeug in der Nähe des Flugsteigs Halt machte, wurde die Schutzkette vom Publikum durchbrochen und alles, was auf dem Flugsteig war, stürmte vor, um der Fliegerin zuzujubeln. Die offiziellen Vertreter, die Begrüßungsworte an sie richten wollten, hatte große Mühe, an die Fliegerin heranzukommen, die auf allen Seiten von begeisterten Sportanhängern umringt war. Reichsverkehrsminister von Guérard, Reichstagspräsident Löbe sowie Vertreter der Stadt und des Aeroklubs richteten kurze und herzliche Ansprachen an die mutige Fliegerin. Sodann mußte sich Elli Beinhorn den Photographen und Filmoperateuren stellen, die zehn Minuten lang Aufnahmen von ihr machten. Schließlich wurde das Flugzeug, das über und über mit Rosen, Tulpen und Nelken bedeckt war, weggeschoben und der Flugplatz allmählich geräumt. Als die Fliegerin den Flugsteig betrat, wurde sie mehrfach hochgehoben, und das Publikum, das sich zu beiden Seiten recht zahlreich eingefunden hatte, brachte ihr begeisterte Ovationen dar. In einem besonderen Raum des Flughafengebäudes gab der Aero-Club zu Ehren der heimgekehrten Afrikafliegerin einen Tee.

Nach der Landessynode.

Zu ihrer Tagung vom 22. bis 30. April.

Der diesjährigen Synode lagen keine neuen Kirchengesetze vor. Doch hatte sie sich mit der laufenden Arbeit und vielen Eingaben und Gesuchen eingehend zu beschäftigen. Bei dem neuen **Kirchensteuergesetz** stand man wieder vor der babylonischen Steuergefangenschaft der Kirche. Die Klagen können nicht verstummen, ehe nicht das Religionssteuergesetz von 1921 geändert ist. Der **Haushaltplan** wurde so sparsam wie möglich aufgestellt. Die Position für Baubeihilfen konnte zum Beispiel wieder nicht höher eingesetzt werden, trotz dem katastrophalen Zustande der Gebäude. Lediglich einer Beteiligung der Landeskirche an den Auslagen für Anfertigung der Steuer-Urlisten wurde zugestimmt. Der Haushalt schließt mit RM. 7 286 905.— in Einnahmen und Ausgaben ab. Während der Verhandlungen wurde vom Landeskonsistorium eine Erklärung zum **Staatsvertrag** abgegeben. Trotz allen Bemühungen und Zugeständnissen sei der Vertrag vom Rechtsausschuß des Landtages abgelehnt worden. Einer Auseinandersetzung vor dem Staatsgerichtshof könne die Kirche aber beruhigt entgegensehen. Die Synode beriet dann die Forderung nach einer neuen **Ordnung des kirchlichen Lebens**. Die Arbeit wird vom Landeskonsistorium in Angriff genommen werden. Ebenso soll ein Gesetz über die **Verwendung von Theologinnen** im Dienst der Landeskirche ausgearbeitet werden. Weiter beschäftigte sich die Synode mit der Frage der **Seelsorge**. Als Ergebnis ist der Wunsch nach Sonderkursen für Pfarrer über psychoanalytische Wissenschaft zu berichten. Dann wurden zwei Kundgebungen angenommen, von denen die eine auf den 100. Gedenktag des Gustav-Adolf-Vereins im Jahre 1932 hinweist und um Unterstützung der Sammlung für Diasporaarbeit bittet. Die andere Kundgebung führt die Not der Leipziger Mission vor Augen und bittet ebenfalls um Unterstützung dieses Werkes. **Die heimische Christenheit könne es nicht verantworten die Mission** gerade jetzt im Stiche zu lassen. Endlich wurde über die mannigfaltige soziale Arbeit der Kirche berichtet. Die Verhandlungen fanden ihren Niederschlag in einer Entschließung, die an alle Kreise die herzliche Bitte richtet, in der **Weiterführung der Liebesarbeit nicht zu erlahmen.** Mit einer Kundgebung wandte sich schließlich die Synode **gegen die Gottlosen** und Freidenker an das ganze evangelische Volk. Sie erwartet von allen staatlichen Behörden den wirksamen Schutz gegenüber einer wüsten Agitation und ruft die evangelischen Gemeinden — allen voran ihre verantwortlichen Führer — **zum Bekenntnis mit Wort und Tat auf: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!**

Ein feierlicher Rahmen wurde der Synode durch Eröffnungs- und Schlußgottesdienst gegeben.

Der Verlauf der Maifeiern im Reich und Ausland.

Der 1. Mai in Berlin.

)(**Berlin.** Der Polizeipräsident von Berlin hatte drei große Maifeiern genehmigt: die Zentralkundgebung der SPD. und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes um 10 Uhr im Lustgarten, um 11 Uhr eine Sonderveranstaltung der SPD. in Spandau und um 16 Uhr eine ebenfalls im Lustgarten stattfindende Kundgebung der KPD. Zu der Kundgebung der SPD. hatten sich deren Mitglieder und Anhänger bereits gegen 8 Uhr morgens an 22 verschiedenen Sammelplätzen versammelt, um geschlossen nach dem Lustgarten zu marschieren. Gegen 10 Uhr war der Lustgarten so überfüllt, daß die noch folgenden Züge die umliegenden Straßen füllten. Reichstagsabgeordneter Künstler eröffnete die Kundgebung. Der Vorsitzende des ADGB., Gau Berlin, Bredow, wies auf die kommenden Kämpfe hin, die die Arbeiterschaft zu führen habe, um den Angriff des Kapitals gegen die sozialen Einrichtungen abzuwehren. Zu der Frage der Arbeitszeit bemerkte der Redner, daß man heute der 40- Stunden- bezw. 5-Tage-Woche weit näher sei, als 1889 dem 8-Stundentag. Mit einem Hoch auf die Internationale schloß die Kundgebung, die ganz ungeheure Massen im Lustgarten vereinigte. Die Sonderveranstaltung der SPD. in Spandau, die ca. 45 Minuten dauerte, fand am Rathausvorplatz statt und verlief ebenfalls unter großer Beteiligung und ohne Störungen. Die Polizei, die für den gestrigen Tag auf erhöhte Alarmstufe gesetzt war, versah einen erheblich verstärkten Straßenaufsichtsdienst.

*

Zusammenstöße vor der Berliner Universität.

)(**Berlin.** Im Vorhof der Universität sammelten sich gestern vormittag gegen 11½ Uhr etwa 300 nationalsozialistische Studenten, die Heilrufe auf Hitler ausbrachten und das Deutschlandlied sangen. Die von der Maifeier im Lustgarten abströmenden Angehörigen der sozialdemokratischen Partei sammelten sich vor der Universität, und eine Anzahl von ihnen überkletterte in der Universitätsstraße das Gitter und stürzte sich auf die nationalsozialistischen Studenten. Es kam zu einer **Schlägerei**, die infolgedessen nur schwer beendet werden konnte, als die Eingänge zum Universitätsgebäude geschlossen waren. Schließlich gelang es nach Einsatz von berittener Polizei, die Universitätsstraße zu räumen. Die sozialdemokratischen Demonstranten sammelten sich darauf vor der Universitätsbibliothek Unter den Linden. Hier kam es **erneut zu Schlägereien zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten.** Die Straße mußte auch hier wiederholt von der Polizei gesäubert werden. In der ersten Mittagsstunde hatte die Straße Unter den Linden wieder ihr gewöhnliches Aussehen. Die Polizei hat einen Nationalsozialisten und einen Sozialdemokraten festgenommen und der Abteilung IA zugeführt.

)(**Berlin.** Nach den Zusammenstößen zwischen den abziehenden Sozialdemokraten und den nationalsozialistischen Studenten im Vorhof der Universität und vor der Universitätsbibliothek sollten gegen 1 Uhr nachmittags die Tore der Universität gesperrt werden. Als die betreffenden Beamten sich außerhalb des Universitätsgebäudes befanden, wurde, wahrscheinlich von kommunistischen Studenten, die **Sowjetfahne auf dem Mittelmast des Hauptgebäudes gehißt.** Es sammelten sich zahlreiche Neugierige vor dem Gebäude an, die mit Erstaunen plötzlich die Sowjetfahne auftauchen sahen. Die Beamten der Universität, die man darauf aufmerksam machte, **entfernten die Fahne**, deren Besitzer natürlich nicht festgestellt werden konnten.

*

Der 1. Mai im Ruhrbergbau.

)(**Essen.** Der Maifeier wegen blieben von der 123 411 Mann betragenden Belegschaft der Morgenschicht nur 7522 Mann aus, das sind 6,12 Prozent, während weitere 27 961 Mann infolge eingelegter Feierschichten wegen des Absatzmangels fehlen mußten. An der Maifeier beteiligten sich hauptsächlich die Arbeiter im Osten und Westen des Bezirks.

*

Zu einem Unglücksfall kam es in Königsberg i. Pr., wo ein führerloses zweispänniges Fuhrwerk in die einem Demonstrationszug zusehende Menge hineinrannte und mehrere Personen teils schwer, teils leichter verletzte. Ein Beamter der Schutzpolizei, der versuchte, die durchgehenden Tiere aufzuhalten, wurde mitgeschleift, geriet unter das Fuhrwerk und erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Die Beteiligung an den kommunistischen Demonstrationen scheint durchschnittlich schwach gewesen zu sein.

In **Oesterreich** sind die Demonstrationen ohne ernstere Zwischenfälle verlaufen. Nur in Judenburg, Steiermark, ereignete sich bei einer kommunistischen Kundgebung infolge eines Mißverständnisses ein Zusammenstoß, wobei ein Wachtbeamter und ein Demonstrant verletzt wurden.

In **Ungarn** blieb der 1. Mai sowohl in der Hauptstadt, als auch in der Provinz ruhig.

In **Warschau** wiesen die Kundgebungen der Sozialisten, Regierungssozialisten und jüdischen Sozialisten große Beteiligung auf. In der Vorstadt Praga wurde ein Polizist bei einem Zusammenstoß mit Kommunisten verwundet.

In **Sofia** mußten einige Verhaftungen vorgenommen werden. Sonst herrschte in der Stadt wie im übrigen Bulgarien trotz der lebhaften Agitation der Kommunisten Ruhe.

Aus **Bombay** wird gemeldet, daß dort 3000 Weber, die seit Anfang der Woche streiken, eine Maikundgebung veranstaltet haben.

Genehmigung für das Schenkerabkommen nachgesucht.

)(**Berlin.** **Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat beim Herrn Reichsverkehrsminister die Genehmigung zum Schenker-Abkommen nachgesucht.** Die Verhandlungen zwischen der Reichsbahn und der Gesellschaft werden nunmehr unter Beteiligung von Vertretern des Reichsverkehrsministeriums wieder aufgenommen werden. Wie wir erfahren, glaubt die Reichsbahn nach den inzwischen weiter gepflogenen Verhandlungen auf diese Weise zu einer allseitig befriedigenden Lösung dieser Frage zu gelangen.

Rumänische Regierungserklärung.
Auflösung des Parlaments.

)(**Bukarest.** **In der Kammer verlas Ministerpräsident Jorga die Regierungserklärung, in der es zum Schluß heißt, daß die Regierung eine Zusammenarbeit mit dem gegenwärtigen Parlament angesichts ihres Programms als unmöglich betrachte. Im Anschluß hieran verlas Jorga ein Dekret, wonach das Parlament aufgelöst und der Termin der Neuwahlen für die Kammer auf den 1. Juni und für den Senat auf den 4. Juni festgesetzt wird.**

Ermordung eines Geldbriefträgers.

)(**Berlin.** **In dem Hause Gossowstraße 10 in Schöneberg wurde gestern vormittag gegen ¾ 11 Uhr ein Geldbriefträger ermordet aufgefunden.** Der Beamte befand sich auf einem Bestellgang. Das zuständige Polizeirevier hatte sofort die Mordkommission benachrichtigt, die sich alsbald an den Tatort begab.

)(**Berlin.** Zu dem Mord an dem **Geldbriefträger Gustav Schwan** wird noch gemeldet, daß der bisher unbekannte Täter den Beamten durch eine an sich selbst adressierte Postanweisung über 5 Mark in die Wohnung gelockt und ihn allen Anschein nach dort niedergeschlagen hat, nachdem er die Vermieterin unter einem Vorwand aus der Wohnung weggeschickt hatte.

)(**Berlin.** Der ermordete Geldbriefträger Gustav Schwan hatte auf seinem Bestellgang **etwa 6500 Mark Bestellgelder auf Postanweisungen und Zahlkarten bei sich.** Ob dem Täter die ganze Summe oder nur ein Teil in die Hände gefallen ist, bedarf noch der Feststellung.

Mord auf der Landstraße.

Berlin. (Funkspruch.) Ein **schweres Verbrechen** ist in der Gegend von Trebbin am späten Abend des 1. Mai entdeckt worden. Eine Gruppe von Wandervögeln fand zwischen den Ortschaften Kerzendorf und Ludwigsfelde einen großen Personenkraftwagen, der mit den Vorderrädern im Chausseegraben stand. Am Steuer saß ein jüngerer Mann, der eine tödliche Kopfverletzung aufwies. Die Polizei glaubte zunächst an einen Unfall infolge unvorsichtigen oder zu schnellen Fahrens. Der Führer des Autos schien mit dem Kopf gegen die Decke geschlagen zu sein, weil dort Gehirnmasse gefunden wurde. Bei näherer Besichtigung aber erkannte man, daß **es sich wahrscheinlich um ein Verbrechen handelt.** Der Tote ist der **24 Jahre alte Sohn Walter des Fuhrunternehmers Neumann** aus Kerzendorf. Nach dem vorläufigen Gutachten der Aerzte scheint die schreckliche Wunde am Kopfe des jungen Mannes von einem Schuß herzurühren. Die Kugel muß dann von hinten in den Kopf eingedrungen sein und ist vorn an der Stirn wieder herausgetreten. Im Wagen wurde noch eine Pistole gefunden. Näheres über die Schuld an der Bluttat muß die Untersuchung ergeben.

Reichstagsehrung für den „Vater der Verfassung".

vdz. Berlin. **Der Ausschmückungs-Ausschuß des Reichstages lehnte den Erwerb eines Bildes des vor einiger Zeit verstorbenen Reichstagsvizepräsidenten Dr. Dove ab,** weil die Anschaffung von Bildern auch der Vizepräsidenten zu weit führen würde. Auch die Erwerbung einer Büste des Schöpfers der Weimarer Verfassung **Hugo Preuß** war früher schon abgelehnt worden. Da aber jetzt die **Staatspartei die Büste stiftet,** so erklärte sich der Ausschuß mit ihrer Aufstellung im Reichstag **einverstanden.** Die von der Deutschen Kunstgemeinschaft im Abonnementsvertrag bereitgestellten Bilder im Werte von fünfzigtausend Mark sollen **endgültig erworben werden, falls das Reichstagsplenum die dazu erforderlichen Mittel im Laufe der drei nächsten Haushaltsjahre bewilligt.** Abg. **Hemeter** (Landvolk) hatte Bedenken gegen die Kunstgemeinschaft überhaupt wegen der Persönlichkeit ihres Vorsitzenden, Staatssekretär a. D. **Schulz** erwiderte jedoch, bei der Kunstgemeinschaft sei allein der Kunstwert der Werke und nicht etwa die politische Einstellung der Künstler maßgebend. Nach einer Mitteilung des Präsidenten Löbe ist das von dem Abg. **Hemeter** in der vorigen Sitzung mit Rücksicht auf das sechzigjährige Bestehen des Reichstags zum Erwerb vorgeschlagene Gemälde „Bismarck verläßt den Reichstag" inzwischen in Privathand übergegangen, sodaß ein Ankauf durch den Reichstag nicht mehr infrage kommt.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Alte" und „neue" Ernährungsfragen.

Von Geheimrat Prof. H. Strauß in Berlin.

In den Erörterungen über Ernährungsfragen, die im letzten Jahrzehnt so häufig und so eingehend erfolgt sind, hat man u. a. auch von einer „neuen" Ernährungslehre sprechen hören, wobei diese vielfach in einen Gegensatz zur „alten" Ernährungslehre gestellt worden ist. Diese sogenannte „neue" Ernährungslehre ist aber nur eine Ergänzung, nicht aber ein Gegensatz zu der alten. Denn was wäre sie ohne die Fundamente, die ihr auch heute noch durch die „alte" Ernährungslehre geliefert werden? Neu an dieser Ergänzung ist wesentlich die Hinzufügung der Gesichtspunkte, welche sich aus der modernen Vitaminforschung, aus der Diskussion über Mineralstoffprobleme sowie bis zu einem gewissen Grade auch über die Herabsetzung des sogenannten Eiweißminimums ergeben haben.

Daß die „alte" Ernährungslehre nichts über die Vitamine enthält, kann ihr deshalb nicht zum Vorwurf gemacht werden, weil es in den Zeiten, in welchen die naturwissenschaftlichen Grundlagen unserer modernen Ernährungslehre geschaffen wurden, überhaupt noch kein Vitaminproblem gab. In der damaligen Zeit hat man nur die Existenz von Körpern geahnt, die wir heute mit dem Namen der Vitamine bezeichnen. So war es schon den alten Seefahrern bekannt, daß monatelanger Verzicht auf Frischgemüse und frisches Obst zum Skorbut führen und daß dieser durch die Zufuhr von Zitronen und anderem Frischobst sowie von Frischgemüse rasch beseitigt werden kann. Durch neuere Forschungen haben wir dann erfahren, daß der Skorbut durch das Vitamin C bedingt wird. Weiterhin fiel es schon vor einigen Jahrzehnten in den holländischen Kolonien auf, daß in Anstalten, in welchen Gefangene mit poliertem Reis ernährt worden sind, die Beri-Beri-Krankheit (Wassersucht und Nervenentzündung) häufig auftrat, während diese Krankheit an Stellen, in welchen die Ernährung mit unpoliertem Reis erfolgte, so gut wie ganz fehlte. Später hat uns die Forschung gezeigt, daß die Beri-Beri auf einen Mangel an Vitamin B zurückzuführen ist, der in dem durch die Politur beseitigten Silberhäutchen des Reises vorhanden ist. Als im Weltkrieg die dänischen Bauern den letzten Rest von Milch an Deutschland und England verkauften, trat bei Säuglingen und Kleinkindern, die infolge der fehlenden Milch nur mit Mehlsuppen und mit Margarine ernährt worden sind, in Dänemark eine eigenartige Erkrankung auf, die sich in der Austrocknung der Hornhaut des Auges und in Wachstumshemmungen äußerte, die durch Zufuhr von Kuhmilch wieder beseitigt werden konnte. Die Wissenschaft stellte fest, daß diese Erkrankung durch den Mangel an Vitamin A erzeugt wurde. Besonders interessant war aber die Entdeckung des Rachitis verhütenden Vitamins D. Ein Berliner Kinderarzt (Huldschinsky) hatte festgestellt, daß man die Rachitis mit Höhensonne oder mit elektrischem Bogenlicht heilen könne. Amerikanische Forscher, Heß u. a. zeigten dann, daß dies auch durch Bestrahlung der Milch möglich ist. Damit kam man der Erklärung der Tatsache näher, daß die Wintermilch von Kühen eine geringere Wirkung im Sinne der Verhütung und Beseitigung der Rachitis entwickelte, als die Sommermilch. Denn die Sommermilch wird von Kühen geliefert, die auf der Weide von der Sonne bestrahlt werden und von Grünfutter leben. Der Chemiker Windaus konnte dann zeigen, daß man durch Bestrahlung von Cholesterin einen Körper erzeugen kann, welcher die Eigenschaft des antirachitischen Vitamins D besitzt.

Nachdem festgestellt war, daß die Vitamine durch Hitze und Austrocknen zerstört werden können, ist dann in manchen Kreisen geradezu eine Vitaminpsychose entstanden. Die Forschung hat aber gezeigt, daß diese Wirkung nicht für alle Vitamine in gleichem Grade zutrifft und daß die Hitze-Einwirkung, wie sie beim gewöhnlichen Schmoren und Kochen erfolgt, meist nicht zu einer völligen, sondern nur zu einer teilweisen Zerstörung der Vitamine führt.

Die Vitamine sind vorzugsweise in den gefärbten Pflanzenteilen, wie z. B. in Tomaten, Zitronen, Apfelsinen, Salaten, Grüngemüse besonders reichlich vorhanden. Deshalb ist es kein Wunder, daß das Vitaminangebot an Inlands-Erzeugnissen in den späten Wintermonaten und im Frühjahrsanfang ein knappes ist und daß der infolgedessen herrschende relativ hohe Preis es gar manchem erschwert, sich mit Obst, Salat und Gemüse entsprechend zu versorgen. Trotzdem trifft man ausgesprochene Vitaminmangelkrankheiten zu der genannten Zeit nur relativ selten. Dies kommt wohl daher, daß in der Volksernährung Deutschlands die Kartoffel 12 Prozent der Nahrungszufuhr ausmacht und daß nach Scheunert beim Kochen der Kartoffel nur etwa 50 Prozent der Vitamine verloren gehen. Für die Ernährung der Säuglinge und der Kleinkinder liegen dabei die Dinge etwas anders, weil das im Zellaufbau befindliche Kleinkind einen größeren Bedarf an Vitaminen besitzt als der Erwachsene. Man gibt deshalb Kindern in dieser Zeit gerne Lebertran, weil dieser gleichfalls reich an Vitaminen ist.

Soweit die Mineralstoffrage in den Gedankengängen der Vertreter der sogenannten „neuen" Ernährungslehre eine Rolle spielt, so wurde vor allem behauptet, daß das Kochsalz auch bei vielen Gesunden eine Giftwirkung entfalten könne und daß bei der üblichen fleischfreien Ernährung in vielen Kreisen das Gleichgewicht zwischen Basen und Säuren im Körper in einer der Gesundheit abträglichen Weise gestört werde. Lahmann hat infolgedessen ein „Nährsalzgemisch" aufgestellt und sein Mitarbeiter Ragnar Berg hat die Zufuhr einer basenreichen Nahrung empfohlen. Die Forschung hat jedoch gezeigt, daß die Gedankengänge der beiden Autoren weit über das Ziel geschossen sind. Dabei soll jedoch die Bedeutung von Lahmann als eines großen weitblickenden Arztes, der sich ganz allgemein um die Propagierung einer hygienisch-diätetischen Lebensweise große Verdienste erworben hat, nicht herabgesetzt werden. Es ist aber nicht unbedingt notwendig, daß der Fleischkonsum in Deutschland (und England) zur Zeit etwa das dreifache desjenigen von Italien beträgt, während der Fleischkonsum in Frankreich etwa in der Mitte zwischen beiden Extremen steht.

Die Frage des „Eiweißminimums" ist eine zu komplizierte, als daß sie in Kürze erörtert werden könnte. Deshalb soll als Ergebnis der in den letzten Jahrzehnten geführten Erörterungen nur gesagt werden, daß man für den Erwachsenen eine Eiweißmenge von 75 bis 85 Gramm pro Tag als ausreichend betrachten darf. —

Durch die hier genannten Erörterungen ist das Problem der vegetarischen Ernährung erneut in die Diskussion gezogen worden. Wir wußten schon lange, daß die vegetarische Ernährung der gemäßigten Form, welche auch vom Tier stammende Produkte, wie Milch, Käse und Eier zuläßt, nicht bloß zur Gesunderhaltung, sondern auch zur Entwicklung besonderer körperlicher Leistungen (Sport) ausreicht. Dagegen haben wir erfahren, daß für die Durchführung der strengeren Form der vegetarischen Ernährung eine besonders subtile Kostzusammenstellung nötig ist, bei welcher von Nußfett, Kokosfett und von pflanzlichen Eiweißträgern wie Hülsenfrüchten, Sojabohnen etc. ausgiebiger Gebrauch zu machen ist. Trotzdem bleibt die Mehrzahl der Vertreter der strengen Richtung des Vegetarismus mehr oder weniger mager, was nicht ganz gleichgültig ist, wenn man bedenkt, daß kein Mensch vor länger dauernden Infektionskrankheiten sicher ist, die besondere Ansprüche an den Körperbestand stellen.

Im Kampf gegen das Fleisch in der Nahrung hat sich im letzten Jahrzehnt eine spezielle Untergruppe der Vegetarier, nämlich die Gruppe der „Rohköstler" in besonderem Grade hervorgetan. Rohköstler der strengen Richtung lehnen jede Nahrung, deren Zubereitung unter Benutzung von Feuer erfolgt, also auch das Brot ab, so daß die Nahrung nur aus Nüssen, Mandeln, Wurzeln, Salatkräutern, Stein-, Kern- und Beerenobst, Melonen, Kürbissen, Hagebutten, Rhabarber, Feigen, Apfelsinen, Bananen, Oliven, Rüben, Tomaten, Selleriewurzeln, Kohlrabi, Salaten, Rettichen, Radieschen, Weizen, Hafer, Mais, Reisflocken usw. besteht. Hierzu kommen noch Kokosfett, Olivenöl, Sesamöl und Mandelmilch. Infolgedessen ist die Nahrung nicht bloß frei von Fleisch, sondern auch relativ arm an Eiweiß und an Kochsalz. Dagegen ist sie reich an unveränderten Pflanzensalzen und an Vitaminen. Ferner wirkt sie durch ihren hohen Gehalt an Zellulose als besonderer Antrieb auf die Darmtätigkeit. Da ich aber das „Rohkostproblem" schon in einer speziellen Broschüre („Rohkostprobleme", Verlag C. Marhold, Halle 1920) erörtert habe, so will ich hier nur bemerken, daß es eine ganze Reihe von Menschen gibt, bei welchen die länger dauernde Zufuhr von Rohkost, auch wenn sie vorschriftsmäßig zerkleinert und schmackhaft zubereitet wird, zu Darmstörungen führt. Im übrigen ist es für die Erzielung des beabsichtigten Zweckes meist auch gar nicht nötig, eine ausschließliche Ernährung mit Rohkost durchzuführen, sondern es genügt häufig, in die Nahrung ein größeres Quantum von Obst und Salaten einzufügen. Schon aus wirtschaftlichen Gründen können wir uns übrigens ausschließliche Rohkost für die Massenernährung nicht erlauben. Denn wir zahlen jetzt schon für Frischgemüse und Obst pro Tag fast 1 Million Mark an das Ausland! Davon entfallen über ½ Million allein auf Gemüse, Aepfel und Birnen. Dies fordert eindringlich zu einer Umstellung unserer Landwirtschaft in dem Sinne auf, daß möglichst nur normierte Qualitätsware erzeugt wird und daß ähnlich wie in Holland auf eine Verbesserung der Aufbewahrungsvorrichtungen für eine bessere Ueberwinterung des Materials eingewirkt wird. Auch ist zu fordern, daß auf dem vorliegenden Gebiet eine Verteuerung durch den Zwischenhandel in maßvollen Grenzen gehalten wird. All dies zeigt, wie wichtig es ist, die Aufmerksamkeit weitester Kreise immer wieder auf die vorliegenden Probleme hinzulenken.

Ueber die Gründe des bei uns z. Zt. noch herrschenden hohen Fleischverbrauchs soll hier nicht diskutiert werden. Sie sind verschiedenartig. Es soll aber noch betont werden, daß es zahllose Menschen gibt, welche die dauernde Zufuhr mittlerer Quantitäten von Fleisch ohne Schaden vertragen und daß der gegen den üblichen Fleischkonsum oft ins Feld geführte Grund einer Harnsäurevermehrung im Blut und einer durch diese erzeugten Schädigung der verschiedenen Organe für die Mehrzahl der Fälle nicht zutrifft. Es gibt aber doch eine nicht ganz geringe Anzahl von Menschen, welche durch eine starke Ausnutzung ihres Nervensystems gegen einen sehr reichlichen Fleischgenuß empfindlich werden. Die Einwirkung eines überreichlichen Fleischgenusses bei solchen Menschen beruht m. E. vorwiegend darauf, daß in dem Fleisch Erregungsreize vorhanden sind, die auf das vegetative Nervensystem ähnlich wirken wie z. B. das Koffein im Kaffee.

Von Fastenkuren ist hier zu bemerken, daß diese nicht für jedermann geeignet sind und daß sie bei zu langdauernder und zu intensiver Anwendung u. U. Schaden stiften können. Bezüglich des Fletscherns ist zu sagen, daß intensives Kauen schon mit Rücksicht auf die Gesunderhaltung des Gebisses zu empfehlen ist, daß aber ein übermäßiges Kauen die Ausnutzung der Nahrung keineswegs in dem Grade verbessert, wie es seinerzeit von dem amerikanischen Arzt Fletscher angenommen worden ist.

Wir kommen also zu dem Schluß, daß auch heute noch eine gemischte Nahrung für die meisten Menschen zu empfehlen ist, daß aber in dieser Nahrung der Genuß von Salaten, Obst und Gemüse stärker, der Genuß von Fleisch schwächer betont werden sollte, als dies in vielen Kostzusammenstellungen zutage tritt. Andererseits kann und soll nicht bestritten werden, daß man auch mit einer fleischfreien Nahrung auskommen kann, sofern sie einen ausreichenden Gehalt an den für die Ernährung notwendigen Stoffen besitzt. Dies lehrt schon die Erfahrung bei gewissen Völkerschaften, so z. B. bei den Hindus, welchen durch ihre Religion der Fleischgenuß verboten ist.

Daß die Ernährung des Menschen nicht auf eine schematische Formel festgelegt ist, zeigt übrigens schon ein Blick auf die Ernährung der verschiedenen Völker. Schon dies ist ein Beweis dafür, daß man auch auf dem Ernährungsgebiet auf recht verschiedenen Wegen zum Ziele gelangen kann, wenn diese nur in den Grundlinien übereinstimmen. Was diese selbst betrifft, so hat eine vergleichende Statistik des Eiweißkonsums bei den verschiedensten Völkern gezeigt, daß dieses vor dem Krieg zwischen 79 Gramm (altes Rußland) und 90 Gramm (England) schwankte und im Durchschnitt 85,4 Gramm pro Kopf der Bevölkerung und pro Tag betrug. Bezüglich des Fettes ergab die Durchschnittsberechnung eine Tagesration von 59,8 Gramm und eine Kohlehydratration von 459,6 Gramm.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse sollen aber noch mehr als früher auch ökonomische Betrachtungen beim Ernährungsproblem Platz greifen. Hier ist aber sehr zu bedauern, daß die Schule noch nicht genügend Aufklärungsarbeit über die Zusammensetzung der Nahrungsmittel in ihrer Beziehung zu den Beschaffungskosten leistet, sowie ferner, daß Schule und Fortbildungsschule beim weiblichen Teil der Bevölkerung noch nicht genügend zur Vorbereitung einer sachgemäßen Kochkunst beitragen. Denn auch die Kochkunst sollte sich den Ergebnissen einer fortgeschrittenen Ernährungsforschung in weiterem Umfange anpassen als dies noch vielfach zu beobachten ist. Auf all diesen Gebieten liegt noch ein weites Feld für eine organisatorische Arbeit brach, deren Bedeutung für die Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit jedermann ohne weiteres klar sein dürfte. Auch auf dem vorliegenden Gebiet darf man sagen: „Wissen ist Macht" oder „Einsicht erzeugt Vorsicht".

Reklame

ist der wichtigste des Geschäfts!

Inserieren Sie noch heute im „Riesaer Tageblatt"!

Rund um die Zahnheilkunde.

Von Zahnarzt Dr. Georg Maschke, Berlin.

Will man das Gebiet der Zahnheilkunde in einem Aufsatze, wenn auch nur in seinen wesentlichsten, den Laien allgemein interessierenden Teilen durchstreifen, muß man schon gewissermaßen Eilzug-Tempo wählen; denn die Zahnheilkunde bildet dank ihrer gewaltigen Fortschritte einen der am meisten entwickelten Zweige an dem Riesenbaume der allgemeinen Heilkunde. Besonders in den letzten 30—40 Jahren hat sie wissenschaftlich, insbesondere aber auch technisch einen derartigen Aufschwung genommen, daß die deutschen Zahnärzte auch in letzterer Hinsicht kaum hinter ihren amerikanischen Kollegen zurückstehen.

Was der Laie unbedingt im eigensten Interesse über seine Zähne wissen muß, soll hier erörtert werden.

Was ist ein Zahn?

Gehen wir von dem Urelement des menschlichen und tierischen Organismus, der Zelle (aus Protoplasma und Kern bestehend) aus, so kommen wir aufbauend zu den Geweben (Muskel-, Nerven-, Knochengeweben etc.), die ein jedes aus einer großen Zahl von Zellen bestehen, weiterhin zu den Organen (wiederum aus den verschiedensten Geweben bestehend), schließlich zu den Organsystemen, wie Verdauungs-, Atmungs-, Knochensysteme etc. (jedes aus einer Reihe von Organen bestehend) und zuletzt zu dem Organismus = Mensch, zusammengesetzt und gebildet durch die verschiedensten Organsysteme. In dieser aufbauenden synthetischen Entwicklungsstufe bildet der Zahn ein Organ.

Wie sieht dieses Organ, der Zahn, aus?

Den Bau, die Anatomie des Zahnes einigermaßen zu kennen, ist für das Verständnis des Nachfolgenden wichtig. Krone und Wurzel sind seine Hauptbestandteile. Die Krone stellt den über das Zahnfleisch frei in die Mundhöhle ragenden Teil dar, von dem Schmelz, dem härtesten und widerstandsfähigsten Gewebe des menschlichen Körpers umgeben, während die Wurzel in den Kiefer hineinragt. Außer der dünnen Schmelzschicht der Krone besteht die gesamte Zahnmasse aus dem Zahnbein (Dentin). Die Wurzel umgibt ein feines Häutchen, die Wurzelhaut. In der Längsachse des Zahnes verläuft bis zur Wurzelspitze ein feiner Kanal, der Wurzelkanal, ausgefüllt mit dem bekannten und gefürchteten „Nerv"; dieses vulgär „Nerv" bezeichnete Gebilde ist das Zahnmark, „Pulpa", das nicht nur aus Nervenfasern, sondern auch Bindegeweben, Blutgefäßen usw. besteht und oberhalb der Wurzelspitze (an der Wurzelspitze befindet sich eine feine Oeffnung) mit den Kiefernerven in Verbindung steht.

Wenn wir den Bau eines Zahnes kennen, sind wir in der Lage, auch die hauptsächlichsten Erkrankungen desselben zu verstehen, insbesondere die allen wohl aus eigener Erfahrung bekannte Erkrankung, die wir als „Caries" (Zahnfäule) bezeichnen.

Wie entsteht die Caries?

Zunächst durch Säurewirkung, diese wiederum durch Fäulnisbildung, die meist von zurückgebliebenen Speiseresten herrührt. Die Säure entkalkt die Zähne. Die stets, auch im sorgfältigst gepflegten Munde vorhandenen Bakterien finden in dem entkalkten Zahn einen geeigneten Nährboden und richten dann das Zerstörungswerk an, führen zu der Erkrankung, die wir als Caries bezeichnen. Die Caries ist in Deutschland so verbreitet, daß etwa 80 Prozent davon befallen wird, in andern Ländern teils mehr, teils weniger. Ist nun der Prozeß der Caries bis zum „Nerv" (Zahnmark) vorgedrungen, dieser freigelegt, d. h. nicht mehr von dem schützenden Zahnbein (Dentin) bedeckt, so entzündet er sich in den meisten Fällen, es tritt der mehr oder weniger heftige Zahnschmerz ein, wir haben eine Entzündung, die sogenannte „Pulpitis" zu konstatieren. Der Zahnarzt tötet den Nerv ab, entfernt ihn nach Möglichkeit (bei 2- und 3-wurzligen Zähnen bereitet das große Schwierigkeiten), behandelt den Wurzelkanal mit desinfizierenden Mitteln usw., füllt die Wurzeln und füllt auch nach sorgfältigster Entfernung aller erkrankten Zahnteile (vermittels des allgemein so beliebten Bohrens) und gehöriger Vorbereitung der Zahnhöhle diese mit dem jeweils geeigneten Material, kurz, er legt die Füllung (Plombe). Die Bezeichnung „Plombe" rührt von dem lateinischen Wort „Plumbum" = Blei her, das schon längst als Füllungsmaterial nicht mehr in Frage kommt und daher eine ungeeignete Bezeichnung für diesen Vorgang ist. Der eben geschilderte Fall ist für den Patienten noch als relativ günstig anzusehen; er wird komplizierter, wenn die Entzündung auch auf das Wurzelhäutchen übergegangen ist und bereits die Entzündung desselben konstatiert werden kann, die sogenannte Wurzelhautentzündung. Beim Kauen, bei jedem Druck — der Zahnarzt beklopft den Zahn, um die Diagnose zu stellen — ein empfindlicher, lästiger Schmerz. Der Laie führt nun irrigerweise jeden Schmerz im Munde auf den „Nerv" zurück. Der „Nerv" kann tot sein und der Zahn dennoch schmerzen. „Wie ist das möglich?" höre ich schon fragen. Sehr einfach! Der Nerv muß sich nicht im Verlauf einer jeden Caries entzünden. Er kann auch nach andauerndem mechanischen Reiz allmählich von selbst absterben und in Fäulnis übergehen. Er stellt dann eine faulige Masse dar, die übelriecht und den üblen Mundgeruch verursacht. Dieser wird nicht nur von dem Patienten, sondern auch von dem Zahnarzt sehr unangenehm empfunden, ganz besonders dann, wenn der Patient dazu noch eine Anzahl Wurzeln im Munde hat, die nicht, wie es stets in solchen Fällen geschehen sollte, behandelt und gefüllt wurden. Auch diese Zähne sind noch in den meisten Fällen durch geeignete Behandlung zu erhalten.

Womit soll nun ein Zahn gefüllt werden und was ist eine Füllung (Plombe)?

Die Füllung stellt den Ersatz organischen Materials durch geeignetes anorganisches dar. Das Füllungsmaterial bestimme der Zahnarzt. Nur er kann aus seinen Kenntnissen und Erfahrungen heraus beurteilen und entscheiden, welches in jedem Falle das geeigneiste ist. Nicht überall kommt Gold als Material in Frage. Jeder Fall liegt anders. Das Material des Zahnes, seine Konstitution, die Lage, die Stellung des Zahnes, die Gestalt der Zahnhöhle, auch ästhetische Momente sind entscheidend. Darum überlasse man dem Zahnarzt seines Vertrauens die Wahl, vorausgesetzt, daß materielle Momente, die ja leider in heutiger Zeit nicht selten eine Rolle spielen, ausscheiden.

Vom Zahnersatz.

Man komme überhaupt nicht dem Zahnarzt mit bestimmten Anweisungen. Der Zahnarzt ist der Sachverständige, nicht der Patient, der ja doch Laie bleibt, auch wenn er durch hygienische Belehrung manches erfährt und erfahren soll. So auch bei etwaigem Zahnersatz: ob hier eine Brücke (plattenloser Zahnersatz) oder eine Gaumenplatte geeigneter ist, kann nur der Zahnarzt nach sorgfältigster Prüfung aller der Momente entscheiden, die für den Spezialfall in Frage kommen. Gesundheit, Festigkeit der Zähne resp. Wurzeln, Stellung der Zähne zueinander, Prüfung der Belastung sind von dem Zahnarzt zu erwägende Faktoren, die bei dem Bau einer Brücke in Erwägung zu ziehen sind. Natürlich muß auch hier der Geldbeutel des Patienten mitsprechen, da die Brücke, aus Gold gefertigt, nicht nur eine mühevolle, sondern auch kostspielige Arbeit des Zahnarztes darstellt und dementsprechend honoriert werden muß. Wir haben indessen an dem Nirosta-Metall der Firma Krupp neuerdings ein Material, das für die Anfertigung von Kronen und Brücken ein wertvolles Ersatzmaterial für das Gold darstellt, in vielen Fällen verwendet wird und sich bestens bewährt hat.

Neues vom Tage in Bild und Wort.

Obere Reihe von links nach rechts.

Der neue Befehlshaber des Wehrkreises VI.
Generalleutnant Wolfgang Fleck, bisher Infanterieführer III in Potsdam, wurde zum Befehlshaber des Wehrkreises VI (Münster) ernannt.

Reichsbahndirektor Dr. Homberger,
der neue Finanzdirektor der Deutschen Reichs-Eisenbahngesellschaft.

Richard von Kehler,
der Präsident des Aero-Klubs und des Deutschen Luftrates, einer der ältesten Luftfahrtpioniere, wird am 3. Mai 66 Jahre alt.

Graf Arnim-Muskau †.
Dr. Adolf Graf von Arnim-Muskau, der langjährige Präsident des Automobilklubs von Deutschland und Vorsitzender des Union-Klubs, ist am 30. April im Sanatorium Buhlerhöhe bei Baden-Baden im Alter von 56 Jahren den Folgen einer Operation erlegen.

Rettungsflug in die Arktis.
Der schwedische Ozeanflieger, Hauptmann **Ahrenberg**, ist zu einem Grönlandflug gestartet, um den englischen Forscher Courtauld von der Watkins-Expedition zu suchen, der seit Monaten in der Eiswüste verschollen ist.

Neuer Höhenrekord im Segelflug.
Der Frankfurter Pilot Grönhoff hat an der Bergstraße einen neuen Rekord im Segelflug aufgestellt. Er erreichte mit seinem Flugzeug „Fafnir" 1750 Meter.

Turmhaus-Bibliothek in Hannover.
Die Stadt Hannover hat für die Stadtbibliothek ein neues Gebäude errichtet, das zehn Stockwerke hoch ist. Durch ein modernes Paternosterwerk und durch Seilpost werden die Bücher von den Magazinen an die Bücherausgabestellen und in die Lesesäle befördert.

Ein Denkmal der Südtiroler Not.
In Innsbruck ist ein Denkmal für den Oberlehrer **Franz Innerhofer** enthüllt worden, der vor zehn Jahren, im April 1921, bei einem Faschistenüberfall in Bozen erschossen wurde.

Bild links unten.

Das größte Raketenauto.
Das größte Flüssigkeits-Raketenauto macht zur Zeit seine ersten Versuchsfahrten auf dem Tempelhofer Feld in Berlin. — Links: der Erbauer des Raketenwagens, Dr. Heylandt, neben ihm der Reichsverkehrsminister Guérard (mit schwarzem, runden Hut) bei der Besichtigung des Wagens — rechts: (am Steuer ohne Hut) der Erbauer des Motors, Oberingenieur Pietsch.

Bild rechts unten.

Da läßt sich's gut reisen!
Der neue Salonwagen, der dem Präsidenten der Tschechoslowakei auf seinen Reisen zur Verfügung steht.

Der nervöse Magen.

Von Stadtmedizinalrat Dr. **Marloth**, Leipzig.

WK. Wer zu Magen- und Darmstörungen neigt, der wird nach Ueberanstrengungen, seelischen Aufregungen und bei Kümmernissen aller Art an nervösen Magen- und nervösen Darmbeschwerden oder an beiden zugleich erkranken können. Appetitlosigkeit, Zusammenschnürungen beim Schlingen, Aufstoßen und Uebelkeiten stellen sich ein, und den Kranken ergreift vielfach eine unbegreifliche Sucht nach abnormen Genüssen bei starker Schlappheit und Schwächeanfällen.

Man soll nicht etwa denken, daß die Kranken sich diese nervösen Zustände nur einbilden. Ganz und gar nicht, denn sie haben in ähnlicher Weise Schmerzen wie Kranke mit organischen Magen- und Darmerkrankungen. Zu erklären sind diese Zustände dadurch, daß wie bei allgemeiner Neurasthenie eine krankhaft gesteigerte Erregbarkeit der Magen- und Darmnerven besteht und das erschlaffte Nervensystem die Verdauungsdrüsen nicht genügend versorgt. Der Bissen wird schlechter als sonst eingespeichelt, die Magen-Darmdrüsen senden nicht genügend Saft aus und die Galle durchsetzt die zu verdauende Speise zu wenig, wenn sie am Gallenausgang des Oberdarmes vorbeirutscht. Das hat zur Folge, daß im Magen und im Darm unangenehme Blähungen entstehen. Dieser Zustand wirkt nach außen hin oft wie eine schwere organische Krankheit, in Wahrheit sind es, wenn Geschwüre und dergleichen nicht aufzufinden sind, stets Folgen der geschwächten Nerven, die zum Darm ziehen.

Gerade die nervösen Darmstörungen, an denen zahlreiche Menschen mehr oder minder leiden, werden mit Recht als besonders unangenehm empfunden. Verstopfungen wechseln mit Durchfällen unregelmäßig ab. Daß darunter das gesamte Gemütsleben stark beeinflußt wird, ist ohne weiteres klar. Wie sehr hierbei der Mensch von seinem Nervensystem abhängt, kennt jeder aus eigner Erfahrung. Lediglich durch einen Schock der Unterleibsnerven werden hier die Wirkungen auf den Darm ausgelöst.

Zur Heilung der Magen- und Darmnervosität ist das Vertrauen zum Arzt und die peinliche Einhaltung seiner Anordnungen die Hauptsache. Wir wissen jetzt, daß wir vor allem selbst durch eigenes Klarsehen und Wollen zur Beseitigung aller heilbaren Beschwerden beitragen können. Voraussetzung dabei ist, daß der Arzt seine Maßnahmen nachkontrolliert. Mancher Laie suchte selbst infolge ungenügender Aufklärung und Anordnung in einem einfachen Tee „sein" Heilmittel, das ihm gut tat und bei Anfällen ausgezeichnete Dienste leistete, ohne zu übersehen, wie er sich auf die Dauer damit schadete. Sobald das Magen- und Darmleiden als nicht organisch, sondern als nervös festgestellt ist, kann man getrost in die Zukunft schauen. Diese Erfahrung ist tausendfältig gemacht worden und schließlich bei vielen Nervenleiden, die mit suggestiver Kraft und Autorität zu beseitigen sind, die Teilerfolge der sogenannten Kurpfuscher ein.

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtliches

In das hiesige Güterrechtsregister ist am 28. April 1931, betr. den Kaufmann Friedrich Carl Rudolf Heinrich Krüger und seine Ehefrau Johanna Franziska Krüger geb. Kämmerer, beide in Riesa-Gröba, eingetragen worden: Die Verwaltung und Nutznießung des Mannes ist durch Ehevertrag vom 7. April 1931 ausgeschlossen worden.

Amtsgericht Riesa, den 30. April 1931. Ha.

In das hiesige Handelsregister ist am 30. April 1921 auf Blatt 741, betr. die Firma Mitteldeutsche Stahlwerke, Aktiengesellschaft in Riesa, eingetragen worden: Zum Vorstandsmitglied ist bestellt der Geheime Landesbaurat Eugen Böhringer in Rosenberg (Oberpfalz).

Amtsgericht Riesa, den 2. Mai 1931.

Städt. Bücherei Riesa,
Schule am Wasserturm.
Bücherausgabe im Sommerhalbjahr nur Donnerstags 3½,—7 Uhr nachm.

Um Andrang zu vermeiden und notwendige Beratung zu ermöglichen, werden die Leser, denen es möglich ist, höfl. gebeten, die Bücherei bereits in den ersten Ausgabestunden zu besuchen. (Am 14. Mai, Himmelfahrtsfest, keine Ausgabe, dafür Freitag, d. 15. Mai.) Th.

Freibank Bobersen.
Heute von 4—6 Uhr und morgen Sonntag von 7—9 Uhr vorm. junges Rindfleisch.

Holz-Auktion
im Forstrevier Glaubitz.

Sonnabend, den 9. Mai 1931, sollen gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden:
ca. 120 rm Ki.-Rollen (1 und 2 m lang geschnitten)
ca. 10 rm Bi.-Rollen
ca. 200 Stück Ki.-Stangen (Koppel u. Rüststangen)
ca. 300 Stück Fichten-Stangen (für Heureuter)
ca. 3 fm Birkenklöher und einige Deichselstangen
ca. 5 Birken-Reisighaufen
ca. 12 Kiefern-Reisighaufen.
Beginn: Vormittag 9 Uhr an der Zschaitener Ecke.

Forstverwaltung Glaubitz,
Tel. Glaubitz 210.

Ferner werden laufend abgegeben:
3- bis 5jährige verschulte Blau-Douglasie- und Sitkafichten in Ballen, Linden von 2 bis 3½ m hoch und Kastanienpflanzen, sowie Speisekarpfen, à Pfund RM. 1.—.

Die Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen
gewährt vom 16. März bis 16. Mai d. J. auf alle am Lager befindlichen Waren, Service, Kunstgegenstände, Vasen usw. einen **Preisnachlaß von 20%.** Wir bitten, diese einzigartige Gelegenheit nicht zu versäumen. Eigene Verkaufsstellen: **Meißen,** Porzellanmanufaktur, **Dresden-A. 1,** Schloßstr. 36 u. **Leipzig C 1,** Goethestraße 6, sowie alle führenden Porzellan-Geschäfte.

Vereinsnachrichten

Frauengruppe Kriegerv. König Albert. Montag 8,45 vom Depot, Pausitzer Str., Abfahrt nach dem Windischhaus.
Werkmeister-Bez.-Verein Riesa-Gröba. Monatsversammlung 2. 5. 8 Uhr, Volkshaus. Vortrag über Abbau.
Fechtschule Riesa. Dienstag, 5. Mai, abends 8,15 Uhr Ausschuß-Sitzung im Vereinslokal.
Orpheus. Quartieranmeldungen zur Unterbringung der Annaberger vom 16. zum 17. 5. nimmt der Vorsitzende bis 9. 5. entgegen.
Reichsbahnbeamten-Verein. Mittwoch, 6. Mai, 20 U. abends, Versammlung „Deutsches Haus".
Geflügelzüchterverein Riesa u. Umg. Morgen, Sonntag d. 3. 5., Kreis-Hauptversammlung im Bürgergarten (13 Uhr).
Stahlhelm-Frauenbund Riesa. Montag, 4. Mai, Lichtbildervortrag 20 Uhr Sächs. Hof. Gäste herzlich willkommen.
Frauenverein Gröba. Dienstag abend 8 Uhr Monatsversammlung in der „Grünen Aue".

Trabrennen in Leipzig-Panitzsch.
Sonntag, den 3. Mai 1931, ½3 Uhr nachm.,
Sonntag, den 10. Mai 1931, ½3 Uhr nachm.
8 Rennen (darunter 1 Verkaufsrennen).
Toto-Betrieb auf allen Plätzen.
Eintrittspreise: 2. Platz RM. 1.— (Erwerbslose und Kinder zahlen halben Preis).
Tribünenring RM. 2.— einschließlich Tribünenbenutzung (Studenten und Kinder zahlen halben Preis). — Tribünenplatz RM. 3.—, Loge 2. Reihe RM. 4.—, Loge 1. Reihe RM. 5.— (Vorbestellung durch Fernsprecher 67213).
Jahreskarten für Herren RM. 25.—, für Damen RM. 20.—. Straßenbahnverbindung ab jeder Haltestelle Leipzigs. Direkte Karten zur Trabrennbahn für Hin- und Rückfahrt RM. 1.—. Linie 23, Endstelle Taucha, stehen Einsatz-Autos bereit. Auto-Verbindung ab Paunsdorf direkt zur Rennbahn. Eisenbahnstationen: Engelsdorf-Ost, Borsdorf, Taucha. — **Nächste Renntage Sonntag, 10., 25., 31. Mai 1931.**

Kirchennachrichten

Sonntag Cantate.

Paußitz. 8 Uhr in Jahnishausen. — Mittwoch 8 Uhr Jungmädchenbund, Donnerst. ½8 Frauenverein Paußitz.
Glaubitz. ½9 Uhr Predigt zur Einführung der Konfirmanden. Kirchenmusik: Du meine Seele singe! von Gesius. ½2 Uhr Kindergottesd. Dienstag 2 Uhr Großmütterchen. Freitag 7 Uhr Bibelstunde.

Bischöfl. Methodistenkirche, Freiligrathstr. 3. Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst (Mitgliederaufnahme). Mittwoch 8 Uhr Lichtbildervortrag: „Biblische Stätten im heil. Lande". Donnerstag nachm. 4 Uhr Frauenverein, abds. 8 Uhr Jugendbund.

Gut möbl. Zimmer ab 1. 6. an gebild. Herrn zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer zu verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer zu verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Schlafstelle frei. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Sonnige 3-4-Zimm.-Wohnung in gut. Hause von kinderl. Ehepaar ges. Tauschwohnung vorhand. Off. u. D 808 an das Tageblatt Riesa.

Gewerbliche Räume zu vermieten, mit Kontor u. Autogarage, im ganzen oder geteilt, Nähe Bahnhof. Off. u. F 810 an das Tageblatt Riesa.

400 Mk. geg. hohe Sicherh. u. Verzinsg. zu leih. gesucht. Off. erb. u. C 807 a. d. Tabl. Riesa.

Heiraten und Einheiraten für Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Gegend (mit u. ob. Vermögen) vermittelt streng reell und diskret mit besten Erfolgen die langjährige Eheanbahnung Gustav Funke, Dresden-A. 1, Albrechtstr. 18, III. Auskunft sofort kostenlos.

Alleinst. Herr 30 J., m. 2 Kind., evang., sucht die Bekanntsch. eines tücht. Mädchen zw. spät. Heirat. Off. (mögl. Bild) u. W 803 a. d. Tagebl. Riesa.

Jung., anst. Mädchen sucht Stellg. auch nach ausw. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Ostermädchen hat noch abzugeb. Fr. Seelig, Röderau.

Zum 15. Juni wird ein **schulfreies Mädchen** fleißig, ehrlich u. willig, für jede Arbeit in ein Lebensmittelgeschäft gesucht. Offert. mit Zeugnisabschriften unter E 809 a an das Tageblatt Riesa.

Gesundes, kräftig., fleißig. **Mädchen** m. Kochkenntn., f. 15. Mai gesucht. Angeb. m. Angabe d. Alters, d. Lohnes u. d. bisher. Stellg. unt. G 811 an das Tageblatt Riesa.

Suche per sofort oder 15. Mai **Köchin oder Stütze** perfekt in herrschaftlicher Küche und allen Hausarbeiten. Alter nicht viel über 25 Jahre.
Frau Hilde Läßig Chemnitz
Richard-Wagner-Str. 59.

Zur Erlernung der Blumenbindekunst ist für junges Mädchen (schulfr.) **Lehrstelle offen.**
Blumenhaus Johanna Lenker
Riesa, Rosenplatz 11
Ruf 13.

Achtung! Vertreter u. Hausierer für umwälzenden Wirtschaftsartikel, der Mk. 3.50 kostet, gesucht. Pers. Meld. Sonntag, 3. 5., v. 1—3 Uhr in **Merschwitz Nr. 77 b.**

Arbeitsbursche 14—15 Jahre alt, wird gesucht.
F. M. Dämmig
Leder-Treibriemenfabrik.

Existenz bieten wir tüchtigen Kaufleuten, Herren aus der Immobilien- u. Versicherungsbranche, evtl. nebenberuflich. Hohes Einkommen. **Deutsche Finanz-Propaganda-Ges. m. b. H.** Berlin SW. 68, Wilhelmstr. 131

Ia junge Gänse von 3—10 Tage alt, (Naturbrut) von 2.— RM. an verkauft jeden Tag
R. Quosdorf, Stößitz
Oschatz-Land.

Jg. Gänse reine Naturbrut, verkauft
Naumann, Poppitz.

Elektrizitätswerk Riesa, Aktiengesellschaft Riesa a. E.

Bilanz am 31. Dezember 1930.

Vermögen			Schulden	
Elektrizitätsanlagen:			**Aktienkapital** . . . . . RM.	1 000 000.—
Stand am 1. Januar 1930	RM. 1 064 000.—		**Reservefonds:**	
Abgang 1930 . . „	26 220.84		Stand am 1. Januar 1930 RM. 4000.—	
	RM. 1 037 779.16		Zuweisung aus 1929 „ 4000.—	8 000.—
Zugang 1930 . . „	103 520.84	1 141 300.—	**Hypotheken** . . . . . RM	10 000.—
Hausgrundstück Riesa:			**Abschreibungen:**	
Stand am 1. Januar 1930	RM. 46 500.—		Stand am 1. Januar 1930 RM. 108 000.—	
Zugang 1930 . . „	1 400.—	47 900.—	Entnahme 1930 „ 31 901.36	
Bau-Konto . . . . . RM.		3 985.27	RM. 76 098.64	
Wertpapiere . . . . . „		3 875.—	Zuweisung für 1930 „ 48 501.36	
Kasse . . . . . „		974.56	RM.	124 600.—
Waren und Material . . . . . „		43 100.—	**Uebergangsposten** . . . . . „	15 633.20
Vorauszahlungen . . . . . „		385.21	**Gläubiger:**	
Schuldner:			a) Darlehen . . . RM. 103 224.93	
a) Barguthaben RM.	28 080.23		b) Verschiedene . . „ 86 263.16	189 488.09
b) Verschiedene . . „	131 776.75	159 856.98	**Reingewinn** . . . . . RM.	53 655.73
RM.		1 401 377.02	RM.	1 401 377.02

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1930.

Soll		Haben	
Betriebsunkosten . . . . . RM.	236 131.60	**Gewinn-Vortrag** . . . . . RM.	1 754.93
Allgemeine Unkosten, Steuern und vertragliche Abgaben „	115 756.75	**Betriebseinnahmen einschl. Installationsgewinn** . „	456 982.62
Zinsen . . . . . „	4 692.11		
Abschreibungen: Zuweisung für 1930 . . . . . „	48 501.36		
Reingewinn . . . . . „	53 655.73		
RM.	458 737.55	RM.	458 737.55

In der 3. ordentlichen Generalversammlung am 29. April 1931 wurde die **Dividende** für das 3. Geschäftsjahr 1930 auf **5 Prozent** festgesetzt.

Anstelle des durch Tod aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen Herrn **Geheimen Baurats Otto Köpcke, Dresden,** wurde Herr **Generaldirektor Hermann Müller, Dresden,** in den **Aufsichtsrat** gewählt.

Riesa, den 29. April 1931.

Der Vorstand:
Keßler Miedel

Opel-Fahrräder von 87.— RM. an
Nähmaschinen
Motorräder: O. D. - Zündapp - F. N.
sowie sämtl. Ersatz- und Zubehörteile zu billigsten Preisen empfiehlt
Arthur Vogel
Meißner Straße 31 Meißner Straße 31

TORPEDO 6

TORPEDO FAHRRÄDER U. SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.-G., FRANKFURT A. M.-RÖDELHEIM
Generalvertretung: Schreibmaschinenhaus **Ernst Schiller, Dresden-A. 1, Ostra-Allee 15 b** — gegründet 1906.

Fenster-Putz-Leder!
Eine neue Sendung ist eingetroffen, die Preise sind äußerst billig gestellt! Stück 50, 60, 85, 100 Pfg., 1.50, 2.25 usw. **Wagenwaschleder,** Stück 3.-, 4.-, 4.50, 5.- **Fenster- und Wagenschwämme,** preiswert!
F. W. Thomas & Sohn
Seifengeschäft, Hauptstr. 69, neben Riesaer Bank.

Größeres Geschäfts-Lokal
in bester Lage, möglichst Hauptstraße, von großem Filialunternehmen gesucht. Offerten unter **N 797 a** an das Tageblatt Riesa.

Achtung! Wassersportler!
In unserem direkt an der Elbe, Elbstraße 7, gelegenen Grundstück haben wir einen großen Raum im Erdgeschoß zur Aufnahme von Booten hergerichtet. Jeder Wassersportler kann gegen mäßige Jahresmiete einen Bootsplatz erhalten. Anmeldungen erbitten
A. G. Hering & Co., Kohlen-Niederlage

General-Vertreter gesucht!
Für einen in der Industrie mit großem Erfolg eingeführten Artikel wird die Generalvertretung für den Bezirk Riesa vergeben. Benötigte Barmittel, ca. 350—400 Mk. Schriftl. Angeb. u. D. F. 2809 bef. Rudolf Mosse, Dresden.

Hausgrundstück mit Laden in bevorzugter Geschäftslage Wermsdorfs sofort für 5500 RM. zu verkaufen. Anzahlung 1000 RM. Laden sofort, Wohnung spät. beziehbar. Angeb. nach **Hartha Sa.,** Postschließfach 37.

Gluck mit Schippchen verkauft
Reichsner, Weida.

Suche 5 Paar kräftige **Zuchttauben.**
Müller, Bobersen 3 H.

Die Rittergutsverwaltung Glaubitz gibt lfd. jeden Posten **Stroh u. Absatzferkel** ab.

Die **Geflügelfarm Glaubitz** gibt ab: **brütende virginische Schneeputen** wie auch **Bruteier** von Puten, weißen Leghorn bester Abstammung und Khaki-Campbell-Enten, 3—4 Wochen alte **Hähnchen,** 3 Stück zu RM 1.—, und **Backhähnchen,** ca. 1 Pfd. schwer, fertig zum Schlachten oder weiter Mästen, je Pfd. RM 1.—.

Die **Forstverwaltg. Glaubitz** gibt 3—5jährige **Blaufichten in Ballen** ab. Bestellungen unter **Telefon Glaubitz 210.**

Gute Speisekartoffeln verkauft pfundw. und im Zentner **Rendler, Schützenstr. 29.**

Kl. Hausgrundstück mit etwas Garten, Nähe Riesa, zu kaufen gesucht. Offerten unter Z 804 an das Tageblatt Riesa.

Frisch gebrannten **Düngestückkalk** Montag ab Waggon verkauft
M. Knöfel
Bahnhof Röderau.

Ausnahmeangebot
nur solange Vorrat reicht:
1 Buschrose od. Dahlie
2 schöne Astern
3 starke Blütenstauden
5 verschied. Gladiolen
zusamm. nur 1.— RM.
W. Zieger, Gärtnerei
Zeithain-Torf, am Bahnhof.

Briketts prima Marken, liefert ab Mai billigst. Bitte Bestellung rechtzeitig eingeben. Preiswertes
Rollenholz solange Vorrat reicht.
H. Liebe, Nickritz.

Spiegel, 2 Bettst. billig zu verk. Grödel, Werren.

Bettstelle mit Matratze billig zu verkauf. Rosenplatz 2, 2., Würzbach.

Billige böhmische Bettfedern!
Nur reine gutfüllende Sorten.
Ein Kilo graue geschliff. M. 2.50, halbweiße M. 3.—, weiße M. 4.—, bessere M. 5.— u. 6.—, daunenweiche M. 7.— u. 8.—, beste Sorte M. 10.— u. 12.—. Versf. franko, zollfr. geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 332** b. Bilsen, Böhmen.

Von Dienstag, den 5. Mai an, steht nach 10täg. Quarantäne ein frischer Transport bestes Altmärker
Zucht- und Milchvieh
preiswert zum Verkauf.
Arno Fricke, Riesa-Gröba
Brückenstraße 2. — Telefon 405.

Jetzt gilt es,
Blut u. Säfte gründlich zu reinigen mit „Sybels Hefekur". Erhältl. auch mit feinem **Vanillearoma.** Neuer Preis RM. 1.90
Med.-Drogerie A. B. Hennicke.

Rundfunk-Wochenprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 3. Mai

Leipzig-Dresden

7,00 Frühkonzert; 8,00 Neuzeitliche Heuwerbung; 8,30 Orgelkonzert; 9,00 Morgenfeier; 10,20 Kriegsblind; 10,40 Einweihungsfeier der „Heldenorgel" auf der Feste Geroldseck bei Kufstein; 11,30 Kantate: „Es ist Euch gut, daß ich hingehe" von Joh. Sebastian Bach; 12,00 Mode ne Maler über sich selbst: Cezanne; 12,30 Mittagskonzert; 14,30 Esperanto; 15,00 Musik für Hausorchester; 15,45 1. „Redaktion", zwei Szenen von E. Kurt Fischer; 2. „Zeitungstempo", ein Hörspiel von Martin Licht; 17,00 Fünf-Uhr-Tee; dazwischen Vorrundenspiel um den Davis-Pokal auf dem Rochus-Platz in Düsseldorf: Schlußspiele Deutschland—Südafrika; 18,45 1. Neuruppin, eine Plauderei von Walter Harich; 2. Neuruppiner Bilderbogen, eine heiter-beschauliche Darbietung von Gustav Bellin, Neuruppin; 19,25 Walter Schaufuß-Bonini, Dresden, spielt Klavier; 20,00 Hans Brandenburg liest aus seiner Legende „Rochus heilt die Pest", 20,30 Was ist uns Donizetti? 22,00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsnachrichten; 10,05 Wetterdienst und Verkehrsfunk; 10,20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10,25 Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten außerhalb des Programms; 11,45 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.

Rundfunkprogramm für Montag, den 4. Mai

Leipzig-Dresden

10,30 Schulfunk; 11,45 Hygiene des Reisens; 12,05 Schallplattenkonzert; 14,15 Frauenfunk; 15,40 Wirtschaftsnachrichten; 16,00 Der Sternenhimmel im Mai; 16,15 Eine Viertelstunde Verkehrsunfälle; 16,30 Wir stellen uns vor; 18,00 Stunde der Neuerscheinungen; 18,50 Einführung in die folgende Oper; 19,00 „Joseph in Aegypten", Oper in drei Akten von Alexandre Duval, Musik von Etienne Nicolas Mehul; 20,30 Jugend von 20 und 30 Jahren; 21,00 Orchesterkonzert; 22,00 Vorlesung aus dem Roman „Das Totenschiff" von B. Traven; 22,30 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 5. Mai

Leipzig-Dresden

10,45 Gartenrundschau im Mai; 12,05 Schallplattenkonzert; 14,00 Die Frau in der Erwerbslosigkeit; 14,15 Musikalische Neuerscheinungen; 15,00 Rhythmisch-tänzerischer Unterricht; 16,00 Zeitspiegel der Künste; 16,30 Robert Kahn-Stunde; 18,05 Die Ehescheidungsreform; 18,30 Französisch; 19,00 Sprechstunde für die reifere Jugend; 19,30 Orchesterkonzert; 21,00 Wirtschaftsberatung; 21,10 „Leiser Gang", Ursendung, ein Hörspiel von Eugen Ortner; 22,10 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 6. Mai

Leipzig-Dresden

10,50 Was macht man aus Frühjahrskräutern? 12,05 Opernduette; 14,00 Bastelstunde für Erwerbslose; 14,30 „Der Nigger von Scharhörn", eine Jugenderzählung von Hans Leip; „Als Zuschauer beim größten Fußballspiel der Welt"; 16,00 Der Völkerbund des Rundfunks; 16,30 Bläser und Streicher; 18,00 Das deutsche Auslandsschulwesen in Europa; 18,30 Zum 75. Geburtstag von Sigmund Freud; 19,00 Wie schafft sich das deutsche Volk Arbeit?; 19,30 Christian Morgenstern-Feier; 20,30 Wir stellen vor: Der Zerstreute; 21,10 Alte Tänze; 22,10 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 7. Mai

Leipzig-Dresden

9,00 Schulfunk, Aus der Reichskanzlei; 10,30 „Von Spinnen und Spinnentieren"; ein Lehrspiel von Erna Moser; 12,05 Schallplattenkonzert; 13,15 Orchesterkonzert; 14,00 Erwerbslosenfürsorge im Bezirk Stollberg; 14,30 Hörbericht aus einer Strumpfwirkfabrik in Stollberg; 15,00 Spielstunde für Kinder in Stollberg; 16,00 Das schöne Erzgebirge; 16,30 Unterhaltungskonzert; 18,00 Das Schicksal unserer Haare; 18,15 Steuerrundfunk; 18,30 Spanisch; 19,00 Lohnregelung durch staatliche Organe; 19,30 Uraufführung von Schallplatten; 20,30 „Die Schwestern Traub", ein Hörspiel von Josef Friedrich Perkonig; 21,30 Margarete Anforge spielt; 22,00 Nachrichtendienst; anschließend Funkstille.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 8. Mai

Leipzig-Dresden

12,05 Schallplattenkonzert; 14,00 Wissenschaftliche Umschau; 14,30 Studio des Mitteldeutschen Rundfunks; 15,15 Die Arbeit der Landfrauen auf internationalen Agrarkongressen; 16,00 Elektronenstrahlung; 16,30 Musikalische Märchen; 18,00 Rudolf Habetin liest eigene Prosa und Lyrik; 18,25 Englisch; 19,00 Gespräch mit einem Kinde; 19,30 Aus Operetten von Robert Stolz; 21,10 Masken der Geister; 21,50 Bach-Musik; 22,20 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik; 0,30 Nachtkonzert.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 9. Mai

Leipzig-Dresden

12,05 Orchesterkonzert; 12,25 Schulfunk; 13,05 Schallplattenkonzert; 14,00 Arbeitskräfte für die Landwirtschaft; 14,30 Bastelstunde für die Jugend; 15,15 Funkschach; 16,00 Schiller-Feier. 16,30 Nachmittagskonzert; 18,00 Funkbastelstunde; 18,20 Börsendeutsch; 18,40 Anne-Marie de Grazia liest ihre Novelle „Mütter"; 19,00 Grenzgebiete der Naturwissenschaften; 19,30 Leichte Musik; 20,30 Tänze, leichte Lieder und Schlager; 22,00 Uebertragung vom „Sudetendeutschen Tag" in der Hygiene-Ausstellung in Dresden; 22,30 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik

•

Sonntag

Berlin—Stettin—Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. — 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8.25: „Der Bienenstand im Frühjahr". — 8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.40: Aus Geroldseck: Einweihung der „Heldenorgel". Ansprache des Erzbischofs von Salzburg, Dr. Ignatius Rieder. Reportage: Erstmaliges Erklingen der „Heldenorgel". — 11.30: Aus Leipzig: Kantate zum Sonntag „Kantate" (B. A. Nr. 108). „Es ist Euch gut, daß ich hingehe" von Johann Sebastian Bach. — 12.00: Hans Natonek liest eigene Geschichten. — 12.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. — 14.00: Elternstunde. „Der Arzt als Erzieher der Eltern" — 14.30: Studio „Das Lied von Wild-West". Eine Cowboy-Kantate für Sprecher, Tenor, Männerchor und Blasorchester. Songs von Karl Schück. Musik von Herbert Trantow. — 15.00: „Palästina vor und nach dem Kriege". — 15.30: Mandolinenorchester-Konzert. Freie Mandolinisten-Vereinigung Neukölln 1908. — 16.45: Aus dem Deutschen Stadion: 2. Entscheidungsspiel um die Berliner Fußball-Meisterschaft zwischen Hertha BSC. und Tennis-Borussia (2. Halbzeit). — 17.40: Aus dem Hotel Bristol: Tee-Musik (Kapelle Ilja Livschakoff). Als Einlage: Aus Stettin: Reportage von der Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin". — 18.30: Ernst Rowohlt erzählt aus seinem Leben. — 18.55: Kammermusik. Klingler-Quartett. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: „Rückblick auf Platten". — 20.30: Ballettsuiten. Nußknacker-Suite, op. 61 von Peter Tschaikowsky. — „Der faule Hans". Eine Ballettpantomime in fünf Bildern von Oskar Nebbal. Berliner Funk-Orchester. — 22.00: Zeitansage usw. — Danach bis 0.30: Tanz-Musik (Fred Bird-Tanz-Orchester).

Königswusterhausen.

7.00: Aus Hamburg: Hafen-Konzert auf dem Motorschiff „Monte Olivia" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Uebertragung des Geläuts der Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer. — Von 8.00 bis 10.05: Berliner Programm. — 11.00: Aus Geroldseck: Einweihung der „Heldenorgel" Erstmaliges Erklingen der „Heldenorgel". — Von 11.30 bis 18.00: Berliner Programm. — 18.50: Die Bäume schlagen aus! Eine botanische Plauderei — 19.20: Elizabeth Barrett-Browning „Sonette aus dem Portugiesischen". — Ab 20.00: Berliner Programm.

Montag.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert — 12.30: Wettermeldung. — 14.00: Bruno Walter dirigiert (Schallplatten-Konzert). — 15.20: Myriona (Zum 60. Geburtstag). — 15.40: „Deutsch-französischer Wirtschaftsausgleich". — 16.05 „Das Berliner Straßenbild" — 16.30: Streichquartett D-Moll op. 117 von Philipp Scharwenka. Barmas-Quartett. — 17.00: Chopin. Hellmut Baerwald (Flügel). — 17.30: Jugendstunde. „Motorlos in den Lüften". — 17.50: Musik der orientalischen Hochkulturen (mit Schallplatten). — 18.30: „Wirtschafts-Rundschau". — 18.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes. — 19.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Alfred Brog. — 20.00: „Menschen und ihre Arbeit". „Der Versicherungsvertreter". — 20.30: Neue Musik 1831". Rose Ader (Sopran), Joseph Schmidt (Tenor), Eduard Erhard (Bariton). Chöre: Das Berliner Funk-Orchester — 22.00: Zeitberichte. „Wie schafft man Arbeit". Debatte vor dem Internationalen Arbeitsamt in Genf, bearbeitet von Actualis, Frankfurt a. M. — 22.40: Zeitansage usw. — Danach bis 23.30: Aus der Femina: Tanz-Musik (Tanz-Orchester Abriani und Tango-Kapelle Aguilar). — 0.30: Nachtkonzert. Sinfonisches Blas-Orchester Groß-Berlin.

Königswusterhausen.

5.45: Zeitansage und Wetterbericht. — 6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert — 10.10: Schulfunk. Querschnitte durch das zeitgenössische deutsche Schrifttum. Die Novelle. Wilhelm Schäfer. — 10.35: Neueste Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — 12.05: Schulfunk. Englisch für Schüler. — 12.30: Schallplatten-Konzert. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplatten-Konzert. — 14.30: Kinderstunde. Wir machen eine Kinderzeitung. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.40: Stunde für die reifere Jugend. „Deutsche Volkstumarbeit in der Bukowina". — 16.00: Pädagogischer Funk. Der Ausbau der oberen Jahrgänge der Volksschule — 16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. — 17.30: Modernes Liedschaffen (Lothar Windsperger). — 18.00: Deutsch für Deutsche. — 18.30: Hochschulfunk. Wechselbeziehung zwischen Innen- und Außenpolitik. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Englisch für Anfänger. — 19.25: Stunde des Landwirts. Achtung! Wiesen, Weiden und Viehaustrieb. — 19.45: Viertelstunde Funktechnik. — 20.00: „Bilder aus dem heutigen Rußland". — 20.30: Aus Breslau: Streichquartett C-Dur (Kaiser-Quartett) von Jos. Haydn. — 21.00: Aus Breslau: Abendberichte. — 21.10: Aus Breslau: Ursendung: „Die letzten zehn Jahre". Gegenwartsgeschichte in Hörberichten. 1924 — der Wendepunkt. Nach den Dokumenten als dramatischer Hörbericht bearbeitet von Friedrich Carl Westphal. — Anschließend: Berliner Programm.

350 Jahre Hofapotheke Dresden, 1581—1931.

Welche Fülle von Ereignissen und Gestalten, welche Entwicklung und Wandlung der Kenntnisse und Anschauungen auf allen Gebieten in dieser für den menschlichen Maßstab sehr großen Zeitspanne von über einem Drittel Jahrtausend!

Kurfürst August (1553—1586) gesellte zu den kriegerisch-politischen Erfolgen seines Bruders Moritz mindestens ebenso hohe Verdienste um den inneren Aufbau und Wohlstand seines Sachsenlandes. Eine besondere Gunst des Schicksals stellte ihm eine gleichgesinnte Gattin an die Seite. So nennt ihn noch die Gegenwart mit dem alten patriarchalischen Ehrennamen „Vater August", seine hochherzige und

KAFFEE HAG
jetzt nur noch
RM 0.81 das kleine Paket
RM 1.62 das große Paket
RM 1.71 die Vakuumdose

Das Schicksal spricht das letzte Wort

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sei nicht böse, Tante, aber ich kann nichts essen jetzt!"

„Dann nicht, Kind! Aber ausweinen bei mir, das kannst schon, gelt, Herzl." Ihren Arm um den der Nichte legend, zog sie deren Kopf an ihre Brust und streichelte über Schultern und Arme hin, die in verzweifeltem Weinen zuckten. So ein Vertrauen, das war wie ein junger Vogel, der noch vom Ei umschlossen wurde. Man mußte ihn ganz behutsam ans Herz nehmen, daß er die Schale zersprengte und sich einem an die Brust kuschelte und dort erwärmen ließ.

Allmählich wurde Eve ruhiger und hob den Kopf zu der noch immer schönen Frau empor „Sag doch, Tante, was kann denn er dafür, für das, was sein Vater getan hat?"

Ulla Setterholms Gehirn versuchte vergeblich zu kombinieren, wer dieser Er sein könnte. Blitzschnell passierten sämtliche Herren der Setterholmschen Gäste ihr Gedächtnis. Welcher war es? Zweifelsohne ein armer Schlucker, dem man die Bloemschen Millionen nicht gönnen wollte.

„Das ist immer so," warf sie tastend ein. „Man bleibt stets der Schuldner für das, was dieser oder jener vor uns getan hat."

Das Mädchen seufzte. „Weißt du übrigens, Tante, was zwischen der Mama und dem Grafen Lippstädt vorgefallen ist?"

Nun war Ulla Setterholm im Bilde. „Ach," sagte sie geringschätzig. „Der alte Tratsch! Hast ihn jetzt glücklich aufgetischt bekommen? Reichlich abg'stand'n ist er schon. Aber da drüber laß dir nur ja kein graues Härlein wachs'n! Ich bitt schön, wann einmal dreißig Jahr über was hingangen sind, dann ist es wirklich Zeit, daß man das Ding begräbt. Ist ja eh gar nicht wert, daß man davon redt! Aber das ist echt Setterholmsch!"

Und darin hatte Ulla recht. Die Setterholm vergaßen nie und nichts, weder von heut auf morgen, noch über Jahr und Tag. Die wußten noch von fünfzig Jahren her, daß eine Hamburger Firma ihnen einmal zwischen fünfhundert Säcken Kaffee-Martinique einen einzigen Havarierten gemengt hatte. Man war sich darüber in die Haare gekommen, hatte sich in Hamburg gewehrt und in Wien den Wahrheitsbeweis erbracht. Die Firma ließ sich viel tausendmal entschuldigen. Es war ein Versehen des Lageristen gewesen. Der Mann war sogar entlassen worden, der Kaffee umgetauscht. Das war alles gut und recht! Aber die Setterholms kauften seither nicht mehr um fünf Pfennig Kümmel bei der Reederei. Zweimal im Jahre kam der Vertreter des Hamburger Hauses, überbrachte die Empfehlungen seines Chefs, die Preisliste, die Voranschläge. Und zweimal im Jahre ging er unverrichteter Dinge die teppichbelegte Treppe vom Büro Lutz Setterholms nach dem Portierzimmer hinab. Die Firma Setterholm war eingedeckt und benötigte nichts!

Gegen eine chinesische Mauer konnte man nicht anrennen.

Ulla Setterholm saß gegen den Gobelin zurückgelehnt und streichelte noch immer Evelins Hände. Das Mädchen weinte leise vor sich hin. „Also wirklich, Kind, die Sache mit dem Lippstädter braucht dir gar nicht so zu Herzen zu gehen. Das ist ja direkt lachhaft. Man möcht schon meinen, deine Mutter hätt ein Kapitalverbrechen begangen, weil sie sich noch einmal troff'n hat mit dem Grafen Egon, eh sie anderentags meinem Bruder das Ja vor dem Altar gegeben hat. Ich möcht wiss'n, was schon dabei ist!"

„Lutz' Vater und Lippstädt sollen sich duelliert haben!"

„Na ja freilich! Die Männer sind halt so, daß meinen, dann hat's Kind einen anderen Namen, wann sie eine Kugel hin und her verpulvert haben, so eine blöde Ansicht, wie das ist. Aber da hört ja keiner, wann man was dagegen sagt. Is nur ein Glück gewesen, daß die G'schichte so gut ausgangen ist. Deine Mutter is halb tot vor Angst g'wes'n. Und dann hat die Sach noch allweil kein End g'habt. Wie der Lutz kommen ist, zum Unglück eine Frühgeburt — das war vorauszusehen bei dieser ewig'n Aufregung — da hat mein Bruder Zeter und Mordio g'schlag'n und seine Frau verdächtigt. Auf den Tod is damals g'wes'n, deine Mutter! Da bin ich aber dreing'fahr'n. Wann ich mich auch nie in sonst was g'mischt hab, da hab ich nimmer still sein können. Mein Bruder hat's dann auch eing'sehn und Abbitt g'leistet. Aber weck eine Liab auf, wann's einmal tot is. Verschüchtert is deine Mutter von der Zeit an immer g'wes'n. Soviel hat's mich erbarmt. Und hat doch immer lustig sein müss'n und in G'sellschaft gehn und tanz'n und eine glückliche Frau spiel'n. Und wär so gern bei ihrem Kind geblieb'n. Das Leb'n ist halt einmal so. Einen Kratzer hängt's jedem an, bloß daß dem einen nur die Haut ritzt und dem andern bis ins Herz hineinstößt!"

Evelins Hände lagen verängstigt auf dem Rand des Tisches. „Von alledem habe ich nichts gewußt. Und jetzt begreife ich auch, warum Mama so scheu ist, wenn sie mit Lutz spricht. Aber Tante" — der gesunde Egoismus ihrer achtzehn Jahre brach sich bereits wieder Bahn — „ich sehe nicht ein, warum auch ich noch dafür büßen soll."

„Da hast recht, Kind! Das ist verrückt. Ja . . ." Sie wollte sagen: Da ist Lutz dahinter. Aber das konnte unter Umständen äußerst gefährlich sein. Es war nicht gut, den einen Teil gegen den anderen aufzureizen, noch dazu, wo es sich um Stiefgeschwister handelte, deren Vermögen überdies zu gleichen Hälften im Geschäft steckte. Es wäre möglich, daß man eine Katastrophe heraufbeschwor, deren Ausgang nicht abzusehen war. Man mußte die Klippe schon umgehen und Lutz aus dem Spiele lassen. Vielleicht gab sich Gelegenheit, daß man einmal unter vier Augen mit ihm sprach. Dann wollte sie aber mit ihrer Meinung nicht zurückhalten.

Vorläufig blieb als einziges, daß man Eve vertröstete und seine Vermittlung in Aussicht stellte. Und das tat Ulla denn auch, und während sie den blonden Kopf zärtlich an ihre Brust nahm, sagte sie vertrauensvoll: „Wirst sehen, Kind, das wird noch alles recht! Das Liebespaar möcht ich wissen, bei dem das Hochzeitmachen ganz glatt geht. Da kommen noch ganz andere Sachen vor. Da ist deine Sorg' noch gar nix. Und wann zwei noch so einig sind und wann die ganze Verwandtschaft Ja und Amen sagt, dann gibt's dafür hundert andere, die sich freun, wann sie einen Keil dazwischen treiben können. Is ja eh gar net wert, das bisserl Leb'n, daß man sich so hinunterwurstilt. Und die Lieb erst! Kinderl, was die alles anrichtet! Und was kriegst dafür? Nix!" Sie sah die erschrockenen Augen der Nichte und strich lächelnd über deren seidene Lider hin: „Ich sag nix mehr, Everl! Wär ja doch umsonst! Es glaubt's ja keiner! Mit zwanzig nicht! Mit dreißig noch weniger, denn da is ma womöglich noch viel dümmer. Und wann man vierzig is — wart'n tut man doch und wann du einen fragst, der ein halbes Jahrhundert auf dem Buckl tragt oder zehn Jahre mehr, er sagt ja, wann die Lieb anklopft! Ich hab's ja auch erfahr'n!"

Die fragenden Augen des jungen Mädchens erhielten keine Antwort, denn ein amerikanischer Kunsthändler, der sich durch Uschi absolut nicht hatte abweisen lassen, drang ins Atelier und begrüßte die Professorin mit polternder Stimme.

Eve empfahl sich mit einer Hast, die Ulla ein Lächeln abnötigte. Sie begleitete die Nichte bis an die Türe des Korridors und küßte sie noch einmal auf die Wange „Also Mut, Kinderl, ja? — Ich helf dir schon! Und deinen Viktor schickst du mir. Es ist doch besser, ihr trefft euch bei mir heroben, als wo anders."

„Tante, wie gut du bist!" Ullas Hände fühlten sich mit Küssen bedeckt.

Ein Zuwinken noch, dann verhallten Evelins Schritte die Treppe hinab. Sie hatten einen Klang, als hüpfe Freude und Hoffen mit ihnen in den sonnigen Vormittag.

* * *

Als Lutz Setterholm die Treppe des Grand-Hotels in Hamburg herabkam, sah er „Sie" stehen. Sie trug ein Kleid aus lichtgrünem Crepe de Chine mit Aermeln, die in zitronenfarbenen Chiffon leuchteten. Vom Gesicht erblickte er nur das Profil. Aber das genügte. Dem Bronzetone nach war sie eine Javanerin. Aber als sie sich dann herumwandte stand er verblüfft.

Sie bemerkte es, ohne irgendwelche Notiz davon zu nehmen. Weder lächelte sie, noch zeigte sich Unwillen auf ihren Zügen. Sie schien derlei gewohnt zu sein.

Der Direktor, mit dem sie sprach, hörte ihr aufmerksam zu. Obwohl sie englisch auf ihn einredete, verstand Lutz jedes Wort. „Ich möchte ein anderes Appartement haben. Es ist mir zu laut. Ich kann nicht schlafen, wenn ich Lärm von der Straße her habe. Zudem ist nachts immer die Störung mit dem Wasserhahn. Er tropft."

„Noch immer, Gnädigste?"

„Noch immer, ja!" Sie stampfte leicht mit dem brokatbeschuhten Fuße auf.

Der Direktor wagte eine Entgegnung auszusprechen. „Das kann aber unmöglich bis in das Schlafzimmer der Gnädigsten zu hören sein."

„Doch, es ist zu hören!" Noch einmal stampfte die dünne Sohle des fabelhaft kleinen Schuhes auf den Teppich. Lutz sah deutlich das ungeduldige Schillern in den meergrünen

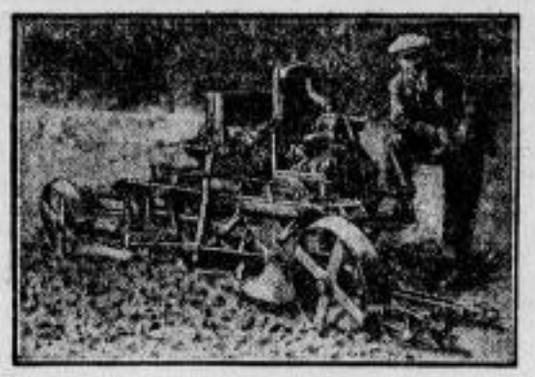
cole allzeit hilfsbereite und zu allen Werken geschickte Gemahlin aber, sie damit aufs schönste kennzeichnend „Mutter Anna". Während die nach damaliger Sitte reich, ja künstlerisch ausgeführte Reise-Apotheke dieser Kurfürstin im Grünen Gewölbe aufbewahrt wird, bildet deren umfassende Haus-Apotheke, die bei Kranken und Gesunden im ganzen Lande als Heilung spendend berühmt war, den Grundstock zur heutigen Hof-Apotheke (v. Hausen). Wenn man sich jetzt in jene Zeiten zurückversetzt, ist es bewunderungswürdig, wie mühsam diese Frau den Schatz medizinischer Kenntnisse, den sie besaß, teils durch eigene Erfahrung, teils durch eifrige Zusammenarbeit mit Aerzten, Apothekern, Materialisten, Wunderdoktoren, Alchymisten usw. sich anzueignen wußte.

Nach Anlage von Laboratorien auf der Annaburg bei Torgau und in Stolpen berief sie den seinerzeit berühmten Apotheker Johannis unter der Linden aus Weißenfels zur Leitung der gesamten pharmazeutischen Angelegenheiten. Nach dessen Tode wurde Andreas Peißker, der bereits längere Zeit an der „Römisch-Kayserlichen-Majestät-Hoff-Apothec servirte und mit dero Leibmedicis in Kundschaft kommen war", 1579 als Nachfolger bestellt. Ihm wurde am 7. Mai 1581 die von Torgau nach Dresden verlegte, mit der Alten Apotheke am Markte (der jetzigen Marien-Apotheke) vereinte, nunmehrige Hof-Apotheke für „öffentliche Dienste", auch für den Verkehr mit dem Publikum bestimmt, unterstellt und im Jahre 1590 vom Altmarkt nach dem Taschenberg verlegt. Ein Holzschnitt aus dem Jahre 1669 gibt uns ein anschauliches Bild der geräumigen Offizin, deren prächtigen Anblick mit kostbaren, teilweise silbernen Gefäßen, farbigen Majoliken und Holzschnitzereien man sich kaum vorstellen kann. Dazwischen schritt unter der Allongeperücke im zimtbraunen Ehrenrock mit Degen — und Pantoffeln — der Herr Hof-Apotheker. Ein wahres Museum ergänzte den an sich schon wunderlichen Drogenbestand damaliger Zeit. Wenige Reste von Materialien und Gefäßen aus alter Zeit befinden sich heute im Dresdner Staatlichen Historischen Museum (Johanneum). Darunter eine einfache silberne Büchse und eine Wage mit Goldschalen. Die Hof-Apotheke galt als eine Dresdner Sehenswürdigkeit, die sich kein Fremder entgehen ließ. Charles Patin hob sie in seinem Reisewerke über Deutschland hervor und Zar Peter der Große ließ sie bei seinem Besuche Dresdens nicht unbeachtet. 1731 dankte der Kurfürst August der Starke seinen Leibärzten und der Hof-Apotheke ausdrücklich, daß sich „der ganze Hof in florisanter Gesundheit befinde und in Specie sich bei Ihro Durchlaucht, dem jungen Prinzen Friedrich die zur Stärkung der Gliedmaßen adhibirten Medikamente guten Effekt getan".

Ein Brand richtete 1704 großen Schaden an, bewirkte jedoch eine gründliche Erneuerung der Apotheke unter August dem Starken auch durch Aufstellung jener prächtigen Gefäße, die, soweit noch vorhanden, sich heute zumeist in Museums-Besitz befinden. Durch die Wirren des 7jährigen Krieges (1756—1763) erfolgte ein schwerer wirtschaftlicher Niedergang des Betriebes. Auch wurden die silbernen Gegenstände zu Münzen eingeschmolzen. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts erwog man eine Verpachtung der immer bürokratischer verwalteten Apotheke. Ein solcher Versuch schlug fehl und führte so 1831 zur Ueberführung in den Staatsbesitz unter Vorbehalt königlicher Bestätigung des Hof-Apothekers. Auf Kammerbeschluß erfolgte dann die Uebergabe des Betriebes durch Pachtung an den wissenschaftlich wie geschäftlich außerordentlich tüchtigen Apotheker Dr. Caro. Er gliederte der Apotheke „Carl Gruners homöopathische Offizin" an, die zunächst unter gesonderter Leitung seines späteren Nachfolgers, Apotheker Dr. Giesecke stand, der nach Caros Tode die Hof-Apotheke bis 31. März 1923 weiter führte. In dieser Zeit wurde der internationale Ruf der allopathischen wie der homöopathischen Abteilung der Hof-Apotheke neu begründet, welcher heute weit über die Grenzen des Deutschen Vaterlandes reicht. Es entwickelte sich ein Versandgeschäft eigener Medikamente und verbreitete rasch Ruf und Ansehen dieses Institutes. Seit Uebernahme der Hof-Apotheke am 1. April 1923 durch den jetzigen Pächter, den Apotheker W. Franz ist diese Entwicklung ständig weiter fortgeschritten. So haben die Fortschritte der medizinischen und pharmazeutischen Wissenschaft und Technik nicht nur in der Allopathie, sondern auch in der Homöopathie in der Hof-Apotheke aufmerksamste Berücksichtigung gefunden. Der Homöopathie ist in ihr seit über einem halben Jahrhundert eine gesonderte Offizin eingeräumt, die sich zu einer der größten homöopathischen Rezepturen Deutschlands entwickelt hat.

Am 1. Oktober 1923 wurde bei Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig deren bekannte Apotheke als dritte Abteilung der Hof-Apotheke angegliedert.

So führt der jetzige Inhaber der Hof-Apotheke, Dresden, dieses vorbildliche Institut weiterhin zum Wohle der Heilung suchenden Menschheit getreu seinem bewährten Grundsatze, in Verbindung von Tradition und Fortschritt: Aelteste Erfahrung im Verein mit modernster Technik, peinlichste Sorgfalt in der Auswahl zu verarbeitender Rohstoffe und gewissenhafteste Zusammensetzung der Medikamente unter Ausnutzung aller Fortschritte der pharmazeutischen Wissenschaft in Offizin und Laboratorium, sie gewährleisten wie seit Jahrhunderten so auch heute die Erfüllung der pharmazeutischen Hauptaufgabe: Die bestmögliche und zuverlässige Arzneiversorgung der heute mit Recht nicht nur um ihre Genesung im Falle einer Erkrankung, sondern auch um ihre Gesunderhaltung bemühten Bevölkerung.



Ein Wunder-Pflug.

Der englische Ingenieur **Ford** — nicht der Autokönig! — hat einen Wunderpflug konstruiert, der ohne jede menschliche Bedienung, völlig selbständig arbeiten soll. Der Landwirt kann die Maschine also abends auf das Feld stellen, und wenn er aufwacht, ist die ganze Arbeit getan. Der Erfinder behauptet kühn, die ersten Versuche seien erfolgversprechend gewesen.

Blätterteig.

Von Klara Hopf, Wirtschaftslehrerin.

Der Blätterteig nimmt wohl in der Zubereitung mehr Zeit in Anspruch als z. B. Würb- oder Backpulverteig; er ist aber so ausgiebig, daß sich die Herstellung lohnt. Damit der fettreiche Teig sauber hergestellt werden kann, ist es erforderlich, daß alle Zutaten, besonders die gut ausgeknetete frische Butter sehr kalt stehen, der Teig im kalten Raum sehr rasch verarbeitet und möglichst wenig mit den Händen berührt wird. Eine Art der Herstellung des Teiges ist folgende: 280 Gramm Butter und 120 Gramm Mehl klopft man mit dem Nudelholz zusammen, formt ein rechteckiges Stück daraus, und stellt dieses eine halbe Stunde am besten auf Eis. Aus 160 Gramm Mehl, 2 Eigelb, 2 Eßlöffel Wasser und 4 Eßlöffel Weißwein, etwas Salz oder Zucker, je nach der Verwendung, bereitet man einen sehr geschmeidigen, ziemlich weichen Teig, der in der Beschaffenheit ähnlich dem Strudelteig sein muß. Der durch die Verarbeitung warm gewordene Teig muß ebenfalls eine halbe Stunde sehr kalt stehen. Alsdann rollt man den Teig zu einem Rechteck aus und zwar doppelt so groß als das Butterstück. Dieses wird in die Mitte gelegt und vom Strudelteig so eingewickelt, daß oben und unten gleichviel Strudelteigschichten zu liegen kommen. Auf dem bemehlten Brett wird der Teig sofort 1 Zentimeter dick mit dem Nudelholz zu einem rechteckigen Stück ausgeklopft. Alsdann schlägt man die beiden Seiten ein, bis sie in der Mitte zusammenstoßen. Oben und unten wird der Teig ebenfalls bis zur Mitte zusammengeschlagen und nun nochmals so zusammengelegt, daß das Stück in der Mitte abgebogen ist und im ganzen acht Teile aufeinander liegen. Nachdem der Teig eine Viertelstunde kalt geruht hat, wird er wieder zu einem Rechteck 1 Zentimeter dick ausgeklopft und das Zusammenlegen, wie schon beschrieben, ausgeführt. Zwei- bis dreimal wird noch das Klopfen und Zusammenlegen wiederholt und nach jeder Bearbeitung eine Viertelstunde kaltgestellt. Der Teig kann nun entweder sofort verwendet oder einige Tage bis zum Gebrauch kühl aufbewahrt werden. Der Blätterteig wird auf unbefettetem Blech bei sehr guter Hitze goldgelb gebacken. Bei sorgfältiger Zubereitung geht der Teig sehr in die Höhe und man kann die durch das Zusammenlegen zustande gekommenen Schichten zählen. Das Aufgehen des Teiges darf aber nicht durch zu oftes Oeffnen des Rohres unterbrochen werden.

Der Blätterteig wird häufig verwendet zu Pastetchen, die mit feinem Ragout oder einer Creme gefüllt werden. Je nach der Füllung wird der Teig süß oder salzig hergestellt. Man rollt den Teig ½ Zentimeter dick aus und sticht Plätzchen mit ungefähr 6 Zentimeter Durchmesser aus. Aus jedem zweiten Plätzchen sticht man mit einem kleineren, runden Förmchen einen Deckel aus. Den dadurch erhaltenen Ring klebt man mit Eiweiß auf das große Plätzchen, Rand und Deckel werden kurz vor dem Backen mit Eigelb bestrichen und ungefähr 20 Minuten gebacken.

Cremeschnitten: Der messerrückendick ausgerollte Blätterteig wird in 8 Zentimeter lange und 4 Zentimeter breite Streifen geschnitten. Nach dem Backen setzt man zwei Streifen aufeinander und füllt sie mit Vanille- oder Zitronencreme. Die Teigreste werden aufeinandergelegt und zusammengeklopft, damit die Butterschichten erhalten bleiben.

Augen. „Es tropft! Basta! Und ich höre es! Und noch einmal basta!" war deutlich in dem schönen Gesicht zu lesen.

Hinter sich hörte er einen Schritt und trat einige Zentimeter zur Seite, um den Herrn vorüberzulassen, der eben die Treppe passierte. Diese Serie Mann konnte nur zu dieser Gattung Frau gehören. Auf beiden Gesichtern lag dieser feine Bronzeton, der wie Patina wirkte.

In der Tat trat er zu der fremden Schönheit und redete in einer Sprache zu ihr, die Lutz Setterholm nicht verstand. Sie rief etwas, das wie ein Ausdruck großer Freude klang, reichte dem Direktor mit einem versöhnenden Lächeln die Fingerspitzen und schlüpfte in den Lift, dessen Türe der grünbesamtete Boy zurückhielt.

Lutz sprang die Treppe hinauf, sah den Fahrstuhl vorüberschweben, hetzte in die zweite Etage und mußte die niederschmetternde Tatsache konstatieren, daß der Fahrstuhl soeben wieder abwärts glitt. Als er dort ankam, rollte der Boy die Gitter wieder vor die leere Kabine, um nach dem Souterrain zu entschweben.

Fatal! Sie hatte also gemerkt, daß er auskundschaften wollte, welches Appartement sie bewohnte. Verärgert ging er nach seinen Zimmern und warf sich auf den Diwan.

Jagd auf Frauen zu machen war sonst nicht seine Art. Aber um diese eine lohnte es sich wohl. Allerdings verspürte er eigentlich mehr Neugier als sonst ein Gefühl für die schöne Fremde. Trotzdem hätte er gerne gewußt, in welchem Verhältnis die beiden Bronzegesichter zueinander standen. Vater und Tochter? Kaum. Er hatte zu devot zu ihr gesprochen. Onkel und Nichte schon eher! Mann und Frau? Ausgeschlossen! Es fraß sich etwas wie Eifersucht in sein Gehirn.

Und wie sie ihn angesehen hatte! Rühr mich nicht an, du! Deinesgleichen sind mir schon dutzendweise über den Weg gelaufen. So, genau so war der Ausdruck ihres Gesichtes gewesen.

Dicht nebenan hörte er nun eine Stimme. Es mochte wohl nur der große Schrank vor einer Verbindungstüre stehen. Dann klopfte jemand gegen ein Rohr. Der Dialekt eines Arbeiters klang auf. „Nu tropp er nimmer!"

Fein, daß die Wände so dünn waren. Wasser ergoß sich von oben in eine Wanne und zischelte, als ob es ein Platzregen wäre. Lutz lachte, bog das Ohr gegen die Tapete und lauschte wieder. Es tropfte nicht mehr.

Demnach war also das da drüben das Badezimmer, das zu ihrem Appartement gehörte. Noch einmal hämmerte jemand, dann war Ruhe. Aber die Stimme des Herrn, die er auch in der Halle vernommen hatte, klang nun auf: „Immer hat es tik — tik — tik — gemacht. Es war sehr störend!"

Eine Türe schnappte leise ein.

Dann nichts mehr.

Zufrieden, als ob es sich um den gelungenen Abschluß eines Engros-Einkaufes handle, streckte sich Lutz aus und setzte eine Zigarette in Brand. Evelins Bild tauchte zwischen den Wolken des blauen Rauches auf und zitterte darin, als ob es von Tränen überrieselt wäre. Er hatte eigentlich noch gestern telephonieren und die Mutter fragen wollen, wie sie die Abweisung des Grafen aufgenommen hatte.

Aber es schien ihm nicht ratsam zu sein. Möglich, daß Eve mithorchte. Es war besser zu warten, bis er wieder nach Hause kam. Heute war er bei den Babendicks gewesen. Der junge Klaus hatte sich herrlich entwickelt. Er würde ganz gut zu Evelin passen. Vorläufig mußte man ihr wohl Zeit lassen.

Drüben ging die Tür wieder. Zu toll, daß es ihm gleich wieder das Ohr an die Wand riß. Was ging es ihn schließlich an, wenn anderer Leute Wasserhähne tropften! Traurig genug, wenn sie so zimperliche Nerven hatten. Sich zurechtrückend, dachte er angestrengt an Evelin. Aber sie entschwand, und es wurde die schöne Fremde daraus.

Da war nun nichts dagegen zu machen. Zuletzt wurde das Verlangen, etwas über sie zu erfahren, so mächtig, daß er aufsprang und sich in die Halle hinunterbegab. Sie war leer. Nur der zweite Direktor stand auf dem ornamentierten Teppich und gab den Pagen Anweisung, wie sie die Gedecke für den Fünf-Uhr-Tee anzuordnen hatten.

Lutz zögerte noch, langweilte sich erst durch ein halbes Dutzend Annoncen eines Tageblattes und machte dann einen Vorstoß, indem er, von seinem Klubstuhl aufsehend, fragte: „Sind alle Ihre Gäste so anspruchsvoll wie diese Javanerin?"

Er hatte ganz recht kalkuliert. Obwohl ihn der Direktor nicht sofort begriffen hatte, konzentrierte er sich doch auf die verschiedenen Gesichter, die im Hause wohnten.

„Ach, Sie meinen Miß Hetterfield?" Er seufzte, verbeugte sich vor einem Herrn, der eben der Treppe zuschritt und vergrub dann die Hände in den Taschen seines Jackettanzuges: „Was wollen Sie von der einzigen Tochter eines Milliardärs, Herr Setterholm! Mich wundert nur, daß sie nicht noch anspruchsvoller ist. Sie ist im Grunde genommen ein ganz entzückendes Mädchen."

„Dem Alter nach schwer zu taxieren," wandte Lutz ein.

„Nicht doch! Einundzwanzig! Ich weiß es bestimmt," sagte er, den ungläubig erstaunten Blick Setterholms auffangend. „Täglich kabelt sie nach Uebersee an ihren Vater. Und Tag für Tag kommt ein Kabel zurück. Mit ihr wäre nicht schlecht zu fahren. Sie ist nur ein bißchen eigenwillig. Aber dieses Exemplar von einem Haushofmeister . . ."

„Wie?"

„Ja! So etwas Aehnliches ist er wohl, der alte Herr, den Sie vorhin bei ihr gesehen haben. Er rechnet, als ob die Miß Erwerbslosenunterstützung bezöge. Jeden Abend bekommt der Liftboy seine drei Mark, auch wenn niemand aus dem Appartement II gefahren ist. Aber wenn sich der Etagenkellner um ein Brot verrechnet, das wird abgezogen."

„Möglich!"

„Ja! Entschuldigen Sie mich, Herr Setterholm." Er ging auf eine Dame zu, die sich suchend umblickte. Sie erwartete jemand, der noch nicht eingetroffen war und ließ sich an einem kleinen Tischchen nieder. Da sie nicht geneigt schien, ein Gespräch anzuknüpfen, kam der Direktor wieder zu Lutz zurück. „Mich wundert nur," sagte er lachend, „daß ihr die acht Zimmer von Appartement II genügen."

„Und mich, daß sie mit einem Herrn so allein in der Welt herumreist!"

„Allein?" Der Direktor hatte ein verstecktes Lachen in den Augen. „Haben Sie ihre Zofe noch nicht gesehen? Nein? Dann müssen Sie Obacht geben! So etwas an Häßlichkeit bekommt man nicht alle Tage zu Gesicht. Sie ist eine Art, wie sie bei uns nicht gedeiht. Außerdem hat sie doppelte Augen, solche, die nach außen und zugleich nach innen sehen!"

„Bluff!" Lutz hatte nun wieder diesen abweisend hochmütigen Ausdruck im Gesicht, der alles aus seiner Umgebung verscheuchte.

Aber den Direktor beirrte dies nicht. Mochten die Gäste des Hauses noch soviele Launen, Untugenden und Bedürfnisse haben, morgen oder übermorgen fuhren sie ab. Es kamen wieder andere, die netter, liebenswürdiger und weniger anspruchsvoll waren. Es glich sich alles aus. Man lernte es mit der Zeit, sich anzupassen.

So sagte er, als habe er Lutz' Einwurf überhört: „Es ist tatsächlich so. Als sie bei der Ankunft an den Schalter des Portiers kam, einen Gepäckschein abzugeben, kauderwelschte sie in ihrem Englisch, Javanisch und was sonst noch, er solle seinen Ehering herunternehmen. Er werde ihm sonst große Schmerzen bringen. Weiß Gott, das tut er schon, lachte er und steckte ihn mit Absicht nur noch fester gegen die Fingerwurzel. Eine Stunde darauf schob er einen Koffer zur Seite, dessen Ecken mit Messingbeschlägen versehen waren, blieb an einem der Beschläge hängen und riß sich den Finger weg. Wir haben ihn ins Krankenhaus gebracht und nun telephoniert der Arzt, daß Blutvergiftung im Anzug ist."

„Zufall!"

„Vielleicht!" Er blickte nach der Treppe und dann rasch auf Setterholm. Lutz hielt die Augen halb geöffnet. Dann taten sie sich zu voller Weite auf.

„Die Zofe," raunte der Direktor.

Aber es hätte keiner Erklärung bedurft. Lutz mußte zugeben, daß ihm so etwas Unschönes von einem Weibe noch nicht begegnet war. Als hätte sich die Natur ein Vergnügen gemacht, diese Hexe und die Götterschönheit ihrer Herrin nebeneinander hinzustellen, so wirkte dies, als nun die junge Gebieterin die Stufen herabgeschwebt kam.

Ein weißes Kleid aus fließend weicher Seide hüllte die Formen wie in eine Wolke. Man konnte nur ahnen, wo die Büste ansetzte und die Nackenlinie sich hinzog. Blauschwarz lag das Haar um den Marmorton der Stirn gewellt. Lutz starrte nach den trotzig geschwungenen Lippen, die wie Granat leuchteten. Sie waren nicht geschminkt, und er mußte sein Blut zähmen, das Begehren zu unterdrücken, diesen Mund zu küssen.

Miß Hetterfield ging nach dem Tisch, den sie zur Teestunde immer belegt hatte und bedeutete ihrer Dienerin durch ein Zeichen, sich zu beeilen.

Aber die Zofe schien es übersehen zu haben. Sie hielt die Pupillen scharf nach innen gedreht, so daß nur mehr das Weiße sichtbar war. Ihr Blick war ein einziges Schielen.

Lutz trat erschrocken zur Seite, sah die häßliche Gestalt, deren schiefergraues Gewand bis an die Knöchel wallte, zu ihrer Herrin eilen und lebhaft auf diese einsprechen. Er hörte ein verärgertes Nein und gewahrte mit Erstaunen, wie die Dienerin das schöne Mädchen mit Gewalt aus ihrem Stuhle hochzog und nach der Treppe hin dirigierte.

Ein ganz vorweltlich hysterisches Frauenzimmer, taxierte Lutz, und er sah ihr nach, wie sie hinter der bronzenen Schönheit die Stufen nahm.

Zehn Minuten später schien es, als wäre in Appartement II der Typhus oder die Cholera ausgebrochen. Der Direktionschef in eigener Person kam herangestürzt, ob Gnädigste nicht zufrieden sei, ob der Hahn noch immer tropfe, ob eine andere Etage in Frage komme, Nachlässigkeit oder Unhöflichkeit des Personals vorliege ob und noch einmal und noch einmal ob.

„Nichts."

Die Herrin blieb völlig unsichtbar. Nur der Haushofmeister stand wie eine erzgegossene Statue dem Kreuzverhör dreier Direktoren gegenüber und sagte immer wieder ein und dasselbe: „Nichts von allem! Miß Hetterfield hat sich nur plötzlich entschlossen, zu reisen. Es ist nicht das erstemal, meine Herren."

Das war allerdings nur teilweise richtig. Denn die Miß saß in dem kleinen Salon und trommelte zornig auf die eingelegte Platte des runden Mahagonitisches, während die Zofe hin und herlief und tausenderlei Kleinkram aus den Schränken und Schubladen wühlte, um sie in Koffer, Köfferchen und Taschen zu verstauen.

Fortsetzung folgt.

Von gesunden und kranken Nerven.

Nervosität, Neurasthenie, Neurose, Neuralgie, Neuritis.

Von Nervenarzt Dr. Werner Hochstetter, Berlin-Halensee.

Es gibt kein Leiden, keine Krankheit, auch wenn wir sie nicht zu den Nervenkrankheiten rechnen, bei denen die Nerven nicht beteiligt wären. Denn die Nerven sind überall.

Die Gesamtheit der Nerven stellt ein System dar, dessen Einheit die Nervenzelle bildet. Diese Zellen besitzen Fortsätze, die, in Bündeln zusammenlaufend, die Nervenfasern oder Nervenbündel ergeben. Die Zellen, von denen diese Fortsätze ausgehen, liegen in dem Zentralnervensystem: Gehirn und Rückenmark. Es dient dazu, die Verwaltung des Apparates „Mensch" durchzuführen.

Periphere Nerven nennt man diejenigen Nerven, welche die Leistungen von der Peripherie zur Zentrale oder umgekehrt herstellen. Man teilt diese ein in die **sensiblen** Nerven, die von der Peripherie kommen und zur Zentrale melden, und in die **motorischen-** oder Bewegungs-Nerven, die zur Peripherie gehen, um dort einen Befehl des Zentral-Nerven-Systems auszuführen, also eine Bewegung veranlassen. Beide Arten sind meistens in einem Kabel vereinigt. Nur drei Sinnesnerven, die aus dem Gehirn kommen, sind reine sensible Nerven; vier der Gehirnnerven sind rein motorisch, alle anderen gemischt. Aus dem Gehirn und seinem Uebergang zum Rückenmark entspringen 12 paarige Hirnnerven. Aus dem Rückenmark 31—32 Paar gemischte periphere Nerven, die sich verzweigen und den ganzen Körper mit einem Netz überziehen.

Eine dritte Art Nerven sind die **autonomen** oder **vegetativen** Nerven. Das ist die Gruppe selbständiger Nerven, die die Beziehung zu allen inneren Organen herstellen und den Stoffwechsel regulieren.

Das Nerven-System ist dem Menschen gegeben, um 1. zunächst Verbindung mit der Außenwelt herzustellen und auf Wahrnehmungen von dorther entsprechend zu reagieren; 2. um Wahrnehmungen zu speichern, als Erfahrung und Wissen; 3. um die Verbindung zu dem gesamten Muskelsystem zu bewerkstelligen, und 4. um die zur Erhaltung des Lebens notwendigen Vorgänge den allgemeinen Einflüssen anzupassen. —

Und von diesen normalen Aufgaben und Arbeiten des Nervensystems besteht ein fließender Uebergang zu jenen Zuständen, wo — vielleicht — erst einzelne, dann mehrere Funktionen der Nerven gestört sind und wo jener Zustand beginnt, der meist als **Nervosität** bezeichnet wird, ein Sammelname, unter dem wir Verschiedenes unterscheiden müssen.

Da ist die **Neurasthenie**, die Nervenschwäche. Die Organe sind unverändert; aber an Störungen zeigen sich dabei vor allem: eine erhöhte Reizbarkeit, eine erhöhte Erschöpfbarkeit, Herabsetzung der gesamten Leistungsfähigkeit. Alles geschieht mit Unlust und langsam; sehr leicht stellt sich Müdigkeit ein. Kopfschmerzen kommen häufig vor; ebenso häufig werden Beschwerden an der Körpermuskulatur geäußert. Schlaflosigkeit begleitet stets die Neurasthenie. Diese Symptome können aber nicht nur als selbständiges Krankheitsbild auftreten, sondern auch Vorstufe zu anderen Krankheiten sein.

Die **Neurose** ist eine noch häufigere Krankheit; auch bei ihr ist die Nervensubstanz nicht angegriffen. Im Vordergrund der Neurose stehen Störungen auf dem Gebiete des Gefühlslebens, meist unlustbetonte. Dazu gehören: Angst, Zweifel, Scham, traurige Verstimmung und andere undefinierbare Gefühle. Sie kommen mit oder ohne Anlaß und haben große Beständigkeit. Meist begleiten sie körperliche Symptome, wie Einengungsgefühl auf der Brust, Herzbeschwerden, Ausschläge, rote Flecken, Magen- und Darmstörungen. Körperliche und seelische Erscheinungen sind meist nebeneinander vorhanden. Die Arbeitslust ist meist unverändert, wenngleich auch die Arbeit wegen der Beschwerden meist langsam geschieht.

Auf die Frage nach dem „Woher" bei diesen zwei Formen der Nervosität muß der Konstitution ein sehr großer Einfluß eingeräumt werden. Konstitution ist eine ererbte oder angeborene Anlage zu besonderer Empfindlichkeit eines Organes oder Organsystems. Für die Neurose und Neurasthenie müssen wir eine derartige Konstitution annehmen. Von den — dann eigentlich mehr auslösenden — Ursachen nenne ich: überstandene Krankheiten, Gewichtsverluste (falsche Abmagerungskuren!), übermäßiger Genuß von Coffein im Kaffee, Mißbrauch von Alkohol und Nikotin.

Diese Faktoren spielen bei der Entstehung der Neurasthenie eine wichtige Rolle. Bei der Neurose sind seelische Erregungen häufige Ursache, besonders dann, wenn der Mensch das seelische Problem falsch oder ungenügend verarbeitet. Bei manchen Menschen entwickeln sich bei der Verdauung aus den eiweißhaltigen Nährstoffen bestimmte Giftstoffe und Säuren, die sehr häufig Neurosen, besonders solche mit Angsterscheinungen, herbeiführen. Manche Neurosen entstehen durch veränderte Tätigkeit der Drüsen, die in den Körperhaushalt eingeschaltet sind. Die Neurosen sind nämlich eine Erkrankung vorzugsweise des autonomen Nervensystems.

Bei der **Neuralgie**, einer dritten Form, stehen die Schmerzen im Vordergrund der Klagen. Bevorzugt betroffen ist dabei der Ischias-Nerv in den Beinen, im Gesicht der Trigeminus und Facialis und die zwischen Rippen verlaufenden Nerven. Die an den Enden der motorischen Nerven liegenden Muskeln zeigen bei der Neuralgie keine Veränderungen. Diese stellen sich ein, wenn bei der **Nervenentzündung** — der **Neuritis** — die Nervenzellen und -Fasern erkrankt und untergegangen sind. Starke Schmerzen quälen auch hierbei den Patienten.

Ursache dieser beiden Nervenleiden sind oft Erkältungen, besonders solche, die mit Infektionen verbunden sind. Der Alkohol, das Zuckerleiden, Arterienverkalkung kommen als weitere Ursachen in Betracht.

Die Grundlage jeder **Behandlung** ist stets richtige Erkennung des Leidens. Oertliche und allgemeine Ruhe ist das erste; eine Diät mit energischer Fleisch-(Eiweiß)einschränkung oft sehr förderlich. Licht, Sonne, Wärme werden teils künstlich, teils natürlich angewendet. Der elektrische Strom ist bei allen mit Schmerzen einhergehenden Nervenleiden unerläßlich. Er wird angewendet als normaler ununterbrochener oder unterbrochener Strom oder als Hochfrequenzstrom in der Diathermie. Die große Anzahl der Heilmittel wirkt teils schmerzherabsetzend, teils direkt heilend. Die seelische Heilung als Hypnose und Analyse ist ein großes Feld; daneben muß der Arzt dem Patienten stets das verlorene Selbstvertrauen wiedergeben, die Energie stärken; kurzum, immer den Menschen in seiner Gesamtheit behandeln. Dem Nervenkranken (im weitesten Sinn) seien aber folgende Leitsätze zur Beherzigung empfohlen:

„Er meide nach Möglichkeit alle Schädlichkeiten, die die Nerven zugrunde richten!"

„Er sorge, daß der Stoffwechsel in Ordnung bleibt; den zugeführten Nährwerten muß immer die richtige Schlackenabfuhr gegenüberstehen!"

„Er mache den Körper widerstandsfähig durch Abhärtung ohne einseitige Uebertreibung!"

„Er sorge, daß sein Körper täglich Licht, Luft, Wasser, Sonne bekommt!"

„Er vermeide einseitige Beanspruchung des Körpers: wer geistig arbeitet, soll körperliche Betätigung zum Ausgleich suchen und umgekehrt!"

„Er lerne, sich über nichts zu ärgern!"

„Er treibe keine ängstliche Selbstbeobachtung!"

„Er fresse nichts Unangenehmes in sich hinein; auch Gemütserregungen müssen verdaut sein!"

„Er gönne den Nerven die tägliche Nachtruhe und alljährliche Erholung!"

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (3. Mai), außer Anrecht: **Die Macht des Schicksals"** (7 bis gegen 10). **Montag**, für den Verein Dresdner **Volksbühne** (kein öffentlicher Kartenverkauf): **Die Bohème"** (8 bis gegen 10,30). **Dienstag**, **Anrecht A**: „Elektra" (8 bis gegen 9,45). **Mittwoch**, für Montagsanrecht A vom 4. Mai: „Tannhäuser" (7 bis 10,45). **Donnerstag**, **Anrecht A**: „Fidelio" (8 bis 10,30). **Freitag**, **Anrecht A**: „Der Troubadour" (7,30 bis 10,15). **Sonnabend**, außer Anrecht: „Der Freischütz" (7,30 bis gegen 10,30). **Sonntag** (10.), außer Anrecht: „Der fliegende Holländer" (7,30 bis nach 10). **Montag**, für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf): **„Hoffmanns Erzählungen"** (8 bis 10,30).

Schauspielhaus:

Sonntag, (3.), außer Anrecht: „Faust", 2. Teil (6,30 bis 10,45). **Montag**, **Anrecht A**: „Die Geschwister", „Der zerbrochene Krug" (8 bis nach 10). **Dienstag**, **Anrecht A**: „Faust", 1. Teil (6,30 bis 10,30). **Mittwoch**, **Anrecht A**: „Der Bibliothekar" (8 bis nach 10,30). **Donnerstag**, (außer Anrecht, neu einstudiert): „Schluck und Jau" (8 bis 10,45). **Freitag**, **Anrecht A**: „Schluck und Jau" (8 bis 10,45). **Sonnabend**, außer Anrecht (geschlossene Vorstellung): Wilhelm Tell" (8 bis 10,30). **Sonntag** (10.), für Sonnabendanrecht A vom 9. Mai: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind" (7,30 bis 10). **Montag**, **Anrecht B**: „Schluck und Jau" (8 bis 10,45).

Albert-Theater:

Vom 4. bis 11. Mai. Montag: „Am Teetisch". **Dienstag**: „Der Geizige". **Mittwoch**: „Im bunten Rock". **Donnerstag**: „Die Spanische Fliege". **Freitag**: „Am Teetisch." **Sonnabend**: „Im bunten Rock". **Sonntag** (10.): „Die Spanische Fliege". **Montag**: „Vater Lampe".

Komödie:

Vom 4. bis 11. Mai. Montag (4.): **„Hasenklein kann nichts dafür"**. **Dienstag**: „Der offene Käfig". **Mittwoch bis Sonnabend**: „Hasenklein kann nichts dafür". **Sonntag** (10.), **vorm.**: „Krankheit der Jugend"; **nachm.**: **„Das öffentliche Aergernis"**; **abends**: „Hasenklein kann nichts dafür". **Montag** (11.): **„Hasenklein kann nichts dafür"**.

Residenztheater:

Vom 4. bis mit 11. Mai. Sonntag (3.), **nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr**: „Drei alte Schachteln". **Montag** (4.), **abends 8 Uhr**, Gastspiel Carla Carlsen: „Duett im Grünen"; **ab Dienstag allabendlich**: „Duett im Grünen"; **Sonntag** (10.), **nachm. 4 Uhr**: „Duett im Grünen".

Zentraltheater:

Vom 4. bis mit 11. Mai. Sonntag, nachm.: Gastspiel der Komödie **„Charleys Tante"**. **Allabendlich** Gastspiel Irene Palasty (Hans-Bartsch-Ensemble): **„Jim und Jill."** **Sonntag** (10.), **nachm. 4 Uhr**: **„Jim und Jill"**.

Ein weitverbreiteter Irrtum ist, zur Blutreinigungskur genüge irgendein Abführmittel. Das stört aber meistens nur die Verdauung und hat für die Kur keinen praktischen Wert. „Chemiker Sybels Hefekur" erfüllt diese Bedingungen in hohem Maße. Das bewährte Mittel entgiftet den Darm, belebt den Stoffwechsel, stärkt die Nerven und bessert das Allgemeinbefinden. Man zögere nicht länger mit der Kur. Jetzt ist die richtige Zeit!

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Boberfen: Frau E. Vogel, Boberfen Nr. 72
Glaubitz: Frau Hesse Nr. 6
Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
Gröba: A. Haubold, Streblaer Str. 17
„ M. Heidenreich, Alleestr. 4
„ A. Riedel, Oschatzer Str. 2
„ Frau Kulke, Kirchstr. 19
Grödel: K. Vetter, Grödel Nr. 1
Jahnishausen-Böhlen: Frau Trimus, Nickritz Nr. 21c
Kalbitz: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d
Langenberg: Otto Scheuer, Bäckermeister
Leutewitz bei Riesa: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d.
Mergendorf: L. Schumann, Poppitz 13
Merzdorf: O. Thiele, Gröba, Oschatzer Str. 19
Moritz: K. Vetter, Grödel Nr. 1
Nickritz: Frau Trimus, Nickritz Nr. 21c
Nünchritz: Marie Thranitz, Wiesentorstr. 6
Oelsitz: M. Schwarze, Nr. 41
Pausitz: M. Schwarze, Oelsitz Nr. 41
Poppitz bei Riesa: L. Schumann, Nr. 13
Prausitz: Frau Trimus, Nickritz Nr. 21c
Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
Sageritz: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 6
Seerhausen: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d
Weida (Alt-): Fr. Kluge, Lange Str. 115
Weida (Neu-): F. Pöge, Lange Str. 26
Zeithain-Dorf: S. Sandholz, Teichstr. 13
Zeithain-Lager: Richard Schönitz, Buchhändler

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	30. April	2. Mai
Weizen, märkischer	280,00—282,00	283,00—285,00
per März	—	—
per Mai	296,00	299,00
per Juli	298,50	305,00—304,00
per September	249,00—250,00	254,00
Tendenz:	fest	fest
Roggen, märkischer	196,00—198,00	199,00—201,00
per März	—	—
per Mai	204,75—205,00	207,00—206,50
per Juli	201,50—202,25	205,50—205,25
per September	190,00—191,00	193,50—193,00
Tendenz:	befestigt	fest
Gerste, Braugerste	—	—
Futter- und Industriegerste	230—244	230—244
Wintergerste, neue	—	—
Tendenz:	ruhig	stetig
Hafer, märkischer	185,00—189,00	190,00—194,00
do. neu	—	—
per März	—	—
per Mai	196,00—196,50	202,50—201,25
per Juli	203,00—203,7	209,50—208,50
per September	181,50	184,00—182,00
Tendenz:	fester	behauptet
Mais, rumänischer	—	—
Plata	—	—
Tendenz:	—	—
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack (feinste Marken über Notiz)	34,00—40,00	34,25—40,25
Roggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack 0 bis 70%	26,75—29,10	27,25—29,50
0 bis 60%	—	—
Weizenkleie frei Berlin	14,00—14,25	14,00—14,25
Roggenkleie frei Berlin	14,50—14,75	14,50—14,75
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	24,00—29,00	24,00—29,00
Kleine Speiseerbsen	23,00—27,00	23,00—27,00
Futtererbsen	19,00—21,00	19,00—21,00
Peluschken	25,00—30,00	25,00—30,00
Ackerbohnen	19,00—21,00	19,00—21,00
Wicken	23,00—26,50	23,00—26,00
Lupinen, blaue	14,00—16,00	14,00—16,00
gelbe	22,00—26,00	22,00—26,00
Seradella, neu	66,00—70,00	66,00—70,00
Rapskuchen, Basis 38%	9,80—10,20	9,80—10,20
Leinkuchen, Basis 37%	14,00—14,20	14,00—14,20
Trockenschnitzel	8,10— 8,30	8,20— 8,30
Soya-Extractionsschrot, Bas. 45%	13,00—14,10	12,80—13,30
Kartoffelflocken	—	—
Speisekartoffeln	—	—
Allgemeine Tendenz:	fester	fester

Ruhiger aber fester.

Auch an der Wochenschlußbörse hat sich die festere Grundstimmung erhalten können. Nachdem bezüglich der beabsichtigten Regierungsmaßnahmen eine gewisse Uebersichtlichkeit eingetreten ist, zeigte sich wieder bessere Kauflust. Da aber das Inlandsangebot von Brotgetreide alter Ernte sich keineswegs verstärkt hat, lag das Preisniveau erneut ein bis zwei Mark höher als gestern, die Umsatztätigkeit hielt sich allerdings in engen Grenzen. Am Lieferungsmarkt setzten die Weizenpreise ein bis dreieinhalb Mark höher ein. Roggen war um ein bis zwei Mark befestigt, jedoch nannte man die Anfangsnotierungen weit über Brief. Der Mehlabsatz gestaltet sich nach wie vor sehr ruhig, angesichts der Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Rohmaterials sind die Mühlen aber auch nicht zu Preiskonzessionen bereit. Hafer wird von der ersten Hand nur sehr knapp offeriert, dagegen zeigt sich verschiedentlich Offertenmaterial aus hiesigen Lagerbeständen. In Uebereinstimmung mit dem Lieferungsmarkt war die Tendenz etwas fester. Gerste in unveränderter Marktlage.

Wasserstände

	1. 5. 31	2. 5. 31
Moldau: Kamaik	+ 73	+ 71
Modran	+ 39	+ 44
Eger: Laun	+114	+110
Elbe: Nimburg	+ 90	+ 88
Brandeis	+128	+126
Melnik	+152	+130
Leitmeritz	+126	+121
Aussig	+167	+163
Dresden	+ 10	+ 6
Riesa	+ 91	+ 92

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 2. Mai 1931.

		Pfg.			Pfg.			Pfg.
Aepfel	Pfund	45—50	Mettwurst	Pfund	90—120	Möhren	Pfund	10
Bohnen, grüne	Pfund	—	Speck, geräuchert	Pfund	90—100	Radieschen	Päckchen	10
Butter, Land	Stück	73—75	Gurken, gr. hiesige	Stück	40—60	bayr. Bierrettich	Pfund	15
Butter, Molkerei	Stück	—	Karotten	Pfund	8—10	Salat, hiesiger	Staude	10—15
Eier	Stück	8	Kartoffeln	Pfund	4	Sellerie	Pfund	—
Schellfisch, mit Kopf	Pfund	—	Kartoffeln	Zentner	—	Spinat	Pfund	20—25
Schellfisch, ohne Kopf	Pfund	40	Blumenkohl, hiesiger	Kopf	—	Rosenkohl	Pfund	—
Pökelfleisch	Pfund	—	Blumenkohl, fremder	Kopf	40—50	leb. Karpfen	Pfund	—
Rindfleisch	Pfund	80—120	Kohlrabi, frischer	Kopf	25	Zwiebeln	Pfund	10—18
Schweinefleisch	Pfund	70— 90	Rotkraut, hiesiges	Pfund	28—30	Tomaten, fremde	Pfund	70
Kalbfleisch	Pfund	110—130	Weißkraut, hiesiges	Pfund	18—20	Salatkartoffeln	Pfund	10
Blutwurst	Pfund	80—100	Welschkraut	Pfund	18—20	Kohlrüben	Pfund	10
Leberwurst	Pfund	80—100	Meerrettich	Pfund	80—120	Elbfische	Pfund	—

SLUB
Wir führen Wissen.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Rund um Riesa

um den Ehrenpreis des Riesaer Tageblattes.

Der Meldeschluß ist vorüber. 45 Junioren und 30 Jugendfahrer haben sich in die Nennungsliste eingetragen. Wahrlich, eine ausgezeichnete Beteiligung, die derjenigen der Vorjahre keinesfalls nachsteht.

Den voraussichtlichen Sieger zu bezeichnen ist schwer, da ja ein Straßenrennen von vielen Zwischenfällen, wie Reifendefekte, Stürze usw. durchsetzt ist. Dann ist „Rund um Riesa" der erste größere Wettbewerb in dieser Saison, so daß uns die augenblickliche Verfassung der Fahrer unbekannt ist. Die größten Aussichten scheint unseres Erachtens jedoch Hauswald RV. „Torpedo", Sebnitz, zu haben, der das Rennen im Vorjahre überlegen in Rekordzeit gewann und den wertvollen Ehrenpreis nach seiner Heimatstadt Sebnitz entführte. Nach diesem ersten Triumphe siegte Hauswald fast in jedem von ihm bestrittenen Rennen oder belegte doch zumindest ehrenvolle Plätze. Jedenfalls ist er, befindet er sich in der Form wie im vergangenen Jahre, als erster Anwärter auf den Sieg zu betrachten. Als weiterer Favorit kommt der frühere Bahnfahrer, der spurtschnelle Gaumeister Kegel in Frage. Befindet sich Kegel im Endspurt, so ist ihm der Sieg so gut wie sicher. Ebenfalls ernste Siegesaussichten kann der Dresdner „Wanderfalke" Kaubisch, der Sieger vor zwei Jahren, geltend machen. Kürzlich gewann er mit seinem Vereinskameraden Lippelt in überlegener Manier das Zweier-Mannschaftsfahren um den Wilhelm-Faust-Erinnerungspokal. Wie man sieht, hat Kaubisch noch nichts von seiner Leistungsfähigkeit eingebüßt und man muß ihm durchaus Chancen geben. Neben diesen vorgenannten drei ausgesprochenen Favoriten treten die anderen Fahrer etwas zurück. Trotzdem kann uns gerade ein solcher eine Ueberraschung bringen. Wer hätte z. B. im Vorjahre an den Neuling Hauswald gedacht?

Unsere Fahrer des Bezirkes Riesa-Strehla und zwar:

Kümmel, RV. „Adler", Riesa,
L. Streubel, RV. „Adler", Riesa,
Kaczmareck, RV. „Adler", Riesa,
Bährsch, RV. „Adler", Riesa,
Lasch, RV. „Adler", Riesa,
Penkert, RV. „Wanderer", Strehla

werden gegen die auswärtige Uebermacht einen schweren Stand haben, sie haben aber den Vorteil, daß sie die Strecke genau kennen und mit den zum Teil sehr schwierigen Kurven vertraut sind. Im Vorjahre wurden bekanntlich die hiesigen Fahrer, in aussichtsreicher Position liegend, in einen Massensturz verwickelt, und so zum Ausscheiden gezwungen. Nur L. Streubel und Kümmel konnten sich als 6. bezw. 8. placieren.

Diesmal erwarten wir von unseren Fahrern ebenfalls ein ehrenvolles Abschneiden und wenn möglich eine Ueberraschung nach der angenehmen Seite.

Bei dem Rennen der Jugendfahrer wird wohl ein Dresdner, wie alljährlich, dominieren. Doch dürften unsere drei Vertreter

Krause, RV. „Wanderer", Strehla,
Barthold, RV. „Adler", Riesa,
Marthes, RV. „Adler", Riesa

auch ein Wörtchen mitreden. Krause war im Vorjahre als einer der Favoriten gestartet und wurde durch Sturz aus der Entscheidung geworden. Hoffentlich klappt es morgen.

Der Start erfolgt, wie bereits bekanntgegeben, um 8 Uhr am Restaurant Dampfbad.

Auf Heil! H. S.

•

An alle Motorfahrer und Autos!

Nach Beschluß und Bestimmung der Kommission der Radsport-Verbände Sachsens, wie des Ministeriums und der Kreishauptmannschaft ist in Zukunft

jedes Begleitfahren bei Straßenfahrten verboten.

Der Veranstalter ist verpflichtet, diese zur Anzeige zu bringen. O. Dehnel, Gausportwart.

Die Zweitage-Zuverlässigkeitsfahrt abgesagt.

An alle an der Zweitage-Zuverlässigkeitsfahrt beteiligten Behörden, Organisationen, DMV. und ADAC.-Klubs.

Leider sieht sich der Veranstalter genötigt, wegen ungenügenden Nennungseingang, begründet durch die wirtschaftliche Lage, die großangelegte, und bis ins kleinste durchorganisierte

Zweitage-Zuverlässigkeitsfahrt, am 2. und 3. Mai, abzusagen.

Die Landesgruppe glaubte sich verpflichtet, dem sächs. Motorradsport eine große Veranstaltung bieten zu müssen, da die Klubs selbst nicht in der Lage sind, eigene Veranstaltungen größeren Stils, wegen der hohen Kosten, durchzuführen. Da der Veranstalter nicht die erhoffte nötig große Beteiligung fand, muß hiermit die offizielle Absage der Fahrt erfolgen. Bedauerlich bleibt die erfolglos aufgewendete Mühe durch Behörden und sonstige beteiligte Organisationen. An dieser Stelle sei der Dank für wohlwollendes und hilfsbereites Entgegenkommen ausgesprochen.

•

Radrennen in Leipzig. Bei wenig günstigem Wetter hatte der zweite Leipziger Radrenntag nur etwa 3000 Zuschauer, die zunächst in den Amateurfliegerrennen guten Sport sahen, zumal da hier die deutsche Nationalmannschaft am Start erschien. Die einzelnen Ergebnisse des Kriteriums der deutschen Nationalmannschaft (über 1000 Meter) sind: Endlauf der Ersten: Sieger Dasch-Berlin; Endlauf der Zweiten:: Sieger Kohlhardt-Leipzig; Endlauf der Dritten: Sieger Becht-Frankfurt. Das Punktefahren über 5000 Meter gewann Walter-Leipzig mit 14 Punkten vor Gröning-Charlottenburg. Die Steher bestritten den großen Meilenpreis über 100 Kilometer in zwei Läufen von 40 und 60 Kilometer. Beide Läufe beendete Hille-Leipzig als sicherer Sieger in neuer Bahnrekordzeit, und zwar in 30,29,4 und 47,02,2.

•

Die ersten diesjährigen Jagdrennen auf der Dresdner Pferderennbahn.

Trotz des sehr unbeständigen Wetters verzeichnete der 4. Dresdner Renntag wieder sehr guten Besuch. Erstmalig in diesem Jahre wurden an diesem 1. Mai-Rennen zwei Jagdrennen geritten. Stark besetzt war das Torgauer Jagdrennen über 3000 Meter. Im erbitterten Endkampf siegte Tr. Gresse's Großfürst mit Stys im Sattel mit nur Kopflänge vor Sonntagmorgen. Beim 2. Jagdrennen, dem Hosterwitzer Jagdrennen über 3500 Meter, stürzte beim Nehmen eines Hindernisses der Favorit „Lichtblick" mit Bismarck. Den Sieg holte sich mit 3 Längen sicher W. Scharrs Hetmann mit W. Schmidt. Auch die 5 Flachrennen brachten interessante Kämpfe mit teilweise ziemlich hohen Quoten.

•

Trabrenn-Club Leipzig-Panitzsch.

Hervorragender Nennungsschluß für Panitzsch.

Die zweite Frühjahrsveranstaltung des Trabrenn-Clubs Leipzig, am 3. und 10. Mai verspricht das Eröffnungsmeeting weit zu übertreffen. Für den 3. Mai sind nicht weniger als 96 Pferde genannt worden, von denen bis zum Tage des Rennens nur ganz wenige ausfallen werden, und für den 10. Mai ist mit der gleichen Zahl von Teilnehmern zu rechnen. Da die Traber häufig zweimal am Tage angespannt werden, wird es durchschnittlich zweistellige Starterzahlen in allen Rennen geben.

Eingegangen sind für die 8 Rennen des 3. Mai insgesamt 150 Nennungen, was einen vorzüglichen Durchschnitt ergibt. Erfreulicherweise werden auch zwei große Hamburger Ställe vertreten sein, der im Vorjahre in Panitzsch so erfolgreiche Stall Petersburg und das Gestüt Dersenow. Beide Ställe bringen gute Pferde nach Leipzig, werden allerdings auch auf gute Gegnerschaft stoßen. Das Gleiche wie für den kommenden Sonntag gilt für den zweiten Tag des Meetings am 10. Mai, wo die Gesamtzahl der Nennungen sogar noch etwas größer ist. An beiden Tagen wird sich jedenfalls ein Besuch der Trabrennen in der landschaftlich so schön gelegenen Bahn durchaus lohnen.

Radsport (Saalsport).

Zu den am 3. Mai 1931 im „Hotel zum Stern" stattfindenden Wettkämpfen im Zweier-Radball starten nachstehende Vereine:

1. Mannschaft Radfahrer-Turner Briesnitz-Cotta
2. „ „ „ „ „
3. „ „ „ „ „
1. „ Wanderlust 88 Dresden
1. „ Wettin 1893 Dresden
1. „ Wanderlust Germania Freital
1. „ Wanderlust 1892 Meißen
2. „ „ „ „
3. „ „ „ „
4. „ „ „ „
1. „ Wanderer Strehla
1. „ Saxonia Oschatz
1. „ Falke Mutzschen
2. „ Adler Riesa.

•

Verdient geschlagen....

RSV. 1. gegen Sportfreunde Freiberg 1. 2:4 (1:1.)

Am gestrigen Freitag wurden die Kämpfe um den Vierstädte-Pokal fortgesetzt. Auf dem Sportplatz am Bürgergarten traten sich RSV. 1. und Sportfreunde Freiberg, die in der 1. Abteilung der 1b-Klasse hinter dem Abteilungsmeister VfB. 03 Dresden rangieren, gegenüber. Die Gäste aus der Bergstadt entpuppten sich als eine stämmige und recht durchschlagskräftige Fußballelf, deren systemvolles Spiel nur Anerkennung verdient. Die Riesaer, die mit Ersatz für Hofmann antraten, zeigten dagegen ein derart lustloses und zerfahrenes Spiel, daß die erlittene Niederlage noch als schmeichelhaft zu bezeichnen ist. Die Zuschauer werden sich in Zukunft für ein derart minderwertiges Spiel, wie es gestern die 1. Mannschaft des RSV. zeigte, bedanken. Mit solchen primitiven Leistungen wird der Aufstieg in die Ligaklasse am 10. Mai unmöglich erkämpft werden können.

In Bautzen verlor Budissa gegen Meißen 08 im Rahmen desselben Wettbewerbs knapp mit 5:4 (4:3).

•

Gau Ostsachsen im VMBV.

Bezirk Riesa.

Allüberall, im ganzen Bundesgebiet des Deutschen Fußball-Bundes (DFB.) hat man umfangreiche Vorkehrungen getroffen, den kommenden Sonntag, den 3. Mai, der der Jugendwerbung gewidmet ist, im genannten Sinne durchzuführen. Ganz besonders warm hat sich, wie immer schon, der Jugendausschuß des Gaues Ostsachsen, dem unsere Riesaer Bezirksvereine unterstellt sind, diesem Bemühen angeschlossen und wird auch in diesem Jahre versuchen, durch ein geschickt zusammengestelltes Programm die Kreise, die noch abseits stehen, für seine Ziele zu gewinnen. Alle Eltern, Erzieher, Brüder und Schwestern der jungen Leute seien hiermit nochmals herzlichst eingeladen, sich die an diesem Tage gezeigten Ausschnitte aus dem Uebungsbetrieb nicht entgehen zu lassen. Natürlich können von hier aus nicht die großartigen Musterschulen der Großstädte, auch nicht die Massenwirkungen der zusammengeschlossenen A-Vereine gezeigt werden, aber schon das Vormittagsturnier und die Nachmittagsstaffeln, weiter auch die Spiele der Auswahlmannschaften dürften regstes Interesse auslösen.

Früh am Morgen, bereits 8,30 Uhr, stellen sich die ersten Mannschaften der Jugend fast aller Vereine (bedauerlich, daß Nünchritz nicht vertreten ist), um die Spielstärke untereinander im Blitzturnier auszumachen. Die Spiele dauern je 2×20 Minuten und werden im Pokalsystem ausgetragen d. h.: der Verlierer scheidet aus. Die Gewähr für guten Sport haben Schiedsrichter besten Rufes in dankenswerter Weise übernommen. Die Auslosung, die vorigen Sonnabend durch die Jugendleiter des Bezirks stattfand, ergab folgende Paarungen:

8,30 Nickritz — Röderau, Schiedsr.: Münch, Nünchritz,
9,20 Spielv. Gro. — RSV. Schiedsr.: Münch, Nünchritz,
10,10 Stauchitz — 97, Gro., Schiedsr. Kremtz, Röderau,
11,00 Sieger 1 — Sieger 2, Schiedsr.: Lamm, Nünchritz,
11,50 Sieger 3 — Sieger 1 u. 2, Schiedsr.: Erdmann, Röd.

Sämtliche Spiele werden auf dem RSV.-Platz am „Bürgergarten" ausgetragen und beginnen pünktlich.

Nach einer kurzen Mittagspause beginnt das noch umfangreichere Nachmittagsprogramm, das vom Gau Ostsachsen wie folgt angeordnet ist:

14,30—14,45 Uhr Jugendstaffeln,
14,45—16,00 Uhr Auswahlspiel Jugend Riesa-Meißen,
16,00—17,15 Uhr Handballspiel RSV.-Damen — GM.-Dam.,
17,15 Uhr Opferspiel Riesa—Dresden.

—ther.

•

Sächsischer Fußball am 1. Mai.

Da der 1. Mai in Sachsen ein Feiertag ist, konnten an diesem Tage in den verschiedenen sächsischen Gauen des VMBV. einige größere Fußballspiele durchgeführt werden.

Von den Spielen des Gaues Ostsachsen war wohl das wichtigste das Freundschaftstreffen auf der Ilgenkampfbahn in Dresden zwischen dem SV. Brandenburg und der Berufsspieler-Elf des SC. Kladno-Prag, das von den Tschechen mit 2:1 (2:0) sicher gewonnen wurde. Die ca. 6000 Zuschauer bekamen ein sehr flottes und von seiten der Prager technisch hervorragendes Spiel zu sehen. — Ring Greiling und VfB. 03 trennten sich mit 4:3 2:1). — Die Spielvereinigungself unterlag Rasensport mit 2:5 (1:2). — Unentschieden mit 3:3 (1:0) endete das Treffen zwischen Südwest und dem SC. 04-Freital. —

Im Gau Groß-Leipzig gab es drei größere Spiele. Ueberraschend kommt die Niederlage des mittelsächsischen Meisters, Polizei SV. Chemnitz, mit 3:5 (2:1) durch die Leipziger Fortuna-Elf. — Die Leipziger Spielvereinigung holte sich über die Markranstädter Sportfreunde einen überzeugenden 8:2 (3:0) Sieg. — Mit 4:5 (3:3) wurde Eintracht von Wacker geschlagen.

Das Hauptereignis in Chemnitz war das Spiel des Chemnitzer BC. gegen die Wiener Berufsspielermannschaft des Wiener Athletikclubs. Das Spiel hatte ungefähr 6000 Zuschauer angelockt, die zwar von den Gästen einen technisch hervorragenden Fußball zu sehen bekamen. Das Treffen endete unentschieden 3:3. Zur Halbzeit lagen sogar die Chemnitzer mit 2:0 in Führung.

In den beiden Gauen Westsachsen und Vogtland standen ebenfalls einige interessante Paarungen auf dem Programm. Spielvereinigung 06 Crimmitschau unterlag Allemania Leipzig knapp mit 4:5. — Der SC. Zwickau siegte über den VfL. Zwickau mit 5:2. — Konkordia Plauen unterlag T. u. B. Werdau mit dem hohen Ergebnis von 1:6. — Ueberraschend ist die Niederlage des 1. Vogtl. FC. Plauen durch den VfB. Glauchau, der in Plauen mit 3:1 siegte. — In Auerbach weilte beim dortigen VfB. der Sp. u. BC. Plauen und schlug seinen Gastgeber mit 5:2.

Städtische Volksküche Riesa.

Speisezettel
für die Woche vom 4. bis 9. 5. 1931.

Montag: Nudeln mit Rindfleisch.
Dienstag: Kartoffelstückchen mit Kohlrabi und Rindfleisch.
Mittwoch: Kartoffelmus mit gebackenem Fisch.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Rauchfleisch.
Freitag: Salzkartoffeln mit Rinderbraten.
Sonnabend: Kartoffelsalat mit Blutwurst.
1 große Portion 40 Pfg. bezw. 30 Pfg.
1 kleine „ 25 „ „ 15 „

Die Strecke der Deutschland-Rundfahrt 1931,

die vom 3.—24. Mai die hervorragendsten Radfahrer Europas in 16 Etappen über 3972 Kilometer führt. Außer den Ländermannschaften aus Deutschland, Frankreich, Italien, der Schweiz und Belgien nimmt eine Gemischte Mannschaft mit Fahrern aus Luxemburg, Oesterreich, Holland und Spanien an der Fahrt teil. Start und Ziel der Veranstaltung ist Rüsselsheim. — Die Etappenstationen sind in unserer Karte unterstrichen, die Verpflegungskontrollen mit einem Quadrat gekennzeichnet.

Wie steht es mit der Verbreitung der Welthilfssprache Esperanto im Auslande?

Von Karl Kröber, Riesa.

Daß die Welthilfssprache Esperanto im letzten Jahrzehnt, begünstigt durch die offizielle Anerkennung durch den Völkerbund als die geeignetste der bestehenden Welthilfssprachen und durch seine praktische Verwendung bei internationalen Tagungen und internationalen Einrichtungen (Internationales Arbeitsamt und Internationales Erziehungsamt) große Fortschritte zu verzeichnen hatte, ist durch die Presse allerorts bekannt geworden, und die merklich zunehmende Verbreitung besonders durch die Einführung des Esperanto als Lehrgegenstand unserer Schulen läßt bei vielen die Frage aufkommen: „Wie steht es mit der Verbreitung des Esperanto im Auslande?"

Als Geschäftsführer des Weltverbandes der Esperantolehrer stand ich mit 40 Ländern der Welt in steter Verbindung und bin dadurch in der Lage, etwas über die Verbreitung des Esperanto im Auslande, besonders unter der Lehrerschaft des Auslandes, die ja als wesentlichster Förderer der Bewegung anzusehen ist, zu berichten.

Unter den Esperantolehrern des Auslandes sind in den letzten Jahren ganz besonders die englischen in der Bewegung hervorgetreten. Das ist um so verwunderlicher, als viele Deutsche der Meinung sind, daß sie dem Englisch zur Weltsprache verhelfen müßten. Interessant ist, die Meinung eines prominenten englischen Lehrers, des Vorsitzenden des englischen Lehrervereins (National Union of Teachers), zu hören, der über seine Eindrücke von einem internationalen Esperantokongreß berichtet: „Dies war der bemerkenswerteste internationale Kongreß, den ich je erlebt habe. — Die Leute sind von einer großen Idee ergriffen: durch die Beseitigung der Verschiedensprachigkeit Schranken zu entfernen, die einer gegenseitigen internationalen Verständigung entgegenstehen und dadurch Kriegsursachen mit beseitigen helfen. Und das Mittel einer künstlichen Sprache, die von allen Völkern leicht und schnell gelernt werden kann, ist zweifellos recht empfehlenswert . . ." Sollte das nicht nach der Meinung vieler Deutschen ein recht schlechter Engländer sein, der so über eine internationale Kunstsprache urteilt? Aber selbst die englischen Sprachlehrer, die in ihren Schulen Fremdsprachen unterrichten, stimmen ihm bei. Dafür spricht die Tatsache, daß die ersten Versuche, das Esperanto in der Höheren Schule als Vorbereitung für den übrigen Fremdsprachenunterricht zu verwenden, gerade von den englischen Sprachlehrern unternommen worden sind. Das englische Unterrichtsministerium genehmigte und unterstützte einen solchen Versuch in der „Girls Country School" in Bishop (Auckland) und in dem Bericht darüber heißt es: „Man unterrichtete in der ersten Klasse (unserer Sexta entsprechend) nur Esperanto als Fremdsprache und in der Parallelklasse die französische Sprache. In dem folgenden Jahre unterrichtete man die französische Sprache in beiden Klassen. Am Ende dieses zweiten Jahres tat man die Schülerinnen beider Klassen zusammen und stellte fest, daß die Schülerinnen, die ein Jahr Esperantounterricht und nur ein Jahr Französisch gehabt hatten, viel bessere Leistungen zeigten als die Schülerinnen, die zwei Jahre Französisch gehabt hatten, ohne durch Esperantounterricht vorbereitet zu sein." — Der Versuch zeigt nicht nur, daß das Esperanto recht geeignet ist als Vorbereitung für andere Fremdsprachen, sondern zerstört auch die irrige Meinung weiter Kreise, daß die Esperantisten das Erlernen fremder Nationalsprachen bekämpften oder für überflüssig hielten. Der Weltverband der Esperantolehrer (Tutmonda Asocio de Geinstruistoj Esperantistaj) würdigte die Bemühungen der englischen Kollegen dadurch, daß sie zum Vorsitzenden des Weltverbandes den Engländer G. W. Roome (Sheffield) wählte. Allein im Jahre 1930 hat sich die Zahl der englischen Esperantolehrer, die dem Weltverband angeschlossen sind, verdreifacht.

Unter den nordischen Staaten steht Schweden in der Esperanto-Bewegung an erster Stelle. Durch die Schnellkurse des bekannten rumänischen Pastor Tsche ist in kurzer Zeit eine große Schar Esperantisten entstanden, unter denen eine ansehnliche Zahl Lehrer sind, die sich als Abteilung im Schwedischen Lehrerverein zusammengeschlossen haben. Dadurch wurde vielerorts die Einführung des Esperanto in die Schulen ermöglicht. Erst in allerjüngster Zeit genehmigte das Schwedische Parlament einen Betrag von einigen Tausend Kronen für die Einrichtung staatlicher Kurse, in denen Esperantolehrer ausgebildet werden sollen. Die internationale Fachzeitschrift der Esperantolehrer „Internacia Pedagogia Revuo" weist eine Anzahl schwedischer Mitarbeiter auf, die im besonderen über den Gymnastikunterricht ihrer Schulen berichteten.

In Holland wurde im vergangenen Jahre das nun bereits berühmt gewordene Internationale Tsche-Institut (nach dem Rumänen Andreo Tsche benannt) gegründet, in dem zu jeder Zeit Lehrer aus aller Welt nach der direkten Sprachmethode in kurzer Zeit in der Welthilfssprache ausgebildet werden. Die Stadt Arnhem schenkte für das Institut ein Schloß und gab ihm damit eine schöne Stätte, die viele Ausländer nach dort zieht. Die Esperanto-Bewegung des Landes hat damit einen gewaltigen Aufschwung genommen, und die Zahl der Esperantolehrer ist in demselben Maße gewachsen wie die in England.

Daß der russische Staat den Wert des Esperanto erkennt und die Welthilfssprache für seine Ziele auszunutzen weiß, ist nicht verwunderlich und läßt auf eine große Verbreitung in Rußland schließen. Dafür spricht schon die Tatsache, daß die russischen Esperantolehrer, die sich nicht dem Weltverband der Esperantolehrer (Tutmonda Asocio de Geinstruistoj Esperantistaj) angeschlossen haben, bez. sich nicht anschließen dürfen, sich ein eigenes, ansehnliches Fachorgan „Sovieta Pedagogia Revuo" leisten können (wahrscheinlich unterstützt durch Mittel der Sowjetunion).

Die Länder Ostasiens, China und Japan, sowie die Südseeländer, soweit sie Kulturländer sind (Neuseeland und Australien), haben ein großes Bedürfnis für eine leicht erlernbare internationale Hilfssprache, und die Japaner und Chinesen lernen schon zum großen Teil nicht mehr Französisch oder Englisch, sondern Esperanto als erste „europäische" Sprache, für dessen Studium nicht die Hälfte der Zeit von ihnen aufgewendet werden muß wie für eine der genannten Nationalsprachen. Leider sind die wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders in China, noch viel schlechter als bei uns, so daß z. B. die chinesischen Esperantolehrer nicht einen Dollar erübrigen können, um sich dem Weltverband ihrer Fachkollegen anschließen zu können, wie aus den trostlosen Briefen dieser Bildungsdurstigen zu ersehen ist.

In Nordamerika ist besonders die Sprachforschungsgesellschaft „International Auxiliary Language Association" (IALA.) zu erwähnen, die in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Erziehungsamt in Genf und dem Deutschen Esperanto-Institut in Leipzig ein besonderes Büro in Berlin unterhält, das die Entwicklung der Esperantobewegung genau beobachtet und registriert und damit wertvolles statistisches Material liefert. So zeigt die neueste Statistik der IALA. eine Zusammenstellung von 6559 Adressen esperantistischer Lehrer aus 60 verschiedenen Ländern und benennt 995 Schulen in 36 Ländern, die Esperanto als Lehrgegenstand haben. Wenn man bedenkt, daß eine Statistik stets nur einen gewissen Teil wirklich erfassen kann, so kann man aus diesen Zahlen schon die Frage nach der Verbreitung des Esperanto im Auslande beantworten.

Wenn es auch manchmal den Anschein hat, als sei die Esperantobewegung in Deutschland stärker als im Auslande, so wird sich jeder bald eines anderen belehren lassen müssen, wenn er selbst Esperantist wird und durch einen lebhaften Briefwechsel mit dem Auslande selbst erfährt, wo überall und wieviele Esperantisten in der Welt es jetzt schon gibt, die sich durch die einfache und klare Welthilfssprache leicht verstehen, ohne ihre eigne oder die Muttersprache einer anderen Nation zu verleugnen.

Das deutsche Lied.

Die Vorbereitungen zum 11. Deutschen Sängerbundesfest 1932 in Frankfurt a. M.

SBK. Der Festausschuß schreibt uns:

Die zweite Zählung der unverbindlichen Anmeldungen, die zum 15. April 1931 vorgenommen wurde und mit der die statistischen Erhebungen vorläufig ihr Ende gefunden haben, zeigt im Endergebnis ein Zahlenbild, das trotz der veränderten Zeitverhältnisse als sehr günstig angesprochen werden darf. Die genauen Zahlen werden demnächst bekannt gegeben, jedenfalls aber ist der vom Festausschuß aufgestellte Haushaltsplan in vollem Umfange bestätigt. Von allen Kreisen marschiert der Sächsische Sängerbund, der auch in Wien das Hauptkontingent der Besucher stellte, mit über 9000 Sängern an der Spitze; ihm folgen der Rheinische, Schwäbische und Sängerbund Nassau mit über 5 bis 6000 Sängern, dann Hannover, Westfalen, Thüringen, Franken, Hessen und Baden mit über 3 bis 5000 Sängern, die anderen Bünde mit unter 3000 Sängern. Noch sind die genannten Zahlen unverbindlich, aber aus der Größe spricht schon das Interesse, das von allen Seiten heute schon dem nächsten Deutschen Sängerbundesfest entgegengebracht wird, und es ist zu hoffen, daß die unverbindlichen Zahlen nicht nur endgültige werden, sondern mit dem Näherrücken des Festes sicher noch erheblich anwachsen.

Frankfurt am Main hat also im Jahre 1932 mit einem großen Zustrom von Sängern aus allen deutschen Gauen zu rechnen, der noch erheblich verstärkt werden wird durch die vielen mitreisenden unterstützenden Mitglieder und Gäste. Auch aus Norwegen, dem Balkan und der Tschechoslowakei liegen Anmeldungen vor; ganz besonderes Interesse zeigt man aber in Amerika, das zu Frankfurt a. M. schon immer besonders freundschaftliche Beziehungen unterhalten hat und im Goethejahre 1932 sicher recht zahlreich vertreten sein wird.

Anhand der Voranmeldungen sind nun die einzelnen Festausschüsse in der Lage, ihre Vorkehrungen zu treffen. Beim Konzertausschuß haben insgesamt 125 Vereine, Gaue und Bünde Sonderkonzerte angemeldet. Es ist eine nicht leichte Aufgabe, hier allen Wünschen gerecht zu werden und die Konzerte zeitlich und räumlich so einzugliedern, daß sie die anderen Veranstaltungen, insbesondere die Hauptaufführungen nicht benachteiligen. Daneben findet eine genaue Prüfung der Vortragsfolgen statt, denn es soll nur künstlerisch Hochstehendes geboten und kein Chor doppelt aufgeführt werden. Weitere Einsendungen von Programmen mit Orchester können leider keine Berücksichtigung mehr finden, da die hierfür vorgesehene Summe bereits überschritten ist.

Die Festblätter, die vom Presseausschuß herausgegeben werden, begegnen ebenfalls allseitigem Interesse und dürften nach Erscheinen der ersten Nummer sicher noch vielen Sangesfreunden und deren Anhängern Anlaß zu zahlreichen Bestellungen geben. Für den Entwurf der Plakate wird ein Preisausschreiben erlassen, an dem sich alle deutschen Künstler beteiligen können und dessen Bedingungen heute zur Kenntnis gebracht werden.

Vor einer großen Aufgabe steht der Wohnungsausschuß, der seine Vorkehrungen aber nur dann in gerechter Weise treffen kann, wenn diese durch die direkte Fühlungnahme und Sonderwünsche einzelner Vereine und Gruppen bei den Hotels usw. nicht unterbunden werden, wie dies durch Anfragen bei anderen Stellen bereits festgestellt werden konnte. Durch dieses Vorgehen wird nicht nur eine gewisse Unsicherheit in die Kreise der Gastgeber getragen, sondern es werden auch die Preise verdorben, was sicherlich nicht im Interesse der meisten Besucher liegen dürfte.

Auch alle anderen Ausschüsse sind emsig an der Arbeit, denn alle Vorbereitungen müssen ja von langer Hand getroffen werden. Groß und verantwortungsvoll sind die Aufgaben der Festausschüsse, groß und verantwortungsvoll aber auch die der Vereine, Gaue und Bünde, die gesanglich an dem Feste teilnehmen wollen; denn es soll ja ein Sängerfest werden, das neuzeitlichen Geist atmet und bei dem nur Spitzenleistungen zu hören sein werden.

Die letzte Marketenderin.

Als wir Jungen noch mit glühenden Wangen die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges und der Landsknechtzeit lasen oder gar uns in Schillers herrliche Wallenstein-Trilogie vertieften, da schien die ganze Romantik des Kriegerlebens in den bunten Farben jener Zeiten an uns vorüberzuziehen. Inzwischen hatten sich die Verhältnisse auch in der Kriegsführung im Laufe der Jahrhunderte doch ganz gewaltig verändert. Mit um so größerem Erstaunen hörten wir nun, daß aus dem Kriege 1870 noch eine uns nicht weniger romantisch anmutende Gestalt auf unsere Zeit hinübergekommen ist, nämlich die einer Marketenderin, wie sie Schiller in „Wallensteins Lager" so köstlich schildert. Allerdings mag das Leben dieser Frau doch unter erheblich anderen Verhältnissen abgelaufen und vor allem ihr selbst weniger romantisch erschienen sein, als wir lesewütigen Knaben aus der Jugendzeit her jene flinken, dem Soldatentroß folgenden Marketenderinnen in Erinnerung hatten. Am 20. Februar verstarb die letzte Marketenderin aus dem glorreichen Einigungskrieg 1870/71, Frau Maria Geiser geb. Keßler. Bei Ausbruch des Krieges begleitete die Verstorbene ihren Gatten als Stabs-Marketenderin beim 1. Bad. Leib-Dragoner-Regt. und führte das Geschäft mit 4 Wagen und 16 Pferden. Sie durfte mit den besten Zeugnissen zu gleicher Zeit mit den siegreichen Truppen in die Heimat zurückkehren. Seit etwa 60 Jahren war sie in Aachen ansässig und überall als fleißige, tüchtige Geschäftsfrau bekannt und beliebt. Eine besonders große Freude wurde der Greisin bereitet, als am 10. Oktober 1930 Reichspräsident von Hindenburg bei der Vorstellung der Veteranen im Aachener Kurgarten in der ihm eigenen leutseligen Weise Erinnerungen aus der großen Zeit von 1870 mit der damals noch recht rüstigen alten Marketenderin auffrischte. Die Anteilnahme an dem nun doch plötzlich erfolgten Hinscheiden dieser an Erlebnissen aus glorreicher Zeit so überaus reichen Frau war außerordentlich. Die Krieger- und Berufsvereine gaben ihr mit ihren Fahnen das letzte Geleit. Sie fand ihre letzte Ruhestätte im Familiengrab in Aachen, auf dem Friedhof Adalbertsteinweg, just gegenüber den Gefallenen von 1870/71, die sie einstmals betreuen durfte. Unter den zahlreichen Beileidsschreiben von Privaten und Behörden ging auch eine teilnehmende Zuschrift des Reichspräsidenten von Hindenburg bei den Hinterbliebenen ein.

Die Jagd nach den Indianern!

Zu beneiden ist der Fabrikant, der in den heutigen Zeiten so viel verkauft, daß er gar nicht genug Ware heranschaffen kann. In dieser glücklichen Lage sind die Krenter-Zigarren-Werke, die trotz Arbeit bei Tag und Nacht in drei Schichten der ungeheuren Nachfrage nicht gerecht werden können. Täglich verlassen zirka 420 000 Zigarren die Fabrik in Döbeln. Hiervon geht etwa die Hälfte nach Sachsen und die Hälfte nach Berlin, wo die Krenter-Zigarren einen geradezu triumphalen Erfolg erlebten.

Wie wir hören, beschäftigt das Döbelner Werk zur Zeit zirka 2000 Arbeiter. In den nächsten Tagen werden es 1000 mehr sein, da weitere Einstellungen vorgenommen werden. In einigen Wochen ist infolgedessen mit einer starken Vermehrung der Produktion zu rechnen.

Für den Zigarrenraucher ist es interessant, aus diesen Ziffern zu ersehen, daß die ersten deutschen Maschinen-Zigarren sich durchgesetzt haben, trotzdem anderslautende Gerüchte in die Welt gesetzt werden von gewissen Stellen, denen dieser Fortschritt in technischer Qualitätsherstellung ein Dorn im Auge ist.

Eines Rätsels Lösung.

Von Elfriede Neuhaus.

Die beiden Freundinnen Liane und Beate hatten nicht das geringste Geheimnis voreinander — nur in einem Punkte waren sie verschwiegener als Hagen Tronje, der selbst nicht um seines Lebens willen verraten hätte, wo der Nibelungenhort versenkt worden war. Zwar handelte es sich bei den jungen Mädchen nicht um einen solch ungeheuer reichen Schatz, aber doch um eine von der Frauenwelt im allgemeinen sehr geschätzte Sache, wie es nun einmal die Anwendung von Mitteln zur Erhaltung eines gepflegten Aeußern ist.

Wenn Liane vielleicht auch weniger hübsch als Beate war, so hatte sie doch vor ihr eine auffallend zarte und frische Gesichtsfarbe voraus. Darum beneidete sie Beate, und selten kamen die beiden Freundinnen zusammen, ohne darüber zu debattieren. Nie aber sprach Liane, mit Hilfe welchen Mittels es ihr gelang, das blühende Aussehen zu erhalten.

Nachdem sie die Handelsschule besucht hatten und sich um die gleiche Stellung bemühten, erhielt Liane den Vorzug. „Das hast Du gewiß Deiner schönen, zarten Gesichtsfarbe zu verdanken — damit hast Du wohl alle übrigen Bewerberinnen aus dem Felde geschlagen!" meinte etwas gekränkt Beate, und wieder wollte sie gerne wissen, welches Mittel sie eigentlich anwende.

Liane lachte nur, ohne Antwort zu geben. Beate murmelte etwas von gebrochener Freundschaft und ging ohne Gruß davon.

An einem lange zuvor geplanten Ausflug nahmen die beiden ehemaligen Frundinnen teil. Es war eine muntere Gesellschaft beisammen. Nach einer angenehmen Fahrt folgte eine kleine Wanderung zu dem malerisch gelegenen Gartenlokal: das Ziel aller Touristen.

Lianens Bruder, der sich den Ausflüglern angeschlossen hatte, war ein Spaßmacher. Die Verstimmung der beiden Freundinnen, die sich offenkundig mieden, gab ihm Anlaß zu allerhand Neckereien. Als ihm endlich Beate gestand, aus welchem Grunde zwischen ihnen ein Streit entbrannt sei, tönte ein helles Lachen aus seinem Munde. Dann aber nahm er dem jungen Mädchen das Versprechen ab, sich wieder mit Liane auszusöhnen, sobald er ihr verraten habe, wie das geheimnisvolle Rezept zur Erhaltung einer schönen Haut beschaffen sei.

Bald fiel ihm auf, daß es stets Milch war, die seine Schwester trank, um ihren Durst zu stillen. Nie hatte er jemand mit soviel Behagen Milch trinken gesehen. So hatte der kluge Bruder Studio schnell des Rätsels Lösung gefunden. Etwas später stand er wieder neben Beate und verriet ihr die vielen und nützlichen Wirkungen des Milchtrinkens.

Anfangs hörte ihm Beate mit ungläubiger Miene zu; sie hatte bisher den Genuß von Milch gemieden, aber sie ließ sich überzeugen und nahm sich vor, noch am gleichen Tage eine Aenderung herbeizuführen. Mit einem kräftigen Händedruck dankte sie dem Bruder Lianens. Besonders freute es sie, daß sie ihre alte Freundschaft wieder aufnehmen konnte, nun war der einzige Grund ihres Streitens aus der Welt geschafft.

Beate nahm den richtigen Augenblick wahr, um sich mit Liane zu versöhnen. Auch sie bestellte sich ein Glas Milch. „Laß uns wieder gut miteinander sein, Liane!" Und die beiden Freundinnen reichten sich die Hand.

Als der Kellner dem jungen Mädchen die Milch reichte, sagte es laut: „Ich trinke sie leidenschaftlich gerne!"

„Seit wann denn?" fragte erstaunt Liane.

„Seit heute!"

Ein frohes Lachen ertönte neben ihnen. Und der Spaßmacher begann aufs neue seine alte Neckerei.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Die Mode vom Tage"

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.

Kleidsame und praktische Wochenendkleidung

1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896a 1896b

Für Gartenarbeiten sowie als Strandanzüge sind weite Beinkleider sehr beliebt. — Als Material wählt man am besten Waschstoff, der dann leicht gereinigt werden kann. — Auch bunte Bastseide, kariert oder mit Punkten versehen, erfreut sich großer Beliebtheit. — Für einfache Wochenendkleider bringt die Industrie entzückende Muster in Streifen und Punkten. — Als Wochenendkostüme eignen sich großkarierte Kammgarne sehr gut.

Das Wochenende soll Erholung bieten, soll für eine lange, im Sommer ganz besonders drückende Arbeitswoche Kraft und Mut verleihen. Wer das bedenkt, wird gerne zugeben, daß die für Wochenendaufenthalte und Wochenendfahrten bestimmte Kleidung so beschaffen sein muß, daß sie keine Last ist. Unzweckmäßige Kleidung, in der man sich nicht wohl fühlt, die dem betreffenden Zwecke nicht angepaßt ist, bildet nämlich stets eine Last und kann den schönsten Ausflug, das gemütlichste Beisammensein stören. So ein Wochenend-Anzug darf nicht zu schwer und nicht zu leicht sein, er muß Regen vertragen, muß, wenn die Sonne glühend scheint, seine Farbe beibehalten. Was trägt man da am besten?

Als allerpraktischstes und billigstes erwies sich bisher stets ein leichtes Waschkleid mit einer netten Strickjacke. Diese kann ohne große Beschwerden überall mitgenommen werden, ist schnell übergestreift, wenn es plötzlich kühl wird; und so eine Strickjacke trocknet, wenn ein plötzlicher Regen niederfällt, am allerschnellsten. Die wollenen Badetrikots z. B. konnten nur aus dem Grunde allgemein werden, weil nasse Wolle so ungemein schnell auf dem Körper trocknet. In der Tasche der Strickjacke ist das kleine Wochenendmützchen oder -hütchen gut untergebracht. Es wird nur bei Bedarf hervorgezogen. Eine solche angenehme Kleidung, die man buchstäblich nicht auf dem Körper verspürt, beengt nicht und kann die Frau bei ihrer Wochenendaufgabe, als Kameradin des Mannes und der Kinder durch Dick und Dünn zu schreiten, gut unterstützen.

Bei der Anschaffung der Wochenendkleidung für die Kinder muß man selbstredend von den gleichen Erwägungen ausgehen: das Kind muß zugleich warm und dünn bekleidet sein. Dies ist nur durch leichte Unterkleidung und ein mitzunehmendes warmes Ueberziehstück möglich. Wollene Strümpfe, die man zu Söckchen rollt und nur im Bedarfsfalle hoch emporzieht, sind zweckmäßig. Der Fußbekleidung ist überhaupt ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Nicht der elegante, sondern nur der praktische Strapazierschuh ist am Platze.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir ein paar Ratschläge bezüglich der Schuhpflege einschalten: Naßgewordene Schuhe sollen, ehe man sie zum Trocknen stellt, erst eingefettet werden, da nur auf diese Weise das Leder geschmeidig bleibt. Bei langen Wanderungen sollten nur rahmengenähte Schuhe getragen werden. Wer dazu neigt, seine Schuhe an den Spitzen abzustoßen, sollte stets die Sohle möglichst weit über die Schuhspitze herausragend verlangen. Bei Kinderschuhen kann man eine derartige Ausführung beim Besohlen extra anfordern. Die Sohle selbst kann vor dem Zerreißen bewahrt werden, wenn man sie hie und da mit warmem Seifenwasser reinigt und sodann mit Firnis einreibt. Auf diese Weise wird sie nicht so trocken, um bei jedem Reiben und Wetzen von ihren Bestandteilen einzubüßen. Erst wenn der Firnis in das Leder eingedrungen ist, darf man die Schuhe wieder anziehen. Dies ist meist über Nacht möglich.

Wer für das Wochenende elegantere Kleidung benötigt, weil Gäste erwartet werden oder sonst ein Anlaß zur sorgfältigeren Kleidung besteht, wird an einem kunstgewerblichen Dirndelkleid oder an einer mit bäuerlicher Stickerei versehenen Leinenbluse das Richtige treffen. Indanthrenstoffe sind besonders praktisch. Für Kinder sind auch Strickkleider in verschiedenen Ausführungen, für kleine Knaben selbstgestrickte Wollanzüge zu empfehlen. All die praktischen Dinge, die die Industrie für das Wochenende herstellt, wie beispielsweise zusammenlegbare Streckstühle mit Kissen, die in einer Handtasche unterzubringen sind, Zeltdecken mit warmer Fütterung, in deren Innern man in lauen Sommernächten herrlich übernachten kann, erleichtern der Hausfrau, auf deren Schultern das Gelingen eines solchen Wochenendaufenthaltes liegt, ihre Arbeit sehr. Und auch sie, ja gerade sie, hat es ja so nötig, diese eineinhalb Tage lang Ruhe, Entspannung und Muße zu finden.

Die Plauderecke

Die modischen Kleinigkeiten des Anzuges.

Immer wenn die Mode besonders schlicht und einfach ist, wie dies gegenwärtig in besonderem Maße zutrifft, muß auf die Einzelheiten der Kleidung besonderes Gewicht gelegt werden. Wenn man eines der heutigen so einfachen Kleider ansieht, so fallen tatsächlich bloß die kleinen Nebensächlichkeiten auf. Sie sind im Augenblicke ebenso wichtig wie das Kleidchen selbst.

Das wichtigste Ergänzungsstück des Laufkleidchens ist in diesem Jahre das Jäckchen. Da es zu allen möglichen Kleidern passen soll, wählt man es aus möglichst neutralem Material. Das ist neben Velvet und Affenhaut in erster Linie Samt. Weiße Samtjäckchen gelten als allerletzter Schick. Versieht man sie überdies mit einem kleinen weißen Pelzkragen — bei sehr eleganter Ausführung kann ein braunes Fell gewählt werden, — so ist der eleganteste Abendumhang fertig. Auch bekurbelte Seidenjäckchen, insbesondere solche aus Crepe-Satin, ergänzen jedes Nachmittagskleid aufs glücklichste. Man bekurbelt, um das sommerliche Moment zu betonen, am liebsten in weißer Farbe. Der Kragen ist dann meist groß, sehr häufig gezogen oder als auf dem Rücken auslaufende Schleife gearbeitet. Für sportliche Zwecke sind blaue, rote, grüne und neuerlich auch braune Samtjacken in Mode. Letztere sind ganz besonders zu weißen Sommerkleidern gedacht, da braun-weiß unter allen Farbenzusammenstellungen die beliebteste zu werden verspricht.

Die Kragengarnituren der Kleider spielen ebenfalls eine große Rolle. Hier gibt es wohl kein Material, das nicht Anklang fände. Von der billigen Kunstseide, dem Piqueestoff, dem Glasbatist und Rips angefangen, wird alles, was es gibt, verwendet. Handgewebte Leinenstoffe, schwere dicke Crepe de chine und vor allem Georgettestoffe sind das Material für jene Garnituren, die sehr elegant und kostbar wirken sollen. Plissierte Georgettestreifen und Spitzenfalbeln sind besonders wirkungsvoll. So sahen wir beispielsweise ein einfaches rotes Tweedkleid, das durch einen am runden Halsausschnitt angebrachten mit rot abgesetzten plissierten Georgettestreifen ungemein elegant wirkte. Der gleiche Plisseeteil umgab die kurzen Aermelchen. Zu dem Kleide gehörte neben einer rot-weißen Anstecklume aus Leder noch ein sehr weicher roter Ledergürtel mit weißer Schnalle.

Ledergürtel sind in diesem Jahre überhaupt sehr beliebt. Sie sind etwas breiter geworden als bisher und man wählt, da sich bei so weichen Lederarten Benzinwäsche ermöglicht, empfindlichere Farben als früher. So sind beige, graue, zartgrüne Ledergürtel mit gleichgefärbter Blume und Halskette sehr oft der einzige Aufputz schlichter weißer Sommerkleider.

Die Anstecklumen sind noch immer beliebt. All die dunkelblauen, schwarzen und braunen Seidenkostümchen werden durch sie belebt. Daneben gibt es noch Phantasiegebilde aus Piqueestoff oder lochgestücktem weißen Material, das man mit einem feinen Spitzchen säumt, in der Mitte knifft und auf diese Weise zu einer blumenartigen Sache gestaltet. Solche Blumen eignen sich zu sportlichen Straßenkostümen besser als wirkliche Blumenformen, da sie eine strengere Note besitzen.

Die Halskette, der Shawl, das Halstuch, die handgehäkelte Sportmütze aus Seidenstroh, die zum Anzug passende Tasche haben sich weiterhin behauptet. Der Handschuh spielt eine große Rolle. Da die Mode der kurzen Aermel in diesem Jahre sicherlich durchdringen wird (an Blusen z. B. ist es wirklich zu begrüßen, da man diese nur wegen des stets beschmutzten Aermeluntertells beständig waschen mußte), werden wir wieder seidene lange Handschuhe tragen. Aber die praktische Frau von heute wird in ihrem Verbrauch sparsam sein und sie nur als wärmende Ergänzung an kühleren Tagen anlegen, während sie an sonnigen Sommertagen die Gelegenheit wahrnehmen wird, ihre Arme von der Sonne bescheinen zu lassen. Li.

Unsere Modelle: **1888.** Für 10—12 Jahre. Sportlicher Anzug für Knaben. Die einreihig schließende Bluse hat aufgesteppte Taschen und schmalen Gürtel. Die Pumphose wird an den Hosenträgern getragen.

1889. Gr. 42. Gartenkleid aus rosa-weiß gestreiftem Waschstoff. Das Westenteil ist quergestreift. Der Hüftenpasse, die vorne am längsten ist, steppt man den glockig geschnittenen Rock mit zwischengesetzten, quergestreiften Faltenteilen unter.

1890. Gr. 42. Moderner Strand- oder Gartenanzug aus großkariertem Waschstoff. Die nach unten weitausfallenden Beinkleider werden der Hüftpasse untergesteppt. Das Blusenvorderteil wird an Trägern getragen, die sich im Rücken kreuzen und den Rücken freilassen. Darunter kann eine ärmellose Bluse getragen werden.

1891. Spielanzug für Kinder von 2—4 Jahren.

1892. Garten- oder Strandanzug für Mädchen von 12 bis 14 Jahren.

1893. Turnanzug für Mädchen von 4—6 Jahren, aus schwarzem Trikothöschen und weißer Bluse bestehend.

1894. Gr. 42. Luftbadeanzug, aus bunter Seide gedacht. Derselbe besteht aus kurzer Hose, Trägerrock, der seitlich zu knöpfen ist, und weißer ärmelloser Bluse.

1895. Gr. 44. Sportliches Kostüm aus großkariertem Kammgarn. Der Rock ist in breite Quetschfalten geordnet. Die Jacke ist lose, hat eingeschlitzte Taschen und Herrenrevers. Zu diesem Kostüm kann jede Bluse getragen werden. Sehr hübsch sieht auch die hochgeschlossene ärmellose Weste, die über den Rock greift, aus.

1896a. Kinderkomplets für Mädchen von 10—12 Jahren. Das Röckchen ist in Falten gelegt und wird am oberen Rand einem schmalen Gürtel untergearbeitet. Das Blüschen greift in den Rock, ein schmaler Kragen umzieht den Halsausschnitt.

1896b. Aus dem Stoff des Rockes ist die lose Jacke gedacht.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1,— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle

eigenartige Doldengewächs erkennt man an den kleinen, gelben Blüten, die von langen Hüllchenblättern umgeben sind, und an den bläulichgrünen, rundlichen Laubblättern (lt. rotundifolius = rundblättrig), die von dem Stiel durchwachsen werden.

Heimat: Südosteuropa, Vorderasien. — Als Archäophyt in vielen Teilen Deutschlands nicht selten, bes. in den kalkreichen Gebieten Thüringens und Süddeutschlands. In Sachsen (W.) selten und unbeständig.

Vork. in Riesa: H. 1914 (Sch!); bei Merzdorf (Rub!).

56. **Berg-Sesel, Hirschheil-Bergfenchel (Seseli Libanotis Koch).** — Die zwei- bis mehrjährige Pflanze stirbt nach dem Fruchten ab. Der starke Wurzelstock duftet möhrenartig (gr. libanotos = Weihrauch). Die dichten, weißblütigen Dolden sind wie bei der Möhre postfloral zusammengezogen. Wegen ihrer heilenden Eigenschaften wurde die Pflanze früher in Gärten angebaut. Auf die Heilkraft bezieht sich der Name „Hirschheil".

Heimat: Europa, Sibirien bis Japan. — Der Berg-Sesel „ist eine thermophile (= wärmeliebende) Pflanze, die in Mitteleuropa vielfach als pontische Einstrahlung aufzufassen ist". (Hegi.) Er wächst gern im Gebirge. In Sachsen (W.) kommt er in der Dresdener und Pirnaer Gegend vor.

Vork. in Riesa: E. (Mauer in der Nähe des Kutschensteins) 1909—1930 (Sch!, F!). Scheint sich hier zu halten.

Enziangewächse.

57. **Kleines oder Aestiges Tausendgüldenkraut (Centaurium pulchellum Druce = Erythraea pulchella Fries).** — Ein- bis zweijährig. Das ungefähr einen Dezimeter hohe Pflänzchen zeigt vom Grunde an eine starke Verzweigung. Die dunkelroten Blüten (gr. erythraios = rötlich) stehen in lockeren Trugdolden und gewähren, wenn sie geöffnet sind (zwischen 10 und 16 Uhr), einen sehr schönen Anblick (pulchellum = sehr schön). Die Heilkraft der Pflanze bezieht sich mehr auf das große Tausendgüldenkraut, das auch im Riesaer Umschlagsgebiet vorkommt. Das Kraut gibt ein stärkendes Magenmittel, das nicht mit tausend Gulden zu bezahlen ist, so meint das Volk. Die Bezeichnung „Tausendgüldenkraut" beruht aber auf einer mißverständlichen Uebersetzung des Wortes „Centaurium", das nicht mit centum = hundert und aureum = Gold zusammenhängt — und aus hundert macht das Volk gleich tausend — sondern nach Plinius mit dem Centauren Chiron, der die Pflanze entdeckt haben soll. (Marzell in „Hegi".)

Heimat: Europa.

Vork. in Riesa u. Umg.: Adventiv B. 1926 (F!). — Sonst bei Strehla (Rub!) und früher in Gröba 1907 (Sch!).

Rauhblättler.

58. **Aufrechter Igelsame, Weinberg-Klettenkraut, Kletten-Vergißmeinnicht (Lappula echinata Gilibert).** — Meist einjährig. Die Pflanze sieht dem Vergißmeinnicht ähnlich; die hellblauen Blüten haben gelbe Schlundschuppen. Die Frucht, die in vier Nüßchen zerfällt, ist am Rande mit zwei Reihen widerhakiger Stacheln versehen, daher die deutschen und wissenschaftlichen Bezeichnungen (gr. echinos = Igel; Lappula (lt.) ist eine Verkleinerung von lappa = Klette).

Heimat: Mittelmeergebiet, Orient. — In Sachsen (W.) im Elster- und Elbgebiet zerstreut vorkommend.

Vork. in Riesa: E. 1909—1910 (Sch! F!); H. (Eisenbahndamm gegenüber der Seifenfabrik) 1920, 1921 (Sch!); bei Merzdorf (Bahndamm) (Rub!).

59. **Liegender Schärfling, Scharfkraut (Asperugo procumbens L.).** — Einjährig. Der niederliegende Stengel (lt. procumbens = niederliegend) ist mit rückwärts gebogenen Stacheln versehen; daher der Name „Schärfling". (Asperugo von asper (lt.) = rauh.) Die kleinen, blauen Blüten sitzen einzeln in den Blattachseln. Blütenstiele und Kelche, die aus zwei derbhäutigen, geaderten Klappen mit scharfen Zähnen bestehen, vergrößern sich nach der Blütezeit (Mittel zur Verbreitung!).

Heimat: Gemäßigtes Europa, Asien. — In Sachsen (W.) im Elbtal verbreitet.

Vork. in Riesa: H. (am Hafen-Hobelwerk) 1926—1930 (Sch! F!).

60. **Gelbes Napfkraut (Nonnea lutea Reichenbach).** — Meist einjährig. Stengel niederliegend. Die gelben Blüten (lt. lutea = gelb) stehen in traubenförmigen Wickeln. Der Name „Napfkraut" stammt davon, daß die vier Nüßchen in einem napfförmigen Kelche stehen. Die Samen sind mit einem ölhaltigen Anhängsel (Elaiosom) versehen, das gern von den Ameisen verspeist wird. Diese verschleppen die Samen und sorgen so für die Verbreitung der Pflanze. — Das Napfkraut wurde zu Ehren des Erfurter Arztes und Botanikers Nonne, der eine Flora von Erfurt schrieb, „Nonnea" genannt.

Heimat: Orient („Steppenwälder um das Kaspische und Schwarze Meer"). — Seltener als Zierpflanze gezogen und dann leicht verwildernd. Für Sachsen (W.) nicht adventiv angegeben.

Vork. in Riesa: E. 1903 (Sch!).

Lippenblütler.

61. **Mauer-Andorn (Marrubium vulgare L.).** Der Andorn (ahd. andron, antron), dessen deutscher Name noch der Klärung bedarf, ist ein ausdauernder Lippenblütler mit weißwollig-filziger Behaarung. Die kleinen weißen Blüten stehen in reichblütigen Scheinquirlen. In den runzligen Blättern sind reichlich Bitterstoffe enthalten (Marrubium soll vom hebräischen „mar" = bitter und „rob" = viel stammen). Die mediterrane Pflanze hält sich in Mitteleuropa an die Siedlungen der Menschen; sie ist „eine Dorfpflanze mit nitrophilen Ansprüchen" (Hegi).

Heimat: Südeuropa, Zentralasien. — Im Elbtal (W.) zeigt der Andorn ein sehr zerstreutes Vorkommen.

Vork. in Riesa: E. 1907—1910 in der Nähe des Kutschensteines (Sch!).

62. **Berg-Gliedkraut (Sideritis montana L.).** — Einjährig. Die langen Scheinähren erfahren durch die quirlige Anordnung der gelben Blüten eine gewisse Gliederung, daher der deutsche Name. Die Pflanze galt als ein hervorragendes Heilmittel gegen Stich-, Hieb- und Schußwunden. (Sideritis von (gr.) sideros = Eisen (Schwert).

Heimat: Südosteuropa, östl. Mittelmeergebiet. — Nach Deutschland erst mit Sämereien eingeschleppt. Im Elbgebiet (W.) bei Dresden und Tharandt beobachtet.

Vork. in Riesa: E. (am Kutschenstein) 1902 (Sch!).

(Schluß folgt.)

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.
Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 19 | Riesa, 2. Mai 1931 | 4. Jahrgang

Die Adventivpflanzen Riesas, insbesondere die des Riesaer Umschlagsgebietes.

E. Fiedler, Riesa.

2. Fortsetzung.

30. **Mauer-Doppelsame, Mauer-Rampe, Echter Mauersenf (Diplotaxis muralis (L.) DC.).** — Ein- bis zweijährig. Diese Art unterscheidet sich von der vorigen durch die grundständige Blattrosette; das dort von den Blüten und Blättern Gesagte gilt auch hier.

Heimat: Mittel- u. Südeuropa. — In Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt, hundert Jahre später als vorige Art. In Sachsen (W.) sehr selten.

Vork. in Riesa: H. Speicher in Gröba an der Industriestraße 1928 (F!).

31. **Kleinfrüchtiger Dotter (Camelina microcarpa Andrzejowsky).** Dieser rauchhaarige Kreuzblütler mit dottergelben Blüten (daher „Dotter") unterscheidet sich von der kultivierten Form durch die kleinen (gr. microcarpa = kleinfrüchtig, von mikros = klein, karpos = Frucht), birnenförmigen Früchte. Der Kleinfrüchtige Dotter ist „eine Steppenpflanze, die in Mitteleuropa nur als Archäophyt auftritt" (Hegi). Da eine andere Form nur unter Lein vorkommt, hat der Botaniker Crantz der Gattung den Namen „Camelina" gegeben (gr. chamai = am Boden, linon = Lein).

Heimat: Europa, Sibirien.

Vork. in Riesa u. Umg.: E. 1907 (Sch!). — Im Elbgebiet nicht selten auf Aeckern, bes. bei Diesbar und Seußlitz (F!)

32. **Finkensame (Bogelia paniculata Hornemann = Neslia paniculata Desvaux).** — Einjährig. Der trugdoldige, rispige (paniculata = rispig) Blüten- oder Fruchtstand trägt kleine, kugelrunde Schließfrüchte, also keine aufspringenden Schötchen. Zu Ehren der Botaniker Vogel oder Nesle hat die Pflanze die Gattungsnamen erhalten. Der Finkensame ist wie die vorige Art als Archäophyt anzusehen.

Heimat: Fast ganz Europa, Westasien.

Vork. in Riesa u. Umg.: E. 1909 (Sch!), Sp. 1924 (F!). — Im Elbgebiet nicht selten auf Feldern, bes. bei Diesbar und Seußlitz (F!).

33. **Sand-Kresse, Schaum-Kresse (Arabis arenosa Scopoli = Cardaminopsis arenosa Hayek).** — Einjährig, zweijährig oder ausdauernd. — Die Pflanze wird oft von Nichtbotanikern wegen der ähnlichen weißen oder rötlichen Kreuzblüten für unser Wiesenschaumkraut gehalten (Cardaminopsis von gr. Cardamine = Schaumkraut u. opsis = Aussehen), aber die Sand-Kresse besitzt ungeteilte obere Stengelblätter und paßt sich auch den trockensten Bodenarten an (lt. arenosa = auf Sandboden wachsend).

Heimat: Zunächst Mitteleuropa.

Vork. in Riesa u. Umg.: Adventiv B. 1926 bis 1930 (F!); H. Speicher an der Industriestraße 1912 (Sch!). Sonst kommt die Art wildwachsend im ganzen Elbgebiet zerstreut vor, z. B. am Elbufer bei Riesa (1908—1930 F!), bei Diesbar auf Granitfels 1926 (F!).

34. **Ausgespreizter Schöterich, Brach-Schöterich (Erysimum repandum L.).** — Einjährig. Die schwefelgelben Blüten stehen auf sehr kurzen Stielen, die halb so lang als der Kelch sind. Die bis zehn Zentimeter langen Schoten spreizen von fast waagerecht abstehenden Stielen gebogen aufwärts (repandum = ausgespreizt). Die Schöterichsarten unterscheiden sich von den Rauken durch ganzrandige Blätter.

Heimat: Südosteuropa. — In Deutschland seit langem in Thüringen und im Maingebiet eingebürgert. — In Sachsen (W.) selten in und um Dresden eingeschleppt.

Vork. in Riesa u. Umg.: E. 1908 (Sch!), H. (Eisenbahndamm in der Nähe der Seifenfabrik) 1912,

1924 (Sch!); häufig auf einem Sandfelde bei Oppitzsch an der Elbe (Rub!).

35. **Zackenschote, Zackenkraut (Bunias Orientalis** L.). — Zweijährig. Diesen kräftigen Kreuzblütler erkennt man leicht an den drüsigen Höckern des Stengels. Die rundlichen Schötchen besitzen runzlige Klappen, die bei anderen Arten zackig-geflügelt sind, daher der Name „Zackenschote".

Heimat: Osteuropa. — In Sachsen (W.) hier und da eingeschleppt, z. B. im Elbtal bei Meißen und Dresden (hier seit 1867 nach W. 5. Aufl.).

Vork. in Riesa u. Umg.: E. 1909 (F!), Sp. 1926 (F!), B. 1926 (F!); Gröba 1930 (Sch!); zwischen Riesa und Pausitz (Straßengraben) 1914 (F!); Eisenbahndamm bei Merzdorf (Rub!).

36. **Morgenländische Conringie, Weißer Ackerkohl (Conringia Orientalis** Dumortier). Die kahle, bläulich bereifte Pflanze mit herzförmig-stengelumfassenden Blättern und gelblichweißen Blüten hat von Dumortier zu Ehren des Professors der Medizin Conring ihren Namen erhalten.

Heimat: Oestliches Mittelmeergebiet. — An vielen Stellen Deutschlands eingebürgert. In Sachsen (W.) im Elbtale zerstreut vorkommend.

Vork. in Riesa: E. 1905 (Sch!), 1912 (F!); Sp. 1926 (F!); Bahndamm bei Merzdorf (Rub!).

Resedegewächse.

37. **Färber-Resede, Färber-Wau (Reseda luteola** L.). — Zweijährig. Die Färber-Resede fällt durch ihre rutenförmigen Blütentrauben, die dicht mit hellgelben (lt. luteola = hellgelb) Blüten besetzt sind, auf. Früher wurde die Pflanze — wie auch der Färber-Waid — im großen gebaut zur Gewinnung eines gelben oder grünen Farbstoffes. Auch der Färber-Waid kommt wildwachsend bei Riesa im Elbtale vor, ebenso im Elbkai. Interessant ist die Namengebung der beiden Pflanzen; „Waid" und „Wau" sind sprachlich verwandt und gehen auf das lt. vitrum = Glas zurück; das eisenhaltige Glas der Römer hatte eine grüne Farbe. Der Name Resede läßt sich von resedare (lt.) = heilen ableiten, da das Kraut früher zu Heilzwecken benutzt wurde.

Heimat: Ursprünglich Mittelmeergebiet, Mitteleuropa.

Vork. in Riesa: Adventiv im E. 1909—1930 (Sch!).

38. **Gelbe Resede, Wilder Wau (Reseda lutea** L.). — Zweijährig bis ausdauernd. Diese Art ist kleiner als vorige und besitzt einen ästigen Wuchs. Die hellgelben Blüten (lt. lutea = gelb) werden von sechs Kronblättern gebildet, während die Blüte der Färber-Resede nur vier aufweist.

Heimat: Ursprünglich Mittelmeergebiet, Mitteleuropa. „In Mitteleuropa ist die Art viel häufiger auf Ruderalstellen als an natürlichen Standorten anzutreffen." (Hegi.)

Vork. in Riesa u. Umg.: Ruderal und adventiv Sp. 1920—1930 (F!), B. 1924—1930 (F!), E. 1910 bis 1930 (F! Sch!). Im Riesaer Umschlagsgebiet hat sich die ausdauernde Pflanze vollkommen eingebürgert. Auch in der Umgebung von Riesa hier und da ruderal

Rosengewächse.

39. **Norwegisches Fingerkraut (Potentilla Norvegica** L.). — Ein- bis vierjährig. Die Pflanze ist ausgezeichnet durch dreizählige Blätter, dicke, rötliche Stengel, rauhe Behaarung und kleine gelbe Blüten, die kleiner als der Kelch sind. Der Name stammt von Linné, der die Art in Norwegen adventiv fand.

Heimat: Sibirien und Nordamerika. — Von Sibirien aus wanderte die Pflanze nach dem Westen und überschritt ungefähr 1880 die Elbe. Wo die Art nicht auf Ruderalstellen vorkommt, wächst sie gern an Flußufern und Teichrändern, wie in Sachsen (W.).

Vork. in Riesa: B. 1926 (F!), E. 1926 (F!), Sp. 1927 (F!); Gröbaer Steinbruch 1912 (Sch!); Tongrube der Strehlaer Ziegelei (Rub!); Sandgrube in Clötitz (Rub!).

40. **Russisches Fingerkraut (Potentilla intermedia** L.). — Zwei- bis sechsjährig. Die Pflanze besitzt fünfzählige Blätter und kleine gelbe Blüten, die etwa so groß wie der Kelch sind. Das Russische Fingerkraut nimmt eine Mittelstellung zwischen dem Norwegischen und dem bei uns häufigen Silber-Fingerkraut ein, was Linné schon erkannte und ihm den Artnamen „intermedia" (d. h. in der Mitte stehend) gab.

Heimat: Sibirien, Mittel- und Nordrußland. Von hier kam die Pflanze 1825 zuerst nach Deutschland und 1901 nach Sachsen (W.).

Vork. in Riesa: E. 1926 (F!), 1930 (Sch!) unterhalb des Kutschensteins; in einem Riesaer Garten mit voriger Art 1928 (F!).

Hülsenfrüchtler.

41. **Blaue Lupine (Lupinus angustifolius** L.). — Einjährig. Diese schöne Lupinenart mit himmelblauen Blüten und sehr schmalen Blättchen (angustifolius = schmalblättrig) wird bei uns seltener als die Gelbe Lupine angebaut.

Heimat: Mittelmeergebiet. — In Deutschland ist der Anbau erst seit 1682 nachweisbar.

Vork. in Riesa: B. 1926 (F!).

42. **Berg-Klee (Trifolium montanum** L.). — Ausdauernd. Der Bergklee ähnelt durch seine weißen Blütenköpfe dem Weißklee, unterscheidet sich aber leicht von ihm durch die unterseits behaarten, länglich-elliptischen Blätter.

Heimat: Mittel- und Südeuropa. — Der Bergklee, der in Deutschland in kalkhaltigen Gebirgsgegenden ziemlich häufig ist (montanum = im Gebirge wachsend), kommt in Sachsen im kristallinen Bergland selten vor, hat aber in Ebene und Hügelland eine zerstreute Verbreitung (W.).

Vork. in Riesa: E. 1909—1917 (Sch!), hier vielleicht durch die Elbe hergebracht; B. 1926 (F!), hier sicher adventiv.

43. **Dänischer Tragant, Dänischer Stragel (Astragalus Danicus** Retzius). — Ausdauernd. Die blauvioletten Blüten stehen in eiförmigen Köpfen auf langen Stielen.

Heimat: Sibirien. — Im W. ist diese Art für Sachsen noch nicht angegeben.

Vork. in Riesa: E. 1905—1916 (Sch!); hier verschwunden während des Krieges durch die Verbreiterung der Gleisanlagen des Elbkais.

44. **Ungarische Wicke (Vicia pannonica** Crantz). — Einjährig. Sie ist unserer Zaun-Wicke sehr nahestehend, man erkennt sie aber an der zottigen Behaarung. Für unsere Gegend kommt vor allem die Varietität mit purpurnen Blüten (var. purpurascens Seringe) in Frage.

Heimat: Süd- und Südosteuropa.

Vork. in Riesa u. Umg.: Elbdamm bei Gröba 1907 (Sch!); bei Diesbar 1924 (F!); bei Lichtensee 1928 (F!) an Feldrändern; Kornfelder in Strehla (Rub!); B. 1926 (F!); H. 1926 (F!).

45. **Großblütige Wicke (Vicia grandiflora** Scopoli). — Meist einjährig. Diese Art fällt sofort durch die großen Blüten auf, die meist zu zweien in den Blattachseln stehen. Fahne und Schiffchenspitze sind meist grünlich und violett überlaufen, und dadurch entsteht ein schöner Farbengegensatz zu dem Hellgelb der Kronenfarbe. In der Riesaer Gegend habe ich nur die Varietität Kitaibeliana Koch (nach dem ungarischen Botaniker Kitaibel) festgestellt.

Heimat: Südosteuropa. — In Sachsen (W.) kommt die Art zuweilen mit Getreide eingeschleppt vor.

Vork. in Riesa u. Umg.: E. 1907 (Sch!); auf Feldern bei Peritz 1920 (F!), bei Poppitz (Riesa) 1923 (F!), bei Weida 1924 (F!), in Riesa 1924 (F!), bei Wülknitz 1924 (F!).

46. **Dreifarbige Wicke (Vicia melanops** Sibthorp u. Smith = **V. tricolor** Sebastiani u. E. Mauri). — Einjährig. Man erkennt diese Wicke an den grünlichen Blüten mit braunem Schiffchen und schwarz gefleckten Flügeln (gr. melas, melan = schwarz, opsis = Auge; lt. tricolor = dreifarbig).

Heimat: Mittlere und östliche Mittelmeerländer. — Im W. für Sachsen nicht angegeben.

Vork. in Riesa: E. 1907 (Sch!).

47. **Zottelwicke (Vicia villosa** Roth). — Meist einjährig. Die blauvioletten Blüten stehen in langgestielten, vielblütigen Trauben. Die meist achtpaarigen Blätter enden in kräftigen Ranken. Die Zottelwicke tritt bei uns in zwei Unterarten auf:

1. subsp. **eu-villosa** Cavillier. Das ist die typische Form (gr. eu = typisch) der Zottelwicke mit reicher zottiger Behaarung (lt. villosa = zottig behaart).

Heimat: Süd- und Osteuropa. In Kultur seit 1857.

Vork. in Riesa u. Umg.: Häufig in Getreidefeldern.

2. subsp. **dasycarpa** Cavillier. Stengel und Blätter sind nur spärlich behaart, die Trauben wenigblütig mit kleineren Blüten.

Heimat: Südeuropa, vor allem Illyrien.

Vork. in Riesa: Sp. 1926 (F!); B. 1926 (F!).

48. **Ranken-Platterbse, Ranken-Kicher (Lathyrus Aphaca** L.). — Einjährig. Die Blätter fehlen meist. Was man für diese hält, sind die großen, gegenständigen, eiförmig-spießförmigen Nebenblätter. Die oberen und mittleren Blätter sind in Ranken umgewandelt, daher der deutsche Name. Die Blütentraube besteht nur aus einer gelben Blüte auf kurzem Stiele. Die Namen „Platterbse" und „Aphaca" beziehen sich auf die linsenförmigen Samen (gr. phake = Linse). Die Bezeichnung „Kicher" stammt von cicer (lt.) = Erbse.

Heimat: Orient, Mittelmeergebiet. — In Sachsen (W.) selten.

Vork. in Riesa: Sp. 1926 (F!).

Storchschnabelgewächse.

49. **Spreizender Storchschnabel (Geranium divaricatum** Ehrhart). — Einjährig. Der schlaffe Stengel ist meist gabelig verzweigt (lt. divaricatum = ausgebreitet). Die roten, ausgerandeten Kronblätter sind so lang wie der begrannte Kelch. Die Früchte ähneln einem Storchschnabel (Geranium (lt.) von (gr.) geranion = kleiner Kranich).

Heimat: Südosteuropa, Sibirien. — In Sachsen (W.) früher bei Zadel, hier durch den Steinbruchsbetrieb vernichtet.

Vork. in Riesa: E. 1922 (Sch!); Gröba 1927 (Sch!); Sp. 1926, 1930 (F!).

Sauerkleegewächse.

50. **Horn-Sauerklee (Oxalis corniculata** L.). — Meist einjährig. Man erkennt ihn an dem niederliegenden, am Grunde wurzelnden Stengel, an den zwei kleinen Nebenblättern am Grunde der Blattstiele und an den abwärts gebogenen Fruchtstielen. Die Samenkapseln enthalten reichlich Samen, die durch das sog. Schleudergewebe aus dem Spalt der Kapsel herausgeschleudert werden.

Heimat: Südeuropa. — In Sachsen (W.) sehr zerstreut.

Vork. in Riesa u. Umg.: In Riesa ist der Horn-Sauerklee sehr häufig, bes. in den Gärten ein lästiges Unkraut, dessen kleeartige Blätter die scharfe Oxalsäure enthalten (gr. oxys = sauer; hals = Salz).

Nachtkerzengewächse.

51. **Fiederspaltige Nachtkerze (Oenothera sinuata** Michaux). — Einjähriges Pflänzchen mit gelappten Blättern (sinuata = gebuchtet) und kleinen, rötlichgelben Blüten. „Diese Pflanze wurde 1770 nach Europa als Ziergewächs eingeführt, obgleich sie an Schönheit mit keiner der großblumigen Verwandten wetteifern kann" (Hegi).

Heimat: Amerika. — Im W. für Sachsen nicht angegeben, nach Hegi aber adventiv in Dresden festgestellt.

Vork. in Riesa: E. 1908 (Sch!).

Doldengewächse.

52. **Möhren-Haftkraut, Möhren-Haftdolde (Caucalis daucoides** L.). — Einjährig. Ein möhrenartiges Doldengewächs (lt. daucus = Möhre; gr. eidos = Aussehen) mit borstigem Stengel. Die Dolden sind 2—3(5)-strahlig und armblütig. Die klettenartigen großen Früchte („Haftkraut") dienen zur Verbreitung der Pflanze.

Heimat: Oestliches Mittelmeergebiet, West- und Mitteleuropa. — Die Pflanze ist ein altes Feldunkraut (Archäophyt), das mit Getreidesamen verschleppt wird. — In Sachsen (W.) im Elbgebiet verbreitet, sonst selten.

Vork. in Riesa: E. 1903 (Sch!); Sp. 1916 (Sch!); Bahndamm in Merzdorf (Rub!).

53. **Breites Haftkraut, Breitblättrige Haftdolde (Caucalis latifolia** L.). — Einjährig. Die Blätter sind nur einfach gefiedert, sonst ähneln Krone und Früchte voriger Art.

Heimat: Mittelmeergebiet, Mitteleuropa. In Sachsen (W.) ist dieser Archäophyt sehr selten (Dresden, Meißen).

Vork. in Riesa: Sp. 1913 (Sch!); H. 1915 an der Bahn hinter der Chemischen Fabrik (Sch!).

54. **Strahlen-Hohlsame (Bifora radians** Bieberstein). — Einjährig. Die Pflanze zeigt große Aehnlichkeit mit dem Koriander; er riecht auch wie dieser nach Wanzen. Die äußeren Randblüten sind groß und strahlend (lt. radians = strahlend). Die reifen Früchte zeigen weder Geruch noch Geschmack. Der Name „Hohlsame" kommt daher, daß die Fugenseite der Teilfrüchte von zwei Löchern durchbohrt ist (biforis = zweitürig).

Heimat: Mittelmeerländer. — In Sachsen (W.) bei Niederlößnitz beobachtet.

Vork. in Riesa: Elbdamm bei Gröba 1907 (Sch!).

55. **Rundblättriges Hasenohr, Acker-Durchwachs (Bupleurum rotundifolium** L.). — Einjährig. Dieses

Das Panzerschiff in der Westentasche.

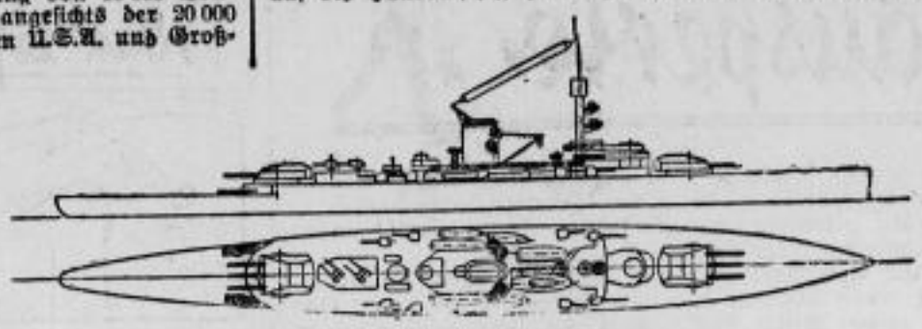
Am 19. Mai 1931 läuft in Kiel das erste nach dem Kriege in Deutschland erbaute Panzerschiff — das bekannt geworden ist unter der Bezeichnung „Panzerkreuzer A" — vom Stapel. Es hat durch eine Reihe interessanter technischer Neukonstruktionen schon während des Baues größtes Aufsehen in fachmännischen Kreisen des In- und Auslandes erregt.

„Westentaschen-Kriegsschiff" (pocket-battleship) haben die Fachleute Englands den neuen deutschen Panzerkreuzer getauft, der dieser Tage vom Stapel laufen wird. Und so ganz unrecht haben sie mit dieser — keineswegs geringschätzig gemeinten — Bezeichnung auch gar nicht, denn: bei einer Wasserverdrängung von 10 000 Tonnen ist das neue deutsche Panzerschiff angesichts der 20 000 und 25 000 Tonnen-Dreadnaughts in den U.S.A. und Großbritannien klein zu nennen.

Was dem „pocket-battleship" aber besonderen Wert verleiht, das ist die Tatsache, daß es deutschen Ingenieuren gelungen ist, in einen 10 000-Tonnen-Panzerkreuzer die Kampfkraft eines 20 000-Tonnen-Schlachtschiffes hineinzubringen! Dieser Umstand ist es auch, der die Bezeichnung „Panzer-Kreuzer" für den „Ersatz-Preußen" (erbaut von der Kieler Werft der Deutschen Werke A.-G.) durchaus unrichtig erscheinen läßt. Der Panzerkreuzer A ist kein ausgesprochener Kreuzer, sondern er ist — da er sich in keine der bestehenden Kriegsschiff-Klassen einreihen läßt — ein Panzer-Schiff, eine vollkommene und außerordentlich interessante Neukonstruktion, die nach Auffassung vieler ausländischer Fachleute wahrscheinlich richtunggebend bei weiteren Ersatzbauten auch im Ausland werden wird!

Die Kampfkraft eines 20 000-Tonnen-Schiffes in die vorgeschriebenen Höchstmaße des neuen deutschen Kampfschiffes hineinzubauen war durchaus nicht leicht. Die Lösung dieser überaus schwierigen Aufgabe gelang nur dadurch, daß man alle schützenden Teile, wie Panzerung und Schotten, mit einbezog in die tragenden Verbände, ihnen neben ihrer Aufgabe vor Geschoßeinschlägen und ihren Auswirkungen zu schützen, auch noch die Aufgabe stellte, das Schiff im Wasser zu tragen! Außerdem mußte man — sollten Aufbauten und Plattierung nicht zu schwer werden — ganz neue Leichtmetalle für die Panzerung verwenden und schließlich auch brechen mit der bisherigen Verbundart der einzelnen Platten, der Nietung! Man hat zum ersten Male im Kriegsschiffbau bei dem Panzerschiff A fast ganz auf Nieten verzichtet und hat dafür die Platten aneinander geschweißt!

Auch in bezug auf die Antriebsquelle des Schiffes ist man vollkommen neue und interessante Wege gegangen. Der „Ersatz-Preußen" besitzt als Antriebsmaschine nicht mehr Dampfturbinen, sondern einen 50 000 PS. leistenden Dieselmotor, dessen Eigengewicht nur noch acht Kilogramm pro PS. beträgt (1918 wogen Schiffsdieselmotore noch 50 Kilogramm pro PS.). Diese Maschine ermöglicht eine Höchstgeschwindigkeit von 26 Seemeilen pro Stunde bei einem Aktionsradius von 18 000 Kilometern (10 000 Seemeilen). Da es bisher noch nicht möglich war, gleich leichte und dabei doch leistungsfähige Dieselmotoren zu bauen, dürfte diese Motorenkonstruktion zweifellos auch auf die Handelsschiffahrt außerordentlich anregend wirken.



Bauriß des neuen Panzerschiffs „A".
Der Riß zeigt deutlich die Aufstellung der Geschütze, die Bootsunterbringung zwischen Brücke und Schornstein und die Kommandobrücke.

Bestückt ist der „Ersatz-Preußen" (dessen Name heute noch nicht feststeht) mit sechs 28-Zentimeter-Geschützen, die in zwei Drillings-Türmen aufgestellt sind, acht 15-Zentimeter-Geschützen, mehreren Flieger-Abwehr-Kanonen in Einzel- und Zwillingsaufstellung und sechs Ueberwasser-Torpedorohren, die ebenfalls in Drillingstürmen aufgestellt sind. Durch besondere technische Maßnahmen, wie Zusammenlegung der Munitionskammern, Verbesserungen an den Geschützen usw. ist die Möglichkeit gegeben, die Feuergeschwindigkeit (das heißt: die Schußfolge aus den einzelnen Rohren) wesentlich gegen früher zu erhöhen.

Entgegen den Hoffnungen aller Artillerie- und Schießfachverständigen hat auch das neue Panzerschiff noch einen Schornstein erhalten, obwohl ein einfacher Abzugskanal für die Abgase der Motoren nach hinten genügt hätte. Die Konstruktion eines solchen Kanals aber hätte allzu viele konstruktive Schwierigkeiten gemacht und wahrscheinlich auch zuviel totes Gewicht zur Folge gehabt, so daß man sich doch entschlossen hat, einen sehr breiten, dafür aber niedrigen Schornstein zu bauen. Ob auch der Panzerkreuzer B noch einen Schornstein haben wird, ist mehr als fraglich —

Im ganzen kann gesagt werden, daß es Deutschland gelungen ist, in dem Ersatz für die alte „Preußen" ein Schiff von höchstem Kampfwert und Ueberlegenheit auch über stärker bestückte Gegner zu schaffen, der gleichzeitig auch ein Beweis für den hohen Stand deutscher Technik und Konstrukteur-Kunst sein wird!

Wher.

Aus dem Reich der Frau.

Ist die Frau eine geborene Hausfrau?

Der Mann ist trotz so vieler Beweise des Gegenteils, die wir heute besitzen, noch immer der Ansicht, daß jede Frau sich durch eine geheimnisvolle Veranlagung zu häuslichen Beschäftigungen hingezogen fühlt und durch eine nicht minder geheimnisvolle Gabe befähigt ist, diese Tätigkeit besonders gut auszuführen. Eine englische Schriftstellerin, E. M. Delafield, behauptet aber, daß nichts von der Wahrheit weiter entfernt sei als diese Ansicht. „Gewiß gibt es Frauen," schreibt sie, „die gerne kochen, nähen, Kinder warten und den Haushalt in Ordnung halten. Aber es gibt auch andere, die diese Arbeiten aufs äußerste verabscheuen, sie schlecht und unwillig verrichten oder mit Aufbietung aller Kräfte doch dabei höchstens Durchschnittliches erreichen. Der Glaube an die „geborene Hausfrau" ist nur ein seit Jahrtausenden eingewurzeltes Vorurteil, das von den Männern zu einer Art Gesetz erhoben wurde. Infolgedessen duldet noch heute eine erstaunliche Anzahl von Frauen bewußt oder unbewußt, daß diese Ueberlieferung ihr Leben beherrscht. Sie gestehen sich selbst nicht zu, daß die einfache Tatsache, daß sie als Frauen geboren wurden, sie noch nicht zu idealen Hausfrauen macht, sondern sie mühen sich ab, diese Fähigkeiten, die man von ihnen verlangt, in sich groß zu ziehen, mag es ihnen auch noch so schwer fallen. Aber auch die Frauen sind keine Menschengattung mit vorherbestimmten und dauernd eingeprägten Anlagen, sondern sie sind Individuen mit verschiedenen Talenten, Neigungen und Fähigkeiten. Merkwürdig ist es nur, daß die meisten Männer und so viele Frauen dies immer noch nicht zugeben wollen. Selbst in der Kinderstube ist es durchaus nicht so feststehend, wie man annimmt, daß nur die kleinen Mädchen gern mit Puppen spielen und die Knaben den Ball oder die Soldaten bevorzugen. Das kommt nur daher, daß man den Jungens keine Puppen in die Hand gibt; aber oft nehmen sie sie ihren Schwestern weg, weil auch sie eine Neigung dazu hinzieht. Jeden Tag beweisen Frauen, daß ein großer Teil von ihnen zu ganz andern Betätigungsfeldern sich hingezogen fühlt und daß sie vollkommene Befriedigung in Berufen finden, die mit der Häuslichkeit nichts zu tun haben. Die Welt muß sich erst von diesem eingewurzelten Vorurteil befreien, um der Weiblichkeit wirklich freie Bahn zur selbständigen Gestaltung ihres Lebens zu gewähren."

Dresdner Brief.

Allerlei Beobachtungen. — Zu vermieten! — Der Mann im Coat. — Die Zukunft der Sächsischen Landesbühne. — Ausstellung für die Volksheil- und Reformbewegung. — Aus der evangelisch-lutherischen Diakonissen-Anstalt.

Nachdruck verboten.

Der Fremde, der unsere Landeshauptstadt besucht, wird sie nach wie vor schön finden. Welch prachtvolles Bild bietet schon die berühmte Prager Straße, in die der aus dem Hauptbahnhof Kommende hereintritt. Monumentale Bauten, reich ausgestattete Läden, reger Fahrverkehr und abends märchenhafter Lichterglanz. Dem Einheimischen, der aber seit längerer Zeit regelmäßig seinen Weg durch jene Straße nimmt, fällt manches auf. So der öftere Wechsel der Ladeninhaber. Alte namhafte Geschäfte sind verschwunden und an ihre Stelle andere Branchen getreten. Die Frage, ob nun „der Laden gehen" wird, läßt sich schwer beantworten. Auffällig auch, daß in Räume, in denen man noch vor einiger Zeit teuere Artikel kaufen konnte, ein „Schnell-Bufett" oder ein Würstchenhandel gelegt wurde. Zu den Ladenbesuchern, deren Käufe die hohe Miete mit decken sollte, gesellte sich Frau Sorge und der abendliche Kassenabschluß zeigte ein Minus.

Blickt man bei einem Stadtbummel mal hinauf zum ersten und zweiten Stockwerk der alten schönen Häuser, gewahrt man leere Fensterreihen, aus denen sich hier und da das Schild abhebt: **„Zu vermieten!"** Und nun gar erst in den sogenannten vornehmen Wohnvierteln, immer wieder die Aufschrift: **Zu vermieten.** An herrschaftlichen Wohnungen von fünf Zimmern an aufwärts mit allen Behaglichkeiten ist wahrlich kein Mangel, nur können sie viele Leute nicht mehr bezahlen. Untermieter werden als störend empfunden, und da verzichtet man lieber auf Luxuszimmer, verkauft einen Teil der „kalten Pracht" und begnügt sich mit einer kleineren Wohnung. Da stehen denn die Lagerräume der Altwarenhändler übervoll und wer das nötige Geld flüssig hat, kann sich hier sehr preiswert ausstatten.

Mit einigem Mißvergnügen betrachten manche Leute die mit Beginn der Frühlingszeit an verschiedenen Stellen der Stadt einsetzende **Straßenbuddelei.** So liegt seit Wochen auf der Carolabrücke jeder Fahrverkehr still, da hier die Straßenbahngleise erneuert werden und auch der verkehrsreiche Rathenauplatz erfährt zur Zeit eine zweckmäßigere Umgestaltung. Dabei ist es ganz interessant, diese Arbeiten, bei denen man sich der modernsten technischen Hilfsmittel bedient, zu beobachten. Da wird maschinell gebohrt und geschweißt und oftmals entsteht dabei ein wahres Feuerwerk. Ueberdies sollte man über die entstandene Verkehrsunterbrechung nicht schimpfen, denn es werden Arbeitskräfte mobil gemacht und die Arbeitslosen- und Krisenfürsorge erfährt eine Entlastung. Unter der Arbeiterschar sah man auch Männer, zu deren ursprünglichem Metier der Umgang mit Hacke und Schaufel wohl nicht gehört hatte. Beschäftigungslos geworden, nahmen sie hier lieber ungewohnte Arbeit, nur um nicht zur nervenzermürbenden Untätigkeit verurteilt zu sein. Da war einer dabei, der früh im Coat, weißer Weste und gestreifter Hose zur Arbeit erschien, vielleicht waren es seine letzten Kleidungsstücke, die er noch besaß. Kein Spott über eine solche Erscheinung! Das Arbeitslosenelend ist grauenhaft und eignet sich nicht als Stoff für sogenannte Witzblätter.

Ein weiteres Verfallzeichen ist die **Auflösung der Sächsischen Landesbühne.** Vor dem Weltkrieg begann sie ihre Wirksamkeit, durch die das Schmierenunwesen beseitigt werden sollte und auch erfolgreich bekämpft worden ist. Der Großstädter, dem eine gute ständige Bühne zur Verfügung steht, hat keine Ahnung davon, was der „Provinz", den Bewohnern der Mittel- und Kleinstädte einst für zweifelhafte theatralische Genüsse geboten wurden. Auf primitivsten Saalbühnen wurde von bescheidensten Kräften Theater gespielt. Da gab es eine „Saison" von wenigen Wochen oder es kamen als Eintagsfliegen sogenannte „Berliner Künstler-Ensembles mit eigener prachtvoller Bühnen-Ausstattung" und verzapften eine „Schlager-Operette". Gut, daß jene Künstler am anderen Morgen das Städtchen schon wieder verlassen hatten. Ich entsinne mich eines solchen Schmieranten (er nannte sich „kaiserlich russischer Hofschauspieler), der mit — sieben Personen „Alt-Heidelberg" spielte und ein anderer gab mit vier Personen im Schnellzugstempo einen Dreiakter. Da die Herrschaften am selben Abend wieder abdampften, wurde pausenlos gespielt und kostümiert und geschminkt saußten die Darsteller von der Bühne zum Bahnhof. Es war schon mehr eine Flucht, denn die Aufführung war schauderhaft gewesen. Solche Uebelstände wollte die Sächsische Landesbühne beseitigen. Sie brachte der Kleinstadt qualitativ dasselbe, was gutgeleitete großstädtische Theater bieten und hat in den langen Jahren ihres Bestehens ganz Hervorragendes geleistet. In ihrem Leiter Maximus René hatte sie eine geradezu unverwüstliche Kraft, einen von hohen Idealen erfüllten Führer, der ein treffliches Künstlerpersonal um sich scharte. Nicht unberechtigt war das Verlangen, daß zu den jeweiligen städtischen auch staatliche Beihilfen hinzutreten sollten, um dieses Bühnen-Unternehmen, das eine Kulturmission erfüllte, lebensfähig zu erhalten. Kino und Sport haben viele dem guten Theater entfremdet, vielleicht ist auch nicht zu verneinen, daß der Apparat der Landesbühne in den letztvergangenen Jahren etwas zu kostspielig aufgezogen wurde, aber höchst bedauerlich würde es sein, wenn man dieses Theater künftig gänzlich vermissen müßte; das bedeutete einen Rückfall in das Schmierenunwesen von einst. Vielleicht lassen sich doch Mittel und Wege finden, um der Landesbühne die Weiterarbeit zu ermöglichen. Ungezählte schöne Abende hat sie ihren Besuchern bereitet, mögen sie sich dafür dankbar erweisen.

Wie genugsam bekannt, eröffnet in diesen Tagen die **Internationale Hygiene-Ausstellung** in Dresden erneut ihre Pforten. Was sie für die Pflege und Hebung der Volksgesundheit bedeutet, ist schon oft überzeugend dargelegt worden. Nun war aber soeben auf die Dauer einer Woche draußen in der Friedrichstadt noch eine „Hygiene"-Ausstellung eröffnet worden, die sich allerdings zu ihrer großen Schwester wie ein kümmerlicher Zwerg ausnahm. Sie propagierte auch nicht die ärztliche Wissenschaft, sondern vielmehr die Laienpraxis. Wir haben in Deutschland bekanntlich die Kurierfreiheit. Allerdings muß in demselben Lande ein Schmied, der Pferde mit Hufeisen versehen will, hierfür eine staatliche Prüfung ablegen. Ein Gang durch diese **Ausstellung für die Volksheil- und Reformbewegung** läßt allerhand Schlüsse zu. Man hat früher einmal Amerika als das Land der Patentmedizin bezeichnet. Mit viel Tamtam wurden „drüben" Universalheilmittel angeboten, die den Sensenmann ausnahmslos in die Flucht jagen sollten. In Deutschland gibt es dergleichen auch. Man ist erstaunt über die große Anzahl von chemischen Laboratorien, die Pülverchen, Pillen und Tränklein herstellen, mit denen man die meisten Krankheiten angeblich zu beseitigen vermag. So bieten die Säle des Keglerheims ein recht buntes Bild und jeder Besucher verläßt sie mit einem reichlichen Pack von Reklameliteratur der angepriesenen Allheilmittel. Nun gehört ja Klappern zum Handwerk, aber es bleibt hier nicht beim Anpreisen, sondern diese Ausstellung erweist sich auch als ein **Angriff auf die ärztliche Wissenschaft.** Da fehlt nicht eine Sonderabteilung der Impfgegner, eine Reklame für den Wundermann Zeileis, dem eine gewisse Geschäftstüchtigkeit nicht abzusprechen ist und eine literarische Abteilung, in der man in Büchern, Broschüren und Flugblättern gegen die Aerzte vom Leder zieht und sie als die eigentlichen Kurpfuscher bezeichnet. Aber es ist ja ein wahres Wort: Der Glaube ist des Wunders liebstes Kind. Wer es versteht, die Gutgläubigkeit seiner Mitmenschen gehörig auszunützen, wird immer auf seine Rechnung kommen. Das traf schon auf den berühmten Schäfer Ast in der Lüneburger Heide zu, der aus einem kleinen Bündel Rackenhaare die Krankheiten seiner Patienten feststellte und diesen harmlose Pülverchen verschrieb. Der alte Ast hatte ein sehr „einnehmendes" Wesen, denn seine „Praxis" brachte ihm ein Vermögen, für das er ein Rittergut erwarb. Und oben im Erzgebirge lebte ein ehemaliger Brauer, der seinen Beruf mit dem eines Heilmasseurs vertauschte. Von seinen Einnahmen errichtete er ein „Sanatorium". Jede Reparatur in Haus und Hof läßt man vom Fachmann vornehmen, nur bei der Gesundheit machen viele Leute eine Ausnahme, holen den Laien herbei und erst, wenn es ganz schlimm geworden ist, darf der „richtige" Doktor kommen. Kann der dann auch nicht mehr helfen, dann ist sein Versagen doch ganz selbstverständlich. So meinen die Unbelehrbaren.

Die gleiche Scheu wie vor einem Arzt haben noch manche Leute vor dem Krankenhaus. Dabei weist aber der beste Privathaushalt nicht jene praktischen Einrichtungen zur Pflege der Leidenden auf wie eine solche gemeinnützige Anstalt. Dresden besitzt eine ganze Reihe vorbildlich ausgestatteter Heilanstalten, denen man sich in schweren Krankheitsfällen ruhig anvertrauen kann. Hierzu gehört auch die **Evangelisch-lutherische Diakonissen-Anstalt** in der Neustadt. Sie soll hier aber weniger als Krankenhaus, sondern vornehmlich als Diakonissen-Ausbildungs- und -Mutterhaus gewürdigt werden. Heute, wo jede eben erwachsene Person vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt wird, in einer Zeit, in der es so ungemein schwer ist, namentlich weibliche Personen in einem Berufe unterzubringen, erscheint vielleicht ein Hinweis auf den **Diakonissenberuf** am Platze. Stellt der Beruf der Krankenpflegerin an Geist, Charakter und Körper ohnehin große Anforderungen, so noch mehr an eine Diakonissin. Ihr künftiger Beruf muß ihr unbedingt eine Herzenssache und ihre religiöse Einstellung eine positive sein. Fehlen solche Voraussetzungen, stehen felsenfester Christusglaube und hoher Idealismus nicht an erster Stelle, dann klopfe man lieber nicht an die Pforte des Mutterhauses. Sie wird aber jedem gern aufgetan, der sich über das Wesen des Diakonissenberufes und über den im Diakonissenhaus herrschenden Geist unterrichten und diesem Institut vielleicht eine künftige Lernschwester zuführen will. Der Plauderer hatte kürzlich Gelegenheit, an einer Führung durch die gesamte Anstalt teilzunehmen. Im ganzen sind jetzt über 1000 Schwestern vorhanden, von denen reichlich 200 im Mutterhaus tätig sind. Die übrigen sind auf viele Anstalten und Gemeinden im ganzen Lande verteilt. Man kann es wohl verstehen, wenn man die Arbeits- und Wohnräume durchschreitet, daß sich hier die Schwestern wohlfühlen, daß sie hier ein rechtes Zuhause haben, in dem sie ganz in ihrem schönen Berufe aufgehen. Dem Diakonissenhaus angegliedert ist das große, mit allen modernen Errungenschaften ausgestattete Krankenhaus, in dem die lernenden Schwestern in die praktische Krankenpflege eingeführt werden. Hand in Hand mit dieser geht ein vielumfassender theoretischer Unterricht. Nach dreijähriger Lehrzeit und Ablegung der **staatlichen Prüfung für Krankenpflege** erfolgt die Einsegnung zur Diakonisse. Es besteht kein Zwang, im Mutterhause zu bleiben, aber der Wunsch ist berechtigt, daß sich die Schwestern auch fernerhin dem Dienst des Hauses und seiner vielen Tochteranstalten widmen. Die Führung erstreckte sich auch auf die neue schöne **Anstaltskirche,** die 700 Personen Raum gewährt und auf das **Feierabendhaus,** in dem die alten nicht mehr dienstfähigen Diakonissen ihren Ruhestand verbringen. Behagliche Räume sind für sie geschaffen worden, in denen die Nimmermüden nicht rasten wollen und sich immer noch in irgend einer Art für ihre Mitschwestern zu betätigen suchen. Der Charakter als **Lehranstalt** erweist sich durch viele Unterrichtsräume und Vortragssäle. Aber auch der Pflege edler Geselligkeit ist Rechnung getragen und der große Festsaal ist der Mittelpunkt stimmungsvoller Feiern und Veranstaltungen, die im Laufe eines Jahres regelmäßig in die Wege geleitet werden. Den Diakonissen ist Gelegenheit gegeben, nicht nur in Krankenhäusern, sondern auch in Gemeindepflegen, auf den Gebieten der Wohlfahrts- und Kleinkinderpflege und der Fürsorge tätig zu sein. So gehört zum Bereich des Diakonissenhauses auch die **Marthaschule,** in der schulentlassene Mädchen in zweijährigem Lehrgang als Hausgehilfinnen ausgebildet werden. Auch hier herrscht, wie in allen übrigen Teilen des Instituts, der gleiche christliche und frohe Geist und man nimmt von dem Gesehenen und Beobachteten den besten Eindruck mit fort. Wenn die vorstehenden Zeilen mancher Leserin einen Fingerzeig auf einen ehrenvollen Beruf, der allerdings keine irdischen Güter, wohl aber innere Befriedigung gewährt, geben würden, dann wäre ihr Zweck erfüllt.

Emil

Als Otto sich räusperte

Man hätte das dem Otto ja niemals zugetraut. Er hatte so zahme, blaue Augen und so helle, blonde Haare, daß man niemals geglaubt hätte, er könne ein Wässerchen trüben.

Und dabei war Otto unser Bandenführer.

Es war eine ziemlich gefährliche Bande, die wir gegründet hatten. Sie hieß „Zum stählernen Heinrich", und wenn wir Räuber und Gendarm in dem kleinen Wäldchen hinter dem Dorf spielten, dann gab es ordentliche Püffe. Einmal hatte Otto ein richtiges Lasso mitgebracht, und daher stammte sein Ruhm.

Ein ganz richtiges Lasso war es ja natürlich nicht, denn es war nicht aus Leder. Aber die Wäscheschnur seiner Mutter, die Otto mitgebracht und mit einer kunstvollen Schlinge versehen hatte, flitschte tadellos, und fest war sie, na, da konnten an jedem Ende fünfe von uns ziehen, sie ging nicht in Stücke.

Kurz und gut: Als Otto sie mitbrachte, wurde Wettwerfen gemacht, und damals hatten wir noch keinen richtigen Führer. Otto aber warf das Lasso haarscharf um die Hörner von Müllers Ziege, die auf der Wiese lag nud verdaute. Damit war er der gemachte Mann, und von dem Tage an wagte ihm keiner seinen Rang als Bandenführer streitig zu machen.

Diesmal, und davon will ich erzählen, war es aber eine sehr ernste Sache, deretwegen die Bande zusammenberufen war.

Wir standen an der Dorfecke und steckten die Köpfe zusammen.

Morgens waren in der Nähe Zigeuner gesehen worden, und jetzt fehlte bei Ottos Eltern ein Huhn.

Otto war bei uns allen herumgelaufen und hatte uns alarmiert.

„Einer von den Zigeunern ist es gewesen", sagte er, „ich weiß es genau, und ich habe auch schon eine Spur entdeckt."

Peter, der selbst dem gewaltigen Bandenführer Otto gegenüber immer eine große Lippe riskierte, war etwas ungläubig:

„Wie willst du denn die Spur gefunden haben, Otto?" fragte er.

Otto zog eine Schippe:

„Na, es war doch das grau-weiß gesprenkelte Perlhuhn, ich habe Federn von ihm liegen sehen bis da hinten an dem Gestrüpp, wo die Zigeuner lagerten. Und dann habe ich mich angeschlichen und habe fremdartige Laute gehört. Ich bin sicher, wenn wir jetzt da hinüber kommen, da ist gerade einer von den Kerls dabei und brät unsere Glucke."

Wir berieten lange hin und her, und Peter meinte, ohne das Lasso ginge es nicht.

Otto machte sich maulend auf den Weg, um das Lasso zu holen.

Als er zurückkam, stellte er den Schlachtplan auf, denn er war ja nun einmal unser Führer und hatte zu befehlen.

„Also", sagte er und zeigte mit den Fingern, die wieder einmal nicht ordentlich gewaschen waren, nach dem Gestrüpp hinüber, „also wir umzingeln das Gestrüpp, und dann kriechen wir langsam heran, und wenn ich mich räuspere, wenn ich mich laut räuspere, dann springt ihr auf, scheucht den Kerl hoch, und dann werde ich das Lasso werfen. So fangen wir ihn bestimmt."

Das gefiel uns ja nun natürlich mächtig. Das war richtig so wie bei Buffalo Bill, wenn die edlen Jäger den schmierigen Indianer fangen wollen, natürlich keinen Mohikaner, denn die sind ja edel wie Unkas, der „Sohn der großen Schlange", sondern einen dieser elenden Schwarzfußindianer oder einen finsteren Commanchen.

Wir verteilten uns also in der Runde und begannen uns langsam anzuschleichen.

Ich muß sagen, mir war doch nicht ganz geheuer zumute, wenn ich auch vor dem Lassowurf des guten Otto eine ganze Menge hielt. Aber ich hatte immer gehört, daß Zigeuner Messer bei sich tragen und ausgezeichnet damit werfen können. Und so ein paar Zoll kalten Stahl zwischen die Rippen, das ist eben nicht nach jedermanns Geschmack, selbst wenn man einer Bande angehört, die der „stählerne Heinrich" heißt und Otto, den Lassowerfer, zum Führer hat.

Na, manchmal krachte ein trockener Zweig gespenstisch, und trotzdem die Sonne hell schien, war es mir, als ob wir in der Dunkelheit dahinschlichen.

Schließlich waren wir ganz nahe herangekommen.

Nun mußte es bald soweit sein, daß Otto sich räusperte, und jetzt räusperte er sich wirklich!

Wir sprangen auf und stießen ein fürchterliches Kriegsgeheul aus.

Otto stand drüben und fuchtelte mit dem Lasso wild um seinen Kopf herum.

Aber der Zigeuner rührte sich nicht. Und dabei sahen wir doch ganz deutlich da unter dem Gestrüpp diese große, braune Masse. Sicher, der Kerl trug einen Anzug aus Fell.

Noch einmal ertönte das Kriegsgeheul des „stählernen Heinrich". Wir stürmten auf das Gestrüpp los.

Nun hörten auch wir die fremdartigen Laute unter den Blättern hervortönen.

Und dann — ja, dann sprang ein dunkles Etwas zwischen den Zweigen hervor, direkt auf Otto los.

Der ließ sein Lasso fallen und lief in großen Sätzen davon. Und die dunkle Masse sauste hinter ihm her. Jetzt hörten wir auch das fremdartige Geräusch deutlicher, denn das, was da hinter Otto hersprang, war Müllers großer Hofhund Pluto. Seine Schnauze war blutig, und rechts und links klebten ihm noch ein paar graue Hühnerfedern um das Maul.

Ich versichere, daß Pluto nicht halt gemacht hat, bevor er Otto nicht ein Stück aus dem Hosenboden herausgebissen hatte, denn er konnte ihn schon immer nicht leiden.

Mit Ottos Würde als Bandenführer aber war es von diesem Tage an zu Ende.

Der listige Spatz

Mit einem riesengroßen Satz
Fing Kater Murr sich einen Spatz.
„Der fette Kerl muß lecker schmecken",
Denkt Murr und tut den Schnurrbart lecken.

Das Spätzlein zwitschert voller List:
„Der Kluge trinkt, bevor er ißt!"
Freund Murr gefällt der schöne Spruch.
Er läßt den Spatz und springt zum Krug.

Das Spätzlein flattert auf ein Dach
Der Kater sieht ihm traurig nach.
„Geschieht mir recht", knurrt er bei sich.
„Das nächste Mal, da freß' ich dich."

Das süddeutsche Mammut

Wer uns heute erzählen würde, daß die Elefanten in Deutschland wild herumlaufen, den würden wir mit Recht auslachen. Elefanten, würden wir ihm antworten, gibt es bei uns zwar in den zoologischen Gärten, in Menagerien und Zirkussen, aber wild herumlaufen tun sie deshalb bei uns noch lange nicht. Das tun sie höchstens in Afrika und Asien.

Aber das ist nicht immer so gewesen. In vorgeschichtlicher Zeit hatte der Elefant einen älteren und größeren Bruder, das Mammut, und an Mammuts ist auch unsere Heimat einmal reich gewesen, besonders Süddeutschland. In Schwaben hat man zahlreiche Mammutreste aufgefunden, und wenige Jahre vor dem Krieg, im Jahre 1911, wurden sogar mehrere Mammutfunde fast gleichzeitig gemacht.

Das Merkwürdige dabei ist, daß man vor allem in Schwaben die Skelette verschiedener Elefantenfamilien und -arten aufgefunden hat, die teils zu denselben Geschlechtern gehören, wie man sie in arktischen Gegenden und in Sibirien fand, teils aber auch solche, die sonst nach den südlichen Landstrichen gehören.

Allerdings dürfte das sogenannte schwäbische Riesenmammut, das mit seinem wissenschaftlichen Namen Elephas primigenius Fraasi heißt, nicht die zottige, struppige Außenseite des sibirischen und arktischen Mammuts gezeigt haben, sondern kurz behaart gewesen sein.

Dieser Elephas primigenius Fraasi, der im Schotter von Steinheim in der Nähe des Neckar entdeckt wurde, gehört zu den größten überhaupt in der Naturgeschichte bekannten Elefantenarten. Das uns erhaltene Skelett ist riesenhaft. In den Schultern mißt es nicht weniger als 3,7 Meter in der Höhe, während die größten, bisher bekannten sibirischen Mammutskelette drei Meter kaum übersteigen und die afrikanischen nur etwa 3,5 Meter Höhe erreichen. Daß das Steinheimer Skelett nicht etwa von einem besonders großen Elefantenbullen, also einer Art Riese zwischen seinesgleichen herrührt, sondern daß die ganzen schwäbischen Mammuts solche ungeheuren Ausmaße hatten, geht daraus hervor, daß die sonst in Schwaben gefundenen Mammutknochen ganz ähnliche Größenverhältnisse aufweisen.

Man kann sich einen Begriff von den gewaltigen Gliedern des Steinheimer Urmammuts machen, wenn man hört, daß sein Oberschenkel 1,42 Meter lang war. Wenn solch ein Tier gegen eine heutige schwäbische Bauernhütte angerannt wäre, dann wäre nicht viel von dieser übrig geblieben; und darum ist es ganz gut, daß die Elefanten bei uns nicht mehr wild herumlaufen.

Ein Oberschenkel — — 1,42 m lang.

„Dann ist das mehr, als ich hoffen konnte. Und Ihre Antwort, gnädige Frau?"

Helge überlegte blitzschnell. Wieder schnürte ihr der Gedanke an Armut die Kehle zu, wenn sie den Mann ansah, der Harald Bernkovens Nachfolger werden sollte. Aber auf der anderen Seite winkten Armut und Verlassenheit! Als Frau des reichen Mannes würde sie eben doch in der besten Gesellschaft bald genug wieder eine Rolle spielen. Das gab den Ausschlag! Helge reichte dem Bankier ihre Hände.

„Ich will Ihre Frau werden, Herr Seidlinger. Erwarten Sie mich also in Holland. Das Nähere können wir ja noch besprechen. Harald Bernkoven will die Schuld des böswilligen Verlassens auf sich nehmen. So wird diese Angelegenheit sehr schnell geregelt sein, denke ich."

Der Bankier verbarg seinen Triumph und küßte ihr dankbar die Hände.

Seidlinger konnte sehr angenehm plaudern, was zuweilen sogar seine Häßlichkeit vergessen ließ. Im Laufe der nächsten halben Stunde kamen sie sich bedeutend näher, und als er dann ging, breitete Helge die Arme aus.

Wie konnte ich nur so verzagt sein in den letzten Tagen? Ich bin schön, und aus diesem Grunde hätte ich mich nicht eine Minute lang um meine Zukunft sorgen sollen. — Das waren die Gedanken, die groß und triumphierend aus dieser Unterredung blieben, die die leichtsinnige Frau wieder hoch emporhoben über Sorgen und Reue.

Bankier Seidlinger aber hatte sein Faunslächeln im Gesicht, als er später bei Krantbühler saß und Hummern speiste. Hummern waren sein Lieblingsgericht, und der Wein zeigte seine Lieblingsmarke. Von nebenan ertönte eine Original-Jazzkapelle, und von der Bar herüber machte die Dame im hauchdünnen, giftgrünen Seidenkleid dem Herrn Bankier Seidlinger schöne Augen. Nein, wirklich, die Hummern waren delikat! Nirgends bekam man sie so zubereitet wie bei Krantbühler.

Als der Herr Bankier satt war, ganz satt und zufriedengestellt, dachte er endlich auch wieder an die schöne Frau, die er gebeten hatte, seine Frau zu werden.

Das Faunslächeln verlieferte sich noch um einige Schattierungen. Wie die kleine Frau so hübsch in die Falle gegangen war! Reichlich unbequem war die Sache mit der Scheidung. Verteufelt unbequem sogar! Denn wenn die Scheidung zustande kam, dann trug man einige moralische Schuld daran! Hm! Nun, Bernkoven hatte seine Frau ihren Verehrern hingeworfen, daran war kaum noch zu zweifeln. Er schien für alle Zeiten fertig mit ihr zu sein.

Heiraten! Er, der Bankier Seidlinger und heiraten! Ausgeschlossen!

Aber er wollte die schöne Frau besitzen! Offen eingestanden, hatte er sie für moderner gehalten. Warum wollte sie nur durchaus geheiratet sein? War sie denn durch ihre Ehe nicht klug geworden?

Bankier Seidlinger starrte vor sich hin. Ohne daß er das wußte, hatte seine Hand immer öfter nach dem Weinglase gegriffen, hatte er immer hastiger getrunken. Und der aufmerksame Ober hatte ihm mit der gleichen Dienstbeflissenheit wie stets immer wieder eingeschenkt. Und Herr Seidlinger war nun eigentlich beinahe etwas betrunken. Aber es merkte ja niemand. Was tat es also?!

Und als Guido von Treber kam, der verschuldete Besitzer von Gut Treberhofen, da freute sich Seidlinger herzlich. Treber war ein urfideles Haus trotz seiner vielen Schulden. Die Wechsel, die er ausgestellt hatte, befanden sich samt und sonders im Besitz Herrn Seidlingers, was aber vorläufig niemand wußte, nicht einmal Herr von Treber. Was sollte man denn dem erst den Kopf warm machen! Er erfuhr es schon noch zeitig genug. Herr Seidlinger machte ab und zu einmal solche spaßige Geschäfte; und er freute sich dann königlich, wenn wieder so ein altes Herrengut in seinen Besitz überging und der Besitzer bis zum letzten Augenblick kaum eine Ahnung davon gehabt hatte.

Herr von Treber und Herr Seidlinger tranken also gemeinsam weiter, und da Herr Seidlinger schon gehörig eingeheizt hatte, so hütete er seine Zunge auch nicht mehr, und Helge Bernkovens Name fiel in diese trunkene, lüsterne, schwüle Situation.

Herr von Treber war gewiß nicht mehr nüchtern, aber er riß sich jetzt doch zusammen. Das Monokel einklemmend, beugte er sich über den Tisch.

„Sie sagten, Herr Seidlinger?"

„Was hab' ich gesagt? Daß die schöne Helge Bernkoven mein wird. Bald schon! Ich hab' den Mann immer beneidet. Na, nun ist die Ehe in die Brüche gegangen, und ich hab' freie Bahn. Der schöne, elegante Bernkoven ist nämlich nach Paris abgedampft, hat seine Frau beiseite geschmissen. Mir war das ungeheuer recht. Und Bernkoven hat mich nicht leiden können. Er hat mich geschnitten, wo es nur irgend ging. Der Farbenkleckser, der — — —"

„Seidlinger, Sie sind ein Lump!"

Herr von Trebers Monokel lag unter dem Tisch, das gefüllte Weinglas nahm soeben denselben Weg. Herrn von Trebers Stimme klang heiser, als er den Bankier dergestalt das Wort an den Kopf warf.

Der lachte. Lachte plötzlich wie ein Teufel, warf sich zurück und lachte, höhnte plötzlich mit heiserer Stimme:

„Gut ja, mein lieber Herr von Treber. Dampfen Sie auch nach Paris! Ich schenk' Ihnen das Reisegeld. Treberhofen gehört längst mir. Mir gehört es, sage ich. Und Sie sind ein Trottel. Haben es nicht mal gewußt, daß der geniale Seidlinger auch Ihr schönes, altes Treberhofen eingesteckt hat. Ja, ja, Sie sind ein armer Mann und sind vollständig in meinen Händen. Sie haben mich beleidigt, Herr, und Sie sollen mich kennenlernen."

Das Gesicht Seidlingers war braunrot.

Fortsetzung folgt.

Gedankentraining „Nürnberger Lebkuchen".

Zwei Zwillingsbrüder erhielten von ihrem Onkel einen Nürnberger Lebkuchen zum Geburtstag. Sie sollten sich ihn mit mathematischer Genauigkeit in zwei völlig gleiche Teile teilen, ohne daß eine der angebrachten Verzierungen (Mandeln, Rosinen usw.) entzwei geschnitten würde. Wie erfolgt die Teilung am genauesten und schnellsten? — Es gibt mehrere Lösungen.

Auflösung des Gedankentrainings „Radio auf dem Lande".

Der Antennenmast ist ungefähr 4½ Meter hoch. Seine Höhe war leicht anzugeben, da unmittelbar neben dem Antennenmast ein Gartentisch mit Stühlen steht. Alle Tische sind fast gleich hoch: zwischen 76 und 78 Zentimetern. Da der Mast sechsmal so hoch wie der Tisch ist, so ergibt sich eine ungefähre Höhe von 4½ Metern.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 17. Riesa, 2. Mai 1931. 54. Jahrg.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930

9. Fortsetzung.

„Dann hör zu! Der Wahlspruch dieses Herrn ist: Die verbotene Frucht, die Frau des andern — sie allein ist die rechte Freude für den Genußmenschen. Was man ungestraft haben kann, hat für mich von vornherein den Reiz verloren. Vor einer Ehe bewahre mich der Himmel!"

„Theo, woher weißt du das?" hatte sie bebend gefragt, denn Bankier Seidlinger war ihr eben doch wie ein Retter in der Not erschienen. Nun war es ihr, als wankte ihr der Boden unter den Füßen.

Theo zuckte die Achseln.

„Im Kind hat er davon gequasselt! Was weiß ich! Mir wurde nur übel, als Dollendorf vertraulich zu mir sagte: Er interessiert sich nämlich neuerdings für deine Schwester."

„Und das hast du dir gefallen lassen?"

„Was sollte ich denn machen? Du hast es dir doch deutlich genug merken lassen, daß dir die Meinung der Welt egal ist?" sagte Theo mißmutig.

An all das dachte Frau Helge jetzt, hatte in den letzten Tagen immer nur daran gedacht und hatte sich aus diesem Grunde vorgenommen, einen letzten Versuch, Harald wiederzugewinnen, zu unternehmen. Denn soviel wußte die schöne Helge: Verließ sie erst die Schranken ihrer Ehe, dann würde sie bald genug unten angelangt sein, wenn Bankier Seidlinger wirklich sich mit unehrenhaften Absichten trug. Und Harald war in den letzten Tagen viel mehr zu Hause gewesen als sonst. Und nun war dieses heutige Zusammensein gestört worden durch einen ungeschickten Dienstboten. Es war wirklich zu ärgerlich!

Helge sah an sich herunter. Wie die matte, grüne Seidentoilette zärtlich knisterte! Wie werbend und vornehm ihr Parfüm sie umschwebte! Und wenn sie verführerisch sein wollte, dann konnte sie es. Und jetzt hatte sie es doch gewollt.

Helge ging endlich auch hinüber ins Kinderzimmer. Dort sah ihr ihr Mann mit seltsam starren Augen entgegen. Helge fragte:

„Es ist doch nichts? Das Mädchen hat übertrieben?"

„Nein, Helge! Hans-Karl ist sehr krank. Er hat hohes Fieber. In wenigen Minuten kann der Sanitätsrat da sein. Er versprach, sofort zu kommen."

Sie wurde blaß.

„Aber Hans-Karl war doch nie krank. Wie kann das so schnell kommen?"

„Ich weiß es nicht. Kinderkrankheiten kommen immer so schnell. Wir wollen das Beste hoffen, obwohl Hans-Karls Aussehen mir gar nicht gefällt."

Bernkovens Stimme klang tonlos.

Bald darauf war der Arzt zur Stelle. Stöhnend warf sich das Kind hin und her. Dabei faßten die kleinen Hände immer wieder nach dem Halse. Der alte Arzt nickte, machte ein ernstes Gesicht und untersuchte das Kerlchen.

„Diphtherie!"

Wie ein Keulenschlag fiel das Wort auf Bernkoven nieder.

„Herr Sanitätsrat, wie steht es?" fragte er mühsam.

Der zuckte die Schultern.

„Man kann vorerst nichts sagen. Ich werde dableiben, da ich abkömmlich bin."

Dankbar reichte ihm Bernkoven die Hand.

„Retter. Sie meinen Jungen, Herr Sanitätsrat!"

Der alte Arzt hörte die Verzweiflung aus der Stimme des Vaters; er wußte auch, daß die Ehe des Künstlers tief unglücklich war, und er warf der schönen Frau im duftigen grünen Seidenkleid einen finsteren Blick zu. Und er dachte voll Bitterkeit: Warum blieb diese Frau dem Manne alles schuldig? Sie ist ja ihrem Kinde nicht einmal eine Mutter.

Sanitätsrat Löwenroth blieb die ganze Nacht da. Er telephonierte nur einmal kurz mit seinem Sohn, der ihn vertrat, und sagte dann zu Bernkoven:

„Ich bleibe also."

Dankbar drückte ihm Bernkoven die Hand.

Die Schwüle der Augustnacht lastete im Zimmer. Draußen vor dem Fenster zwitscherten verschlafen ein paar Vögel. Der Duft der Rosen drang ins Zimmer, wo ein kleiner Körper mit Verderben und Tod rang.

Zwei große Wannen mit Eis dicht am Lager brachten ewige Kühlung.

Regungslos saß Bernkoven am Fußende des Bettes. Eine starre Ruhe war über ihn gekommen.

War es denn ein Wunder, wenn ihm das Kind genommen wurde? Das Kind dieser Ehe? Die kleine Menschenblüte hatte vielleicht, ohne daß es jemand merkte, unter dem Zerwürfnis der Eltern schwer gelitten? Und ging nun die kleine Seele davon, weil sie sich sträubte, Erdenleid zu tragen?

Kein Blick aus Bernkovens Augen traf die Frau, die zusammengesunken im Sessel am Fenster saß. Was wollte sie eigentlich hier, diese Frau? Sie hatte hier nichts zu suchen, sie, die immer nur für sich selbst Zeit gehabt hatte, die nie den Weg zu ihrem Kinde fand, wenn er, der Vater, verhindert war, im Kinderzimmer sich einzufinden?

Sie hatte nur immer sich selbst in den Vordergrund gestellt, hatte nie Verständnis für die liebebedürftige Seele des Kindes gehabt, hatte dieses Kind vollständig fremden Leuten überlassen. Nun durfte sie sich auch nicht wundern, wenn jeder sie erstaunt ansah. Erstaunt und verächtlich.

Von ihrem Manne erhielt sie nicht einen Blick. Dieser saß da und starrte auf das Kind, und es war ihm, als sänken Welten um ihn zusammen.

Laß mir wenigstens das letzte, meinen kleinen Jungen!, dachte Bernkoven und blickte auf das Bild des Heilands, das über dem Bett des Kindes hing.

Am Abend des dritten Tages war das Kind tot!

Und mit derselben starren Ruhe, mit der er die vielen, vielen Stunden am Lager des Kindes gesessen hatte, drückte er ihm die Augen zu.

Helge aber schluchzte laut auf.

Ein fremder, kalter Blick ihres Mannes traf sie.

Warum weinst du?, stand in diesem Blick.

Helge wankte hinaus.

Niemand kümmerte sich um sie. Sie war eine Fremde im eigenen Hause.

Von einer riesengroßen Angst gefoltert, saß sie in ihrem Zimmer und wartete.

Auf was wartete sie denn eigentlich?

Trotzdem sie sich das schon einige Male gefragt hatte, wartete sie immer noch.

Aber Harald kam nicht!

Nun kam er nie mehr. Nun würde er auch die letzte Gemeinschaft mit ihr aufgeben. Auf einmal wußte Helge das so genau, als hätte man es ihr gesagt.

Und trostlose Verlassenheit war um sie her.

* * *

Nun war es still im Hause. Grauenhaft still. Die kleinen Füße, die dieses Haus belebt, ihm den warmschlagenden Puls verliehen, die waren kalt und ruhig geworden. Die Dienstboten gingen mit verweinten Augen umher, und den Herrn bekam man überhaupt nicht mehr zu Gesicht. Der war in seinem Atelier, mied sein Haus!

Helge hatte am Begräbnistage in einem sehr eleganten Trauergewand zwischen Gatten und Bruder gestanden, hatte um ihr Kind geweint. Aber es war merkwürdig — oder vielmehr, es war logisch, daß alle Menschen sich mit ihrer Teilnahme fast ausschließlich Bernkoven zuwandten. Helge spielte keine Rolle in der allgemeinen Trauer um das schöne, frohe Kind.

Sogar Theo hatte sie mit merkwürdig abweisenden Augen angesehen und gesagt:

„Warum weinst du denn, Helge? Nun hast du ja auch noch die letzte Pflicht zu Grabe getragen."

Und Theo war mit Harald in dessen Zimmer gegangen.

Jetzt stand Helge nun am Fenster und sah auf den großen Platz hinunter. Zum ersten Male seit langem war Harald wieder einmal daheim!

Würde er herüberkommen? Um diese Zeit hatten sie doch sonst stets gefrühstückt!?

Helge wartete.

Blutrot gemalt leuchteten ihre Lippen in dem blassen Gesicht. Die schwarzen Schatten unter den Augen waren gleichfalls künstlich. Sehr sorgfältig frisiert, leuchtete das blauschwarze Haar, und die weißen Hände spielten mit ein paar gelben Nelken.

Nebenan erklang ein schneller Schritt. Helge zuckte zusammen, blickte mit weit geöffneten Augen auf die Tür.

Bernkoven trat ein, verbeugte sich leicht und sagte:

„Guten Tag, Helge! Ich hoffe, daß du dich durch meine Anwesenheit nicht stören läßt. Ich bin auch nur gekommen, um das Packen meiner Sachen zu überwachen. Ich reise morgen ab."

„Wohin?"

„Nach Paris!"

„Du — willst reisen? Auf — wie lange?" fragte sie, und ihr Gesicht war ganz weiß.

„Ja! Wundert dich das so sehr? Ich halte es hier nicht mehr aus, nachdem — Hans-Karl sterben mußte."

Helge stürzte zu ihm hin.

„Harald, warum kann es nicht wieder gut werden zwischen uns?"

Fremd und abweisend ruhten seine Augen auf ihr.

„Ich verstehe dich nicht, Helge. Du hast mir gesagt, daß du mich haßt. Es kann dir doch nur angenehm sein, wenn ich nun endlich gehe. Bisher konnte ich es nicht um des Jungen willen, weil ich ihm das furchtbare Bild: ein öffentliches Zerwürfnis seiner Eltern, ersparen wollte. Nun ist auch das vorüber, und ich kann jetzt gehen. Du lebst, wie es dir gefällt, Helge. Ich hindere dich nicht. Wie denkst du über eine monatliche Rente von tausend Mark? Sie würde dir durch die Deutsche Bank ausgezahlt werden."

„Das — ist ein Bettel! Ein elender Bettel!" stieß sie außer sich hervor.

Er blickte sie an, lange, ernst. Dann sagte er:

„Du kannst diesen Bettel ablehnen, Helge. Aber ich denke, daß dieser Notbehelf dir doch sicherlich zustatten kommen wird, bis du — Seidlingers Frau geworden bist."

„Ich — wer gibt dir das Recht, in dieser Unterredung Bankier Seidlinger zu erwähnen?"

„Sein Brief! Der, der mit den gelben Nelken gestern gekommen ist."

„Es ist nicht das erste Mal, daß du mir nachspionierst. Ich finde dafür keine Worte."

„Darüber will ich mich mit dir nicht streiten, Helge. Es gilt, einige Punkte festzulegen. Die Rente wäre erledigt, bis du dich wieder verheiratest. Dann das Haus hier! Es ist mein Eigentum! Ich bitte dich also, es zu räumen, da ich gewillt bin, es an Herrn Lerner zu verkaufen — mit allem Inventar! Ich bitte dich also, dich bis zum Fünfzehnten darauf einzurichten! Justizrat Eisenberger wird alles erledigen; er besitzt Vollmacht!"

„Das Haus? Es gehört mir! Ich bekam es von meinem Vater."

„Es wäre mit in der Konkursmasse, Helge, wenn ich es deinem Vater nicht abgekauft hätte."

„Du sprichst von meiner Heirat. Ich bin aber deine Frau und denke gar nicht daran, dich freizugeben", sagte sie höhnisch.

„Das brauchst du nicht. Ich trenne mich nur von dir. Es spielt in meinem Leben gar keine Rolle, ob ich geschieden bin oder nicht. Ebenso mache ich dir natürlich nicht die geringsten Schwierigkeiten, wenn der Zeitpunkt da ist, wo du frei sein willst."

Sie sah den Ernst der Sachlage jetzt erst ein, und Trotz und verletzte Eitelkeit begehrten auf.

„Mit welchem Recht bestehst du auf einer Trennung? Willst du mich lächerlich machen?" sagte sie, und ihre Stimme flackerte.

„Wieso? Die Welt weiß längst, welch ein Zerrbild unsere Ehe ist."

Sie schwieg. Und wieder sah sie neben der hohen Gestalt des Gatten die plumpe Figur Seidlingers. Ein letztes begehrendes Aufflackern der alten Leidenschaft für ihn ließ sie sagen:

„Und du hast einmal behauptet, mich zu lieben! Du!"

„Ich habe dich geliebt! Daß diese Liebe starb, bevor wir uns heirateten, weißt du! Du erzwangst dir durch eine Lüge diese Ehe! Und trotzdem sage ich dir heute: Ich wäre dir doch ein guter Mann geworden, wenn du dich geändert hättest. Aber Gefallsucht und Verschwendungstrieb ließen dir keine Zeit für Mann und Kind! Und daran zerbrach alles! Ich spreche mich nicht frei von Schuld, denn ich hätte mit der großen Liebe im Herzen, die ich für eine andere fühlte, mit dir nicht vor den Altar treten dürfen. Und ich hätte es auch nicht getan, wenn ihr nicht diese Lüge von deinem Selbstmordversuch aufgetischt hättet. So war ich der Meinung, daß du leben mußtest und opferte die, die ich liebte! Das war meine Schuld! Aber nicht gegen dich, sondern gegen Rea! Mein Junge hob mich über vieles hinweg. Daß meine Kunst in dieser Ehe zerbrach, war ein Fluch, den die Lüge nach sich zog. Ich könnte dir Gefühle vorheucheln, wenn ich anders wäre. So kann ich es nicht! Und du würdest ja niemals ohne deinen Schweif von Anbetern sein können, was ja doch früher oder später eben auch zur Trennung führen würde. Es ist alles gesagt, Helge. Ich glaube, daß wir uns jetzt, das erste Mal im Leben, verstehen werden. Theo hat mir versprochen, das Grab von Hans-Karl zu pflegen. Und auch Frau Eisner ist noch da. Mein Haus mit dem Atelier behalte ich vorläufig."

Helge lachte hohnvoll.

„Ach so, damit die Kupplerin ein Heim hat. Und damit du immer weißt, wohin du dein Liebchen bringen kannst. Das Original des Bildes von damals! Ich weiß schon Bescheid, mein Lieber. Diese Dirne stand dir höher als die Braut und Frau. Dort liegt die Schuld, dort ganz allein!"

„Schweig!"

„Ich schweige nicht. Noch lange nicht. Du hast mich betrogen von Anfang an. Betrogen mit diesem blonden Geschöpf, das seine Hexenaugen klug genützt hat. Denn sogar ein Mann wie du bist auf ein Modell hereingefallen! Auf ein Modell, das gewöhnlich das Eigentum einer ganzen Malerkorona ist. Ich beneide dich um diese Errungenschaft nicht. Ich werde dir zeigen, wer höher steigt: Du oder ich!"

„Ich wünsche dir alles Gute, Helge. Leb wohl!"

„Und ich wünsche dir, daß du ein armer Mann bist, wenn ich dich einst wiedersehe", rief sie, und heller Haß stand ihr in den Augen.

Ein langer Blick traf sie; dann eine kurze, knappe Verbeugung — und Harald Bernkoven war gegangen.

Helge lachte, lachte; dann warf sie die kostbare Schale, die mit Margueriten gefüllt auf der Mitte des ovalen Tisches stand, zu Boden.

„Ich werde es dir beweisen, wer stärker ist, wer eher mit dem Leben fertig wird", murmelte sie.

Drüben aber stand Bernkoven und ordnete mit ruhiger Stimme an. Seine Gedanken waren schon voraus. Ihm brannte der Boden unter den Füßen. Nichts band ihn mehr an die Heimat, nichts! Was ihn gehalten hatte mit starken Banden, das lag tot und kalt in einem kleinen Grabe auf dem schönen Waldfriedhof von Sankt Marien. Jetzt mußte er alles abschütteln, mußte sehen, sich noch einmal die Gunst des großen Genius zu erwerben.

Die Kunst! Wenn Landolf, der Freund, recht hatte! Der noch an ihn glaubte! Er sollte recht haben! Eiserner Fleiß und zähe Energie mußten endlich wieder siegen.

Grau und regnerisch war der Tag, an dem Professor Bernkoven mit dem D-Zug die Stadt verließ.

* * *

Das waren Sensationen, die die Gemüter noch lange erregten. Professor Bernkoven hatte sich von seiner Frau getrennt!

Die Damen verbargen ihre Genugtuung nur mühsam. Man hatte den Professor der hochmütigen Pute, der Lohoff, nie gegönnt, und sie war übermütig genug gewesen, ihn durch ihr kokettes Benehmen herauszufordern.

Die Herren hielten sich zunächst vorsichtig zurück. Man sah nicht klar genug, und jeder Schritt konnte verhängnisvoll werden. Bankier Seidlinger schickte täglich Blumen und sonstige Geschenke, was aber niemand erfuhr. Im übrigen war der Herr Bankier jetzt merkwürdig viel auf Reisen, was früher nicht der Fall gewesen war. Er dachte nämlich genau so, wie er in solchen Fällen schon früher gedacht hatte: Kosten mochte es, was es wollte! An eine Heirat dachte er nicht.

Und Helge bat ihn eines Abends zum Tee! Sie wollte eine Entscheidung herbeiführen. Sie wollte Bernkoven beweisen, daß sie auch ohne ihn eine Rolle im Leben spielen würde.

Und Bankier Rudolf Seidlinger kam!

In einem schwarzen Samtkleid empfing ihn Helge. Sie sah sehr schön und interessant aus, und Seidlinger war auch vollkommen gefangen.

Er versicherte, wie sehr er sie bedauerte, daß sie nun während der Trauer und der Reise ihres Gatten gezwungen sei, allein daheim zu sitzen. Das müsse doch für eine schöne Frau furchtbar sein. Leider ließe sich's aber jetzt wohl nicht ändern. Er müsse leider in den nächsten Tagen auch verreisen, nach Holland. Es sei vorläufig nicht vorauszusehen, wann er zurückkehre. Was sie nun in der ganzen langen Zeit anfangen würde?

Ihre schlanken Hände reichten ihm den Tee. Ihr schönes Gesicht war ihm ganz nahe.

„Holland? Ich möchte wohl einmal hin."

Sie hatte es halblaut gesagt. Seine Augen kniffen sich halb zusammen. Der gewiegte Frauenkenner überlegte, rechnete seine Chancen aus, lächelte plötzlich und sagte:

„Das wäre allerdings ein köstlicher Zufall. Wie wäre es? Sie schließen sich an, ich zeige Ihnen Holland, und dann könnte man sich noch ein bißchen über Belgien nach Paris wenden."

Helge sah ihn minutenlang starr an, sah die Austernschlucherlippen und dachte an einen vornehm geschnittenen, energischen Mund. Sie kämpfte mit einem Gefühl des Ekels, aber Trotz und die Sucht nach einem reichen, verschwenderischen Leben behielten die Oberhand.

„Wie denken Sie sich das? Ich kann doch nicht mit Ihnen reisen?" sagte sie dennoch von oben herab. Sie wußte, wie sie ihn zu behandeln hatte.

Sein Blick wurde demütig. Diese Frau übte eine Gewalt über ihn aus, der er sich nicht immer würde entziehen können. Noch war Rückzug möglich, aber seine Leidenschaft für die schöne Frau des bekannten Künstlers größer wie alle Vorsicht. Erst mußte er sie besitzen, koste es, was es wolle.

„Nun, Ihr Herr Gemahl ist doch verreist! Was ist weiter dabei, wenn Sie ihm nachfahren? Vor der lieben Mitwelt! In Wahrheit reisen Sie mit mir."

Helge spürte die Gemeinheit, die in den Worten sorgfältig versteckt lag.

„Ich reise nicht in Ihrer Begleitung, Herr Seidlinger. Ich reise nur — mit meinem Mann. Ich bin bereit, mich scheiden zu lassen."

Das schwammige Gesicht wurde gelbgrün. Die kleinen Augen des reichen Mannes gingen zur Seite. Sie hielten den fordernden Augen der schönen Frau nicht stand.

Ah, er hatte sich beinahe so etwas gedacht. Er wußte ja auch genau, daß die Ehe völlig zerstört war und daß Bernkoven sich von seiner Frau endgültig getrennt hatte. Er hatte die Bestätigung von ihr noch haben wollen und hatte das ja auch mühelos erreicht.

Aber das andere! Das kam nicht in Frage. Niemals! Er begehrte diese Frau, aber das größte Interesse hatte sie für ihn schon verloren, als er die Trennung ihrer Ehe erfuhr. Nun war Vorsicht am Platze, das hatte er sich sogleich gesagt; und die schöne, heißblütige Frau hatte ihm ja auch gesagt, wie sie dachte.

Heiraten! Lächerlich! Was dachte sie sich denn? Aber man könnte ihr ja irgend etwas versprechen, was man später dann eben durch irgendwelche Umstände nicht halten konnte.

„Paris käme auch nicht in Frage", sagte Helge und spielte mit ihren kostbaren Ringen.

„Es gibt noch andere schöne Städte. Bestimmen Sie über mich, ich bin Ihr Sklave, gnädige Frau", sagte er lächelnd, denn er war bereits im Bilde, wie er seine Wünsche einrichten würde, ohne die ihm lästige Verpflichtung einer Ehe eingehen zu müssen. So sagte er jetzt nur:

„Frau von Kennbach reist doch auch nach Holland. Wie wäre es, wenn Sie sich ihr anschließen würden? Man könnte sich dann ohne Scheu treffen."

Helge richtete sich stolz auf. Wie sprach dieser Mann zu ihr! Was wagte er!

„Herr Seidlinger, ich bitte Sie, mich zu verlassen, sofort! Ich bedaure, Sie eingeladen zu haben."

„Gnädige Frau, was — ist denn nur? Habe ich denn so etwas Schlimmes gesagt?"

„Frau von Kennbach ist die davongelaufene Frau des bekannten Rennreiters. Die Damen der Gesellschaft verkehren mit ihr nicht mehr. Wußten Sie das nicht?" sagte sie erregt.

In seinem wohllebigen Gesicht stand ein Faunslächeln. Und dieses Lächeln enthob ihn der Antwort, denn Helge Bernkoven wußte plötzlich, daß man sie als Freiwild betrachtete. Und ihr Mann hatte sie der Meute hier überlassen? So wenig war sie ihm also nur noch wert gewesen?

Ein trockenes Schluchzen saß der unseligen Frau plötzlich in der Kehle. Sie unterdrückte es! Aber sie unterdrückte nicht die Verachtung gegen den Mann, der es gewagt hatte, sie so niedrig einzuschätzen.

„Gehen Sie!"

„Werden Sie meine Frau!"

Sie starrte ihn an, glaubte, nicht recht gehört zu haben.

In fast demütiger Haltung stand er vor ihr. Wartete auf ihre Antwort.

Und Helge wurde unsicher. Hatte sie ihm unrecht getan?

„Wir können uns in Holland trauen lassen. Hier geht es wohl nicht gut, nachdem — — —"

„Sie haben recht", unterbrach sie ihn hastig. „Wie aber hatten Sie sich das gedacht? Noch bin ich nicht geschieden, obgleich mir mein Mann zum Abschied sagte, daß er mir keinerlei Schwierigkeiten machen würde, falls ich einmal Lages meine Freiheit verlange."

SLUB
Wir führen Wissen.